

Technische Universität Wien

Institut für Raumplanung,
FB Örtliche Raumplanung (E280-04)
Ao.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr.Andreas Voigt

Wien, im November 2022

MATERIALIENBAND

Rudolf Zabrana

Komplexität als Stadtbildelement

Die Stadtgestalt zwischen Ordnung und Vielfalt

Ich nehme zur Kenntnis, dass ich zur Drucklegung meiner Arbeit unter der Bezeichnung

Dissertation

nur mit Bewilligung der Prüfungskommission berechtigt bin.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass die vorliegende Arbeit nach den anerkannten Grundsätzen für wissenschaftliche Abhandlungen von mir selbst erstellt wurde. Alle verwendeten Hilfsmittel, insbesondere die zugrunde gelegte Literatur, sind in dieser Arbeit genannt und aufgelistet. Die aus den Quellen wörtlich entnommenen Stellen sind als solche kenntlich gemacht.

Das Thema dieser Arbeit wurde von mir bisher weder im In- noch im Ausland einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt. Diese Arbeit stimmt mit der von den Begutachterinnen/Begutachtern beurteilten Arbeit überein.

Wien, 20. November 2022

Materialienband Inhalt

Der Materialienband zur Dissertation ‚Komplexität als Stadtbildelement‘ ist nach der Gliederung des Hauptbandes aufgebaut (B entspricht Abschnitt 1- Informationstheorie bis M entspricht Abschnitt 12 - Instrumente). Dazu kommt einleitend ein Definitionsabschnitt A.

Weiters wurden die nicht wissenschaftlich behandelten Exkurse N – Veduten und das Bild der Großstadt, O – Das Bild der Stadt in der Literatur und P – Umgang mit städtebaulichen Brüchen aus dem Hauptband ausgelagert – stellen aber einen wesentlichen reflektorischen Beitrag zum Thema ‚Komplexität als Stadtbildelement‘ dar.

	Seite
Zum Vorwort	I
Inhalt	III
A. Definitionen	1
B. Informationstheorie	17
C. Stadtgestaltung	19
D. Stadtgestaltung in Epochen	26
E. Einflüsse auf die Stadtgestalt	27
F. Denkmäler und legistische Einflüsse	37
G. Konstituierende Elemente	55
H. Bedingungen der Stadtgestalt	79
I. Freiraum und temporäre Erscheinungen	82
J. Kunst am Bau und im öffentlichen Raum	83
K. Populismus und Ästhetik	84
L. Versuch einer Theoriebildung	85
M. Bebauungsplan und andere Instrumente	86
N. Veduten und das Bild der Großstadt	97
O. Das Bild der Stadt in der Literatur	125
P. Fotodokumentation: Umgang mit städtebaulichen Brüchen	135
Literaturverzeichnis	V
Liste der Abbildungen	XXIX

Vorwort

Die Stadt zuerst! Kölner Erklärung zur Städtebau-Ausbildung

Wenn in Deutschland Stadt gebaut wird, planen die Hauptverantwortlichen zumeist aneinander vorbei:

- Architekten planen solitäre Einzelbauten, statt den Stadtraum zu ergänzen, in den sie sich einfügen haben.
- Stadtplaner planen die Organisation von Prozessen, statt Stadträume zu entwerfen.
- Verkehrsplaner planen Verkehrs-Trassen, statt Stadtstraßen zu entwerfen.

Niemand also plant den konkreten Stadtraum: Die Stadt kommt zuletzt.

Tagtäglich entstehen in unseren Städten:

- Ungestaltete Stadträume
- Häuser ohne Adresse und ohne anschauliche Straßenfassade,
- Resträume, die weder privat noch öffentlich sind
- Abstellplätze für Müllcontainer an der Straßenecke,
- Autoschneisen in der Innenstadt,
- Supermärkte im Gewerbegebiet statt im Wohnviertel

Lebenswerte Stadträume aber entstehen so nicht.

Deutschland war noch nie so wohlhabend, seine Stadträume aber noch nie so armselig. Die Planungssysteme waren noch nie so ausgefeilt, die Bürger aber erhielten noch nie so wenig städtebauliche Qualität.

Der heute üblichen Aufsplitterung der Planungsprozesse in zweidimensionale Funktionspläne, isolierte Fachplanungen und eine auf sich bezogene Architektur entspricht die Trennung der Fachgebiete in der Ausbildung:

Im Zuge der Aufspaltung der Disziplinen hat sich das städtebauliche Wissen auf die unterschiedlichsten Fächer verteilt und wird heute an den Hochschulen nicht mehr in der nötigen integrierenden Weise gelehrt. Auf Seiten der kommunalen Verwaltung aber besteht ein dringender Bedarf an städtebaulich befähigtem Personal, der momentan nicht erfüllt wird!

Städtebau muss wieder in einer angemessen umfassenden Weise in den entsprechenden Ausbildungsgängen an den Hochschulen in Deutschland gelehrt werden. Übergreifendes Ziel der Städtebau-Ausbildung ist die Gestaltung des Stadtraums:

Alle Anforderungen der Praxis und alle Disziplinen müssen im Hinblick auf den guten Stadtraum zusammen gedacht werden.

Um lebenswerte Stadträume, wie sie die europäischen Städte seit Jahrhunderten auszeichnen, auch zukünftig planen zu können, müssen die Studiengänge zu Architektur, Stadtplanung, Raumplanung sowie des Verkehrswesens in Zukunft wieder die folgenden Kernkompetenzen vermitteln:

1. Städtebauliches Gestalten

Das „Einmaleins des Städtebaus“ bildet den Sockel der Ausbildung. Es umfasst städtebauliches Gestalten vom gesamtstädtischen Maßstab bis zum konkreten Stadtraum aus Straße, Platz, Block und Haus. Es beachtet die Trennung und Beziehung von Öffentlichkeit und Privatheit als eine Grundbedingung des Städtischen. Es vermittelt urbane Straßen-, Platz und Parktypologien ebenso wie städtische Haus- und Fassadentypologien.

2. Architektur

Städtebau erfordert architektonisches Grundwissen: Notwendig ist eine Gebäudelehre mit einer Ausrichtung auf städtische Gebäudetypologien und einem Schwerpunkt auf urbanen Wohnhaustypologien sowie praktischem Nutzungswissen. Architektur ist Teil des urbanen Kontextes mit seinen vielfältigen und langfristigen Anforderungen – und nicht die Folge fantastischer subjektiver Einfälle.

3. Städtebaugeschichte

Städtebau gründet auf historischem Wissen, denn keine menschliche Kulturleistung ist so langlebig wie die Stadt. Relevant ist dabei die gesamte Städtebaugeschichte: Sie bietet vielfältiges Erfahrungswissen über unterschiedlichste Stadtformen. Gerade der langfristige Erfolg und die Alltagstauglichkeit bestehender städtebaulicher Konfigurationen prädestiniert diese für den zukünftigen Städtebau.

4. Lebendige Stadt

Städtebau benötigt den Austausch mit Gesellschafts-, Wirtschafts-, Politik- und Umweltwissenschaften, die für das Verständnis des Städtischen unerlässlich sind und die in direktem Bezug zur städtebaulichen Gestalt stehen. Denn die Stadtgestalt ist nicht autonom und lässt sich nicht unabhängig von diesen Aspekten der Stadt denken.

5. Verkehr

Städtebau braucht Kenntnisse der Verkehrsplanung, des Bauingenieurwesens und der Mobilitätskultur. Auch die verkehrstechnischen Anforderungen müssen in die Ansprüche an eine gute städtebauliche Gestalt eingebunden werden, denn die Bewegungsräume der Stadt – ihre Gassen, Straßen und Boulevards – tragen wesentlich zur Qualität und Atmosphäre der Stadt bei.

Fazit: Nur wenn die Akteure der Stadtentwicklung auch über das erforderliche städtebauliche Wissen verfügen, können wir hoffen, dass die städtebauliche Qualität der Städte in Deutschland gesichert und weiterentwickelt wird. Nicht einzelne Teildisziplinen, sondern umfassender Städtebau muss an den Hochschulen gelehrt werden: **Die Stadt zuerst!**

Dipl.-Ing. Franz-Josef Höing, Baudezernent Köln
Kaiserslautern

Prof. Ingemar Vollenweider, TU

Prof. Christoph Mäckler, TU Dortmund

Prof. Kunibert Wachten, RWTH Aachen

Prof. Markus Neppl, KIT/Universität Karlsruhe

Prof. Dr. Franz Pesch, Universität Stuttgart

Prof. Jörn Walter, Baudirektor Hamburg

Prof. em. Peter Zlonicky, TU Dortmund

Prof. Dr. Wolfgang Sonne, TU Dortmund

Köln im Mai 2014

Quelle: Deutsches Institut für Stadtbaukunst an der Technischen Universität Dortmund

A. Definitionen und Begriffsbestimmungen

Die Begriffsbestimmungen sollen einerseits unübliche Begriffe vorstellen und die Lesbarkeit des fortlaufenden Textes nicht belasten und andererseits geläufige Begriffe mit unterschiedlicher Sichtweise klarstellen. Die Quellen werden angegeben und sind fallweise ergänzt worden.

Ambiguität – Disparität – Komplexität – Ambivalenz

Ambiguität – Mehrdeutigkeit – mehrere Bedeutungen *Komplexer Zeichen“Definition aus

Webster's dictionary: *Duplexität der Bedeutung* - mehr als eine Bedeutung zulassend. Als Gegensatz ist der Gestaltungsbegriff der *Geschlossenheit*.

Disparität – Nebeneinander von Ungleichem, das nicht zusammengefasst werden kann.

Ambivalenz – In der gehobenen Umgangssprache gebräuchlicher ist das Adjektiv **ambivalent** (zweispaltig, doppelwertig, mehrdeutig, vielfältig). Im übertragenen Sinn wird mit Ambivalenz eine Haltung oder Vorgehensweise bezeichnet, die bisweilen mit dem Prinzip eines „sowohl als auch“ unterschiedliche, auch gegensätzliche Theorien, Konzepte, Methoden etc. benennt. Wird oft synonym für Ambiguität verwendet.

Komplexität – Die Komplexität eines Systems steigt mit der Anzahl an Elementen, der Anzahl an Verknüpfungen zwischen diesen Elementen sowie der Funktionalität und Unüberschaubarkeit dieser Verknüpfungen (zum Beispiel Nicht-Linearität). Komplexität ist eng mit der Ambivalenz verbunden. Desto ambivalenter die Formen sind, um so größer ist die mögliche Komplexität. Der Begriff „Komplexität“ ist selbst komplex und damit „autologisch“ – Gegensatz wäre in Folge dessen „Trivialität“ (Wikipedia 6/2020 und Rapoport-Kantor, 1970, S.114)

Autopoiesis

"Autopoiesis (altgriechisch) - 'selbst' 'schaffen, bauen' ist der Prozess der Selbsterschaffung und Selbsterhaltung eines Systems.

In der Biologie stellt das Konzept der Autopoiesis einen Versuch dar, das charakteristische Organisationsmerkmal von Lebewesen und lebenden Systemen mit den Mitteln der Systemtheorie zu definieren. Der vom chilenischen Neurobiologen Humberto Maturana geprägte Begriff wurde in der Folge seiner Veröffentlichungen (*Der Baum der Erkenntnis* - 1987) aufgebrochen und für verschieden andere Gebiete wissenschaftlichen Schaffens abgewandelt und fruchtbar gemacht.

Das Produkt ihrer Organisation sind sie selbst, das heißt es gibt keine Trennung zwischen Erzeuger und Erzeugnis. Das Sein und Tun einer autopoietischen Einheit sind untrennbar und diese bildet ihre spezifische Art von Organisation. [...] Laut Maturana/Varelo besitzt das Nervensystem keine unmittelbaren Bezug zur Außenwelt, sondern entwirft vielmehr sein eigenes Bild der es umgebenden Welt durch rekursive Operationen.“ (Luhmann 2020 – Autopoiesis, S.1-2)

Luhmann definiert soziale Systeme [...] nicht mehr als 'offen' (d.h. im direkten Austausch mit der Umwelt) sondern als 'autopoietisch oder operativ geschlossen' Die Wahrnehmung der Umwelt durch ein System ist daher laut Luhmann immer selektiv. Ein System kann seine spezifische Wahrnehmungsweise der Umwelt nicht ändern, ohne seine spezifische Einheit zu verlieren. (Luhmann, *Ökologische Kommunikation*, 1986).

Typisch für jedes autopoietische System ist laut Luhmann, dass es sich selbst jeweils mithilfe eines zweiwertigen (binären) Codes von der Umwelt abgrenzt und so seine Identität im Prozess der Selbstreproduktion aufrechterhält. Beispiel für binäre Codes von gesellschaftlichen Großsystemen: Wirtschaft: zahlen/nicht zahlen, Politik: Macht/Machtlosigkeit, Moral: Gut/Böse"

Kritik: Nichtbeachtung des Menschen als lernendes Wesen!

Baukultur

"Baukultur entsteht überall dort, wo Menschen ihren Lebensraum gestalten, Baukultur manifestiert sich in Gebäuden, Straßen und Plätzen ebenso wie in Verkehrs- und Infrastrukturbauten, Gewerbeparks und Dorfzentren. Sie lebt vom Zusammenspiel vieler Kräfte. Dazu zählen Nutzerinnen/Nutzer, deren tägliches Leben von der Qualität der Baukultur geprägt wird, die öffentlichen und privaten Auftraggeberinnen/Auftraggeber sowie die planenden Berufe - Architektur, Städtebau und Landschaftsplanung, Bauingenieurwesen und Raumplanung." (Baukulturelle Leitlinien des Bundes 2017, S. 9). Baukultur kann nicht definiert werden, sondern muss gelebt werden:

"Baukultur kann nur in einem System offener Spielregeln und weniger Grundwerten bestehen. Die wichtigsten sind, dass nicht Einzelne das Sagen haben, dass es keine verbindliche kulturelle Norm gibt, dass keine Teilgruppe sie vertritt (auch nicht die Fachleuchten [sic] oder die Sachverständigen), das im Zweifelsfall eher die Mehrheit entscheidet und andererseits keine Minderheit aus dem Diskurs ausgeschlossen wird. [...]"

Wenn es in einer pluralistischen Gesellschaft, die eine objektiv feststellbare Baukultur a priori ablehnen muss, überhaupt ein Gemeinwohl in dieser Hinsicht geben kann. so entsteht es erst aus dem gesellschaftlich-politischen Interessenausgleich. Die Baukultur in einer pluralistischen Demokratie lässt sich nicht normativ definieren, sondern sie entsteht a posteriori." (Hipp, Markovic - Baukultur und Stadtgestaltung, 1992)

Blackbox Gardening

"Statt vieler Pflanzen, die man entsprechend eines Planes an einen 'endgültigen' Standort setzt, werden jedoch geeignete Arten in Form von Samen oder wenigen Initialpflanzen in den (Garten) eingebracht. Mit der Zeit suchen sich deren Abkömmlinge Stellen, an denen sie sich dauerhaft erhalten können." (Reif Jonas et.al. 2014 - Blackbox Gardening S. 11)

Brachen

Flächen auf denen die direkte Beeinflussung und Nutzung durch den Menschen für mindestens eine Vegetationsperiode unterbrochen ist und sich demzufolge Spontanvegetation bilden konnte." (Voigt 2005 - Raumbezogene Simulation, S. 118) Eine Vegetationsperiode d.s. 180 Tage sind m.E. sicher zu kurz - die Definition mit 5 Jahren ist sicher zutreffender:

"Einen brauchbaren Ansatz [zur Definition von Brachflächen] bietet die in der Praxis in Großbritannien verwendete Definition für Brachflächen:

'Land, das so geschädigt ist durch industrielle oder andere bauliche Inanspruchnahme, dass es ohne Behandlung nicht wieder vorteilhaft genutzt werden kann.'"

Nun ist nicht jede verlassene Industrie- oder Verkehrsfläche ohne weiteres eine Brachfläche. Gerade bei einer gewerblichen oder industriellen Wiedernutzung bedarf es oft geraume Zeit, bis sich ein neuer Nutzer findet [...] Wird eine ehemals industriell oder gewerblich genutzte Fläche oder eine verlassenen Verkehrsfläche länger als fünf Jahre nicht genutzt, ist sie jedenfalls als Brachfläche, d.h. als solche, für die Handlungsbedarf besteht, anzusehen" (Städtebauliche Brachflächen, 1986, S. 141 - 142).

Bricolage

das Verwenden von Überbleibseln menschlicher Bestrebungen: am Ort vorhandene Überreste, Fundstücke, gesammelte Stücke, Zitate, Spolien, imitierte Zitate und Pseudo-Anspielungen, Stilelemente als Versatzstücke für die Komposition (Rowe, Koetter et. al. 1984, Collage City, S. 150-151).

Brownfield Areas

Ein Brownfield ist ein Grundstück bzw. eine Industriebrache, dessen Erweiterung, Sanierung oder Wiederverwendung durch das Vorhandensein oder das potenzielle Vorhandensein eines gefährlichen Stoffes [Altlastenfläche, Altlastenverdachtsfläche] erschwert werden kann.

Auf der anderen Seite bietet die Sanierung bzw. die Revitalisierung solcher Flächen auch erhebliche Chancen! Denn es kann oftmals auf vorhandene Infrastruktur zurückgegriffen werden, reduziert die Neuinanspruchnahme von Fläche (Greenfield) und bietet die Möglichkeit dem (meist gefühltem) Flächenmangel entgegen zu wirken (Brownfield 24 - Netzwerkplattform, 2020).

Collage City

Wenn die Vergewaltigung [der großen Städte durch den Sozialdarwinismus] unvermeidlich ist, mach mit und genieße. Sollte dieses zentrale Credo des Futurismus für das moralische Bewusstsein aber unannehmbar sein, sehen wir uns gezwungen, wieder nachzudenken. Davon handelt [der] Essay '**Collage City**'. Er ist ein Vorschlag zur schöpferischen Desillusionierung, gleichzeitig ein Aufruf zur Ordnung und Unordnung, zum einfachen und Komplexen, zum Nebeneinander von dauernden Bezugnehmen und zufälligen Geschehen, von Privatem und Öffentlichem, von Erneuerung und Tradition, von rückwärtsgerichteter und prophetischer Geste." (Rowe, Koetter et. al. 1984, Collage City, S. 150-151)

Coping-Strategie
Coping-Strategie ist eine Bewältigungsstrategie und bezeichnet den Umgang mit schwierigen oder unangenehmen Situationen und gilt als Teil der 'Urbanen Kompetenz', mit Unsicherheiten und potentiellen Konflikten umzugehen. (Miko 2012, S. 106-108). Prakti-

sches Beispiel: Nachts einer Gruppe Jugendlicher aus dem Weg gehen oder in der Planung das Ausweichen von allem, was Politik betrifft – aber inhärent angewandt wird.

CO-Working

"Co-working" (engl. zusammenarbeiten) ist eine Entwicklung im Bereich neuer Arbeitsformen, FreiberuflerInnen, Kreative, kleinere Start-ups oder digitale Nomaden arbeiten dabei am selben Arbeitsort und können auf diese Weise voneinander profitieren - sie können unabhängig voneinander agieren und in unterschiedlichen Firmen und Projekten aktiv sein oder auch gemeinsame Projekte verwirklichen und Hilfe und neue MitstreiterInnen finden.“ (Wikipedia 2020)

Deduktion und Induktion

Zwei grundlegende Denkweisen der Antike: die platonische Tradition und die aristotelische Alltagsvernunft:

Der **platonische Tradition** zufolge existiert das allgemeine vor dem Besonderen -zuerst ist die Idee. Ein solches Denken geht von Visionen, Modellen und Theorien aus - und unterliegt der Versuchung zur Ganzheit - die Welt umzugestalten - **die deduktive Methode**.

Die andere Denktradition geht auf **Aristoteles** zurück: Das Allgemeine existiert nur im Besonderen - die Idee ist nicht von ihrer praktischen Umsetzung zu trennen. Nicht die großen Entwürfe leiten dieses Denken, sondern Erfahrung und Alltagsvernunft. Seine Gefahr liegt darin, vor lauter Pragmatismus, die notwendigen Veränderungen zu versäumen - **die induktive Methode**. (Roedder 2015, 21.0, S. 391)

"Um es ganz deutlich zu sagen: Platonisch heißt **top-down**, formelhaft, engstirnig und vermasst, aplatonisch hingegen heißt **bottom-up**, aufgeschlossen, skeptisch und empirisch. (Taleb 2008, Der schwarze Schwan; S. 227)"

Dichtebegriffe

nach Voigt 1997, Gestaltung der Bebauungsstrukturen Wiens S. 63-70, Bauordnung f. Wien,

Bebauungsweisen - Bauweisen

- offene Bauweise - mit beidseitigem Bauwuch von mind. 3m
- gekuppelte Bauweise - mit einer Seite angebaut, die andere Seite mit Bauwuch
- Gruppenbauweise - an mehreren Bauplätzen muss aneinander gebaut werden
- geschlossene Bauweise - Anbaupflicht an beiden Grundseiten
- Strukturen - im Bebauungsplan festgelegte, gemeinsam zu bebauende Struktureinheiten

Volumsbezug - Baumassenzahl (BMZ) Verhältnis des Bauvolumens Bruttorauminhalt (BRI) zur Grundstücksfläche - wird in Industrie- und Gewerbeflächen angewandt, weil größere Raumhöhen

Flächenbezug - Bruttobauland (samt Erschließung und Freiflächen) - Nettobauland (Liegenschaftsflächen) - Bruttogeschoßfläche - Wohnfläche

Dichtebegriffe

- Brutto/Nettowohndichte (BewohnerInnen je ha Fläche mit/ohne Erschließung)
- Bebauungsgrad - Grundflächenzahl: Grundstücksfläche zu bebauter Fläche
- Geschoßflächenzahl (GFZ - Vorschrift) - Geschoßflächendichte (GFD - Bestand)
Verhältnis Geschoßfläche zur Liegenschaftsfläche Brutto/Netto
- Wohnungsdichte (WE/ha)
- Belegungsziffer - (Personen pro Wohnung)

Bevölkerung, Bewohner¹ - Wohnbevölkerung - Wohnfläche je EW

- Arbeitsbevölkerung

Sonstiges: Geschoßzahl

Gestaltwirksam wird die Baumassenzahl bei gewerblichen Liegenschaften aber auch Kirchen, Museen, Bahnhöfe etc., während die Geschoßflächendichte bei Wohn- und Bürobauten maßgeblich ist.²

¹ Während die volums- und flächenmäßigen Dichtewerte relativ genau erfasst werden können, ist diese bei personenbezogenen Dichtebegriffen von der Erfassungsgenauigkeit (Eigenangaben, Dunkelziffern, Meldung, Staatsbürgerschaft) abhängig bzw. weist einen nicht unerheblichen Bias auf. Bei der Arbeitsbevölkerung werden beispielsweise Bauarbeiter am Firmensitz gemeldet, obwohl sie sich dort nie aufhalten.

Dilettantismus – Paradoxie – Plagiate

"Will in Deutschland jemand etwas öffentlich sagen, so entwickelt sich im Publikum sogleich Misstrauen in mehrfacher Hinsicht: zunächst ob dieser Mensch überhaupt das Recht habe mitzureden, ob er kompetent' sei, sodann ob seine Darlegungen nicht Widersprüche und Ungereimtheiten enthalten, und schließlich ob es nicht etwa schon ein anderer vor ihm gesagt habe. Es handelt sich, mit drei Worten, um die Frage des **Dilettantismus**, der **Paradoxie** und des **Plagiats**."

Allen menschlichen Betätigungen wohnt nur so lange eine wirkliche Lebenskraft inne, als sie von **Dilettanten** ausgeübt werden. Dinge die dagegen berufsmäßig betrieben werden, haften etwas im üblen Sinne Dilettantisches an: Einseitigkeit, Beschränktheit, Subjektivität, ein zu enger Gesichtswinkel. Der Fachmann ist fast nie in der Lage, eine wirkliche Revolution hervorzurufen. Die ganze Geschichte der Wissenschaft ist daher ein fortlaufendes Beispiel für den Wert des **Dilettantismus**.

Zunächst liegt es im Schicksal jeder sogenannten 'Wahrheit', dass sie den Weg zurücklegen muss, der von der **Paradoxie** zum Gemeinplatz führt. Sie war gestern noch absurd und wird morgen trivial sein. Ferner wird man bemerken, dass gerade die größten Menschen gezwungen sind, sich fortwährend zu widersprechen. Der Widerspruch ist nämlich ganz einfach die Form, und zwar die notwendige Form, in der sich unser ganzes Denken bewegt - die Hegel'sche Dialektik. Hendrik Ibsen: "Haben sie noch denn noch nie bemerkt, dass bei jedem Gedanken, wenn man ihn zu Ende denkt, das Gegenteil herauskommt?"

Was die Frage des **Plagiats** anlangt, so ist das Geschrei über geistige Einwendungen eines der überflüssigsten Geschäfte der Welt. Auf ihm ruht der Fluch, der jedes gestohlene Gut zu einem freudlosen Besitz macht. Es gibt aber auch unbewusste Plagiate oder richtiger gesagt: Plagiate, die mit gutem Gewissen begangen werden, sowie man jeden Händler einen Dieb mit gutem Gewissen nennen könnte. Genau genommen, besteht die ganze Weltliteratur aus lauter Plagiaten. "Wir bringen wohl Fähigkeiten mit, aber unsere Entwicklung verdanken wir tausend Einwirkungen einer großen Welt, aus der wir uns aneignen, was wir können und was uns gemäß ist" (Goethe - Gespräche mit Eckermann). Und wenn ein großer Künstler oder Denker sich nicht durchsetzen kann, so liegt das immer daran, dass er zu wenig Diebe findet. Gegen Leute, die etwas ganz Neues sagen, soll man misstrauisch sein; denn es ist fast immer eine Lüge. "Wenn wir nur bloß das gelten lassen, was noch nicht dagewesen ist, dann machen wir allen Extravaganzen die Tür auf und der größte Narr wird uns der Liebste sein" (Hermann Bahr)

Dissipative Strukturen

"Prigogine und seine Kollegen sehen überall selbstorganisierende Strukturen auftauchen: in der Biologie, in Wirbeln, im Wachstum von Städten und politischen Bewegungen und in der Entwicklung von Sternen. Er nennt diese Fälle von 'Nichtgleichgewicht' und Selbstorganisation 'dissipative Strukturen'."

Der Name leitet sich davon ab, dass Städte und Wirbel und Schleimpilze, um sich zu entwickeln und ihre Gestalt zu behalten, Energie und Materie verbrauchen. Es sind offene Systeme, die Energie aus der Außenwelt beziehen und Entropie d.h. Abfallenergie, die sie in der Umgebung zerstreuen oder 'dissipieren'. Natürlich kann die Entropie des einen Systems die Nahrung des anderen sein." (Briggs et. al. 1990 – Entdeckung des Chaos, S. 230)

Form – Gestalt – Formalismus

Form ist eine überwiegend quantitative Bestimmung von Dingen. Sie ist in allen Richtungen die Begrenzung eines Gegenstandes gegenüber dem, was nicht mehr zum Gegenstand gehört.

Gestalt hingegen ist mehr als Form - sie braucht die Form, um durch diese einen wesentlichen Inhalt, eine Wesenheit, eine Bedeutung sichtbar und damit als Information von einem Sender zu einem Empfänger transportierbar zu machen - zum Zweck der Kommunikation.

Formalismus entsteht, wenn Form in Ablösung von Gestalt für sich selbst gebraucht, also von der Wesenheit, von der Idee getrennt nur noch für sich selbst steht, keine Bedeutung, keine Wesenheit mehr transportiert. (Jürgen Pahl 1979 – Probleme der Stadtgestalt in ILS, S. 99)

² Die normative Implementierung des Bebauungsvolumens (d.h. seine Fassung in rechtlich verbindliche Soll-Aussagen erfolgt durch eine 'Kombination aus volumens-, flächen- und linienbezogenen Bestimmungsgrößen' in Bebauungsplänen/Bauleitplänen, sonstiger Plandokumente, aber auch privaten Verträgen. Es bestimmt damit direkt bzw. indirekt den 'Rahmen des bebaubaren dreidimensionalen (Stadt-) Raumes. (IFOER, TU-Wien 1997 zitiert bei Voigt 2005, S. 85)

Gegenstromprinzip

Das **Gegenstromprinzip** ist ein Grundprinzip im Bau- und Planungsrecht zur Raumordnung, das sich nach dem Raumordnungsgesetz (ROG) richtet und bedeutet die wechselseitige Beeinflussung von örtlicher und überörtlicher bzw. regionaler und überregionaler Planung gekennzeichnet ist. In der Stadtplanung ist damit der wechselseitige Austausch und Beeinflussung von der Stadtentwicklungsebene bis zu den Betroffenen: **Top-down und Bottom-up** oder Induktion und Deduktion bedingen einander.

Hostile Design

Paradebeispiel: für ‚Hostile design‘ die Camden Bench. Sie wurde 2012 von den Designern Factory Furniture für den gleichnamigen Londoner Bezirk entworfen. Ein Klumpen aus hellem Beton, seltsam abgeschrägt und abgerundet, der das Paradox des feindlichen Designs verkörpert; eine Form die nur daraus resultiert, was diese Bank nicht sein darf: keine Fugen (Drogenverstecke), kein Raum darunter zum Abstellen von Taschen (könnten gestohlen werden!), keine geraden Kanten (Könnten von Skateboardern benutzt werden). Der Autor Frank Swain nannte sie ein perfektes Antiobjekt, denn 'es ist eine Bank, die man für vieles benutzen kann, aber nicht als Bank.'
(Novotny, 2020 – Raus aus dem Wohnzimmer)



Wien U-Bahn-Station Stephansplatz



Bushaltestelle Gumpendorfer Straße Wien 6

Halbverband und Baumstruktur

"Sowohl der Baum als auch der Halbverband stellen Denkweisen dar, wie eine große Ansammlung vieler kleiner Systeme zu einem großen und komplexen System wird. Allgemeiner sind beides Namen für Strukturen von Mengen.

Das Axiom des **Halbverbandes** lautet:

»Eine Ansammlung von Mengen bildet einen Halbverband, wenn und nur wenn zwei sich überschneidende Mengen zur Ansammlung gehören und dann auch die beiden gemeinsame Menge von Elementen zur Ansammlung gehört.«

Das **Axiom des Baumes** lautet:

»Eine Ansammlung von Mengen bildet einen Baum, wenn und nur wenn von jeden beliebigen zwei Mengen der Ansammlung entweder die eine vollständig in der anderen enthalten ist, oder beide gänzlich getrennt sind.«

Wir können an folgender Tatsache genau feststellen, wie viel komplexer ein Halbverband sein kann als ein Baum: Ein auf 20 Elementen aufgebauter Baum kann höchstens 19 weitere Teilmengen dieser 20 Elemente enthalten, während ein Halbverband auf der Basis dieser 20 Elemente mehr als eine Million verschiedener Teilmengen enthalten kann. Diese erheblich größere Vielfalt ist ein Kennzeichen für die große strukturelle Komplexität, die ein Halbverband im Vergleich zu der strukturellen Einfachheit eines Baumes haben kann. Dies Fehlen von struktureller Komplexität, das charakteristisch für Bäume ist, lähmt unsere Vorstellung von der Stadt. [...] Die Einheiten, die eine künstliche Stadt bilden, sind immer als Baum organisiert. (Ch. Alexander, 1967 -Die Stadt ist kein Baum)

Identität

"Identität im urbanistischen Zusammenhang meint, sich selbst - als Individuum, als Gemeinschaft oder als Stadtgesellschaft - in einer Stadt wiederzufinden, sie als das Eigene zu verstehen, anzuerkennen und sich anzueignen und sich in den baulichen Strukturen selbst zu erkennen. In der Nutzung wird aus dem Begriff Identität, der ein komplexes gedankliches Konstrukt darstellt, ein politischer Begriff, aus dem ein fachpolitisches Programm für unsere Städte, ihre Erneuerung,

ihren Umbau , ihre Entwicklung erwachsen könnte. [...] Mit Identität sind wohl in einfachster Lesung gemeint: Städte mit Eigenschaften, eine gebaute Umwelt mit Qualitäten, ein Stadtbild, das sich von anderen unterscheidet, ein Image, das sich im Wettbewerb der Städte und Regionen gebrauchen lässt." (Hatzfeld 2010 –Baukultur im Dialog in Identität bauen, BMfVBST, S.3)

Image

"Die Interpretationen des Begriffes Stadtimage sind heute ebenso vielfältig wie die Vorstellungen über die Bedeutung des Images für die Stadtentwicklungsplanung. (Joachim Franke, Nürnberg, 1972)

"Image als das unscharf abgegrenzte Gesamte der bei der wahrnehmungs- und vorstellungsmäßigen Konfrontation mit einem Gegenstand aktualisierten psychischen Gehalte" Zu diesen Gehalten gehören nach Franke unter anderem die Gefühle, die Erinnerungen, die Begleitvorstellungen, die Denkinhalte, die Erwartungen und die Aktionsbereitschaften. Dabei ist das Image, das als Stadtimage für die Planungspraxis interessant ist, ein 'Kollektiv-Image', das den übereinstimmenden Teil des 'Individual-Images', der subjektiven Images der einzelnen Individuen, von einer Stadt darstellt." (Trieb, 1974, Stadtgestaltung)

Kommodifizierung

„Was uns vom Shoppingbummel als Mall bekannt ist, wird zunehmend auch zur Vorlage unserer nächtlichen Ausgeh- und Vergnügungsumgebung: Halbprivate Räume, sogenannte Business Improvement Districts (BID) breiten sich aus. Hinter diesem rechtlichen Konzept entpuppen sich öffentlich zugängliche aber von den Geschäftsleuten der Umgebung gepflegte und bewirtschaftete Orte, auf deren privatisierten Grund eine Art Hausrecht gilt.

Für die Stadt hat es den Vorteil, dass Ausgaben für die Ausstattung und die Pflege des Gebiets von den ansässigen Geschäftsleuten bezahlt werden, was die klammen städtischen Kassen entlastet. Darüber hinaus bedienen sich die Städte in der Anwerbung von Investitionskapitals der Einkaufs- und Gastronomieangebote. Folglich hat die **Kommodifizierung** der Stadt und ihrer öffentlichen Raums einen hohen Stellenwert.

"Die steigende Kommodifizierung öffentlicher Räume greift aber Kreativität und Urbanität in ihren Grundfesten an. Das fängt damit an, dass sich KünstlerInnen und Clubbetreiber die Mieten nicht mehr leisten können, da sie plötzlich in Konkurrenz mit internationalen Mitbewerbern stehen. Auch informelle Angebote wie Straßenmusik sind unter den Regeln der BID nicht mehr so leicht möglich, da hinter den Fassaden der Theater professionelle Bezahlangebote auf die Leute warten." (Jonas Gläßer in Luxner 2016, die Stadt verstehen, S.19)

Komplexität

siehe Ambiguität – Disparität – Ambivalenz - Komplexität

Komplexitätstheorie

"Die Welt ist bekanntlich komplex. Steuerung ist der Aufbau von Komplexität zur **Bewältigung von Komplexität**. Daher wird die Welt im immer komplexer - zumindest solange die Koevolution von Komplexität und komplexer Steuerung nicht zusammenbricht. Mit ihren zentralen Metaphern der 'Ordnung am Rande des Chaos' und der 'Evolution am Rande des Chaos' behauptet die Komplexitätstheorie gerade, dass ein solcher evolutionärer Drahtseilakt möglich ist. Mit Popper (1984) ist die Komplexitätstheorie darüber hinaus der Meinung, dass es von der Amöbe bis zu Einstein nur ein kleiner Schritt ist." Kappelhof 199 – Komplexitätstheorie, S. 1) **Konversion** "Der Begriff **Konversion** (auch Umnutzung oder Nutzungsveränderung) beschreibt in der Stadtplanung die Wiedereingliederung von Brachflächen in den Wirtschafts- und Naturkreislauf oder die Nutzungsänderung von Gebäuden. Er wird vor allem im Zuge der Umnutzung von ehemaligen militärischen Anlagen (Konversionsflächen) für zivile Zwecke verwendet. Im Laufe der Jahre fand der Begriff auch bei anderen Entwicklungsflächen (wie Bahn- oder Industrieareale) Anwendung." (Wikipedia 2020)

Metabolismus

"'Metabolismus' ist inzwischen zu einem vielfältigen Konzept der Stadt- und Umweltforschung geworden und der Begriff wird in seinen unterschiedlichen Anwendungsfeldern - Urbane politische Ökologie, 'urban environmental history' und Humanökologie - empirisch verschieden ausgefüllt. Gemeinsam ist ihnen die Perspektive, Gesellschaft bzw. die Stadt als einen **Stoffwechsel** zu verstehen und die Austauschbeziehungen zwischen Gesellschaft/Stadt und Umwelt zu analysieren.

Gegenüber der älteren **Metapher des 'Kreislaufs'** hat die Rede vom Metabolismus außerdem den Vorteil, keine geschlossenen Stoffkreisläufe zu suggerieren, setzt an deren Stelle die Transformationen von Technik, Gesellschaft und Umwelt." (Heike Weber -2017. Urbanisierung und Umwelt in Urbanisierung im 20. Jh., S. 31)

Metropole

"Metropole ist diejenige Großstadt, die nicht mehr zwischen **Fremden und Einheimischen** unterscheidet. Das entscheidet sich auf der untersten Ebene, der der Einwanderung. Eine Stadt in der Einwanderung und Anwesenheit verschiedener Sprachen, Ethnien, Kulturen, Teil der Normalität sind und die gelernt hat, die daraus entstehenden Spannungen aufzufangen und produktiv zu wenden, fungiert als Metropole. Ein anderes Kriterium, solange Kultur und nicht Statistik gemeint ist, gibt es nicht. [...] Metropole ist ebenso wenig zwangsläufiges Ergebnis von ausreichend Größe und Reichtum. **Möchtegern-Metropolen** erkennt man bereits daran, dass sie von der Metropole ständig reden." (Hoffmann-Axthelm 1998 –die dritte Stadt, s. 218)

Metrozonen

„Im Rahmen der IBA Hamburg 2010 wurde der Begriff der Metrozonen eingeführt, welcher sich klar von der Zwischenstadt (Sieverts 1999 – am Stadtrand) abgrenzt und die Rest-, Übergangs- und Zwischenräume der Inneren Stadt in den Blick rückt. Metrozonen sind Inseln in der Stadt, im **Zwischenland** von Infrastrukturtrassen, Industrie und Hafengebieten, Abstands-, Logistik- und Einzelhandelsflächen – Orte und Räume, die sich aus der Logik der dominierenden Nutzung quasi gesetzmäßig ergeben (Hellweg 2010).

Die Website der IBA Hamburg zählt Verkehrsschneisen, Brücken, Kanäle, neue Bürotürme, karge Industriebrachen, von Arbeitern verlassene Arbeitersiedlungen, wildes Grün und verlorene Gärten als Beispiele für Metroflächen auf (Janna Hohn, 2019 – Städtische Rückseiten, S. 38).

Der Begriff ‚Metrozonen‘ für ‚Städtebauliche Restflächen‘ ist **irreführend**, beschönigend und überzogen und hat mit dem Oberbegriff ‚Metro‘ nichts gemein.

Modebegriffe

Oft wird nur der sprachliche Ausdruck als Name für etwas genannt, das Konstrukt wird aber inhaltlich nicht weiter beschrieben. Wenn wir ein Wort, einen Namen für etwas gefunden haben, glauben wir manchmal, wir hätten die Bedeutung dessen erfasst, was das Wort bezeichnet. Dieses Phänomen ist die Basis für die einander ablösenden Modebegriffe in der Planung: auf das 'umweltbewusste' folgte das 'ökologische' Planen und auf die 'behutsame' [oder 'sanfte'] Stadtentwicklung die 'nachhaltige'.

Der **Modebegriff 'Nachhaltigkeit'** ist ein solcher sprachlicher Ausdruck, der wenn überhaupt, nur sehr vage definiert wird: 'Handelt es sich hier nur um Planungsrhetorik, die man nicht weiter ernst zu nehmen braucht?'

"Auch Stadtplaner halten **Sonntagsreden**. Gelungene Sonntagsreden zeichnen sich dadurch aus, dass sie sowohl Redner als auch Zuhörer erbauen, gleichzeitig jedoch beide voneinander wissen, dass sie sie **nicht ernst nehmen**, ohne dieses jedoch auszusprechen." (Schönwandt 2002 – Planung in der Krise, s. 139-140)

Nutzungsmischung

"Aus immobilien-wirtschaftlicher Sicht kann von einer Mischnutzung (gemischt genutzte Immobilie) gesprochen werden, wenn **mindestens zwei disparate, voneinander unabhängige Nutzungen** mit relevanten Flächenanteilen in einem räumlich-baulichen Zusammenhang errichtet werden (Henckel et. al, S.333). Um von einer wirklichen Nutzungsmischung ausgehen zu können, müssen mindestens drei unterschiedliche Nutzungen wie Wohnen, Büro, Einzelhandel, Gewerbe, Freizeit, Kultur etc. vorhanden sein. (Wieland, Wiesbaden 2014, S. 98)"

Als erfolgreich wird lt. Wasner eine Nutzungs-Mischung angesehen, wenn mehr als 10% der verwertbare Nutzflächen weder Wohnungen noch Wohnheime sind. Anzustreben und umgesetzt sind Anteile von 15 % bis 33 % Nicht-Wohn-Nutzungen dokumentiert (Wasner 2020 – Nutzungsmischung, S. 8).

Ein wesentlicher Faktor bei der Definition der Nutzungsmischung ist die ‚Körnigkeit‘ d.h. Mischungen vertikal übereinander bzw. auf der gleichen Liegenschaft (Feinkörnigkeit mit kleineren Einheiten) oder grobkörnig neben einander (siehe auch Beispiele im Abschnitt 11.6)

Organische Stadt

Erich Kühn hat in seinem Beitrag 'vom Wesen der Stadt und des Städtebaus' (in Medizin und Städ-

tebau, München/Berlin/Wien 1957, S. 203) dargestellt, dass der Begriff '**Organismus**' für das Stadtgefüge **nicht zutrifft**: „Mit Nachdruck muss betont werden, dass die Stadt kein organisches Gebilde, schärfer gesagt, **kein Organismus** ist. Das Bemühen, Organismen auch dort zu suchen, wo sie nicht vorhanden sind,.... ist zwar als Ausdruck einer allgemeinen Hinwendung zum Natürlichen verständlich; es liegt darin jedoch die Gefahr unzutreffender Schlussfolgerungen, der Vermengung wesensfremder Elemente" (Holschneider 1969 –Schlüsselbegriffe, S. 43).

Orte und Unorte

"Orte kann man nicht entwerfen. Orte sind Qualitätsattribute von Räumen, die den Charakter des von Menschen durch Gewohnheit, Gebrauch und Wahrnehmung geprägten Raumes in seinen verschiedenen Dimensionen umschreiben. **Orte kann man nicht planen**, es sei denn man versteht unter Planung die gleichzeitige Bereitstellung von Raum und von Möglichkeiten, diesen Raum bedürfnisorientiert zu gebrauchen und identitätsstiftend zu modifizieren. Hohe Ortsqualität entsteht durch eine **Raumbereitstellung**, die möglichst viele Freiheitsgrade des Gebrauchs ermöglicht und erlaubt. Am anderen Ende der Skala stehen Unorte, also Räume, welche Funktion oder Geschichte oder soziale Beziehungen oder alles zusammen vermissen lassen, welche also einen sinnstiftenden Gebrauch verunmöglichen oder beeinträchtigen. **Unorte** in der Stadt sind vergleichbar mit **Unkraut**, dessen Wert zwar potentiell vorhanden ist, aber erst noch erkannt und erschlossen werden muss." (Matthias Bürgin, 2012 - Feine Schritte statt große Würfe in Lange, S. 130)

Ortlose Stadt

"Der Kampf um die Bedeutungen von Orten ist vor allem ein aufgeladener symbolischer, der die Stadt wiederum als Bühne benötigt, auf der dramenhaft die Frage nach der städtischen Identität verhandelt wird. Das Leben in der **ortlosen Stadt** ist riskanter geworden für alle, die sich an dieser Dramatisierung des öffentlichen Lebens nicht beteiligen können. [...]

Die **ortlose Stadt** ist keineswegs als eine Apologie der schönen neue Welt des Internets misszuverstehen. Vielmehr muss mit der sich durchsetzenden Ortlosigkeit die Frage nach der sozialen Kohäsion neu gestellt werden. [...]

Um es auf den Punkt zu bringen, kann man vielleicht formulieren, dass noch nie zuvor die Imagination über die Stadt das eigentliche Feld der Auseinandersetzung geworden ist, in der sich die die Vorstellungswelten Zukunftsfähigkeit der Stadt erweisen muss und diese insbesondere mit Bezug auf die Frage, wer über das urbane Zusammenleben mitgestalten darf, wer zu ihnen Zugang hat und wer oder welche Institution noch die Verantwortlichkeit für das Gesamtbild einnimmt" (Bourdin 2014 – die ortlose Stadt, S.10).

Perzeption und Apperzeption

Leibnitz unterscheidet Apperzeption, Perzeption und petites perceptions. Er hat den Begriff **Apperzeption** für den seelischen Vorgang reserviert, durch den sinnlich Gegebenes mittels Aufmerksamkeit und Gedächtnis aufgefasst, angeeignet, **ins Bewusstsein erhoben** und in einen Bewusstseinszusammenhang eingeordnet wird. Im Unterschied dazu spricht er bei **unklaren und vageren Wahrnehmungen von Perzeptionen** und bei deren Vorstufen, den nicht klaren und meist nicht bewussten, körperlichen und sensorischen „Wahrnehmungen“ von Petites perceptions. Loidl hat in einem Vortrag an der TU-Wien (Grundlagen der Wahrnehmung, 1986) zitiert bei Zabrana – Restflächen, die Perzeption als objektiven Filter und die Apperzeption als den subjektiven Filter der Wahrnehmung bezeichnet.

Simulationen und Modelle

"(Raumbezogene) Modelle bilden einerseits die Grundlage für die (raumbezogene) Simulation und sind andererseits Zwischen- oder Endergebnis von raumbezogener Simulation. Modellbildung und Simulation bedingen einander, sind gleichsam 'dual', bildhaft gesprochen sind es zwei Seiten einer Medaille. **Modelle sind Voraussetzung und Mittel für die Simulation**. Modelle beziehen sich auf den Weg von der Wirklichkeit, ohne diese völlig zu verlassen; Simulationen beziehen sich auf den Weg zur Wirklichkeit, ohne diese völlig zu erreichen" (Voigt 2005, Raumbezogene Simulation, S. 65).

Sharing Economy

Unter dem Begriff werden Geschäftsmodelle, Online- und Offline Plattformen, sowie Gemeinschaften zusammengefasst, die den Nutzern das **Teilen von Gütern, Dienstleistungen oder Informationen** erlauben. Statt etwas zu besitzen, rückt das Benützen in den Vordergrund.

Mit dem **Aufkommen von Internet**, Smartphone und leistungsfähigen, mobilen Datenverbindungen sind viele dieser Ausformungen erst möglich geworden.

Beispiele: wikipedia, Uber, Air-bnb, ‚Kleiderkreisel‘, ‚will haben‘, Immo-Scout

Nachteile: Verdrängung etablierter Branchen, prekäre Dienstverhältnisse, Kommerzialisierung,

Vorteile: geringerer Konsum, haltbare Produkte, mangelnde Gewährleistung, Sammlung von Nutzerdaten

(lonos – digital guide/online-Marketing)

Smart City

"Weder in der Literatur noch in der Praxis gibt es eine einheitliche Definition und/oder Abgrenzung des Begriffs. Die **verbale Schwammigkeit** ist aus strategischer Sicht durchaus bequem, denn die Diversität des Begriffs, bietet den Städten nicht zuletzt auch die Möglichkeit, sich weg von der reinen Technologiegläubigkeit hin zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung zu bewegen und neue Themen in den Fokus zu rücken, die in einem enger und rein technologisch gefassten Begriff von **Smart City** wohl keinen Platz hätten." (G. Haindlmaier - Auf der Suche nach der wirklich smarten Smart-City, in Czaja 100x18, S.152). Als Beispiele werden genannt: Wien, Santander, Rotterdam und Singapur. Der Begriff ‚smart‘ in der Umgangssprache ist nicht ausschließlich positiv besetzt, er steht für glatt, gewandt, opportunistisch, schlau in abwertenden Sinn.

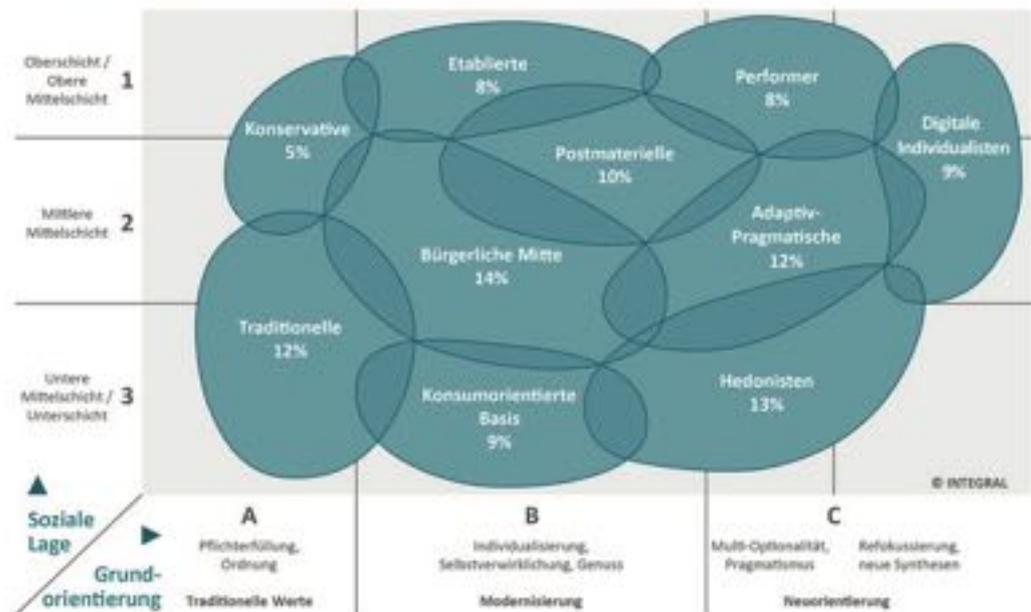
Soziale Milieus

Die übliche Einteilung der sozialen Schichtung in Ober-, Mittel- und Unterschicht nach Einzelkriterien wie Bildung, Einkommen und Arbeitslosigkeit greift für die Abbildung sozialer Realitäten oft zu kurz. In der Zielgruppenforschung hat sich daher die von der Sinus-Gruppe für 40 Länder entwickelten ‚Sinus-Milieus‘ als zweckmäßig erwiesen:

Die Sinus-Milieus gruppieren Menschen in Gruppen Gleichgesinnter entlang zweier Dimensionen (Soziale Lage und normative Grundorientierung). Je höher ein Milieu in dieser Grafik angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und berufliche Stellung; je weiter rechts es positioniert ist, desto moderner sind Wertorientierungen und Lebensstile. Die Überschneidungen der „Kartoffeln“ zeigen an, dass die Übergänge zwischen den Milieus fließend sind.

Quelle: Sinus-Institut (2020): Sinus-Milieus. <https://de.wikipedia.org/wiki/Sinus-Milieus>. Sinus- Institut. Heidelberg.

Die Sinus-Milieus® in Österreich



Die entsprechenden Werte für Österreich (2018) sind:

Sozial gehobene Milieus/Gesellschaftliche Leitmilieus

Konservative	6 %
Etablierte	9 %
Performer	10 %
Digitale Individualisten	8 %

Milieus der Mitte

Adaptiv-Pragmatische	13 %
Bürgerliche Mitte	14 %
Postmaterielle	11 %

Milieus der unteren Mitte/Unterschicht

Traditionelle	13 %
Konsumorientierte Basis	6 %
Hedonisten	10 %

Spatial Turn – Spatial approach

'Spatial turn' - von lat. spatium 'Raum' und engl. turn 'Wende', auch topologische Wende, Paradigmenwechsel in den Kultur- und Sozialwissenschaften seit Ende der 80er Jahre, der den Raum bzw. den geographischen Raum als kulturelle Größe wieder wahrnimmt. Ein Paradigmenwechsel liegt insoweit vor, als damit einhergeht, dass nicht mehr allein die Zeit im Zentrum kulturwissenschaftlicher Untersuchungen steht, wie das in der Moderne der Fall war, sondern ihr nun auch der Raum an die Seite gestellt wird. (Wikipedia 2020)

Sowohl in der Geographie als auch in der Planung ist es der sogenannte 'spatial approach', bei dem der Raum als primär unabhängige Variable in Erklärungsmodelle eingeht. Nach der Ablöse durch handlungstheoretische Ansätze hat der weit verbreitete Einsatz Geographischer Informationssysteme (GIS) zu einer Wiederbelebung des 'spatial approach' beigetragen.“ (Schönwandt , Jung 2007 – problems first , S. 777)

Stadtbild

„Stadtbild ist zumeist ein kulturgeographischer Begriff, der auch häufig im alltäglichen Sprachgebrauch Verwendung findet. Er bezeichnet die Wirkung und subjektive Wahrnehmung eines urbanen Raums durch die Gesamtheit seiner kulturellen und natürlichen Bestandteile. somit ist mit dem Stadtbild vor allem die optische Wahrnehmung einer Stadt in ihrer Gesamtheit gemeint. [...]

Im Gegensatz zur Skyline ist der Betrachtungswinkel auf das Stadtbild nicht vorgegeben. Das Stadtbild ist daher auch eine Gesamtheit aller Perspektiven. Begrifflich wird davon die grafisch dargestellte Stadtansicht wie die Vedute [oder das Großstadtbild] unterschieden.“ (Wikipedia)

„Dabei ist die entscheidende Ebene die der erlebten Umwelt, im speziellen Fall der Stadtgestaltung die des Stadtbildes, in der der Beobachter die wirksame Umwelt mit Bedeutungen versieht und je nach Handlungsabsicht bewertet. Das Stadtbild baut aber auf der wirksamen Umwelt auf, der Stadterscheinung.“ (Trieb, Stadtgestaltung, 1974, S. 66)



Zusammenhang Stadtbild – Stadterscheinung -Stadtgestalt

Städtebau

"Der Städtebauhat alle diejenigen baulichen Anlagen zum Gegenstande, welche dazu bestimmt sind, einerseits der städtischen Bevölkerung die Errichtung zweckmäßiger Wohnungen und Arbeitsstätten, den Verkehr untereinander und die Bewegung im Freien, andererseits dem Gemeinwesen die Errichtung der Baulichkeiten für Verwaltungund sonstige öffentliche Zwecke zu ermöglichen. Der Städtebau bereitet also ...den allgemeinen Boden vor, auf welchen sich die bauliche Einzelthätigkeit entfaltet." (J. Stübbens, 1890 – Städtebau zit. In Schmidt-Relenberg 1968 – Soziologie und Städtebau)

„Städtebau eint die Dimensionen der Stadtplanung und hin zum Konkreten der Architektur auf der stadträumlichen Ebene, sein Schwerpunkt liegt dabei in der Gestaltung der öffentlichen Räume und ihrer architektonischen Begrenzungen. die Gestaltungsaufgabe setzt neben Kenntnissen des Hausbaues, der rechtlichen Randbedingungen, der öffentlichen Erschließung, aber auch die Vorstellung von der Schönheit der Stadt als Ergebnis wohlproportionierter Stadträume voraus.

Städtebau ist also mehr als nur ein Appendix der um räumliche Fragestellungen erweiterten Stadtplanung: er ist so etwas wie die **Mutter der Stadtplanung**.“ (H. Stimann, 2005 – Die Architektur des neuen Berlin, S. 114)

Stadtentwicklung

"Vor dem Hintergrund einer regional sehr differenzierten Wirtschaftsstruktur und Bevölkerungsdynamik erfüllt das Leitbild der der räumlich kompakten, Nutzungsgemischten, sozial und kulturell integrierenden Europäischen Stadt wohl am besten die Anforderungen an eine nachhaltige Stadtentwicklung. **Die Leipzig Charta** zur nachhaltigen europäischen Stadt, die am 24. Mai 2007 auf dem informellen Treffen der europäischen Städtebauminister verabschiedet wurde, unterstreicht die Bedeutung der Städte für die Entwicklung Europas. sie empfiehlt eine **Strategie der integrierten Stadtentwicklung**, um knappe Ressourcen wirkungsvoll zu bündeln und der Ausgrenzung benachteiligter Stadtgebiete entgegenzuwirken. Mit der **Toledo Declaration** der EU-Städtebauminister vom 22. Juni 2010 wurde diese Strategie der integrierten Stadtentwicklung und -erneuerung bestätigt." (Deutscher Städtetag 2013, S. 5

"Für Stadtentwicklungsplanung und -konzepte gibt es keine eindeutige Definition, keine verbindliche organisatorische Zuordnung und keine gesetzlich vorgeschriebenen Verfahren. Die Unterschiedlichkeit der lokalen Bedingungen und Voraussetzungen **schließt standardisierte Lösungen aus**. Sie leisten die strukturierte Erarbeitung von Leitbildern, Leitlinien und Handlungsprogrammen und bietet - ergänzt durch ein systematisches Stadtentwicklungsmanagement - Instrumente für eine zielorientierte Umsetzung an." (ebend., S. 10)

Stadtgestalt

Stadtgestalt ist der Oberbegriff aller - den wahrnehmbaren Aspekt der Stadt realisierenden und sich gegenseitig beeinflussenden - Gestaltsysteme, die visuell, auditiv, haptisch, olfaktorisch wahrgenommen werden.

"Architekturtheorie kann die **strikte Trennung** von wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen (Popper) Problemstellungen und Lösungsansätzen nicht akzeptieren, da ihre architekturbezogenen Aussagen notwendig auf Handlungen (Analyse, Antizipation und praktische Realisation von Architektur gerichtet sein müssen." (TU Hannover E. Pook 1974 – in Universität Stuttgart-Probleme der Stadtgestaltung, S.123-124)

Stadtgestaltung

"Stadtgestaltung umfasst jenen Teilbereich des Städtebaus und der Stadtplanung, der sich mit der äußeren Erscheinung der gebauten, sinnlich wahrnehmbaren Umwelt und ihren vielfältigen (nicht nur ästhetischen) Wirkungen beschäftigt, wohl wissend, dass sehr enge Wechselbeziehungen bestehen zwischen Stadtgestaltung und den funktionalen, technischen und wirtschaftlichen Faktoren der Stadtplanung, aber auch zu den sozialen und politischen Verhältnissen einer Stadt." (N. Gormsen 1974, Universität Stuttgart –Probleme der Stadtgestaltung, s. 8)

"Im Begriff Stadtgestaltung ist bereits der **Konflikt per definitionem** angelegt: Ich kann fragen , welche 'Gestalt' ein bestimmter Teil der gebauten Umwelt haben soll bzw. ihr angemessen ist, aber auch, welcher Art die Entscheidungen sein müssen, die über die 'Gestaltung ' von Umwelt zu treffen sind. Zugleich werden zwei Pole des Verständnisses von Stadtgestaltung erkennbar, nämlich: die auf ein Endprodukt Gestalt zielende Vorstellung und der prozessuale Vorgang der Gestaltung selbst, die wir vereinfachend kennzeichnen wollen. (K.J. Krause 1979 in Probleme der Stadtgestaltung S.87)

"So betrachtet, kann Stadtgestaltung - und das ist unser Ansatz zur Definition der Stadtgestaltung - als eine wissenschaftliche Teildefinition der Stadtplanung definiert werden, die die immateriellen, rationalen und irrationalen Ansprüche der Menschen an ihre städtische Umwelt vertritt. Sie ist es, die diese Ansprüche in dem städtebaulichen Planungsprozess neben den wirtschaftlichen, rechtlichen, sozialen, verkehrstechnischen und - last, but not least - politischen Faktoren vertritt." (M.Trieb 1974 – in Universität Stuttgart –Probleme der Stadtgestaltung), S. 79)

Culemann sah eine Hauptaufgabe der Stadtgestaltung in einer funktionalen Gliederung des Stadtkörpers. Stadtgestaltung ist aber mehr als die Gestaltung von Straßenräumen und Wohn-

siedlungen nach ästhetischen Gesichtspunkten und mehr als eine funktionale Gliederung des Stadtkörpers. „Wenn man vom philosophischen Gestaltbegriff ausgeht, so umfasst das Gestalten der Stadt alle Tätigkeiten, die zum komplexen Gebilde Stadt führen.“ (K. Kunzmann 1974 in Universität Stuttgart S.94)

Stadtgestaltung bezieht sich vielmehr auf die veränderbaren Elemente der Umwelt, die unmittelbar sinnlich wahrgenommen werden, die eine Wirkung auf den Menschen ausüben, die für ihn Bedeutung gewinnen, Assoziationen und Gefühle in ihm wecken und ihn zu bestimmten Verhaltensweisen veranlassen." (ebend.)

Städtische Rückseiten

"Städtische Rückseiten sind innerstädtische Orte, welche sich aufgrund ihrer Nähe zu begrenzenden Strukturen, wie Bahnschienen, Flüssen oder Autobahnen, aber auch Güter- (Rangier-) -bahnhöfen, Hafensarealen oder großen Industriegebieten gebildet haben.

Städtische Rückseiten befinden sich meist in Nischen und Randräumen entlang dieser Infrastrukturgrenzen und waren oder sind noch beeinflusst durch Emissionen wie Lärm, Schmutz und Geruch sowie durch eine Abgeschlossenheit die von diesen Grenzen ausgehen.

Städtische Rückseiten beherbergen eine Vielzahl von ertragschwachen, gewerblichen und produktiven Aktivitäten, die der städtischen Wirtschaft dienen sowie zum Funktionieren der Stadt beitragen." (J. Hahn 2019 – Städtische Rückseiten, S.38)

Jane Jacobs (1963) **Border Vacuums** (Grenzzonen) und Dana Böhms **Stadtrandzonen** (2011) behandeln auch das Phänomen ‚Städtische Rückseiten‘: Die Border Vacuums beschreiben Grenzzonen entlang von Infrastrukturelementen, geprägt durch den Verfall der Innenstädte."

Stadtmorphologie

"Stadtmorphologie ist ein Forschungsgebiet des Städtebaus und der Stadtgeographie. (Wikipedia, 2019)

Die Stadtmorphologie befasst sich mit den Siedlungs- und Stadtformen sowie mit den **physischen Formungsprozessen** innerhalb der Siedlungskörper. Gegenstand ist somit die Struktur der Bebauung, die Parzellenbildung als Grundlage für Bauten, die Gebäudetypologie und die Netze der Erschließung.

Drei Theorieansätze dominieren die Diskussion:

- + Figur und Grund - Zusammenhang der überbauten Flächen (Figur) und den von Bauten freigelassenen Flächen (Grund)
- + Gefügetheorie - Linien und Verbindungen der einzelnen baulichen Elemente (Straßen, Wege, offener Raum)
- + Theorie des Ortes - bewusster Umgang mit konkreten Orten, ihrer kulturellen Ladung und ihrer Entwicklungspotentiale

Stadtraum

"Will man den Begriff Stadtraum klarstellen, ohne ästhetische Wertmaßstäbe anzulegen, so ist man gezwungen, alle Arten von **Hauszwischenräumen** in Stadt- und Ortsarealen als Stadtraum zu bezeichnen. Geometrisch abgegrenzt wird dieser Raum von verschiedenartig aufgestellten Hausfassaden. Erst die klare Ablesbarkeit seiner geometrischen Grundmerkmale und ästhetischen Qualitäten lässt uns den Außenraum bewusst als Stadtraum erleben." (Krier 1975 – Stadtraum in Theorie und Praxis, s. 2),

Strategie und Taktik

"**Strategien** sind Top-down-Praktiken, sie gehen von einem Ort aus, der als angemessen angesehen werden kann und als Basis dafür dient, Beziehungen mit einem von ihr unterschiedenen Äußeren zu begründen (Certeau 1984).

Die **Taktik** dagegen ist eine Kalkulation, die sich nicht auf eine räumliche oder institutionelle Lokalisierung stützen kann.[...] Die Taktik hat keinen eigenen Ort, sie beruht auf der Zeit -also auf der Suche nach und der Ergreifung von Gelegenheiten. Das Taktische ist der Hauptcharakter von Alltagspraktiken (Certeau 1984).

"So ist beispielsweise die **Stadterneuerung strategisch**, während der Brauch des städtischen Raums durch Menschen taktisch ist. [...]

Die **Strategie** operiert in abstrakten Begriffen, ordnet die Praktiken hierarchisch an und hat lang-

fristige Ziele. Dagegen hat die **Taktik** weniger einen übergeordneten Zweck, sondern vielmehr sehr kurzfristige Ziele und unabsehbare Konsequenzen."

Michel de Certeau - The Practice of Everyday Life, Berkeley 1984 zitiert in Batur 2015 - Umkämpfte Interventionen, S. 9/14)

Sukzession

"Von Sukzession spricht man, wenn sich die **Zusammenstellung der Vegetation** an einem Ort im Lauf der Zeit ändert. In der Regel geschieht das, wenn ein Standort nach einer starken Störung - wie etwa einer Flut oder einer neuen Erdschicht - von Pflanzen neu besiedelt wird. [...] Pflanzen der frühen Sukzessionsstadien werden häufig als **Ruderalflora** bezeichnet." (Jonas et. al. 2014 - Blackbox Gardening, S.26)

Systeme

"Systeme haben - trotz aller Verschiedenheit - 'immer zwei völlig verschiedene Strukturen: eine gestaltbestimmende **physische Struktur** und eine funktionsbestimmende **Systemstruktur**' (Bossel, 1998). Diese kann normalerweise nicht direkt 'gesehen' werden, sie 'muss aus den Elementen des Systems und ihren Verkopplungen geschlossen werden' (ebd.)"

Systembestandteile:

Wandler: - verwandeln Einwirkungen nach bestimmten Regeln in Auswirkungen

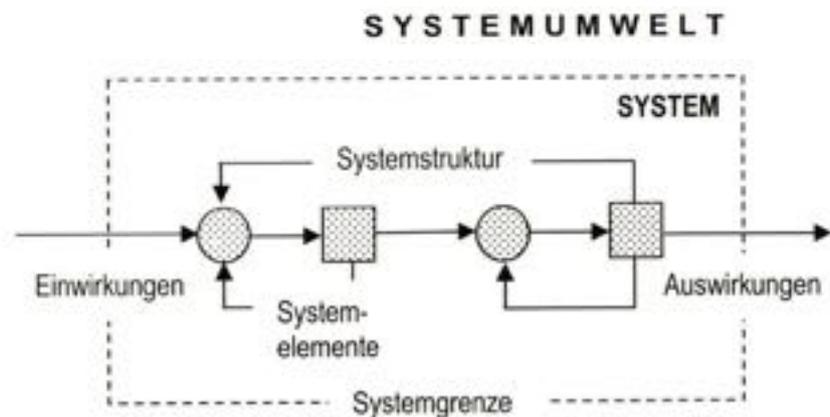
Zustände - Größen aus denen sich der Zustand eines Systems ergibt

Zustandsänderung - Zuflüsse oder Abflüsse, die den Zustand verändern

Zustandsraum - Abstrakter Raum möglicher Systemzustände

Parameter - Werte sind vom System unabhängig, exogene Parameter wie Wetter, Zinssatz etc.

(Voigt 2015 - Raumbezogene Simulation, S.23)



Theming – Testing – Typing

Dietmar Steiners Drei 'T' zu einer ‚Neuen Stadtplanung jenseits der Stadtplanung‘ zitiert in W. Werdigier 1992, S.258)

Theming - bedeutet die Sinnggebung eines Projekts. Ohne Idee kann niemand darüber reden, sich etwas vorstellen. Kommunikation vollzieht sich nicht über abstrakte Regelwerke, sondern über konzentrierte Bilder, die nicht allein der Architekt liefern kann.

Testing - bedeutet die qualitative Analyse einer konkreten Situation. Testprogramme, die die Belastbarkeit eines Gebietes überprüfen.

Typing- bedeutet den Weg zur Festlegung einer städtebaulichen Figur. Typing bedeutet deshalb, dass man das Potential von Architekten durch Beschäftigung mit ihrem Werk und ihren Interessen kennt und sie danach einsetzt.

Topografie - Geomorphologie – Relief

Topografie (tópos gr. – Ort, gráphein gr. – zeichnen, beschreiben) ist jenes Teilgebiet der Kartografie bzw. Geografie, das sich mit der detaillierten Vermessung, Darstellung und Beschreibung der Erdoberfläche und mit ihr fest verbundenen natürlichen und künstlichen Objekte befasst. (Fischer Lexikon Geographie, 1968). Die Topografie baut auf der **Geomorphologie** – der Lehre von der Form und Gestalt der Erdoberfläche (Sauer 2005, S.93f) - auf.

Die Struktur der natürlichen Erdoberfläche eines bestimmten Gebietes ist das **Relief**. „Das Geländere relief wird im Laufe der Zeit durch andere topografische Elemente wie Gewässer, Vegeta-

tionsstruktur, Wege oder Bauten verändert bzw. konserviert und auch seine Wahrnehmung wird maßgeblich durch diese beeinflusst.“ (Krepelin-Thränert 2011, S.21)

In den praxisbezogenen angewandten Wissenschaften wie in der Raumplanung oder in der Architektur steht die Topografie oft für das Relief.

Typologie

"Die Typologie ist also - bei der Stadt wie bei einzelnen Bauten - die Lehre von nicht weiter reduzierbaren **elementaren Typen**. Beispiele dafür sind monozentrische Städte oder die Zentralbauten. Dabei ist kein Typus mit einer Form identisch, auch wenn alle architektonischen Formen auf Typen zurückzuführen sind. Diese Zurückführung ist eine notwendige logische Operation. Ohne sie ist es nicht möglich von Form zu sprechen, [...] auch wenn bei der Entwurfsarbeit freilich nur schwer von der Form zu unterscheiden ist." (Rossi 1998, Die Architektur der Stadt, S.21)

Umwelt

Eher verwirrend als orientierend bleiben trotz der Bemühungen um ein 'strukturelles Konzept' (Trieb, 1974) die subtilen Unterscheidungen und Wechselbeziehungen zwischen Außen-, Um- und Alltagswelt, zwischen effektivem und potentielltem Environment: eine **Inflation von Terminologien** verweist auf eine unüberschaubare Vielfalt immaterieller Dimensionen der räumlichen Umwelt, die auf höchst heterogene disziplinäre Systeme bezogen sind. Als Zeichensystem, Als Sprache, als gelebter, erlebter, orientierter, gestimmter Raum, als Wahrnehmungs-, Lebens- und Handlungsraum konzipiert, wird die räumliche Umwelt höchst problematisch: Auch die 'Aspekte der Architekturumwelt' werden unterschieden in 'mathematisch-geometrische' und 'gelebte' Aspekte von Raum, Zeit und Materie. zwar besteht bei aller Verschiedenheit der theoretischen wie methodischen Ansätze weithin Einigkeit darin, dass sich in Umwelterlebnis und -vorstellung objektive Realität und subjektive Einstellungen und Wertmuster durchdringen, doch sind die Gewichte unterschiedlich gesetzt." (Durth 1988-Die Inszenierung der Alltagswelt, S.40)

"Die Begriffsbestimmungen der Umwelt sind sehr vielfältig und reichen von philosophischen bis zu mathematischen Aspekten - einige seien im Folgenden genannt:

- **soziale Umwelt** als konditionierende Konfiguration sozialen Verhaltens
- **kommunikative Umwelt** als Mittel kommunikativer Interaktion
- **sinnliche Umwelt** als Objekt visueller, taktiler, akustischer und olfaktorischer Erfahrung
- **mathematische Umwelt** als topologisches und metrisches System
- **physikalische Umwelt** als Konfiguration physikalischer Elemente
- **operationale Umwelt** etwa als ökologisches, technologisches oder wirtschaftliches System (Trieb 1974 - Stadtgestaltung, S.68)

Umweltpsychologie

Der Begriff Umweltpsychologie (environmental psychology) oder **Humanökologie** wird in zwei Bedeutungen gebraucht:

In der **weiten Bedeutung** versteht man seit 1970 eine Wissenschaft, die sich mit den Mensch-Umweltbeziehungen - Erleben und Verhalten von Menschen in der (gebauten) Umwelt - beschäftigt. Dazu gehört neben der Psychologie, die Biologie, Kulturanthropologie, Medizin, Geografie, Soziologie, Architektur- und Planungswissenschaften, aber auch Wirtschafts- und Kommunikationswissenschaften. In diesem Sinne werden auch die Begriffe 'Human' und 'Sozialökologie' und 'Umweltwissenschaften' gebraucht.

Im **engeren Sinn**, bei besonderer Betonung von Architektur- und Designproblemen - auf die Bezeichnung 'Architekturpsychologie'. aus dieser Sicht wäre dann 'Urbanistik' jener Teil der Umweltpsychologie, der sich mit der städtischen Umwelt, ihren Bedingungen und Effekten beschäftigt -die sich am sinnvollsten unter dem Oberbegriff der 'Humanökologie' zusammenfassen ließe. (L. Kruse - Umweltpsychologie in Glaser 1974 - Urbanistik, S.46)

Urban Breeding Grounds

Als 'Urban Breeding Grounds' werden unterschiedliche Stadtviertel, relativ zentral gelegen, an innerstädtischen Bahnanlagen gelegen, Rotlichtviertel - als 'heruntergekommen' zu bezeichnen, die durch eine intensive Nutzung des öffentlichen Raums, mit vielfältigen ebenerdigen Aktivitäten, altem - zum Teil aufgelassenen Gewerbe, mit historischen teils wertgeminderten Baubestand und einer gemischten Bewohnerstruktur.

Die Viertel fungieren als Sprungbrett für '**Start-up-Betriebe**', Migranten, Studierende. Solche Stadtviertel sind für diese Gruppen deshalb attraktiv, weil sie **Nischen** in den sozialen Milieus

anbieten, in denen Laborsituationen und unkonventionelle Lebensstile möglich sind und neue - kooperative Arbeitsformen (Co-working) erprobt werden können. (Dvorak, Kerbler 2017 – Stadt der Zukunft, S.6-7)

Urban Commoning

Die grundlegende Idee der ‚commons‘ ist die **Selbstbestimmung**, Selbstorganisation und Gestaltung der sozialen und physischen Umwelt. Übereinstimmend werden drei Aspekte als grundlegend für ‚commoning‘ bezeichnet:

- + die **Ressource** (materiell/physisch und immateriell/sozial)
- + die **Institution** (das Praktizieren und die sozialen Beziehungen: Commoning)
- + die **Gemeinschaft** (Community der Commoners).

Mit zunehmender Mitgliederzahl sinken das gegenseitige Vertrauen und das Zusammengehörigkeitsempfinden – die Anonymität steigt – es treten Kommunikationsprobleme auf, wobei der Grenzwert bei 150 Mitgliedern liegen dürfte.

(Heinrich Böll Stiftung – www.boell.de)

Beispiele: Nachbarschaftsgärten (Urban gardening, ‚Frag-nebenan‘-Initiativen, Planquadrat 4

Urbanisierung

Der Begriff **Urbanität** ist eng verknüpft mit dem der **Urbanisierung**. Während sich Urbanisierung auf den Prozess der **Verstädterung** bezieht, bezeichnet Urbanität spezifische Ausprägungen und Qualitäten urbaner Erscheinungs-, Lebens- und Austauschformen. Diese stehen in einem dynamischen Zusammenhang mit Urbanisierungsprozessen und den durch sie ausgelösten Veränderungen. Damit steht die normative Konstruktion des ‚Urbanitäts‘-Begriffes, der auf das Wesen der Großstadt selbst zielt, in einem Spannungsverhältnis zu den dynamisch-veränderlichen Qualitäten, die damit zugleich bezeichnet werden. In diesem Spannungsverhältnis ist die Faszination des Begriffes ebenso angelegt wie seine schillernde Unbestimmtheit.“ (C. Kress 2012 in B. Christoph - Urbanisierung im 20.Jh., S.87-88)

Urbanität

In der Literatur (Häußermann, Siebel 1992-Urbanität, S.9) lassen sich fünf Ansätze einer Definition unterscheiden:

1. Sozialökologischer Ansatz

Aus einer Schule der amerikanischen Soziologie der zwanziger Jahre definiert ‚Urbanität als Lebensform (Louis Wirth, 1974). Urbanität bezeichnet die Lebensform des Städters unter den Voraussetzungen Größe, Dichte und Heterogenität der Stadtbevölkerung

2. Funktionalistischer Ansatz

Aus dem Sozialökologischen Ansatz lässt sich auch sinne der Charta von Athen ein funktionalistischer Ansatz zur Definition von Stadtqualität herausarbeiten: Stadtkultur wäre gebunden an die vier Grundfunktionen Arbeiten, wohnen, Erholung und Verkehr sowie deren Verknüpfung

3. Sozialpsychologischer Ansatz

Das Gegenüber der Lebenssphären Öffentlichkeit und Privatheit ist das zentrale Kriterium. Je stärker diese Polarität ausgebildet ist, desto städtischer ist soziologisch gesehen das Leben einer Ansiedlung (Bahrtdt, 1961)

4. Politischer Ansatz

bindet Urbanität an die bürgerlichen Tugenden und an demokratische Selbstverwaltung der Gemeinde (Salin, 1960). ‚Urbanität ist Bildung, ist Wohlgebildetheit von Leib und Seele und Geist, aber sie ist auch fruchtbare Mitwirkung des Menschen als Polis-Wesen‘ "

5. Zivilisationsgeschichtlicher Ansatz

Jener Ansatz, der Urbanität als Emanzipation vom Naturzwang bindet. Städtische Siedlungsformen werden erst dann möglich, wenn die Landwirtschaft mehr produziert als die eingesetzte Arbeitskraft dort verbraucht. Urbanität ist die Befreiung der Abhängigkeit von Klima, Wind und Wetter durch feste Siedlungen, gepflasterte Straßen, Ofenheizung und künstliches Licht.

Verwilderung

Die reiferen Studien der Verwilderung haben wenig gemein mit ärmeren oder sehr unausgeglichene Pionierstandorten und ähneln in ihrer Entwicklung eher der von **Brachflächen** (Brachflächen: früher landwirtschaftlich genutzte Bestände, die nicht mehr gemäht oder umgebrochen werden.) Anders als diese Brachen sind **Verwilderungsbereiche** aber meist mit typischen, anthropogenen Relikten durchsetzt (Bauwerken, Bodenversiegelungen, Hartflächen, Beeteinfassun-

gen, Mauern,...) deren Verfall charakteristisches Element der Verwilderung ist." (Loidl-Reisch 1986 – Der Hang zur Verwilderung, S.11)

Wissenschaftszugang

Wissenschaft bietet im Allgemeinen zwei Wege, sich der Natur wertend zu nähern:

Der erste Zugang ist der Weg der Analyse [naturwissenschaftlicher Weg], des Zerteilens in kleine und kleinste Bestandteile. Daran anschließend erfolgt die Synthese der gewonnen Erkenntnisse zu einer auf Ursache und Wirkung basierenden Erklärung. Es entsteht eine Rekonstruktion der erforschten Natur, der Beziehungen untereinander und vielleicht sogar von Beziehungen zwischen diesen Beziehungen.

Der **zweite Weg entspricht dem holistischen Ansatz**: Das Ganze soll als Entität erfasst werden. Dabei Verschmelzen der Erkenntnis- und der Erklärungsweg. Es wird nicht mehr analysiert und rekonstruiert, sondern es wird 'erfasst' und 'erkannt'. Es handelt sich also um ein Verstehen ganz anderer Genese." (Rienesl - Wildnis zulassen in wildwuchs, S.202)

Zwischenstadt

Der Begriff beschreibt eine Siedlungsstruktur, die weder der Stadt noch dem ländlichen Raum zugeordnet werden kann. Auch die Einordnung als Vorort trifft den Charakter dieser Gebiete nur unzureichend. Ein typisches Beispiel zwischenstädtischer Strukturen nach Sievert ist der Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main.

Dem Großraum Wien entsprechend wäre die Südachse bis Wiener Neustadt.

Die Zwischenstadt besitzt **mehr Eigenständigkeit als der Vorort** und kann sich von der Kernstadt unabhängig machen. Wo die Definitionsgrenzen der Zwischenstadt liegen, ist nicht genau festgelegt. Sie besitzt meist keinen historischen Siedlungskern und ist in kurzer Zeit entstanden. Auch die Ausrichtung und Entwicklung der Zwischenstadt erfolgt relativ ziel- und planlos. Die Folge ist eine Verstädterung und Zersiedelung des ländlichen Raumes.

(Thomas Sieverts et.al.: Zwischenstadt – inzwischen Stadt? Entdecken, Begreifen, Verändern. Müller und Busmann, Wuppertal 2005)

Weiterführende Literatur

- | | |
|------------------------------------|--|
| Alban Janson und Florian Tigges | Grundbegriffe der Architektur – Das Vokabular räumlicher Situationen, Birkhäuser, Basel 2013 |
| IWU-Institut für Wohnen und Umwelt | Planungsbegriffe aus den Bereichen Planen, Wohnen, Bauen, Stadt, Institut Wohnen und Umwelt GmbH, Darmstadt 1977 |
| Johannes Holschneider | Schlüsselbegriffe der Architektur und Stadtbaukunst TU Aachen, Verlag Schnelle, Quickborn 1969 |

Komponenten des semiotischen Dreiecks

(Schönwandt 2002, S. 74 und Voigt 2005, S. 13 - 14)

1. Sprache, Zeichen, Wort – (Systeme codierter Zeichen)

Konstrukte (Bedeutungen) können ausschließlich über Sprache und Zeichen ausgedrückt und übermittelt werden.

Drei Typen können unterschieden werden:

+ Ikone - Piktogramme, Pläne, Modelle geben die gegenständlichen Teile der Konstrukte wieder und beruht auf Ähnlichkeit

+ Symbol - Inhalt wird durch vorherige Vereinbarung hergestellt - 'semiotische Interpretation' ist sprach- und kulturabhängig - Pläne, die nur über eine Legende erschlossen werden können zählen zu den Symbolen

+ Index - die Beziehung von einem Sachverhalt und einem Index beruht auf Kausalität (z.B. Absenkung des Untergrundes)

+ Sprachen - natürliche Sprachen und künstliche (z.B. Programmiersprachen) - Sonderformen: Fachsprachen, Umgangssprache, Jargon etc.)

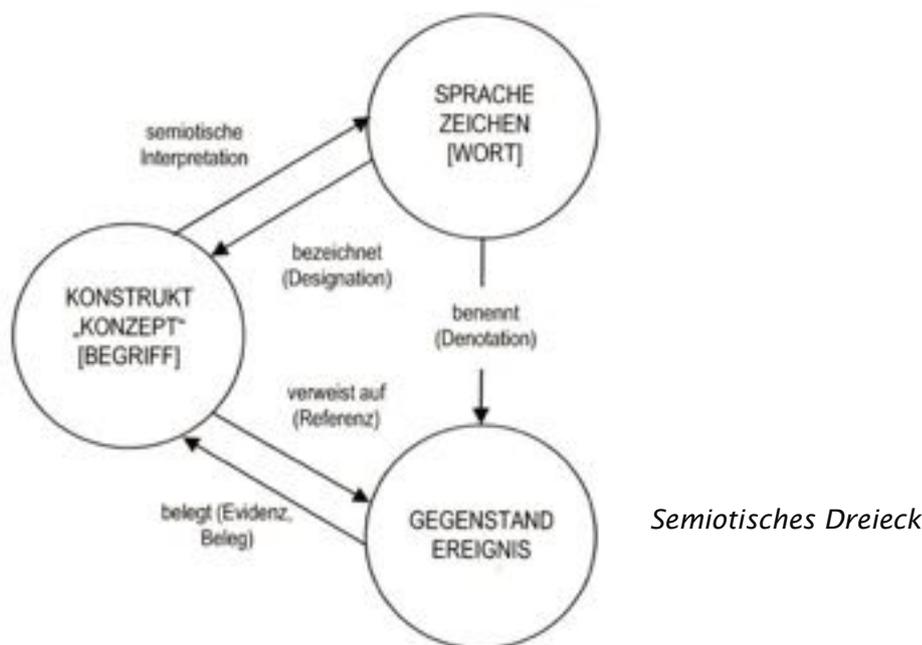
2. Gegenstände und Ereignisse (Denotation)

werden mit Hilfe von Eigenschaften (Attributen) hinsichtlich Qualität, Quantität, Raum und Zeit spezifiziert und zu anderen Gegenständen in Beziehung gesetzt. Die Summe aller Eigenschaften wird als Zustand bezeichnet.

Gegenstände existieren außerhalb unserer Denkgorgane und sind daher nur über Konstrukte (kognitive Verarbeitungsmuster) wahrnehmbar.

3. Konstrukte (Designation)

sind fiktive und damit begriffliche Objekte im Gegensatz zu materiellen Gegenständen und werden häufig als 'seine Bedeutung' genannt.



Klassifizierung von Codes

Umberto Eco (Evo und Trabent 2002, S. 246 - 248)

1. **Wahrnehmungscodes:** untersucht von der Wahrnehmungspsychologie
2. **Erkennungscodes:** strukturieren Blöcke von Wahrnehmungscodes (z.B. schwarze Streifen auf weißem Grund)

3. **Übertragungscodes:** strukturieren die Bedingungen der Wahrnehmung wie Raster einer Druck-Fotografie oder die Zeilen des Fernsehbildes
4. **Tonale Codes:** besondere Intonationen wie Stärke oder Spannung oder stilisierte Codes wie das 'Anmutige' oder das 'Expressionistische'
5. **Ikonische Codes:** Wahrnehmbare Elemente wie
 - a) Figuren - Wahrnehmungsbedingungen (Figur und Hintergrund, Lichtverhältnisse etc.)
 - b) Zeichen - Denotation mit grafischen Mitteln (Nase, Ohr, Himmel, Wolke)
 - c) Ikonische Aussagen (auch Seme genannt) oder ikonische Bilder, wie Mann, Pferd
6. **Ikonografische Codes:** komplexe Konnotationen nach kultureller Überlieferung wie vier apokalyptische Reiter, Rosinante und Don Quichotte)
7. **Code des Geschmacks und der Sensibilität:** Griechischer Tempel als Zeichen der Schönheit, Pirat (Augenbinde) al Abenteuer, faszinierender Mann)
8. **Rhetorische Codes:** Konventionalisierung neuer ikonischer Lösungen
9. **Stilistische Codes:** typische Realisierung eines ästhetischen, technisch-stilistischen usw. Ideals (Frau, sich schmachend an den Vorhang festhält: Erotik des Belle Epoque)
10. **Codex des Unbewussten:** Konfigurationen, die für fähig gehalten werden, bestimmte Identifikationen oder Projektionen auszulösen

Weiters klassifiziert Eco (ebend. S.329) auch die architektonischen Codes:

1. **Syntaktische Codes** - Artikulation der Konstruktion, die noch keinen Beitrag zur Funktion leistet: Balken, Decken, Gewölbe, Auflager, Bögen, Stahlbetonskelett: strukturelle Logik
2. **Semantische Code**
 - 2.1 **Artikulation architektonischer Elemente**
 - 2.1.1 Elemente die erste Funktionen denotieren wie Dächer, Terrassen, Kuppeln Treppe, Fenster
 - 2.1.2 Elemente, die symbolische, zweite Funktionen denotieren wie Giebel, Säule, Tympanon
 - 2.1.3 Elemente, die 'Raumprogramm' denotieren und 'Ideologien des Wohnens' konnotieren wie Esszimmer, Aufenthaltsraum, Gemeinschaftsraum
 - 2.2 **Artikulation in typologische Gattungen**
 - 2.2.1 Soziale Typen wie Krankenhaus, Villa, Hotel, Schule, Wohnblock, Schloss, Kirche
 - 2.2.2 Räumliche Typen wie Kirche mit Zentralraum, Basilikaform, offener Grundriss etc.

Gehgeschwindigkeiten

S. 3-16 Wisemann 2007-Quirkology

Nach Städten war der Unterschied bedeutend:

Singapur	10,55 sec (1,90 m/sec) - 6,84 km/h
Guangzhou	10,94 sec (1,83 m/sec) - 6,55 km/h
Dublin	11,03 sec (1,81 m/sec) - 6,50 km/h
Berlin	11,16 sec (1,79 m/sec) - 6,44 km/h
New York	12,00 sec (1,66 m/sec) - 5,98 km/h
Wien	12,06 sec (1,65 m/sec) - 5,95 km/h
Bern	17,37 sec (1,15 m/sec) - 4,14 km/h
Bahrein	17,69 sec (1,13 m/sec) - 4,07 km/h

Das heißt, in **10 Jahren wurde um 10% schneller gegangen** und die Unterschiede der mittleren Gehgeschwindigkeiten **zwischen Singapur und Bern beträgt 40%**! Das erhärtet die bekannte These, dass die Gehgeschwindigkeiten mit der Orts- bzw. Stadtgröße korrelieren und damit auch die Wahrnehmungsdauer.

Ein weiteres **Beispiel aus Deutschland** (Bartels und Erbsmehl, 2014):

Die **Normal-Gehgeschwindigkeit liegt zwischen 1,3 und 1,5m/sec** d.s. 4,7 -5,4 km/h) – **Männer gehen um 0,2 m/sec** oder 0,7 km/h **schneller als Frauen** – der Arbeitspendler geht mit 1,4 m/sec, im Einkaufsverkehr sind 1,1 m/sec das Mittel und im Freizeitverkehr wird nahezu halb so schnell gegangen (0,8 m/sec). Auch **altersbedingt** ist Gehgeschwindigkeit höchst unterschiedlich: mit 20 Jahren geht man mit 1,6 m/sec – mit 60 Jahren mit 1,3 m/sec und **mit 80 Jahren** mit 0,7 m/sec d.s. 2,5 km/h also **halb so schnell wie der Durchschnitt!**

Anlässe für die Entstehung städtebaulicher Aufgaben

Curdes 1995, S. 17

+ Ziele

Mit Zielen versucht man aktiv zu verändern -sie sind meist ethisch begründet und zukunftsorientiert. Zielen liegen meist Bilder einer 'besseren' Stadt zugrunde und setzen entsprechende Ressourcen voraus

+ Probleme

Eine problemorientierte Politik hat mehr die Gegenwart im Auge -sie verfolgt keine Utopien, sondern möchte Lösungen in begrenzter Zeit für akute Probleme erreichen und kann als passiv bezeichnet werden. Probleme entstehen als Reaktion von einzelnen oder Gruppen auf reale Unzulänglichkeiten.

+ Interessen

Unter Interessen sind partikulare (im engeren Sinn egoistische) Anliegen einzelner Personen oder Gruppen (z.B. Liegenschaftseigner oder Baufirmen) zu verstehen. Interessen sind also enger zu verstehen als Ziele oder Probleme, die eher allgemeiner Natur sind und große Gruppen oder ganze Teile einer Stadt betreffen.

Arbeitsfelder für die Stadtgestaltung

im Rahmen einer umfassenden Stadtplanung sind lt. Trieb (1974, S.208-211):

- + Konzept des Stadtimages: Vom Ist-Image zum Soll-Image und vice versa
- + Ziele der Stadtgestaltung
- + Stadtbildkonzept
- + Sequenzkonzept
- + Höhen- und Baumassenkonzept
- + Negativraumkonzept (öffentlicher Raum)
- + Fassadenabwicklung
- + Straßenraummöblierung

Zu ergänzen wären die **Orientierungselemente** wie Brüche, Baulücken, Vor- und Rücksprünge, Höhengsprünge, Grünelemente, Murals und andere **qualitative Bestandteile** des Stadtbildes sowie ein **Sozialraum-Konzept**.

Qualitätskriterien von Stadtentwicklungskonzepten

Deutscher Städtetag 2012 - S. 21ff

Der **Deutsche Städtetag** (2013, S.21ff) sieht **sechs Qualitätskriterien** integrierter Stadtentwicklungskonzepte, die alle zumindest teilweise in die **Stadtgestaltung** hereinspielen:

1. Politische Legitimation und Verbindlichkeit, Wertorientierung

Politische Beschlüsse mit Selbstbindungswirkung Chancengleichheit zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen (Alter, Geschlecht, Ethnien)

2. Kommunikation in offenen und strukturierten Planungsprozessen

Einbindung interner und externer Akteure (Bürger, Vereine, Stake-holder etc.)

3. Wissenschaftlich-analytische, empirische Grundlagen

Strukturierte 'Planungsinformationslandschaft' mit standardisierten statistischen Indikatoren. Verfahren und Modellen, vergleichende Studien, Stärken-Schwäche-Analyse, Umfragen, Prognosen, Szenarien etc.

4. Räumliche Orientierung, Visualisierung und Integration

Verknüpfung strategischer Leitlinien mit Handlungsräumen (Stadtteile, Quartiere, Sozialräume) und Zukunftsbildern, Integration verschiedener räumlicher Ebenen (Region - Stadt - Stadtteil - Quartier) und deren Wechselwirkungen, Integration wesentlicher Handlungsfelder

5. Umsetzungs-, Zeit- und Finanzierungsbezug, Flexibilität

Verknüpfung mit der Investitions- und Budgetplanung, Anpassungsfähigkeit an unvorhergesehene Entwicklungen durch Fortschreibung auf Basis einer Evaluierung.

6. Evaluierung von Leitlinien, Leitprojekten und Planungsprozessen

Evaluierung als Lernprozess und Grundlage der Optimierung von Strategien, Programmen und Planungsprozessen

Denkfallen beim Planen

Walter Schönwandt 2002 S.55 und 56, Lucius Burckhardt 1985, S. 141-143

- + Wir ignorieren Probleme und handeln reaktiv auf offensichtliche Schwierigkeiten
- + Wir neigen dazu Probleme, die eigentlich durch Strategien behandelt werden müssten, durch benennbare Lösungen zu behandeln: z.B. das Problem der überalterten Gesellschaft durch Altersheime zu lösen.
- + Die Gesellschaft überfordert und missbraucht den Gestalter (Planer, Architekten) indem sie ihn ihre Probleme lösen lässt. Er wieder reduziert ihre Komplikationen auf das Wesentliche und das vermeintlich Unwesentliche, das unter den Tisch fällt schafft neue, größere Probleme
- + Der Planer übersieht die meisten potentiell verfügbaren Informationen
- + Dem kommunalen Politiker wie dem privaten Unternehmer kommen die vom Fachmann gelieferten 'Lösungen' gerade recht. er braucht einfache Themen - die im Wettlauf um die konkrete Erfüllung an die Stelle alternativer Zieltendenzen gesetzt hat.
- + Wir suchen Informationen, die wir finden wollen und neigen dazu jene zu unterdrücken, die unseren Ansichten widersprechen
- + Mit der Erfüllung momentaner 'Bedürfnisse' löst man die Probleme der Gegenwart und plant genauso die Zukunft mit linearer Trendprojektion
- + Dieselbe Ignorierung des Zeitfaktors wird bei der Behandlung der Vergangenheit an den Tag gelegt. Die Denkmalpflege restauriert Bauwerke zu imaginären Zuständen hin.
- + Unter Zeitdruck werden eindeutig falsche Informationen für zutreffend gehalten.
- + Anstelle von sorgfältiger Problemanalysen erfolgt die Planung mit Faustregeln.
- + Wie neigen dazu vorschnell Lösungsvarianten einzusetzen und nicht mehr weiter zu suchen.
- + Der Gestalter verlangt von seinem Auftraggeber exakte Programme, 'hilft' bei der Formulierung und sichert damit ihre Erfüllung.
- + Nach dem Scheitern von Lösungen werden nahe Varianten einzusetzen statt grundlegend andere Ansätze zu suchen
- + Bei Übereinstimmung eines Sachverhalts mit einer Gruppe schließen wir auf die Richtigkeit des Ansatzes.
- + Die Ordnung der Lösungen nach 'Themen' widerspricht sowohl rationeller Nutzung wie dem Wesen der Stadt. die Stadt verlangt keine Sortierung, sondern Überlagerung und mehrfache Nutzung
- + Nach- und Nebenwirkungen werden nicht angemessen berücksichtigt.
- + Informationen sind immer unvollständig und werden nur in Ausschnitten erfasst.
- + Herangehensweisen sind immer subjektiv - wir haben keinen direkten Zugang zur Alltagswelt - und daher nie wertfrei.
- + Problemformulierungen und -lösungen sind nicht voneinander zu trennen.
- + es gibt über längere Zeiträume keine 'optimalen' Lösungen, da die Beteiligten unterschiedliche Präferenzen haben
- + Die moderne Ästhetik verlangt Gestalthaftigkeit durch präzise Aufgabenerfüllung - die ist aber komplex und nur teilweise determiniert. In Zukunft lösen ähnliche Elemente in verschiedener Kombination unterschiedliche Aufgaben.
- + Gestaltung ist ein Prozess im Dreieck Auftraggeber - Gestalter - Benutzer. **Gegenwärtig beherrscht der Gestalter die Szene:** der Auftraggeber versagt bei der Analyse seiner Probleme und der Benutzer ist vollends machtlos - er darf nicht verändern, was nicht ihm gehört.

Bedeutung der Konstrukte

Bunge 1996 zit. in Walter Schönwandt 2002 S. 117 -124, S. 76 – 77 und A. Voigt 2005, S. 15

- + **Purport** - Vorläuferkonstrukte, auf denen das Kernkonstrukt (Intension) aufbaut
- + **Intension** - Kernkonstrukt, Gehalt. die Intension sollte eine Beschreibung des Wirkungsmechanismus enthalten, die betreffenden Gegenstände die faktischen Referenten möglichst genau beschreiben und eine Anpassung der Bedeutungen in unterschiedlichen Wissensgebieten geschieht.
- + **Import** - Konstrukte die die möglichen Folgen, Konsequenzen oder Auswirkungen eines Konstrukts beschreiben
- + **Reference** - Bezug, es geht um die die Fakten (Gegenstände und Ereignisse) auf die sich ein Konstrukt bezieht
- + **Extension** - Umfang, Geltungsbereich

Die vier **Grundklassen der Konstrukte**, die aufeinander aufbauen, sind: ¹

- + **Begriffe** - sind die Einheiten mit den man Aussagen (Propositionen) bildet (Wohnung, Büro, Fußgängerzone, Region)
- + **Propositionen oder Aussagen** - bringen Begriffe in einen Zusammenhang (Relationen) und sind daher Gebilde, die aus Begriffen bestehen
- + **Kontexte** sind eine Menge von Propositionen - nur durch explizite Darstellung des Kontextes ist die Aussage (Proposition) in ihrem Inhalt exakt zu bestimmen.
- + **Theorie** (geschlossener Kontext) ist eine Menge von Aussagen, die logisch miteinander verknüpft sind und die gemeinsame Referenten besitzen.

Beim Planen kommen **alle vier Arten** von Konstrukten vor.

Faktoren der Stadtgestalt und des Stadtbildes

E. Pook, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart 1974, S. 126 - 127

Faktoren der Stadtgestalt (visuelle Umwelt)

- **Umweltkonfiguration:** ist die vom Standort eines Beobachters unabhängige vorhandene Umwelt
- **Umweltgestalt:** ist die Konfiguration der dreidimensional angeordneten Elemente wie das Umweltrepertoire, die Raumproportion und den Raumcharakter.
- **Umweltbildung:** ist die Zusammenfügung von Elementen der Umweltgestalt wie Baumreihen, Beleuchtungsmaste, Hinweisschilder etc.
- **Umweltrepertoire** bezeichnet vorhanden oder mögliche Elemente die die sinnlich wahrnehmbare Umwelt bilden können
- **Umweltnutzung:** Begriff für den Inhalt der städtebaulichen Umwelt, für die Aktivitäten, Nutzungen und Funktionen, deren Art und Lage bestimmt werden.
- **Wahrnehmungsbedingungen:** die scheinbar wirksame Umwelt hängt nicht nur von der sinnlichen Wahrnehmungskapazität des Beobachters ab, sondern auch von den Bedingungen, unter denen die Wahrnehmung erfolgt wie Lichtverhältnisse, Farben und Formen

Faktoren des Stadtbildes (Umweltvorstellung)

- **Verhaltensweise** und Verhaltensergebnis: Prognose der Wirkungen als Ziel der Stadtgestaltung
- **Umweltbewertung:** Bewertung der erlebten Umwelt, abhängig von Handlungsabsichten

¹ W. Schönwandt 2002, S.76-77 und A. Voigt 2005,S.15

- **Zielvorstellungen:** angestrebte Voraussetzungen für die Erfüllung bestimmter Intentionen wie mentale Orientierung, Spaziergang mit ästhetisch angenehmen Erlebnissen
- **Wertvorstellungen:** Werte als gesellschaftliche oder persönliche Normsetzung
- **Anmutungsqualitäten:** Sachqualitäten, die im Beobachter Stimmungen auslösen
- **Umweltvorstellung:** eine Konfiguration mentaler Urtypen der Umwelterfahrung, psychischer Bereiche, Wege, Grenzen udgl. Ein Bereich kann auch durch Nutzung (Nachtlokale, Textilhändler) definiert sein.
- **Vorstellungsqualitäten:** im Gegensatz zu den Anmutungsqualitäten wird die Anordnung erfasst wie Kontinuität, Vielfältigkeit, Identität, Individualität
- **Umweltbedeutung:** nicht nur die Nutzung oder Funktion ist für die Umweltvorstellung wirksam, sondern die Bedeutung dieser beiden Faktoren für den Betrachter

Gestaltfaktoren der Raumbildung

Friedrich Moser 1985, S. 11-24

Raumbegrenzung - **Fluchtlinienverlauf**

- Bauungsweise (offen, geschlossen, gekuppelt, gruppiert)
- Gebäudehöhen
- raumbegrenzende Einfriedungen
- Relief
- Vegetation

Raummarkierung, Raumdifferenzierung - **Grobstruktur**

- Höhenstaffelung
- Tiefenstaffelung
- Baukörperstellung
- Gebäudefrontlängen
- Straßenprofil

Raummarkierung, Differenzierung - **Feinstruktur**

- Gliederung der Baukörper
- Gliederung der Fassaden
- Gliederung der Straßenoberfläche und des Straßenrandes
- Relief
- Vegetation

Raumverbindung

- Kontinuität der Gliederungselemente
- Sichtbeziehungen

Aufgabenbereiche einer Gestaltwertanalyse

nach D. Lynch 1960/1998, S. 125-129 und K.J. Krause 1973/74 S. 39-41

- + Dominanz - Silhouettenschärfe, großräumliche Gliederung
- + Signifikanz - Akzentuierung der funktionalen Bedeutung
- + Prägnanz - Überraschung in der Struktur, gestalthafte Deutlichkeit der Strukturelemente - Klarheit der Form
- + Koordination - optische Zusammenfassung zu einem Ensemble und deren Verbindungsglieder
- + Hierarchie - Vorherrschende vertikale Gliederungselemente gegenüber horizontalen Elementen
- + Variation - Entdeckbare 'Zufälle' und Variationen innerhalb prägnanter Grundordnungen
- + Persistenz - Beständigkeit visueller Strukturen unter verschiedener Bewegungsgeschwindigkeit
- + Konstanz - Unveränderlichkeit der Gesamtwirkung bei wechselnden Lichtverhältnissen oder mobilen Formelementen (Markisen, Außenrollos)
- + Fusion - optische Verschmelzung von Formelementen anhand von Bewegungslinien

- + Integration - Erhaltung räumlich integrierter Wahrnehmungsangebots von Topografie, Straßennetz und Bebauung
- + Kontrast - Akzentuierung des Stadtbildes durch Licht-, Farb-, Material- und Formkontrasten
- + Kontinuität - Wiederherstellung von Fassadenkontinuität bei Baulückenbebauung - Korrektur von Kontinuitätsbrüchen
- + Richtungsqualitäten - optische Hinführung zu signifikanten Objekten
- + Bewegungsbewusstsein - Gestaltungsmittel, die die Klarheit von Steigungen, Kurven und Wegedurchdringungen verbessern und die Entfernungen sicht- und fassbar machen
- + Lichtqualitäten - Natürliche oder künstliche Hervorhebung
- + Farbqualitäten - Kontrolle angemessener Farbgebung (Wall-Painting)
- + Sichtbeziehungen - historische Sichtachsen und Blickbeziehungen
- + Maßstäblichkeit - Gestaltung der Baumassengliederung entsprechend der Feinkörnigkeit
- + Sequenzen - Gestaltung der optischen Gesamtwirkung von Einzelbauten zu Abfolgen eines Ensembles mit räumlicher Identität
- + Namen und Bedeutungen - abstrakte Eigenschaften, die die Merkfähigkeit von Elementen steigern

Planungsmodelle

nach Walter Schönwandt 2002, S. 13 -29

+ Das **rationale** Planungsmodell (auch synoptisch oder 'comprehensive') ist der Ausgangspunkt bzw. eine Reaktion oder Gegenreaktion. Die wesentlichen Schritte sind:

1. Analyse der Situation, 2. Festlegung der Ziele, 3. Entwurf möglicher Handlungen,
4. Beurteilungen der Konsequenzen. Weiterentwicklungen: Lindbloms Durchwurstelns (muddling through) und Etzionis 'mixed scanning'

Kritik: apolitisch, technisch ahistorisch - eine Unterstellung die das Modell nicht zwangsläufig beinhaltet

+ das Modell der **Advokatenplanung**

Grundlage dieses Modells ist, dass die Gesellschaft aus verschiedenen Interessensgruppen besteht: Wer bekommt was und warum? (Davidoff) - Analogie zum Rechtssystem - nur ohne Richter!

Kritik: Durchsetzungsmacht fehlt - Neigungen der Planer dominieren und die bisher Benachteiligten werden bloß kontrolliert

+ das **(neo)marxistische** Planungsmodell

Beispiele dieser Denkrichtung sind Henri Lefebvre und Manuel Castell. Planung in den westlich-kapitalistischen Ländern dient der Rationalisierung und Legitimierung, Verhandlung der verschiedenen Fraktionen des Kapitals und Regulator/Ventil für den Druck der Beherrschten

+ das Modell der **sozial gerechten** Planung

Advokatenplanung innerhalb der Stadtverwaltungen - weniger beschrieben als praktiziert (Guerrillataktik)

+ das Modell des **sozialen Lernens**

Durch gegenseitiges Lernen im Dialog und Diskurs als kommunikative Praxis (Theorie der 'Frankfurter Schule' - Habermas). Gegen die These der Wertfreiheit der Wissenschaft und Trennung der Politik und Wissenschaft.

Kritik: 'Wahrheit' ist nicht durch Übereinkunft (Konventionen) zu treffen. Primat der 'sozialen Werte' - Ausgrenzung der Macht!

+ das **radikale** Planungsmodell

Kernpunkte wie im sozialen Lernen und sozial gerechten Planung - aber nur in Opposition zu staatlichen Organisationen und ökonomischer Interessen - mit einer neuen beruflichen Identität. Betroffene sind keine 'Klienten' sondern muss Teil der Betroffenen werden. Problem ist die unklare Trennung unterschiedlicher Gruppen

+ das **liberale** Planungsmodell

auf der Grundlage des 'laissez faire' - Eingriffe sind nur notwendig wo der Markt versagt: Recht auf Freiheit, Eigentum, individuelle Rechte und Deregulierung. Planung und Eingriffe werden als ein notwendiges Übel betrachtet.

Vorstellungsqualitäten als Teil der Zielformulierung

Michael Trieb 1974, S. 137-139

Identität - Übereinstimmung von Erscheinung, Bedeutung und Nutzung oder Aktivität in wesentlichen Teilen der Stadtstruktur

Individualität - klar ablesbare Eigenart und Unverwechselbarkeit von Stadtbildelementen, die damit leicht erkennbar und erinnerbar sind

Kontinuität - Verknüpfung von Umweltabschnitten, die Identität und Individualität auf der Stadtbildebene aufweisen und zu einem zusammenhängenden System im Bewusstsein des Beobachters werden. Kontinuität schließt überraschende Umwelteindrücke nicht aus, wenn sie überbrückbar sind.

Richtungsqualität - die Bewegung durch eine Raumfolge wird in der Vorstellung als gerichtet empfunden, der 'Weg' wird mit dem Ziel identifiziert.

Verknüpfbarkeit - Möglichkeit eine zusammenhängende Gruppe von Stadtgestaltelementen durch eine räumliche und zeitliche mentale Beziehungsbildung aufzubauen. Ein Merkmal bereitet auf das nächste vor...

Ablesbarkeit - ist jene Eigenschaft eines Elementes oder einer Situation, die in jedem Beobachter ein Bild dieses Objektes hervorruft: Einprägsamkeit, Bildhaftigkeit, Intensität, Dominanz, Klarheit. Ablesbare, leicht erkennbare Umwelt ist eine Voraussetzung für eindeutige Elemente der Umweltvorstellung, der Orientierung und psychische Sicherheit.

Komplexität - jene Eigenschaft die Trieb aao. verlangt, aber keiner Vorstellungsqualität zuordnet: alle Brüche im Stadtbild, die Orientierung und Identität erst hervorbringen, Überraschung, Unerwartetes, Neues, Innovatives

Kriterien der Zielerfüllung

Dieter Garbrecht, PROGNOSE AG. 1974 in Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart

1. Ziele orientieren sich am **Verhalten des Benutzers**

- + Offenes Verhalten - das was man mit den Sinnen wahrnehmen kann - vor allem visuell
- + Nicht-offenes Verhalten - Tätigkeiten wie Wahrnehmen, Erwarten, sich ein Bild machen, Präferenzen haben

2. Jedes Ziel impliziert Annahmen und Prognosen über Bedürfnisse oder auch **Verhaltenserwartungen** (Perin) - die leichter abzufragen sind

3. Wir wissen zu wenig über **Bedürfnisse, Verhalten, Stadt, Gruppenspezifität** - so dass wir eher spezifisch als verallgemeinernd argumentieren sollten.

4. Die **Quantifizierbarkeit von Zielen** wird überschätzt - wie gehe ich vor wenn ich nicht alle Ziele wegen mangelnder Ressourcen erfüllen kann?

5. Es ist zu **unterscheiden** zwischen

- + dem Ermitteln von Bedürfnissen (meist auf dem Gebiet der Psychologie)
- + das Ableiten bzw. Aufstellen von Zielen aufgrund von Bedürfnissen
- + dem planerisch-gestalterischen Umsetzen dieser ziele
- + die affektive Einstellung bzw. Beurteilung durch den Benutzer
- + das tatsächliche sowohl nicht-offene als auch offene Verhalten der Benutzer
- + wie ist das Verhältnis zwischen den Zielen der Planer, die Ziele für andere Leute aufstellen und den Bedürfnissen dieser anderen Leute? Es gibt Kommunikationsprobleme!
- + Wie sind die Zusammenhänge zwischen Bedürfnissen bzw. Zielen der wissenschaftlich hergeleiteten Ziele der Stadtgestaltung und den konkreten Planungs- und Gestaltungssituationen? (Robert Sommer - Personal Space)
- + die hierarchische Zuordnung von Zielen ist mehrdimensional

- + Ziele erfordern Angaben über die Randbedingungen des Zielbereichs (Zielgruppen, Raum, Tageszeit, ergänzende Maßnahmen, Indikationen der Zielerfüllung, unterschiedliche Korrelation der Zielgruppen)
- + sind Maßnahmen aus den Zielen ableitbar oder nur Bestandteile einer Check-List?
- + Die Zielerfüllung ist mehrdimensional - eindimensionale Maßnahmen führen in der Regel zu partieller Zielerfüllung
- + sind unvorhergesehene Nebeneffekte eine Folge nicht immer bestehender Gegensatzpaare (Belebung - Funktionsmischung, Verödung - Funktionstrennung)
- + Ziele und Maßnahmen sollen sich nicht am Determinieren und Erzwingen orientieren, sondern am Ermöglichen, Anregen und Wählen können.

Stadtgestaltung in Epochen

Zum besseren Verständnis wurden im Abschnitt 3 – Stadtgestaltung in Epochen – keine Materialien ausgelagert.

Beteiligung an Befragungen

1. IFES 1991 zit. in E. Antalovsky S. 41ff

Wer soll sich an Befragungen beteiligen dürfen?

- + Nur Bezirksbewohner – von 20% in den Innenbezirken bis 45% in Transdanubien
- + Bezirksbewohner und Berufstätige – von 12% im 2. Und 20. Bezirk bis 30% in den Innenbezirken und von 14.-19. Bezirk
- + Alle Wiener, für die das Thema wichtig ist – von 85 im 14.-19. Bezirk bis 24% in Innenbezirken

Die Forderung Edlinger-Potykas¹ nach Beteiligung aller Interessierten, die sich von einem Vorhaben betroffen fühlen, ist **nicht mehrheitsfähig!**

Sind sie für die **Teilnahme von Ausländern** an Befragungen?

Gesamt 59 zu 39% dafür - unter 40-jährige zu 70% - über 60-jährige zu 38% - 58% dagegen

Die **Beteiligung von Ausländern ist mehrheitsfähig!**

Einschätzung der Beteiligungsmöglichkeiten (keine wesentlichen Unterschiede zwischen Männer und Frauen)

Wahlen 84% - Parteien 29% - Beziehungen 15% - schriftliche Eingaben 24% - Volksbegehren 64% - Unterschriften 37%

2. In der Studie des IHS im Auftrag der Arbeiterkammer Wien aus 2020 werden die Beteiligung an Bürgerbefragungen untersucht und folgende Ergebnisse (Auszug) präsentiert:

Bei der Frage nach der **zahlenmäßigen Beteiligung** an Bürgerbefragungen fallen **Parkraumfragen** besonders ins Auge die knapp an die 50% und mehr der Bürger erreichen. Ähnliche Werte erreichen nur konfliktbeladene Themen wie Bebauungsfragen beispielsweise jenen zum Ottakringer Bad.

Befragungen zur **Straßen- oder Platzgestaltung** weisen Rücklaufquoten von 10 -15%, in Sonderfällen bis 25% auf.²

Bei der **öffentlichen Auflage** von Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen werden selbst bei organisierten Stellungnahmen selten mehr als **30 Eingaben** erreicht.

Andere Werte ergeben sich bei **Informations- und Animationsveranstaltungen** wo etwa 200-300 Teilnehmer bei Auftaktveranstaltungen teilnehmen, die bei weiteren Veranstaltungen stark abnehmen (Trichtereffekt). Sonderfälle mit Internet-Beteiligungen wie beim Verfahren Schwedenplatz weisen beispielsweise 400 Teilnehmer, die 1100 Vorschläge eingebracht haben, oder beim Verfahren **Neugestaltung des Kardinal-Nagl-Parks** ('Kardi') mit 1000 Vorschlägen durchaus repräsentative Werte auf.

Die Mitwirkung an der Freiraumplanung mit durchaus bemerkenswerten Ergebnissen – auch unter **Einbeziehung von Jugend- und Schülerparlamenten**, selbstverständlich mit fachlicher, wenn auch zurückhaltender Moderation und Begleitung führt zur Grundsatzfrage der Partizipation in Gestaltungsfragen. Hier sind aber nicht ‚schnelle Ergebnisse‘ und Ja-Nein-Befragungen ergebnisorientiert, sondern ‚Workshops‘ in kleineren Arbeitsgruppen.

„Die Teilnahme an **mehrständigen 'Workshops'** und komplexen Informationsveranstaltungen im Expertenjargon und aufwendigen Grafiken setzt entsprechendes **Bildungs- und Sozialkapital** voraus. Dem entsprechend überwiegen junge studierende und Pensionisten - evtl. auch **junge Mütter** als TeilnehmerInnen.

Wenn solche Beteiligung als **'pseudodemokratisch' und 'akademisch'** bezeichnet werden, weil es dabei nicht gelänge Menschen aus **allen Bildungs- und Sozialschichten** zu integrieren, spräche das nicht unbedingt gegen diese Verfahren; für die Projekte kann es **durchaus bereichernd** sein, die Erwartungen nach Repräsentativität davon abzukoppeln.“³

¹ R. Edlinger und H. Potyka 1989, S. 34

² M. Jonas und S. Hassemer 2020, S. 45 und eigene Erfahrungen

³ M. Jonas und J. Hassemer 2020, S. 50-51

Sonderformen der Partizipation

Bürgerinitiativen

"Planungsaktivitäten, durch den Einsatz finanzieller Mittel beschleunigt, sind auch für den **Bürger sichtbar- und spürbar**. Er sieht 'dass etwas getan wird'. Die Trabantensiedlung wächst, das neue Theater wird in der Presse hochgelobt oder kritisiert. Was der **Stadtbewohner nicht sieht**, ist der '**Planungsvorlauf**', die lange Vorbereitung der Pläne hinter den verschlossenen Türen der planenden Ämter und die Einflüsse von Interessenvertreter."⁴

Das ist sehr oft die Ursache von nahezu **unlösbaren Konflikten**:

Die Experten ⁵fordern möglichst **frühzeitige Einbindung Betroffener** bei planerischen und/oder baulichen Aktivitäten um genügend Zeit für Alternativen und den ‚Diskurs‘ zu haben

Politisch Verantwortliche und Bauträger wollen genau das Gegenteil: Die Einbindung Betroffener dann, wenn alles ‚gelaufen‘ ist und womöglich rechtsverbindliche Beschlüsse gefasst wurden.

Die **Illusion**, dass der längere ‚Vorlauf‘ Konflikte verhindern kann, würde nur dann zutreffen, wenn es sich tatsächlich um **Mitbestimmung** handeln würde – das ist aber aus der Sicht der Investoren nicht der Fall. Die Abänderungsbereitschaft – vor allem der Verlust von Ausnutzbarkeit – kann nicht in Kauf genommen werden. Der Grund dafür ist nicht immer das vielzitierte ‚**Profitstreben**‘ sondern die zu hohen Einstandspreise der Grundstücke im Wettbewerb der ‚Spekulanten‘. Dazu zählen auch Gebietskörperschaften und halbstaatliche Betriebe wie die ÖBB – wo Rechnungshöfe und Kontrollgremien den **Höchstverkaufspreis** einfordern, um keine ‚Treuebrüche‘ zu begehen.

Dass Betroffene dies nicht einsehen wollen oder können ist Grund für das ‚Aufpeppen‘ von ‚Zivilen Aktionismus‘: "Ziviler Aktivismus ist kein urbaner Einzelfall mehr. Immer öfter poppen in der Stadt Impulse bürgerlicher Emanzipation auf, die dem klassischen Top-down-Ansatz von Masterplanern, Städtebauern und öffentlichen Planungsinstanzen Paroli bieten -in Form von Bottom-up-Projekten, **Bürgerinitiativen** und anfänglich mucksmäuschenstillen Grassroot-Bewegungen, die in Summe ihres Wirkens immer lauter, immer sichtbarer, immer disruptiver werden."⁶

Wer sind die **Träger von Bürgerinitiativen** und wer steht dahinter?

"Bürgerinitiativen werden durch **Personen geprägt**, die sich im öffentlichen Bereich **selbstsicher bewegen können** (meist Angehörige der Mittelschicht). Verglichen mit den Interessen und Anliegen etwa der Bevölkerung aus der Arbeiterschaft oder gar der Gastarbeiter [Migranten], können sich in Bürgerinitiativen also vor allem Interessen **einer bestimmten Bevölkerungsgruppe** durchsetzen, die nicht identisch mit der **ganzen Stadtbevölkerung** ist.

Damit werden vor allem die **Stadtviertel der Mittelschicht** vor Planungsschäden bewahrt, während die gesamte Stadtentwicklung zuungunsten der Bevölkerung voranschreitet, die in ihrer politischen **Vertretung am schwächsten** ist."⁷

"Bürgerbewegungen entstehen überwiegend durch **persönliche Kommunikation**. Und auch ihre Entwicklung und ihr Bestand hängen meist davon ab. erst mit zunehmender Bedeutung der Bewegung oder des Problems oder bei der Entstehung offener Konflikte findet ein Transport von **Inhalten über die Medien** statt. Die Austragung der Konflikte über Medien trägt zumeist zur **Emotionalisierung**, selten zu einer vernunftvollen Lösung des Problems bei. Durch die Verkürzung von Standpunkten, durch einseitige Darstellung können sich Verunsicherung, Informationsdefizit und damit Entscheidungsunfähigkeit der Bürger, [Verwaltung und Politik] verstärken."⁸

⁴ B. Borsdorf-Ruhl, K.Schlegtehdal, R.Graeff - Wer spielt da mit? In Andritzky.Becker et al. 1975

⁵ STEP 2025 Fachbereich Partizipation

⁶ W. Czaja 2020a, S. 43

⁷ Andritzky et al 1975, S. 291

⁸ R.Edlinger–H. Potyka 1989, S. 42

Neben den Medien – springen **Oppositionsparteien** auf diese Bewegungen auf – ‚Unabhängigkeit‘ hin und her – und **verstärken** die Auseinandersetzung. Die Initiativen erreichen damit im Regelfall eine **Verhärtung der Fronten** und keine Lösung. Es sei denn, es gibt eine **übergeordnete Institution** (das muss das Ziel von Bürgerinitiativen sein), die kommunalpolitischen Entscheidungen beeinflussen oder gar aufheben kann, wie die UNESCO oder der VWGH.

„Die **rechtliche Form der Bürgerinitiativen** ist meist die eines **Vereins**, der die demokratische Funktion einer Interessensvertretung ohne Repräsentativ- und Rechtsanspruch auf Mitentscheidung innehat. Während Bürgerinitiativen eine **autonome Selbstorganisation** der Bürger darstellen und nicht 'von oben' kommen, ist die Bürgerbeteiligung mehr oder weniger im Verfahren integriert, jedenfalls aber ein Mittel, das sich das politisch-administrative Verfahren selbst verordnet. **Bürgerinitiativen** haben fast immer sachliche, zeitliche, räumliche und/oder soziale **Begrenzung**.“⁹

Die **Agenda 21**, die in den meisten Bezirken Wiens eingerichtet ist kann solche Bewegungen, auch in Vereinsform aufnehmen – hat aber das Ziel, durch **einvernehmliche Lösungen** verhärtete Fronten zu vermeiden.

"Nur in Ausnahmefällen verfügen Bürgerinitiativen eine größere Anzahl von Stadtbewohnern. In der Regel scheinen diese Initiativen, zumindest wenn sie einen bestimmten Formalisierungsgrad erfüllt haben, aus einem kleinen Kreis von **durchschnittlich 4 - 6 Personen** zu bestehen, dem jeweils zumeist akademisch qualifizierte Personen vorstehen.

Neben dem Internet nutzen diese Initiativen inzwischen generell weitere **soziale Medien** wie Facebook, die ein Vielzahl von 'followers' generieren und oft 500 -1000 UnterstützerInnen aufweisen, die auch in Form von Unterschriften oder Demonstrationen auftreten können.“¹⁰

Bürgerinitiativen verfolgen zur Erreichung ihrer Ziele, den **Nachrichtenwert** ihrer Information, ihres Konfliktes durch einen hohen **Personalisierungsgrad zu steigern**. Je angesehener eine Person, die darin vorkommt, umso höher die Chance, dass sie von Medien und dem Mediennutzer tatsächlich zur Kenntnis genommen und verarbeitet wird. Besondere Bedeutung kommt **Medienmachern und Journalisten** zu, wenn sie selbst von dem Konflikt betroffen sind.¹¹

"Durch die Übertragung von **Mitbestimmungsrechten** an die Bürger werden die 'Repräsentanten' ihrer eigentlichen Funktionen erst gerecht, weil Bürgerbeteiligung an Entscheidungen, die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass richtige oder zumindest im Interesse der Bürger gelegene Entscheidungen getroffen werden. **Bürgerbeteiligung ist daher wesentlich besser als die Bürgerinitiative geeignet**, die Kommunikation zwischen Bürgern, Verwaltung und Politikern zu verstetigen, zu verbessern und damit eine Reform der Demokratie voranzutreiben. Denn unbestritten bleibt, dass das Auftreten von Bürgerinitiativen ein Zeichen von **Strukturschwächen der repräsentativen Demokratie** ist und eine stärkere Einbindung der Bürger in politische Entscheidungsprozesse verlangt.“¹²

Planungszellen

Als besondere Form der Bürgermitbestimmung ist das Modell der ‚Planungszelle‘ zu nennen, hat sich aber nicht durchgesetzt. Grund dafür dürften die relativ hohen Kosten und die mangelnde Kontinuität sein, da **Planungsvorläufe** mit mehr als 2 Jahren keine Seltenheit sind.

„Die beiden Wege der Bürgermitbestimmung - Plebiszit und Bürgerinitiativen sind Sackgassen. Es geht darum, die bewährten **Instrumente** der Verwaltung und Politik nicht zu ersetzen, sondern zu **ergänzen**. Ein solches Instrument der Begegnung auf Augenhöhe von Experten, Entscheidungsträger und BürgerInnen wäre das Modell der sogenannten **Planungszelle**.

Hierbei werden eine oder mehrere - je nach Sachthema - 'Planungszellen' mit je 25 zufallsbestimmten BürgerInnen, moderiert und etwa **eine Woche dienstfreigestellt** und vergütet, eingerichtet und in Anhörung, Begehungen und Diskussionen, Lösungsvorschläge erarbeitet und in

⁹ aao. S. 40

¹⁰ M.Jonas und S. Hassemer 2020, S. 60

¹¹ s.a. R.Edlinger–H. Potyka 1989, S. 43

¹² R. Edlinger – H.Potyka 1989, S. 41

einen '**Bürgergutachten**' zusammengefasst und dem Auftraggeber und damit der Öffentlichkeit übergeben.¹³

Als Sonderform einer selbstbestimmten Lebensweise sind **Baugruppen**, wo sich 6 -10 Familien gemeinsam ihre **Wohnvorstellungen** realisieren und meist mit Hilfe von Gemeinnützigen Bauträgern auch umsetzen. "Eine Weiterentwicklung der Baugruppen stellen die sogenannten **Quartiershäuser** [...] dar, wo neben geförderten Mietwohnungen auch preisgünstige Flächen für (Klein-)Gewerbe geschaffen werden. **Innovation im Wohnbau** stellt sich damit zunehmend als Aufgabe der Zivilgesellschaft dar."¹⁴

Als Beispiel einer **Weiterentwicklung von Partizipation** kann ‚Greenovation‘ in Form einer App angesehen werden – eine Anwendung der Social Media, die nicht die letzte sein wird: "Ein Team von Wiener Jungwissenschaftlern hat nun einen Prototyp für ein **Partizipationsmodell** entwickelt, das die Mitsprache noch **niederschwelliger und umfassender** ermöglichen könnte - und dabei Spaß machen soll.

'Ortsansässige Leute wissen am besten, was ihr Grätzl braucht' - **Herzstück des Projekts** ist eine App, durch die Menschen per Smartphone Vorschläge für die Stadtentwicklung einbringen können.

"Mit Greenovation sehen wir die Bürger als **Mitgestalter der Stadt**, sie kennen ihr Grätzl viel besser als die Behörden und wissen, wo die Probleme, aber auch die Chancen liegen. [...] Es gibt aber auch einen Dislike-Button - damit ließen sich Ideen auch herabstufen"¹⁵

Advocacy Planning

"Hinter der Forderung nach Anwaltsplanung steht die Meinung, unterprivilegierte Schichten könnten ihre eigenen Anliegen nicht artikulieren. Sofern es sich nicht um falsches Bewusstsein handelt - und Anwaltsplaner sind die letzten, die dieses Bewusstsein berichtigen können, ist die Fähigkeit zur Artikulation der eigenen Bedingungen überall vorhanden. Wo Schwierigkeiten auftreten, handelt es sich um Übersetzungsfragen: die Bepflanzten leben in ihrer Welt, ebenso auch die Planungsberechtigten in der ihren. Die subjektive Realität oder die Art, wie der einzelne die Wirklichkeit zu sehen vermeint, ist eine Folge seiner Erziehung {bzw. seiner Stellung} in der Gesellschaft, also eine soziale Konstruktion."¹⁶

Eine Form der Anwaltsplanung ist die **Agenda 21 der Vereinten Nationen**, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, neben der Verfolgung von Nachhaltigkeitszielen, Schieflagen in der Mitbestimmung zu benennen: Die „Selbstselektion“ der Teilnehmerinnen und daraus resultierenden sogenannten „**Beteiligungslücken**“ sollen aktiv beseitigt werden. Beteiligungslücken bedeuten, dass höher gebildete Personen der urbanen Mittelklasse in Organisation und Teilnahme freiwilliger Initiativen deutlich überrepräsentiert sind, während Personen aus sozio-ökonomisch schwächer gestellten Gruppierungen wie etwa Menschen mit geringer formaler Bildung, alleinerziehende Frauen und manche MigrantInnengruppen unterrepräsentiert bleiben.

Kann der Architekt und Stadtplaner die **Rolle des Advocacy Planners** erfüllen? Werner Durth verneint dies und stellt fest:

Bei genauerer Betrachtung landen die konzeptionellen Höhenflüge hart auf den **Boden der Tatsachen**, zu deren Veränderung sie abhoben. Der Architekt kann kaum beides sein: **Baumeister der Reichen und Mächtigen** und Tunnelgräber der **Ausgebeuteten und Unterdrückten** in einer Person. Der Architekt: lebt er zumeist doch gerade davon, die Lebensbedingungen in den Städten so zu verändern, dass sich auf Kosten der Masse ihrer Bewohner damit **mehr Geld verdienen lässt als zuvor**, und zu dessen Aufgabe in wachsenden Maße - unterstützt von entsprechend qualifizierten **Sozialarbeitern und Wissenschaftlern** - nicht nur die Durchführung der (physischen) Baumaßnahmen gehört, sondern auch die (psychische) Vorbereitung der Bewohner:"

¹³ P.C. Dienel in Antalovsky 1991, S. 363-365

¹⁴ Förster 2020, S. 150

¹⁵ T. Tanja - Grüne Ideen für das Grätzl in Standard 2020, S. 31

¹⁶ L. Burckhardt 1985, S. 364

Lösungsansatz ist die Beteiligung an der Entwicklung zur Identifikation mit der **neuen Zielvorstellung**. Aufgabe der Planer und Kommunalpolitiker ist dabei der Vielzahl heterogener Bedürfnisse artikulieren zu helfen, sie zu selektieren und um das Projekt zu koordinieren.¹⁷

Sorkin geht noch weiter, indem er die **Architekten und Stadtplaner zu den Feinden** des Advocacy Planning erklären musste:¹⁸

"Die Logik des Advocacy Planning, weil auf gerechte Verteilung angelegt, musste Architektur und Stadtplanung zu Feinden erklären, sie galten als **Instrumente von Herrschaft** und Zerstörung - die noch dazu in falschen Händen lag.

Was das Visuelle angeht, so engagierten sich die Anhänger des Advocacy Planning vornehmlich für **Gemeinschaftsprojekte**, für von Anwohnern gestaltete Parklagen, für Murals auf Brandwänden, für Siedlungen im Eigenbau. [...] Ein alter Traum spukte in ihren Köpfen, und zwar der von einer **'politisch korrekten' Ästhetik**, die nichts anderes ausdrücken sollte als soziale Zufriedenheit."

Eine besondere Form der Anwaltsplanung ist die **Darstellung von Alternativprojekten** für Bürgerinitiativen und Oppositionsparteien. Hier wird mit geringstem Aufwand für eine kleine Gruppe – meist nur Visualisierungen – geplant. **Potente Vertreter** der Architekten, Planer und sonstigen Experten **werden hier nicht aktiv**, weil die Gefahr besteht als Feindbildern der Entscheidungsträger angesehen zu werden und nicht mehr bei lukrativen Beauftragungen berücksichtigt zu werden. Als Alternative kann noch eine Beauftragung durch Entscheidungsträger angesehen werden, um solche **'Gegenplanungen'** bzw. Studien zukünftig zu verhindern.

Vermeidung negativer Begleiterscheinungen von Gentrifizierungstendenzen

+ **Rechtzeitige Maßnahmen der öffentlichen Hand**

Erfahrungsgemäß hat die Politik und Verwaltung – auch weil sie für hochrangige und übergeordnete Infrastrukturinvestitionen wie den U-Bahn-Bau selbst bestimmen – frühes Wissen. Dieses müsste bloß auch eingesetzt werden, wie die Flächenwidmung und die Schutzzonenfestsetzung. Die breite private Investitionstätigkeit aber auch die dem vorhergehende Liegenschaftsakkquisition setzt erfahrungsgemäß 2 -3 Jahre vor der Fertigstellung und Inbetriebsetzungen von Großinvestitionen ein.

+ **Schutzzonen mit wirksamem Schutz**

Der Abbruchschutz in Schutzzonen und die Stadtbildfreigabe der MA 19 werden durch das Konstrukt der ‚wirtschaftlichen Abbruchreife‘ nach Verwahrlosung unterlaufen. Hier sind wirksame Gegenmaßnahmen wie finanzielle Eigenanteile, Ersatzvorhaben zur Erhaltung und letztlich finanzielle Hilfen gesetzlich zu verankern.

+ **Milieuschutz**

neben den baulichen Schutzmaßnahmen sollen gut argumentierte – fundierte Abgrenzungen zu weitergehenden Schutzmaßnahmen für schützenswerte Milieus (Geschäftslokale, Aufschriften, Sozialstruktur) ausgearbeitet und umgesetzt werden.

+ **Restriktive und kleinteiligere Widmung** unter Vermeidung von Flächenreserven

Die Flächenwidmung und die Bebauungsplanung ist in schützenswerten Grätzln auf den Bestand abzustimmen und damit die Ausweisung von Flächenreserven zu minimieren. So könnten beispielsweise Geschoßflächen auf den Bestand abgestimmt werden. Weiters kann die Bebauungsplanung wesentlich kleinteiliger anstelle ‚der großen Linie‘ erfolgen. Bedenken aufgrund des Gleichheitsgrundsatzes sind argumentativ zu entgegnen.

+ **Sozialer Wohnungsbau** auch in gründerzeitlichen Altbauvierteln

In gründerzeitlichen Altbauviertel ist der geförderte Wohnungsbau zum Erliegen gekommen. Die Gründe liegen in den **hohen Grundstückskosten**, die sich am freien Wohnungsmarkt orientieren und im geförderten Wohnungsbau ausgeschlossen sind und in der Kleinteiligkeit von Baulücken, die trotz Vorkehrungen in der Wohnbauförderung nicht finanzierbar sind. Ein Hebel ist nur über die **Umwidmung mit entsprechenden Auflagen**, wie sie vom Gemeinderat beschlossen wurden (Mind. 50% bzw. zwei Drittel förderbare Wohnungen‘ über 1a-Verträge) zu

¹⁷ W. Durth 1988, S. 220-221

¹⁸ M. Sorkin 2007, S. 29

schaffen.

Ob ein verstärkter Einsatz der **Subjektförderung** und unter welchen Rahmenbedingungen (Mietrecht) zielführend sein kann muss näher diskutiert werden.¹⁹

+ **Universelles Mietrecht für Wohn- und Geschäftsflächen**

Die zentrale Stellung des Mietrechts in Wohn- und Geschäftsflächen und damit in sozialen Fragen und in der Ausprägung des Stadtbildes kann hier nur unterstrichen werden. Das Mietrechtsgesetz regelt nur ein Segment des Wohnungsangebots – die Althäuser vor 1954 und sollte zu einem Universalmietrecht für alle Bauepochen inkl. Neubauten und für alle Nutzungsarten erweitert werden.

+ **Mieterhilfe über Gebietsbetreuungen**

Die Mieterhilfe in allen Wohnungsfragen von Abbruch bis Eigeninitiativen sollte wie das 2010 war, an flächendeckende, mit ausreichenden Personalreserven ausgestattete Gebietsbetreuungen übertragen werden. Durch Ausdünnungen und Zusammenlegungen ist die Effektivität der Gebietsbetreuungen entscheidend eingeschränkt worden.

+ **Stärkung von Nachbarschaften und Selbstbestimmung**

Ein eher ungewöhnlicher Ansatz ist die Förderung von und die bewusste Anwendung von Selbstbestimmung wie beispielsweise im ‚Planquadrat 4‘ oder in Baugruppen. Problematisch ist hier die erforderliche langfristige Perspektive, die in der Pioniergesellschaft nur ansatzweise auftritt. Darüber hinaus setzt sie eine offensive öffentliche Unterstützung z.B. über Agenda 21-Vereine oder Gebietsbetreuungen für die Schaffung der logistischen Infrastruktur voraus.

+ **Verstärkte Sozialarbeit**

Zum Schutz und zur Betreuung von marginalisierten Bevölkerungsgruppen sollte die Sozialarbeit in den betroffenen Vierteln verstärkt werden.

"Die **Verdrängung marginalisierter Bevölkerungsgruppen** führt nie zu einer Verbesserung ihrer Lebenssituation. es ist lediglich eine Bekämpfung der Symptome, aber nicht der Ursachen des Problems."²⁰

Auch die **Gentrifizierung** trägt ihren Teil zur Verdrängung bei: Ein Park wirkt mit der Zeit fremd, wenn Besucher und Anrainer langsam andere werden, wenn sich Lokale und Geschäfte im Umkreis verändern. Neue Anrainer bringen andere Vorstellungen mit, wie der öffentliche Raum genutzt werden soll. Die zugezogene **Mittelschicht** wird so zur neuen **Zielgruppe der Sozialarbeit**.

Eine schwierige Frage dabei: Geht man offen und unparteiisch an die Sache heran, um die Chancen auf eine erfolgreiche Vermittlung zu erhöhen. Oder bleibt man bei **parteilichen Unterstützungsangeboten** aufseiten der **Schwächeren**? Beide Strategien sind in der Praxis üblich. Diebäcker-Wild: "Streetwork steht dafür, Menschen zu unterstützen, die sonst nicht gehört werden"

Sozialraummonitoring²¹

C. Reinprecht –Sozialpolitik am Schirm in AK-Stadt 2021, S. 6 – 11 (gekürzt)

Im Auftrag der Arbeiterkammer Wien hat Christoph Reinprecht vom Institut für Soziologie der Universität Wien ein ‚Sozialraum-Monitoring‘ als Sonderform der Sozialraumanalyse entwickelt. Dieses Instrument zeigt an, wie sich soziale Indikatoren über den Stadtraum verteilen und sich über die Zeit verändern.

Gerade für die Kommunalpolitik ist es wichtig, nicht nur die großen, gesellschaftlichen Trends im Blick zu haben, sondern beobachten zu können, wie diese auf lokale, kleinräumige Prozesse durchschlagen. Das Sozialraum-Monitoring ist daher in vielen Städten unerlässlicher Bestandteil datengestützter Stadtentwicklungspolitik. Häufig angewandte Analyseeinheiten sind Migration und ethnische Diversität, Altersgliederung, Haushalts- und Familienstrukturen, Erwerbsarbeit und Beschäftigung, Bildung und Ausbildung. Zu bedenken ist, dass diese Kategorien selbst ein

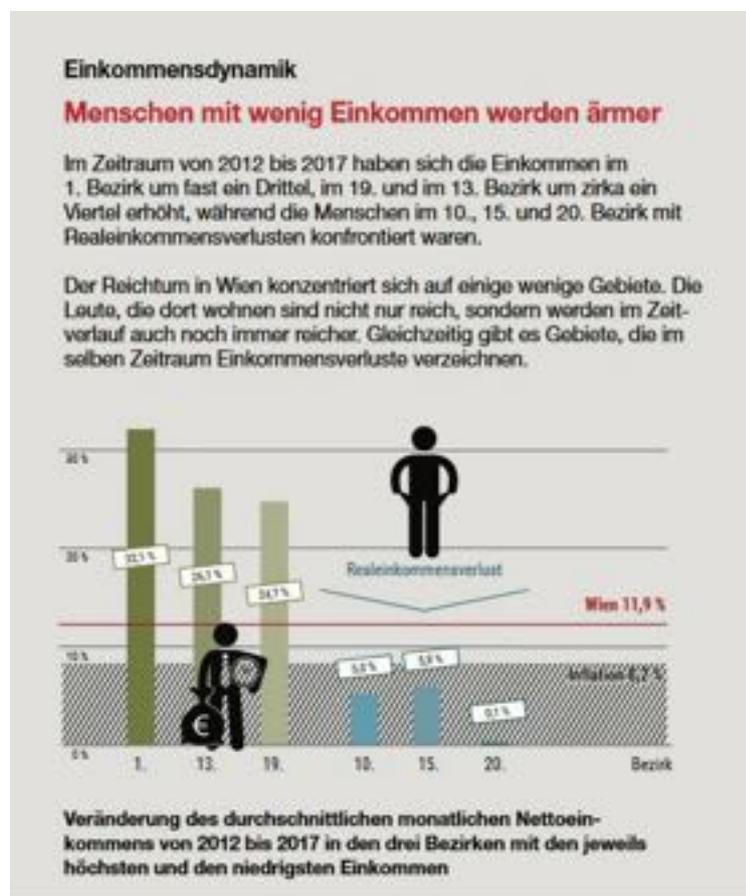
¹⁹ s.a. D. Bökemann 1990, S. 209

²⁰ M. Diebäcker und G. Wild 2020

²¹ C. Reinprecht – Sozialpolitik am Schirm in AK-Stadt 2021, S. 6-11, gekürzt

Produkt des demographischen und sozio-kulturellen Wandels sind und einer kontinuierlichen Veränderung unterliegen.

Für ein gutes, aussagekräftiges Sozialraum-Monitoring sind drei Aspekte ausschlaggebend:



AK-Einkommensverteilung

+ Maßstab und Detailgenauigkeit der Darstellung

Die sozialräumlichen Ausschnitte sind so zu wählen, dass möglichst praktische Rückschlüsse auf Handlungsbedarfe in lokalen Settings möglich sind. Die möglichst kleinräumigen Beobachtungseinheiten müssen sich nicht mit administrativen Einheiten (Zählbezirke, Wahlsprenge, Häuserblöcke). Für Gesamtbeobachtungen kann es zielführend sein, ein Stadtgebiet in künstliche Einheiten wie in Rasterzellen zu zerlegen.

+ Zeitlichkeit und Wiederholbarkeit

Eine zentrale Anforderung an jedes Sozialraum-Monitoring ist die Einbeziehung der **Zeitdimension**. Es soll nicht nur für einen bestimmten Zeitpunkt die Merkmale darstellen, sondern auch die Veränderung im Zeitablauf dokumentiert werden – wobei sich die sozialräumlichen Muster sozialer Ungleichheit oft als dauerhaft erweisen, was etwa mit der Charakterisierung von Stadtteilen als ArbeiterInnen-, Einwanderungs- oder bürgerliches Viertel zum Ausdruck gebracht wird.

Es zählt zu den Merkmalen eines Monitors, dass Beobachtungen fortlaufend, in der Regel in **Zwei-Jahres-Abständen**, stattfinden.

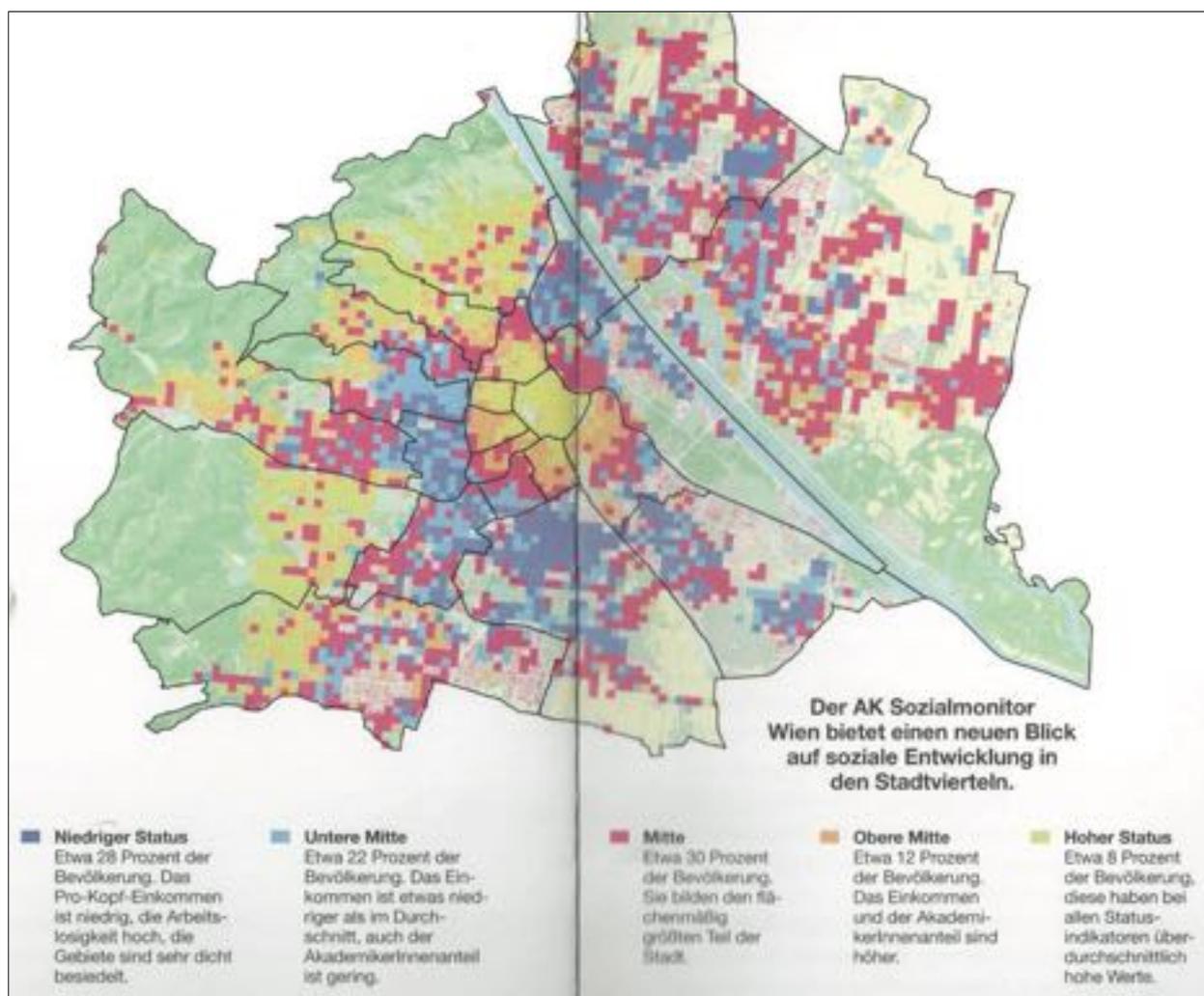
+ Wahl der Indikatoren und Vorgangsweise

Ein entscheidendes Merkmal ist, Indikatoren so zu wählen, dass sie zuverlässig Auskunft über soziale Lagen und Verhältnisse geben. Es macht einen Unterschied, ob Individuen oder Haushalte adressiert werden, auf Defizite oder Ressourcen fokussiert wird oder administrative Zählbezirke oder Nachbarschaften wie Grätzeln ausgewählt werden:

Anmerkung RZ: Es gibt dabei zwei **Einschränkungen**. Die Daten müssen für die jeweiligen Einheiten überhaupt vorhanden sein und die Daten müssen anonymisierbar sein, d.h. es dürfen nicht weniger als drei Merkmale pro Einheit aus Datenschutzgründen vorkommen.

Für das Wiener Sozialraummonitoring war das **Berliner Monitoring MSS** das Vorbild, wo im Auftrag des Senats seit 1988 in zweijährigen Abständen die jeweils aktuelle Lage erhoben wird. Ähnlich wie in Wien dokumentiert das Berliner Monitoring eine **Abnahme von Ungleichheit** auf gesamtstädtischer Ebene bei gleichzeitig **verstärkter Ungleichheit** in ausgewählten Stadtgebieten.

Für das Wiener Monitoring wurde das Stadtgebiet in 250 x 250 Meter große Rasterzellen eingeteilt.



Sozialraummonitoring Wien

Ergebnisse des Wiener Sozialraummonitorings

Das Ideal einer sozial durchmischten Stadt in Form einer gleichmäßigen Verteilung der Bevölkerungsgruppen über den Stadtraum hat auch eine Stadt mit so hoher Lebensqualität wie Wien noch nicht erreicht. In nur wenigen Jahren nehmen die Segmente von Wohlstand und Armut zu, wobei Armut weniger flächenmäßig, sondern eher in Inseln auftritt, wenn auch mit gewissen Tendenzen einer Konzentration.

Jugendvandalismus und ihre Voraussetzungen

The Architect's Journal vom 26.10.1977

Die **logische Folge ist Jugendvandalismus**, die deren Ursachen Josef Lehmbruck (Profitopolis) aus dem amerikanischen „The architects Journal“ zitiert:²²

"Als ein symptomatisches Beispiel für die Unwirtlichkeit heutiger Städte wird der wachsende Jugendvandalismus genannt. Im "The Architect's Journal" vom 26.10.1977 sind für das Entstehen von jugendlichen Vandalismus folgende **konkrete Voraussetzungen** herausgestellt worden:

1. Jugendvandalismus ist keine romantische Revolution, sondern eine Reaktion auf eine langweilige und **frustrierende Existenz**.
2. Gegenüber alten Stadtteilen mit ihrer Vielfalt an Lebensformen sind die Gettos der neuen Bauentwicklung **perfekte Brutstätten** des Vandalismus

²² J. Lehmbruck und W. Fischer in Profitopolis II 1979

3. Große Wohnblöcke und vor allem **Wohnhochhäuser erzeugen Jugendvandalismus**, weil das Umfeld zweideutig ist: weder privat noch öffentlich - **niemand fühlt sich verantwortlich**. Besonders angesprochen sind Treppen, endlose Flure, Tiefgaragen und vor allem **unkontrollierte Aufzüge**.

4. Zu große **Konzentration von Sozialfällen** und Mehrkindfamilien

5. Nur **ein Fünftel der Freizeit** verbringen Kinder und Jugendliche auf den ausgestalteten **Spielplätzen**, die noch dazu langweilig sind. Die Kinder suchen andere Betätigungen wie Vandalismus in der **unmittelbaren Umgebung** von Spielplätzen.

6. Durch **Verbote und Reglementierungen** wird die Situation weiter verschärft und durch Kontrollen an angrenzende Gebiete verlagert.

Annonce für Vorsorgewohnung

Aus dem ‚Magazin für ihre Vorsorge – BRIX 29‘²³

Die neu errichtete Vorsorgewohnung

Sie hat 30 bis 60m², zwei bis drei Zimmer und einen Balkon, befindet sich in einer durchschnittlichen Lage (in einen Flächenbezirk) mit sehr guter Infrastruktur und Verkehrsanbindung und besticht **keinesfalls mit gestalterischen Extravaganzen**: die ideale Vorsorgewohnung!

Weitere Assets: 30% Eigenmittel, Kredittilgung durch die erzielte Miete, Rendite 3,5%. Um die steuerlichen Vorteile zu lukrieren, kann die Wohnung erst nach 20 Jahren selbst genutzt werden. Als Nettomiete werden 12 €/m² angesetzt – ergibt 15,50 €/m² Bruttomiete! Im Altbau dagegen, der auch angeboten wird, beträgt die Richtwertmiete (ohne Lagezuschlag) 5,8 1€/m².

Bemerkenswert ist der **Verzicht auf Gestaltung – ein überflüssiges Beiwerk!**

²³ BRIX 29 – Magazin für ihre Vorsorge, 2021, S. 7-8

Denkmalschutzgesetz idF. 1999 im § 1 (Auszug)

Hervorhebungen vom Autor

Das Denkmalschutzgesetz idF 1999 lautet im §1 (Auszug):

(Hervorhebung vom RZ)

(1) Die in diesem Bundesgesetz enthaltenen Bestimmungen finden auf von Menschen geschaffene unbewegliche und bewegliche Gegenstände (einschließlich Überresten und Spuren gestaltender menschlicher Bearbeitung sowie künstlich errichteter oder gestalteter Bodenformationen) von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung („Denkmale“) Anwendung, wenn ihre Erhaltung dieser Bedeutung wegen im öffentlichen Interesse gelegen ist. Diese Bedeutung kann den Gegenständen für sich allein zukommen, aber auch aus der Beziehung oder Lage zu anderen Gegenständen entstehen. „Erhaltung“ bedeutet Bewahrung vor Zerstörung, Veränderung oder Verbringung ins Ausland.

(2) Die Erhaltung liegt dann im **öffentlichen Interesse**, wenn es sich bei dem Denkmal aus überregionaler oder vorerst auch nur regionaler (lokaler) Sicht um **Kulturgut** handelt, dessen Verlust eine Beeinträchtigung des **österreichischen Kulturgutbestandes** in seiner Gesamtsicht hinsichtlich Qualität sowie ausreichender Vielzahl, Vielfalt und Verteilung bedeuten würde. Wesentlich ist auch, ob und in welchem Umfang durch die Erhaltung des Denkmals eine **geschichtliche Dokumentation** erreicht werden kann.

(3) Mehrheiten unbeweglicher oder beweglicher Denkmale, die bereits von ihrer ursprünglichen oder späteren Planung und/oder Ausführung her als im Zusammenhang stehend hergestellt wurden (wie **Schloss-, Hof- oder Hausanlagen mit Haupt- und Nebengebäuden** aller Art, einheitlich gestaltete zusammengehörende Möbelgarnituren usw.) gelten als Einzeldenkmale. Als Teil einer Hausanlage zählen auch die mit dieser in unmittelbarer Verbindung stehenden (anschließenden) befestigten oder in anderer Weise architektonisch mit einbezogenen Freiflächen.

(4) Das öffentliche Interesse an der Erhaltung im Sinne des Abs. 1 (Unterschutzstellung) wird wirksam **kraft gesetzlicher Vermutung** (§ 2) oder durch **Verordnung des Bundesdenkmalamtes** (§ 2a) oder durch **Bescheid des Bundesdenkmalamtes** (§ 3) oder durch **Verordnung des Österreichischen Staatsarchivs** (§ 25a). Bei Ensembles und Sammlungen kann das öffentliche Interesse an der Erhaltung als Einheit nur durch **Bescheid des Bundesdenkmalamtes** wirksam werden.

(6) Die Feststellung des öffentlichen Interesses an der Erhaltung eines Denkmals erfolgt **stets in jenem Zustand**, in dem es sich im **Zeitpunkt des Rechtswirksamwerdens** der Unterschutzstellung befindet.

(8) Werden nur **Teile eines Denkmals** geschützt (Teilunterschutzstellung), so umfasst dieser Schutz auch die **übrigen Teile** in jenem Umfang, als dies für die denkmalgerechte **Erhaltung der eigentlich geschützten Teile notwendig** ist.

Schutzzonen in der Bauordnung für Wien (BOfW) - § 7 Schutzzonen

(1) In den Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen können die wegen ihres örtlichen Stadtbildes in ihrem äußeren Erscheinungsbild erhaltungswürdigen Gebiete (Schutzzonen) ausgewiesen werden.

(1a) Bei der Festsetzung von Schutzzonen sind die prägende Bau- und Raumstruktur und die Bausubstanz sowie auch andere besondere gestaltende und prägende Elemente, wie die natürlichen Gegebenheiten oder Gärten und Gartenanlagen, zu berücksichtigen.

(2) Die Schutzzonen sind von den übrigen Gebieten eindeutig abzugrenzen. Die Grenzen der Schutzzonen können mit Fluchtlinien zusammenfallen.

(3) Für Schutzzonen können im Bebauungsplan über die Festsetzung gemäß § 5 Abs. 4 hinaus die erforderlichen Bestimmungen über die Anordnung einzelner Baukörper (Brunnen, Säulen, Bildstöcke, Schuppen und dergleichen), die Anordnung und Ausgestaltung von Höfen und die Ausgestaltung und Ausstattung der öffentlichen Bereiche (Verkehrsflächen, Beleuchtungskörper und dergleichen) festgesetzt werden.

(4) Umfassen Kataloge oder planliche und bildliche Darstellungen (Fassadenpläne, Fotos u. dgl.) zur Präzisierung der gemäß § 5 Abs. 4 und § 7 Abs. 3 festgesetzten Bestimmungen einzelner

Bauwerke und Bauwerksteile, wie Brunnen, Säulen, Bildstöcke, Dachaufbauten, Ein- und Abfriedungen, Fenster- und Türverzierungen, Hauszeichen, Inschriften u. dgl. einer Schutzzone, bilden diese einen Bestandteil des Bebauungsplanes.

(5) Durch die Verhängung einer zeitlich begrenzten Bausperre über ein Stadtgebiet, das in einer Schutzzone liegt, werden die aus der Schutzzone erfließenden Verpflichtungen nicht berührt.

Novelle 2018 der BOfW § 62a

Der Abbruch von Bauwerken in Schutzzonen, Gebieten mit Bausperre und von Gebäuden, die vor dem 1. Jänner 1945 errichtet wurden, ist nur möglich, wenn es kein öffentliches Interesse an der Erhaltung des Bauwerkes infolge seiner Wirkung auf das örtliche Stadtbild gibt.

Für Bauwerke in Schutzzonen und für Bauwerke außerhalb von Schutzzonen, die vor dem 1. Jänner 1945 errichtet wurden, darf die Abbruchbewilligung nur erteilt werden, wenn an der Erhaltung des Bauwerkes infolge seiner Wirkung auf das örtliche Stadtbild kein öffentliches Interesse besteht oder sein Bauzustand derart schlecht ist, dass die Instandsetzung technisch unmöglich ist oder nur durch wirtschaftlich unzumutbare Aufwendungen bewirkt werden kann.

Ein entsprechender Abbruch muss spätestens 4 Wochen vor dem geplanten Beginn der Arbeiten der Behörde (Baupolizei) vom Bauherrn schriftlich angezeigt werden. Der Anzeige muss eine Bestätigung des Magistrats angeschlossen werden, dass an der Erhaltung des Bauwerkes infolge seiner Wirkung auf das örtliche Stadtbild kein öffentliches Interesse besteht. Die Ausstellung dieser Bestätigung kann bei der Abteilung Architektur und Stadtgestaltung beantragt werden.

Die Abteilung Architektur und Stadtgestaltung überprüft alle Änderungen des äußeren Erscheinungsbildes darauf, ob sie sich gestalterisch in das örtliche Stadtbild einfügen.

Bewertungsmethodik der Bauten von 1945 – 1979

BWM Architekten und Jan Tabor (Jaro Soucek) i.A. der MA 19

Analytische Bewertung des Objekts und seinen Bezug zur Umwelt

1. Konnotations-/Aura-Index

- + ArchitektIn/Gruppe/Büro - Bekanntheit, Bedeutung, Sonstige Bedeutung
- + Einfluss -historisch oder gegenwärtig
- + Stellenwert des Bauwerks -im Bezug und das Gesamtwerk der/des Architekten/Architektin
- + Vorbildlichkeitswirkung des Bauwerks
- + Politische/kulturpolitische Bedeutung des Bauwerks
- + Technikgeschichtliche Bedeutung des Bauwerks
- + Materialität - Technischer Innovationsgrad
- + Innovative haustechnische Lösungen
- + Reputation/Akzeptanz/Identifikation - zeitgenössischer Experten/Öffentlichkeit - gegenwärtiger Experten/ Öffentlichkeit
- + Akzeptanz durch Nutzer von der Entstehung bis heute
- + Bedrohung - Augenschein bzw. nicht-sichtbare Aspekte

2. Bauwerk

- + Gestalt
- + Komplexität -mit zunehmender Komplexität verringert sich die Beschreibbarkeit und Reproduzierbarkeit als Gegenteil von Einfachheit, Determinierbarkeit und Reduktion/Lapidarität (Beispiel Centre Pompidou)
- + Reduktion/Lapidarität - als Gegenteil der Komplexität
- + Skulpturalität - Bauwerk als Kunstwerk
- + Schichtung/Schichten - Volumsabgrenzung des Bauwerks inkl. Dach
- + Konstruktion
- + Regelung - Türen, Fenster, Öffnungen etc.)
- + Fronten/Ansichtsflächen
- + Komposition der Haupt- und Nebenfronten
- + Komposition der Haupt- und Nebenkanten
- + Sphären - Tektonische/konstruierte Sphäre, Inszenierung des Raums -Materialitätssphäre - Licht-Schattensphäre - Sozio-Sphäre - Semio-Sphäre (Zeichenhaftigkeit) - Komposition der Sphären

- + Detailformen
- + Kunstwerke -Kunst am Bau

3. Bauwerk in Bezug auf die Umgebung

- + Position - Urbanität, Beziehung zum städtischen Umfeld
- + Veduteneffekt - Prospektwirkung
- + Landmark - Wahrzeichen, Markierungsfunktion, Dominante
- + Raumbildung/Agoraeffekt und/oder Boulevardeffekt, Passageneffekt, Innen-Außen-Effekt
- + Frei-(stellungs)-Effekt
- + Mannigfaltigkeitseffekt -Reaktion auf eine heterogene Umgebung in unterschiedlicher Form und erzeugt dadurch ein Ensemble
- + Ergänzungseffekt - ergänzt die Umgebung
- + Gestik - Atmosphäre des Bauwerks
- + Großzügigkeit -Bewusste Bevorzugung gestalterischer Qualitäten ggü. funktionalen Notwendigkeiten
- + Repräsentation - Identifikation -Symbolhaftigkeit - Zeichenhaftigkeit - Metropolitätseffekt -Flair-Effekt (Charme, Eleganz, Zeitgeist, Mode)

4. Funktionalitäts-Adaptibilitätsindex

- + Funktionalität - Gebrauchstauglichkeit wie räumliche Zweckhaftigkeit, Bauphysik und Haltbarkeit (Statik/Hautechnik)
- + Adaptibilität

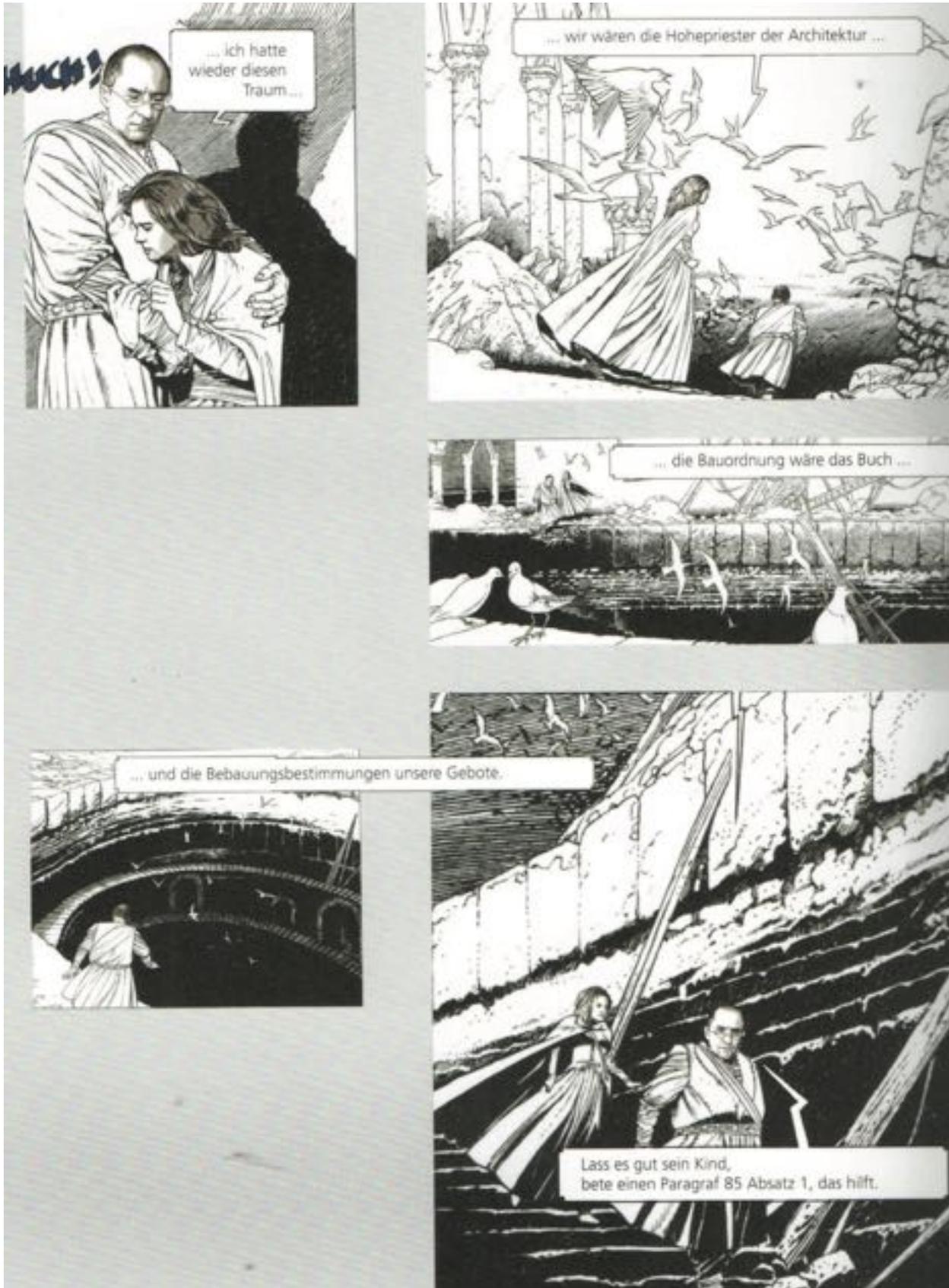
§ 85 BOFw Äußere Gestaltung von Baulichkeiten (S. 7-18)

(1) Das Äußere der Bauwerke muss nach Bauform, Maßstäblichkeit, Baustoff und Farbe so beschaffen sein, dass es die einheitliche Gestaltung des örtlichen Stadtbildes nicht stört. Dauernd sichtbar bleibende Feuermauern sind dem Ortsbild entsprechend zu gestalten.

(2) Die Errichtung von Bauwerken sowie deren Änderung ist nur zulässig, wenn das mit dem Bebauungsplan beabsichtigte örtliche Stadtbild weder gestört noch beeinträchtigt wird. Überschreiten bauliche Anlagen die für Gebäude zulässige Höhe, ist unter Berücksichtigung der Art, der Gestaltung und des Zweckes der jeweiligen baulichen Anlage auf ihre Einfügung in das vom Bebauungsplan beabsichtigte örtliche Stadtbild besonders Bedacht zu nehmen. Darüber hinaus darf das gegebene örtliche Stadtbild weder gestört noch beeinträchtigt werden, sofern es mit dem vom Bebauungsplan beabsichtigten örtlichen Stadtbild vereinbar ist. Im Nahebereich von Schutzzonen ist bei der Beurteilung auf diese besonders Bedacht zu nehmen.

(3) Baumaßnahmen an einzelnen Bauwerken von geschichtlicher, kultureller oder künstlerischer Bedeutung sowie die Errichtung von Bauwerken und Baumaßnahmen in der Umgebung solcher Bauwerke sind unzulässig, wenn deren Eigenart oder künstlerische Wirkung oder das örtliche Stadtbild beeinträchtigt würde. Hierbei bleiben die besonderen, den Denkmalschutz betreffenden gesetzlichen Bestimmungen unberührt.

(4) Portale, Geschäfts-und Firmenschilder, Werbezeichen und Lichtreklamen müssen so beschaffen sein, dass durch sie das örtliche Stadtbild nicht beeinträchtigt wird. Durch Lichtreklamen darf keine das ortsübliche Ausmaß übersteigende Belästigung der Benutzer desselben Gebäudes oder der Benutzer benachbarter Gebäude herbeigeführt werden.



10 Gebote und § 85

(5) Bei Errichtung eines neuen Gebäudes in einer Schutzzone ist das Gebäude unbeschadet der Abs. 1 bis 4 und der Bebauungsbestimmungen gemäß §5 Abs. 4 und §7 Abs. 3 und 4 auf zeitgemäße Weise in das Stadtbild einzuordnen, oder es sind hinsichtlich des Baustils, der Bauform, der Gebäudehöhe, der Dachform, des Maßstabes, des Rhythmus, der Proportion, der technologischen Gestaltung beziehungsweise der Farbgebung die benachbarten Gebäude in derselben oder gegenüberliegenden Häuserzeile zu berücksichtigen. Dies gilt sinngemäß bei Änderungen bestehender Gebäude in Schutzzonen, wobei der Bewahrung der äußeren Gestaltung, des Charakters und des Stils des Gebäudes, insbesondere des Maßstabes, des Rhythmus, der Proportion, der technologischen Gestaltung und der Farbgebung, besonderes Gewicht zukommt.

(6) Durch die Errichtung, Veränderung oder Beseitigung baulicher Ziergegenstände in Schutzzonen darf die äußere Gestaltung, der Charakter und Stil des betroffenen Gebäudes beziehungsweise des dem baulichen Ziergegenstand benachbarten örtlichen Bereiches in seiner Wirkung im örtlichen Stadtbild nicht verändert werden.

Besonderen Wert legt der §85 (1) auf die **Vermeidung ‚dauernd sichtbarer Feuermauern‘**, die in welcher Weise auch immer, ‚gestaltet‘ werden sollen.

Erläuterung der MA 37 zum § 69 – Allg. 18532/20132

Folgende Bedingungen / Voraussetzungen sind für eine Ausnahmegewilligung erforderlich:

I. Die Zielrichtung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes darf nicht unterlaufen werden

II. Darüber hinaus darf

1. die Bebaubarkeit der Nachbargrundflächen ohne nachgewiesene Zustimmung des betroffenen Nachbarn nicht vermindert werden
2. an Emissionen nicht mehr zu erwarten sein, als bei einer der Flächenwidmung entsprechenden Nutzung typischerweise entsteht
3. das vom Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan beabsichtigte örtliche Stadtbild nicht störend beeinflusst werden
4. und es darf die beabsichtigte Flächennutzung sowie Aufschließung nicht grundlegend anders werden

III. Abweichungen, die die Anforderungen nach I. und II. erfüllen, sind (dennoch) nur zulässig, wenn sie (auch) zumindest einen der nachfolgenden Effekte bewirken

1. eine zweckmäßigere Flächennutzung
2. eine zweckmäßigere oder zeitgemäße Nutzung von Bauwerken, insbesondere des konsensgemäßen Bestandes
3. die Herbeiführung eines den zeitgemäßen Vorstellungen entsprechenden örtlichen Stadtbildes
4. die Erhaltung schützenswerten Baumbestandes

IV. In Schutzzonen dürfen Abweichungen nur bewilligt werden, wenn das öffentliche Interesse an einer besonderen Situierung und Ausbildung des Baukörpers zur Gestaltung des örtlichen Stadtbildes überwiegt und die zulässige (flächenmäßige) Ausnutzbarkeit des Bauplatzes nicht überschritten wird.

Die Begründungen müssen auf fachkundigem Niveau verfasst werden. Zu begründen ist auch, warum sich ein ohne Ausnahme zulässiges Projekt schlechter darstellt als das durch Ausnahme/n zu bewilligende. Ein Projekt kann jedenfalls nur bewilligt werden, wenn alle Ausnahmetatbestände schlüssig dargelegt und die Begründungen von der Behörde verifiziert sind.

Folgende „Begründungen“ (alleine) reichen nicht aus: zumindest eine Bedingung muss erfüllt sein

- reiner Kubaturvergleich bzw. Kubaturausgleich ohne „Mehrwert“ im Sinne einer Bestimmung der BO (z.B.: Raumhöhe, Aufschließung, Barrierefreiheit)
- Abschreiben der bloßen Gesetzestexte
- reine Feststellung bzw. alleinige Behauptung einer Zweckmäßigkeit
- ausschließlich positive ökonomische Effekte durch die Abweichung

§1 BOFw Raumordnungsziele der Stadt Wien

(2) Bei der Festsetzung und Abänderung der Flächenwidmungspläne und der Bebauungspläne ist insbesondere auf folgende Ziele Bedacht zu nehmen:

1. *Erhaltung, beziehungsweise Herbeiführung von Umweltbedingungen, die gesunde Lebensgrundlagen, insbesondere für Wohnen, Arbeit und Freizeit, sichern, und Schaffung von Voraussetzungen für einen möglichst sparsamen und ökologisch sowie mit dem Klima verträglichen bzw. dem Klimawandel entgegenwirkenden Umgang mit Energieressourcen und anderen natürlichen Lebensgrundlagen sowie dem Grund und Boden;*
2. *Vorsorge für die erforderlichen Flächen für Arbeits- und Produktionsstätten des Gewerbes, der Industrie und zur Erbringung von Dienstleistungen jeder Art unter Bedachtnahme auf die wirtschaftliche Entwicklung, auf räumlich funktionelle Nahebeziehungen und die zeitgemäßen Bedürfnisse der Bevölkerung;*
3. *angemessene Vielfalt und Ausgewogenheit der Nutzungen unter Berücksichtigung der räumlichen Gegebenheiten und Zusammenhänge;*
4. *Erhaltung, beziehungsweise Herbeiführung von Umweltbedingungen, die gesunde Lebensgrundlagen, insbesondere für Wohnen, Arbeit und Freizeit, sichern, und Schaffung von Voraussetzungen für einen möglichst sparsamen und ökologisch sowie mit dem Klima verträglichen Umgang mit Energieressourcen und anderen natürlichen Lebensgrundlagen sowie dem Grund und Boden;*
5. *größtmöglicher Schutz vor Belästigungen, insbesondere durch Lärm, Staub und Gerüche;*
6. *Vorsorge für der Erholung und dem Mikroklima dienende Grün- und Wasserflächen, insbesondere des Wald- und Wiesengürtels, und Erhaltung solcher Flächen, wie des Praters, der Lobau und der Alten Donau;*
7. *Erhaltung des Wienerwaldes;*
8. *Vorsorge für zeitgemäße Verkehrsflächen zur Befriedigung der Mobilitätsbedürfnisse der Bevölkerung und der Wirtschaft unter besonderer Berücksichtigung umweltverträglicher und ressourcenschonender Mobilitätsformen sowie der Senkung des Energieverbrauchs;*
9. *Vorsorge für klimaschonende und zeitgemäße Einrichtungen zur Ver- und Entsorgung, insbesondere in Bezug auf Wasser, Energie und Abfall unter besonderer Berücksichtigung der effizienten Nutzung der Potentiale von Abwärme und erneuerbaren Energien, eines nachhaltigen Regenwassermanagements, einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft und unter Vermeidung einer unzumutbaren Belastung durch Doppelgleisigkeiten der Infrastruktur;*
10. *Vorsorge für Flächen zur Gewinnung von Rohstoffen;*
11. *Sicherstellung der zeitgemäßen Rahmenbedingungen für die Stellung Wiens als Bundeshauptstadt, als Standort internationaler Einrichtungen und Organisationen, als Konferenz- und Wirtschaftsstandort sowie Sicherstellung der zeitgemäßen Rahmenbedingungen für den Fremdenverkehr;*
12. *Vorsorge für Flächen für der Öffentlichkeit dienende Einrichtungen, insbesondere für Bildungs-, Sport-, kulturelle, religiöse, soziale, sanitäre und Sicherheitszwecke sowie für Zwecke der öffentlichen Verwaltung;*
13. *Vorsorge für angemessene, der Land- und Forstwirtschaft dienende Grundflächen;*
14. ***Herbeiführung eines den zeitgemäßen Vorstellungen entsprechenden örtlichen Stadtbildes und Gewährleistung des Bestandes von Gebieten, die wegen ihres örtlichen Stadtbildes in ihrem äußeren Erscheinungsbild erhaltungswürdig sind;***
15. *Berücksichtigung der Grundsätze des barrierefreien Planens und Bauens.*

(4) Die Gemeinde hat die Auswirkungen der Flächenwidmungspläne und Bebauungspläne zu überwachen, soweit im Rahmen der Umweltprüfung erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt festgestellt wurden. **Abänderungen dürfen nur aus wichtigen Rücksichten vorgenommen werden.**

Baugesetzbuch, 1. Kapitel, Allgemeines Städtebaurecht¹

§ 1 Aufgabe, Begriff und Grundsätze der Bauleitplanung

(1) Aufgabe der Bauleitplanung ist es, die bauliche und sonstige Nutzung der Grundstücke in der Gemeinde nach Maßgabe dieses Gesetzbuchs vorzubereiten und zu leiten.

(2) Bauleitpläne sind der Flächennutzungsplan (vorbereitender Bauleitplan) und der Bebauungsplan (verbindlicher Bauleitplan).

(3) Die Gemeinden haben die Bauleitpläne aufzustellen, sobald und soweit es für die städtebauliche Entwicklung und Ordnung erforderlich ist.

(4) Die Bauleitpläne sind den Zielen der Raumordnung anzupassen.

(5) Die Bauleitpläne sollen eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung und eine dem Wohl der Allgemeinheit entsprechende sozial gerechte Bodennutzung gewährleisten und dazu beitragen, eine menschenwürdige Umwelt zu sichern und die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen und zu entwickeln. Bei der Aufstellung der Bauleitpläne sind insbesondere zu berücksichtigen

1. die allgemeinen Anforderungen an gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse und die Sicherheit der Wohn- und Arbeitsbevölkerung,
2. die Wohnbedürfnisse der Bevölkerung bei Vermeidung einseitiger Bevölkerungsstrukturen, die Eigentumsbildung weiter Kreise der Bevölkerung insbesondere durch die Förderung kostensparenden Bauens und die Bevölkerungsentwicklung,
3. die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung, insbesondere die Bedürfnisse der Familien, der jungen und alten Menschen und der Behinderten, die Belange des Bildungswesens und von Sport, Freizeit und Erholung,
4. die Erhaltung, Erneuerung und Fortentwicklung vorhandener Ortsteile sowie die Gestaltung des Orts- und Landschaftsbilds,
5. die Belange des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege sowie die erhaltenswerten Ortsteile, Straßen und Plätze von geschichtlicher, künstlerischer oder städtebaulicher Bedeutung,

Das Mietrechtsgesetz (MRG)

In Österreich gelten je nach Immobilienart unterschiedliche Rechtsgrundlagen für den Hauptmietzins.²

So gilt das **Mietrechtsgesetz (MRG)** nicht für Ein- und Zweifamilienhäuser. Und auch das **ABGB** sieht hier nur wenige Regelungen vor. **Vermieter und Mieter vereinbaren in einem Mietvertrag die wesentlichen Bedingungen selbst. Umso wichtiger ist es daher, sich dabei von Mietrechtsexperten beraten zu lassen.**

Bei Wohnungen entscheidet das Alter des Gebäudes darüber, welches Gesetz zur Anwendung kommt. Gebäude mit Baubewilligung vor dem 9. Mai 1945 (Ende 2. Weltkrieg) fallen unter den **Richtwertmietzins** - seit 1994 Nachfolger des **Kategoriemietzins** - und auch in den Vollanwendungsbereich des **MRG**.

Der Richtwertmietzins klassifiziert Wohnungen nach Kategorien, gibt den höchst zulässigen **Mietzins** vor, kann aber noch anhand von Zu- oder Abschlägen – entsprechend der Lage, Erhaltung oder Ausstattung der Wohnung – im Rahmen angepasst werden.

Eine Ausnahme betrifft Wohnungen der Kategorie A oder B mit mehr als 130m²: Hier kommt nicht der Richtwertzins zu tragen, sondern der angemessene Mietzins. Der angemessene Hauptmietzins kann zwar ähnlich flexibel wie der freie Mietzins gebildet werden, allerdings ist der angemessene Mietzins überprüfbar durch die Schlichtungsstelle bzw. Gericht.

¹ Baugesetzbuch (BGBl. I S. 2141, BGBl 1998 I S. 137)

² www.prop.id/blog/kategoriemietzins-und-richtwertmietzins - Auszug

Kategoriemietzins und Richtwertmietzins

Ist eine Wohnung nach Kategorien eingestuft, kommen Kategoriemietzins oder Richtwertmietzins zur Anwendung. Es existieren dazu viele Sonderbestimmungen über zulässige Zu- und Abschläge.

Unter dem Begriff "Mietzins" bzw. "Hauptmietzins" versteht man immer die reine **Miete** pro Quadratmeter, ohne **Betriebskosten** und ohne Umsatzsteuer. Die Betriebskosten werden hier niemals einberechnet. Was als Betriebskosten verrechnet werden darf, dafür gibt es wieder eigene Regeln (Stichwort "**taxative und nicht-taxative Betriebskosten**").

Kategoriemietzins für Immobilien

Der Kategoriemietzins gilt nur für Mietverträge, die zwischen 1.1.1982 und 28.2.1994 abgeschlossen wurden

Prinzipiell werden beim Kategoriemietzins je nach Ausstattung 4 Wohnungskategorien von A bis D unterschieden:

Kategorie A: mindestens 30 m² **Nutzfläche**, Zimmer, Vorraum, Küche oder Kochnische, zeitgemäße Badegelegenheit, WC im Wohnungsinnen, Zentral-/Etagenheizung, brauchbarer Zustand

Kategorie B: ähnlich wie Kat. A, jedoch keine Mindestfläche und keine Zentral-/Etagenheizung. Koch- und Badegelegenheit, WC und Heizmöglichkeit müssen aber vorhanden sein.

Kategorie C: mindestens **Wasserentnahmestelle** und WC müssen in der Wohnung vorhanden sein. Der Zustand muss brauchbar sein.

Kategorie D: kein WC in der Wohnung oder keine Wasserentnahmestelle in der Wohnung vorhanden oder Wohnung „unbrauchbar“.

Auch Wohnungen der besseren Kategorien können wegen Unbrauchbarkeit in Kategorie D eingestuft werden. Allerdings nur, wenn der **Mieter** die Unbrauchbarkeit bei Vertragsbeginn dem **Vermieter** gemeldet hat und dieser sie nicht binnen 3 Monaten behebt. Leider fällt die Beurteilung, ob eine Wohnung brauchbar oder unbrauchbar ist, in einen rechtlichen Graubereich, es gibt hier keine allgemein gültigen Grundlagen.

Die Obergrenzen des Kategoriemietzinses pro Quadratmeter wurden zuletzt am 1.2.2018 angepasst und belaufen sich aktuell auf folgende Beträge:

Kategorie A: **3,60 EUR**

Kategorie B: **2,70 EUR**

Kategorie C: **1,80 EUR**

Kategorie D unbrauchbar: **0,90 EUR**

Kategorie D brauchbar: **1,80 EUR** (Vertragsbeginn nach 28.2.1994)

Richtwertmietzins für Immobilien

1994 wurde der Kategoriemietzins durch den flexibleren Richtwertmietzins abgelöst. Die Immobilien Kategorie ist nun nicht mehr das Hauptkriterium bei der Mietzinsberechnung. Nur für die Kategorie D gelten nach wie vor die fixen Mietzinsobergrenzen.

Zu beachten ist, dass der Richtwertzins nur für Wohnungen gilt, die vor 9.5.1945 errichtet wurden. Für Ein- und Zweifamilienhäuser sowie für später errichtete Immobilien gilt er nicht.

Der Richtwertmietzins wird vom Justizministerium etwa alle 2 Jahre für jedes Bundesland festgelegt. Als Basis für die Berechnung dient eine fiktive Durchschnittswohnung der Kat. A mit einer Größe zwischen 30 und 130 m² in einem gut erhaltenen Gebäude und in durchschnittlicher Lage. Für Abweichungen von dieser Normwohnung gibt es Zu- und Abschläge.

Während zum Beispiel Balkon und Lage einen Zuschlag erlauben, gibt es umgekehrt für eine Befristung des Mietvertrags oder ein nicht zeitgemäßes Bad empfindliche Abschläge.

Die Obergrenzen pro Quadratmeter wurden zuletzt am **1.4.2019** angepasst, sind in Österreich in jedem Bundesland unterschiedlich und belaufen sich aktuell auf folgende Beträge (Kategorie A):

Burgenland: 5,30 EUR / m²

Kärnten: 6,80 EUR / m²

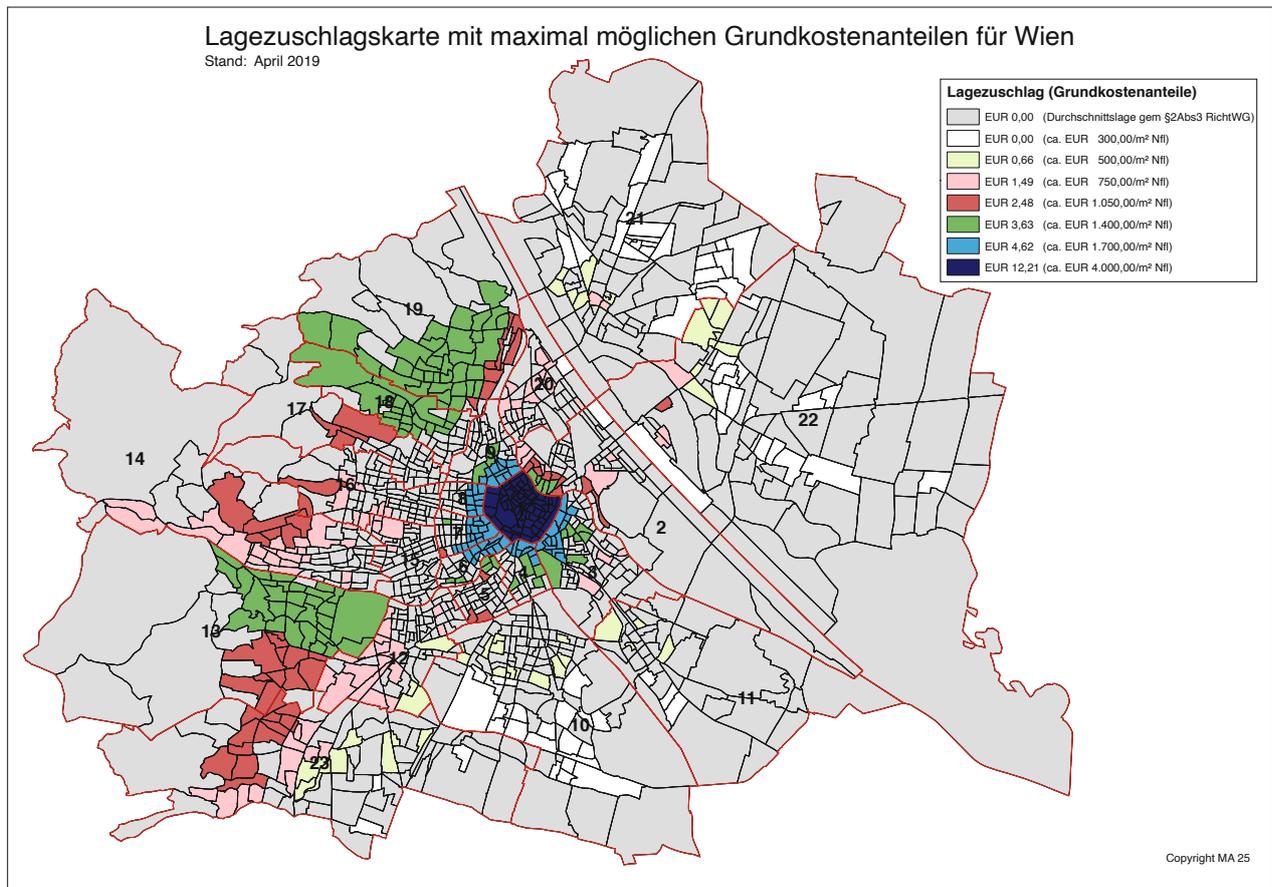
Niederösterreich: 5,96 EUR / m²

Oberösterreich: 6,29 EUR / m²

Salzburg:	8,03 EUR / m ²
Steiermark:	8,02 EUR / m ²
Tirol:	7,09 EUR / m ²
Vorarlberg:	8,92 EUR / m ²
Wien:	5,81 EUR / m ²

Die nächste Indexanpassung des Richtwertmietzins hätte am 1.4.2021 stattfinden sollen. Diese wurde aber von der Regierung abgesagt aufgrund der wirtschaftlichen Probleme - ausgelöst durch die Corona-Pandemie und zwecks Vermeidung von weiteren finanziellen Belastungen der Familie. Somit steht die nächste Anpassung des Richtwerts erst am 1.4.2022 an - die aber auch in Diskussion steht.

Für Kategorie B muss ein Abschlag von 25% abgezogen werden, für Kategorie C ein Abschlag von 50%. Für Kategorie D beträgt der Mietzins 1,8 EUR / m² (Wohnung ist „brauchbar“) bzw. 0,9 EUR / m² (Wohnung ist „unbrauchbar“).



Lagezuschlagskarte Wien

Kriterien der MA 19 für öffentliche Werbung

WKO (Wirtschaftskammer) Wien, 2020

Die MA 19 hat die Ziele für Werbung formuliert:³

- *Werbeanlagen sind nach Form, Maßstab und Farbe an das Ortsbild anzupassen. Besonders im innerstädtischen Bereich, in Wohnzonen, in Schutzzonen und im Nahebereich von Schutzzonen muss auf die maßstäbliche Einfügung geachtet werden.*
- *Die Anbringung kann grundsätzlich nur in der Erdgeschoßzone bzw. der Geschäftszone (mehrgeschossige Geschäftslokale) erfolgen.*
- *Einzelbuchstaben sind grundsätzlich Leuchtkästen oder Flachtafeln vorzuziehen, jedenfalls zwingend vorzusehen sind Einzelbuchstaben bei dekorierten Fassadenflächen, damit die Werbung die Architektur nicht verdeckt.*
- *Steckschilder müssen mindestens 2,50 Meter über dem Bodenniveau des Gehsteiges montiert werden. Die Größe des Steckschildes muss bezüglich der Geschäftstätigkeit und der Straßenraumdimension angepasst werden.*
- *Richtwerte für Steckschilder: Innerhalb von Schutzzone ist die maximale Steckschildgröße mit 0,5 Quadratmeter beschränkt, außerhalb von Schutzzonen mit maximal 1 Quadratmeter und in Geschäftsstraßen mit maximal 1,3 Quadratmeter, wobei die Maximalauskragung mit 1,8 Meter begrenzt ist.*

Nicht genehmigungsfähig sind

- *Eine störende Häufung von Werbeanlagen auf engem Raum.*
- *Blink-und Wechsellichtwerbung*
- *Werbunganlagen auf Vordächern*

³ Kriterien der MA 19 für öffentliche Werbung an Geschäften WKO Wien, 2020

Großflächige Stadtrekonstruktionen

S. 7-29

Frankfurter Altstadt

Das Ringen um die Form der Wiederaufbaues der Frankfurter Altstadt nach dem Flächenbombardement 1945 ist ein Musterbeispiel für den zeitabhängigen Umgang mit einer neuen/alten baulichen Entwicklung - zwischen dem Mainstream der Architektur, der Öffentlichkeit und der Politik.

Während die Repräsentationsbauten relativ schnell wiederaufgebaut wurden, haben die 60er Jahre ihren Beton-Zeitgeist (Technisches Rathaus) hinterlassen – bereits der Neubau des Kulturhauses 'Schirn' 1980 zeigte eine Wende zu Kompromissen einer Großform mit teilweiser Kleinmaßstäblichkeit. Danach wogten heftige Auseinandersetzungen zwischen Wettbewerbsgewinnern und der Architektenschaft auf der einen Seite und 'Altstadtfreunde', Qualitätspresse und konservativer Politik auf der anderen Seite, die auch schließlich die Oberhand behielten.⁴

Aggression und Polarisierung sind in den sozialen Medien gang und gäbe, doch die Debatte über Stadtbild und Rekonstruktion entwickelte eine Dynamik, die weit darüber hinausging. Der Anlass: die seit 2005 betriebene und 2018 vollendete Rekonstruktion von Teilen der Frankfurter Altstadt, auch '**Dom-Römer-Projekt**' genannt."

„**Wir kämpfen gegen den Brutalismus**“ verkündet Stadtbild Deutschland e.V., nur eine von vielen ähnlichen Initiativen, für die früher immer besser und die **gesamte Nachkriegsarchitektur ein Sündenfall** ist. Warum das so sein soll, wird selten begründet, aber immer wieder als selbstverständliche Tatsache behauptet.“⁵ Die Initiativen waren **jedenfalls erfolgreich** – das Technische Rathaus wurde abgebrochen und hat damit den Weg für eine **städtebauliche Rekonstruktion** freigemacht. Ein Wermutstropfen war die **Aneignung** der Entwicklung durch **rechte ‚Heimatschützer‘**, mit der Frankfurt bis heute kämpft.

M. Novotny⁶ stellt aber klar: "Die neue Altstadt lässt sich kaum als **Geheimprojekt von Rechtsextremen** bezeichnen, sondern vielmehr als respektables Ergebnis eines über zehn Jahre andauernden breit diskutierten **demokratischen Prozess**, der Forderungen nach einer komplett originalgetreuen Rekonstruktion aller 35 Bauten eine Absage erteilte. Die Resonanz auf die neue Altstadt fällt **überwiegend positiv** aus, auch unter den Architekten wandelten sich einige Kritiker zu Befürwortern."

Fakten: auf dem 7000 m² großen Areal wurden 35 Häuser errichtet, die die früheren Straßenzüge nachbildeten. 20 davon sind Neubauten, 15 davon sind Rekonstruktionen nahe am Original („Schöpferische Neubauten“).

Nachdem ein Großteil der Altstadt mit wesentlich mehr Rekonstruktionen als ursprünglich vorgesehen war, fertiggestellt wurde, waren **schlussendlich alle Kritiker** davon überzeugt und auch im **Wettbewerb des Städtetourismus** hat Frankfurts Altstadt unleugbare Erfolge. Denkmalpflegerisch ist Katalog von detailgetreuer Rekonstruktion bis **inspiriertem, aber angepasstem Neubau** umgesetzt worden.

⁴ P. Sturm und C. Schmal 2018

⁵ M. Novotny 2019, Standard Architektur A8

⁶ aaO



Frankfurt, Technisches Rathaus



*Frankfurt,
Schirn, Römer
und Domblick*



Frankfurt, Hühnermarkt, Altstadt - 1903 und heute



Frankfurt, Haus Würzgarten



Haus zur Goldenen Waage



Frankfurt, Markt 14, Neues Paradies



Berliner Stadtschloss – Humboldt-Forum

Völlig anders gelagert ist der exemplarische Fall einer weitgehenden Rekonstruktion – zumindest der Außenansicht des ehemaligen Berliner Stadtschlusses – nun Humboldt-Forum.

Vorerst zur **Geschichte des Projektes:**

Nach Vorgängerbauten begann **Andreas Schlüter** 1699 mit dem Umbau und der Erweiterung des Stadtschlusses („Schlüterhof“) ehe er durch **Johann Friedrich Eosander** 1706 abgelöst wurde („Eosanderhof und –portal“): es entstand der **bedeutendste Profanbau** des norddeutschen Barocks.

Nach Umbauten im Inneren und dem Aufsetzen einer 70m hohen Kuppel über dem Eosanderportal bildete das Stadtschloss den **Mittelpunkt eines repräsentativen Ensembles** und den **Endpunkt der Prachtstraße** „Unter den Linden“.

1918 wurde nach Plünderungen verschiedene **Kulturelle Nutzungen** untergebracht: Kunstgewerbemuseum, Konzertsäle, Universitätsinstitut. Nach umfangreichen **Kriegsschäden** wurde das Schloss **1950 abgebrochen**, 1963 das Staatsratsgebäude der DDR am Rande errichtet und von **1973 -1976 der ‚Palast der Republik‘** – Sitz der Volkskammer gebaut.

Nach der Wende wurde das Gebäude bis 2002 Asbestsaniert um von **2006 -2008 abgebrochen** zu werden. Schon 1992 wurde der ‚Förderverein Berliner Schloss‘ ins Leben gerufen und 2013 nach einem **Architektenwettbewerb**, den der Italienische Architekt Franco Stella gewann, das Schloss **dreiseitig rekonstruiert** und an der **Spreeseite modern** – wiedererrichtet.

Das durch zwei große Höfe gegliederte **blockartige Gebäude** mit 42.000m² Fläche, beherbergt die **ethnologischen, außereuropäischen Sammlungen** der ‚Staatlichen Museen‘ und eine Reihe anderer kultureller und wissenschaftlicher Einrichtungen. Die Baukosten betragen 667 Mio. € - davon wurden **105 Mio. € von 45.000 Bürgern** aufgebracht und damit die **Fassadenrekonstruktion** finanziert.



Berliner Schloss, Ruine Eosanderportal 1945

Neben der **grundsätzlichen Kritik** an der Wiederherstellung des Stadtschlusses (Eliminieren der jüngsten Geschichte und Darstellung eines beliebigen Zeitalters) wurde auch die monumentale, nahezu **brutale Architektur** Stellas und der Außenanlagen kritisiert:

Unter dem Titel **‚Aus der Zeit gefallen‘** sieht Friederike Meyer nichts Positives am Schlossbau: "Das Humboldt-Forum wirkt an allen Ecken und Enden seines voluminösen Auftritts aus der Zeit gefallen. Und damit ist nicht die an drei Seiten nachgebaute barocke Fassade gemeint, **sondern der Ostflügel**, der laut Wettbewerbsausschreibung als dezidierte Neuinterpretation gedacht war: Franco Stella hat ihm ein derart **wichtig banales Aussehen** verpasst, dass so manches Berliner Ministeriumsgebäude aus den Nullerjahren im Vergleich elegant erscheint. [...] .. die Aufzählung ließe sich fortführen bis zu kleinen Details, an denen die Rekonstruktionsbedürfnisse mit den **baurechtlichen Ansprüchen** des 21. Jahrhunderts kollidieren und dabei verdeutlichen, was passiert, wenn eine **Kopfgeburt mit der Realität fremdelt.**"⁴⁷

⁷ F. Meyer im Standard-Album 16.1. 2021, S. A8



Berlin, Stadtschloss Schlüterhof und Stadtschloss 1900



*Berlin, Palast der Republik
1986*



*Berlin, Reste vom Palast der
Republik, Dom*



Berliner Stadtschloss, Juni 2017



Berlin, Humboldt-Forum



Stadtschloss gesamt

Charta von Venedig

Internationale Charta zur Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (1964)* II. Internationaler Kongress der Architekten und Techniker in der Denkmalpflege, Venedig 1964, verabschiedet von ICOMOS 1965

"Als lebendige Zeugnisse jahrhundertelanger Traditionen der Völker vermitteln die Denkmäler der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit. Die Menschheit, die sich der universellen Geltung menschlicher Werte mehr und mehr bewusst wird, sieht in den Denkmälern ein gemeinsames Erbe und fühlt sich kommenden Generationen gegenüber für ihre Bewahrung gemeinsam verantwortlich

Definitionen

Artikel 1 Der Denkmalbegriff umfasst sowohl das einzelne Denkmal als auch das städtische oder ländliche Ensemble (Denkmalbereich), das von einer ihm eigentümlichen Kultur, einer bezeichnenden Entwicklung oder einem historischen Ereignis Zeugnis ablegt. Er bezieht sich nicht nur auf große künstlerische Schöpfungen, sondern auch auf bescheidene Werke, die im Lauf der Zeit eine kulturelle Bedeutung bekommen haben.

Artikel 2 Konservierung und Restaurierung der Denkmäler bilden eine Disziplin, welche sich aller Wissenschaften und Techniken bedient, die zur Erforschung und Erhaltung des kulturellen Erbes beitragen können.

Zielsetzung

Artikel 3 Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.

Konservierung

Artikel 4 Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege.

Artikel 5 Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.

Artikel 6 Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens, Wenn die überlieferte Umgebung noch vorhanden ist, muss sie erhalten werden, und es verbietet sich jede neue Baumaßnahme, jede Zerstörung, jede Umgestaltung, die das Zusammenwirken von Bauvolumen und Farbigkeit verändern könnte.

Artikel 7 Das Denkmal ist untrennbar mit der Geschichte verbunden, von der es Zeugnis ablegt, sowie mit der Umgebung, zu der es gehört. Demzufolge kann eine Translozierung des ganzen Denkmals oder eines Teiles nur dann geduldet werden, wenn dies zu seinem Schutz unbedingt erforderlich ist oder bedeutende nationale oder internationale Interessen dies rechtfertigen.

Artikel 8 Werke der Bildhauerei, der Malerei oder der dekorativen Ausstattung, die integraler Bestandteil eines Denkmals sind, dürfen von ihm nicht getrennt werden; es sei denn, diese Maßnahme ist die einzige Möglichkeit, deren Erhaltung zu sichern.

Restaurierung

Artikel 9 Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten sollte. Ihr Ziel ist es, die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen. Sie gründet sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und auf authentische Dokumente. Sie findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt. Wenn es aus ästhetischen oder technischen Gründen notwendig ist, etwas wiederherzustellen, von dem man nicht weiß, wie es ausgesehen hat, wird sich das ergänzende Werk von der bestehenden Kopie abheben und den Stempel unserer Zeit tragen. Zu einer Restaurierung gehören vorbereitende und begleitende archäologische, kunst- und geschichts-wissenschaftliche Untersuchungen.

Artikel 10 Wenn sich die traditionellen Techniken als unzureichend erweisen, können zur Sicherung eines Denkmals alle modernen Konservierungs- und Konstruktionstechniken herangezogen werden, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen und durch praktische Erfahrung erprobt ist.

Artikel 11 Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werden: Stileinheit ist kein Restaurierungsziel. Wenn ein Werk verschiedene sich überlagernde Zustände aufweist, ist eine Aufdeckung verdeckter Zustände nur dann gerechtfertigt, wenn das zu Entfernende von geringer Bedeutung ist, wenn der aufzudeckende Bestand von hervorragendem historischen, wissenschaftlichen oder ästhetischen Wert ist und wenn sein Erhaltungszustand die Maßnahme rechtfertigt. Das Urteil über den Wert der zur Diskussion stehenden Zustände und die Entscheidung darüber, was beseitigt werden darf, dürfen nicht allein von dem für das Projekt Verantwortlichen abhängen.

Artikel 12 Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst und Geschichtsdokument nicht verfälscht.

Artikel 13 Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.

Landstraßer Fußwege und Durchgänge

Rudolf Zabrana 2008

Anlass für diese Darstellung ist die Verleihung des Mobilitätspreises für Wien 2008 des Verkehrs Club Österreichs, des VCÖ und des „Walk space awards 2010“ an die Landstraßer Bezirksvorstehung für das Projekt „Landstraßer Fußwege und Durchgänge“.

Geschichtliche Entwicklung

Auf der Landstraße mit einem historisch gewachsenen und sehr großmaschigen Straßennetz hat es zur Verkürzung der Wegdistanzen neben „normalen“ Fußwegen auch eine besondere Spezialität, das „Durchhaus“ gegeben. Das sind langgestreckte Hofparzellen mit Zugängen an den Kopfenden (Straßen), die auch zur Erschließung der Handwerksgewölbe, Gasthäuser, Lager und Stiegenhäuser dienen. Das bekannteste Landstraßer Durchhaus ist wohl der „Sünnhof“ (LH26/Ungargasse 13). Weitere Durchhäuser waren das Wirtshaus „zum schwarzen Tor“ (LH 73/ Hainburgerstraße 18), das heute durch den Durchgang Landstraßer Hauptstraße 71 zum Rochuspark/U3/ Erdbergstraße und Kundmannngasse ersetzt ist. Auch der Durchgang beim „Schwechater Hof“ LH 97 zur Hainburgerstraße 36 existiert noch in sehr eingeschränkter Form (durch die Galleria und den C&A). Am Rennweg 59 zur Schützengasse 26 gibt es noch einen kümmerlichen Nachfolger durch den „Sozialbau“. Die Durchgänge Löwengasse 19 zur Krieglerstraße 3 und Löwengasse 33 zur Adamsgasse 30 sind nicht mehr benutzbar.

Aktueller Stand

Das Prinzip der Landstraßer Durchhäuser wurde in den 80er Jahren in Wiens ersten Bezirksentwicklungsplan aufgenommen, fortgeführt, und in über 25 Jahren ausgebaut und umgesetzt. Die planliche Darstellung zeigt den Stand und die mögliche Entwicklung – vor allem in Stadterweiterungsgebieten wie St. Marx und Euro-Gate.

Bedeutung der Fußwege

Zu Fuß gehen als „sanfteste“ und umweltfreundlichste Art der Fortbewegung – verbraucht die bereits zugeführte Energie und steigert als einzige Fortbewegungsart die persönliche Fitness und damit die Gesundheit – braucht den wenigsten Platz – und ist die städtebauliche Rahmenbedingung aus dem die Urbanität erwächst.

Weitere positiven Effekte:

- + Entlastung der Straßen vor allem vom Autoverkehr
- + teilweise Trennung und wieder Zusammenführung der Verkehrsarten (MIV – Fußgänger)
- + Vermeidung von „Verschattungszonen“ d.h. Verödung von Straßenzügen und Gebieten (in Anlehnung an Jane Jacobs' „Tod und Leben amerikanischer Städte“ aus 1960)
- + Verbesserung der Umweltqualität durch ruhige Grünwege
- + verbesserte Sicherheit durch die Vermeidung von Sackgassen und stärkere soziale Kontrolle
- + Einprägung und Kennenlernen unverwechselbarer Situationen und damit bessere Identifikation mit dem Stadtviertel (Viertelsbezogenheit)
- + Steigerung der „Urbanität“ und damit der Lebens- und Umweltqualität

Wie kann dieser Nutzen gemessen werden?

Erstens durch signifikant höherer Anteil im „modal split“ der Verkehrsarten: etwa 37% der Wege werden zu Fuß erledigt (Schnitt der Bezirke 1-9+20: 30%). Ein weiterer Maßstab ist die Wohnqualität: gemeinsam mit dem 19. Bezirk ist die Landstraße Wiens beliebtester Wohnbezirk!

Elemente des Fußwegenetzes

Es gibt eine Vielzahl an Elementen eines Fußwegenetzes, die in der Landstraße vorkommen:

- + klassische „Durchhäuser“
- + Durchgänge und Fußwege
- + „Offene“ Wohnhausanlagen vor allem der Stadt Wien („Gemeindebauten“)
- + Durchlässe bei Viadukten und Bahndämmen
- + Grünwege in Parkanlagen oder Blockinnenparks
- + überbreite, baumbestandene Gehsteige
- + Fußgängerbereiche
- + Promenadenwege entlang von Gewässern (Treppelwege, Vorkaianlagen)
- + Fußgängerbrücken und -stege
- + Unterführungen + Passagen in Bauwerken

Umsetzung

Wesentlich ist das langfristige Planen, dann in den Rechtsbestand überführen (Flächenwidmungs- und Bebauungspläne) und bei der Umsetzung von Bauprojekten „mitnehmen“ – entweder durch das Baurecht oder „bargaining“ (Abtausch mit anderen Wünschen).

Weitere Entwicklung

Die Verknüpfung zu einem dichten Netz ist eine immerwährende Planungsaufgabe und kann immer attraktiver gemacht werden. So gesehen ist ein Grundnetz im Entstehen und muss weiter geführt werden. In diesem Sinne ist es notwendig, diese Aufgabenstellung den nachfolgenden Planergenerationen nahe zu bringen und die Kontinuität zu wahren. In diesem Sinn ist der Mobilitätspreis Anerkennung für das bisher Geleistete und Auftrag an uns und unsere Nachfolger, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.



Landstraßer Durchgänge: Sünnhof und Bahndurchlass

Die Wiener Reichsbrücke

überspannt die Donau in der Hauptachse der Wiener Stadtentwicklung vom Stephansdom – Praterstern bis Kagran und steht in **Brückenhierarchie in Österreich an erster Stelle**.

Nach der eher einfachen Kastenträgerbrücke, der Kronprinz-Rudolf-Brücke wurde nach einem Wettbewerb aus 1935, den die Architekten Siegfried Theiss und Hans Jaksch mit einem Kettenträger-Projekt und zwei 30m hohen Pylonen gewannen, die ‚Reichsbrücke‘ im Oktober 1937 feierlich eröffnet. Die **Reichsbrücke gewann rasch Popularität** und stand bald an **dritter Stelle der Wiener Stadtembleme** (nach Stephansturm und Riesenrad).

Am 1. August 1976 gab der Strompfeiler nach und die **Reichsbrücke stürzte ein**. Der kurz danach ausgeschriebene Internationale Wettbewerb war **systemoffen** und enthielt die Forderung nach **angemessener Gestaltung** und die **freie Sicht auf Donau und Stadtkanten** aus der nun querenden U-Bahn-Linie 1. Der Wettbewerb entwickelte sich zu einem **Zweikampf** zwischen der **Stahlbau- und Betonlobby**.

Fatalerweise wurden im Gefolge des Einsturzes alle Wiener Brücken geprüft und die wichtige Floridsdorfer Brücke – eine Stahlbrücke - musste generalsaniert werden. Damit war der **Weg der Betonlobby** für die Reichsbrücke bereitet, die **Ausschreibung** war wie oft bei Wettbewerben **Makulatur** und ein **kostengünstiges Beton-Hohlträger-Projekt** in der die U-Bahn versteckt wurde, gewann (Architekten Norbert Kotz, Wien und Heikki Siren, Helsinki) **den ersten Preis**. Der einzigen Akzente waren die **Beleuchtungsmaste** mit zeitgeistigen **Kugelleuchten**, die folgerichtig mit einem Designpreis ausgezeichnet wurden. Akzentuierte **Stahl-Hängebrücken** mit **stadtbildbeherrschenden Pylonen** gingen unter.



Alte und neue Reichsbrücke



Seiltor-Projekt

Das Polcevera-Viadukt in Genua

Wie sich die Bilder gleichen: Am 14. August 2018 stürzte im Gewitterhagel das Mittelstück des Polcevera-Viadukts in Genua – eine Autobahnbrücke mit drei Beton-Pylonen von **Riccardo Morandi** aus 1967 ein – **ein Wahrzeichen Genuas**. In den nachfolgenden Wettlauf setzt sich der gebürtige Genueser Architekt Renzo Piano mit einem **schlichten Beton-Brett** auf unpräntiösen Pfeilern gegen ein **stadtbildbeherrschendes Projekt** von Santiago Calatrava durch. Auch hier sind die **Beleuchtungsmaste** die einzigen Akzente.

Das neue Polcevera-Viadukt wurde am 6.8. 2020 nach einer **Rekordbauzeit von 10 Monaten** der Öffentlichkeit übergeben.



Das Polcevera-Viadukt in Genua, Morandi-Brücke, Renzo-Piano Brücke und Alternative von Santiago Calatrava

Hochhausregelungen in London, USA, Paris, Berlin

S. Tillner – Stadt Wien MA 21A, Werkstattbericht Nr. 41 – Zusammenfassung

In Berlin korrespondierte die zugestandene **Bauhöhe mit der Straßenbreite**, die Obergrenze lag aber bei 22 Metern. **In Paris** gab es eine ähnliche Verknüpfung. Von 1859 bis 1967 lag die Traufhöhe unverändert bei 20 Metern, allerdings wurde zwischenzeitlich die **Höhe des Daches** neu bestimmt, so dass sich die Gesamthöhe von 25 Metern 1859 auf 30 Meter 1902 steigerte. [...] 1967 wurde die erlaubte Gesamthöhe im Stadtzentrum um einen weiteren Meter erhöht: in den äußeren Arrondissements sind jetzt allerdings 37 Meter zugelassen.

In London gab es vor 1895 überhaupt **keine Vorschriften über die Bauhöhe**. [...] Bei der Verabschiedung eines neuen Baugesetzes (London Building Act) 1894 wurde die Traufhöhe auf 24 Meter und die Gesamthöhe mit 30 Meter festgelegt."¹

Silja Tillner hat im Auftrag der Stadt Wien **internationale Stadtentwicklungs- und Hochhauskonzepte** untersucht:²

USA (Chicago, New York, San Francisco, Los Angeles, Seattle)

Schlüsselbegriff ist der FAR, das unserer GFD entspricht und die primär in Hochhauszonen (Zoning) festgesetzt sind. **Die FAR bewegt sich in Hochhauszonen zwischen 7 und 16**, kann aber auch mit Boni, die für bestimmte gewünschte Elemente (Offene EG-Bereiche, Geschäftsbesatz, Ankauf von Überbauungsrechten der Anrainer, Platzbildungen und Grünraum) bis zu 24 erreichen. Besonderes Augenmerk wird an See-, Fluss- und Meeresufern auf die **Silhouettenbildung** gelegt. Vorgeschriebene Maximalhöhen oder Baumassen können dadurch auch überschritten werden.

Sonderregelungen: San Francisco - Zoning auf Hügeln zur **Betonung der Topografie**, Jahresmaximum wird in einem 'Schönheitswettbewerb' vergeben. Ansichtsmaximum über Grundrissdiagonale, TDR (Transfer of unused Developments) zum **Schutz von Denkmalobjekten**

Los Angeles - **Nachbarschaftliche Mitbestimmung**, Ausnahmen (Boni) für Wohnen anstelle von Büroflächen

London

Weitgehend detaillierte Festlegung von Blickkorridoren, Max. Dichte von 3, im Finanzdistrikt 5,5 - Polyzentrale Stadtentwicklung unter besonderer Berücksichtigung von 'Brown fields' (Brachen). Flexible Projektgenehmigung mit **Sonderbehörden** wie in 'Canary Wharf' - Detaillierte Höhenfestlegung in einer Rasterkarte

Paris

Der P.O.S. (Plan d'Occupation de sol) legt detailliert Höhe und Dichte fest (Höhen von 30 -32 m, Sonderzonen bis 37 m). Ausnahmen davon nur in ZAC wo **Sonderregelungen** (Mitbestimmung, Ausgleichszahlungen an Lokalbehörden) gelten und PIG (Planung in nationalem Interesse wie in La Défense) - besondere Berücksichtigung von Sichtachsen und Blickkorridoren.

¹ M. Girouard 1987, S. 329-330

² S. Tillner – Stadt Wien MA 21A, Werkstattbericht Nr. 41, 2001 – eine Zusammenfassung

Hochhausrichtlinien der Stadt Wien

Folder der MA 19 auf der Grundlage von C. Luchsinger 2015 (gekürzt)

1. **Interdisziplinäres Projektteam** (Standortplanung, Architektur, Bauwesen und Haustechnik) und Konsulenten der Freiraumplanung und Geodäsie
2. **Standort-Prüfung** hinsichtlich Lage, Eignungszonen³, Nutzung und Nutzungsmenge und Wirkung auf die Stadtstruktur. Verkehrsverträglichkeit: max. IV-Anteil 25%, Stellplatzbeschränkung, Verkehrsanbindung max. 300 m zu hochrangigen öffentlichen Verkehrsnetz
3. **Positive Beziehung zur Umgebung** und zum **städtebaulichen Leitbild**. Architektonischer Entwurf ist in einem **Wettbewerb** zu ermitteln
4. **Beschattungswirkung** auf bestehende oder mögliche andere Gebäude (Fenster von Aufenthaltsräumen) darf den 2-Stunden-Schatten nicht übersteigen.
5. Die **Deckung des Bedarfs an technischer und sozialer Infrastruktur** ist nachzuweisen
6. Der **soziale und öffentliche Nutzen** des Hochhauses (Mehrwert) ist nachzuweisen und sich an der Beseitigung von Defiziten finanziell zu beteiligen.
7. **Nachhaltigkeit und Flexibilität** hinsichtlich nicht vorhersehbaren Nutzungsänderungen ist nachzuweisen
8. Nachhaltigkeit wesentlicher Konstruktionselemente (**Sanierungsfreundlichkeit**) und Bedacht-nahme auf den Abbruch (**Recyclingfähigkeit**) ist ausreichend zu berücksichtigen (Sicherheits-, Energie- und bauökologisches Konzept) ist ausreichend zu berücksichtigen
9. In der baulichen Realisierung ist eine **unabhängige Qualitätskontrolle** und die Einrichtung einer **Ombudsstelle** für Anrainer zu gewährleisten
10. Der Projektentwurf ist vor der Beschlussfassung der Widmung **öffentlich zu präsentieren**.

³ Folder der MA 19: „Potentielle Eignungszonen sind alle Bereiche der Stadt, die nicht zu Ausschlusszonen erklärt wurden

Kulturbauten und andere baulichen Akzente

Kirchen



*Französischer Dom
am Gendarmenmarkt (1799), Berlin*



Herz-Jesu-Kirche (1906), Wien



*Don Bosco (1958),
Neu-Erdberg, Wien*

Museen

In einer Typologie von deutschen Museen in unterschiedlichen städtebaulichen Kontext wird der gesellschaftliche Zusammenhang spürbar und ablesbar:⁴

1. Effekte - Globalisierter Konkurrenzkampf - 'Museum der Moderne in Berlin' von Herzog & de Meuron, genannt 'Die Scheune'

"Angesichts ausufernder kalkulatorischer Baukosten und einer etwas unklaren inhaltlich-kuratorischen Themenstellung steht das Großprojekt jedoch allenthalben in der Kritik, Stefan Braunfels, der Architekt der vielgelobten 'Pinakothek der Moderne' in München kritisiert den respektlosen Umgang mit den beiden Nachbarschaftsikononen - Scharoun's Philharmonie und Mies' Neue Nationalgalerie



2. Klassisch - James-Simon-Galerie in Berlin von David Chipperfield

"Chipperfield fand angesichts der komplexen Ausgangslage eine 'klassische' und beeindruckende Lösung für den Zugangsbereich der Berliner Museumsinsel



⁴ In Portal 49 – Architektenmagazin von Hermann & Schörghofer 2020

3. Ruhmeshalle – Haus der Bayrischen Geschichte in Regensburg von Wörner-Traxler-Richter

Die Aufgabe war, dem bayrischen 'Mia san mia'-Gefühl eine passende 'Ruhmeshalle' im höchst empfindlichen Umfeld des Regensburger Weltkulturerbes zu bauen.



4. Lebensnah - Jüdisches Museum in Fürth von Katz-Kuntz und Mantz

"Integrativ und selbstbewusst, historische beeindruckend und der Zukunft zugewandt - so steht das neue jüdische Museum in Fürth.



Weitere Museumsbauten mit **ikonischem Charakter** aus jüngster Zeit

Guggenheim-Museum
Landesgalerie Niederösterreich
Museum Amos Rex
Heydar Aliyev Center
Designmuseum V & A
Skygarden
Hilti Art Fondation

Bilbao
St. Pölten
Helsinki
Baku
Dundee
Seoul
Vaduz

Frank Gehry
Marte.Marte
JKMM
Zaha Hadid
Kengo & Kuma
MVRDV (Winy Maas)
Morger, Basel



Guggenheim-Museum, Bilbao (Frank Gehry)



Luma - parc des ateliers, Arles - Frank Gehry

Kunst- und Kultur

Ikonischen Charakter kommt auch Konzert-, Oper- und Kulturbauten zu, die wenn möglich am Wasser gelegen (Spiegelung und ‚lange‘ Perspektive) ihrer Umgebung den Stempel aufdrücken. Beispielsweise die Neue Oper in Oslo von Snohetta Architects aus 2008 und das Kunst- und Kulturzentrum Luzern von Jean Nouvel aus 1998. Und die unvermeidlichen Beispiele der Oper in Sidney von Jorn Utzon und die Elbphilharmonie von Herzog & de Meuron aus 2017.



Oper Oslo (oben) und Oper Sydney (unten)



Elbphilharmonie (oben) und Konzerthaus München (unten)



Kulturdach Metropol Parasol, Sevilla



Kulturzentrum Luzern

Medien -und Verlagshäuser

Der niederländische Pritzker-Preisträger und Gründer des Büros OMA - Rem Koolhaas gilt seit den 80er Jahren als Vordenker einer "Zweiten Moderne" - die Springer-Gruppe hingegen ist besonders für Boulevard-Medien wie die Bild-Zeitung bekannt. Koolhaas, dessen Diplomarbeit einst die Berliner Mauer als Architektur betrachtete, hatte seine Karriere als Journalist begonnen - so schließen sich für Koolhaas und seinen Bauherren die Kreise:

Nur sechs Jahre nach dem Bau der Berliner Mauer verlegte Axel Springer 1967 den Hauptsitz seines Unternehmens von Hamburg nach Berlin" - direkt an die "Mauer". Heute liegt das Berliner Zeitungsviertel wieder im Zentrum der Stadt.

"Während manche Redaktionen in anonyme Gewerbegebiete am Stadtrand verfrachtet werden, wo sie ihr tristes Dasein als "Content provider" fristen, wie beim **Neubau der Süddeutschen Zeitung** am Rand von München, wollen andere Zeitungshäuser sichtbar als metropolitane Nervenzentrale in der Innenstadt architektonisch zelebriert den, wie bei Renzo Pianos Hauptsitz der *New York Times*."

Weitere Medienneubauten:

TAZ, Berlin

Suhrkamp

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Funke Mediengruppe, Essen

Styria Media Group, Graz

E2A Architekten, Zürich

Roger Bundschuh, Berlin

Elke Becker, Frankfurt

Alles wird Gut, Wien

Architektur Consult, Wien

Aufmerksamkeit erregen und ‚en passant‘, die Innovation und Kreativität der Mitarbeiter fördern. Das können Verlage angesichts des Strukturwandels ihrer Branche gut gebrauchen und in ambitionierten - oder vielleicht überambitionierten - Neubauten als Statement eines Medienriesen postulieren.



Funke Mediengruppe, Essen



Axel Springer Campus, Berlin

Automuseen

Ein besondere Art von Verkehrsmuseen sind die Automuseen der großen Autohersteller. Als Beispiel aus dem Jahr 1973, das BWM-Museum von Karl Schwanzer, das rechtzeitig zur Münchner Olympiade fertiggestellt wurde, das Mercedes-Benz-Museum in Stuttgart von Ben van Berkel (2006) und Delugan-Meissl's Porsche-Museum in Stuttgart-zuffenhausen aus 2009.



BMW-Museum, München



*Mercedes-Benz-Museum,
Stuttgart*



Porsche-Museum, Stuttgart

Sportbauten

Stadien

Stadien, meist anlässlich von Großereignissen wie Olympische Spiele oder Fussball-Weltmeisterschaften sind nicht nur Akzente, sondern Visitenkarten des Veranstalters, dessen Bild gewordene Orte um die Welt gehen. Hier das berühmte ‚Birds Nest‘ aus Peking von Herzog & de Meuron aus 2008 und das WM-Stadion von Wolgograd von Gerkann, Marg und Partner 2018.



Nationalstadion In Peking



Stadion Wolgograd

Kleine Preziosen

Kleinere Zweckbauten für die Sportnutzung bieten oft Gelegenheit zu extravaganter Architektur. Wenn dann noch die soziale Situation des Golfsports dazu kommt, sollen das zwei Beispiele belegen: der Ayla Golfklub in Akaba am Roten Meer von Oppenheim architecture und der Scandinavian Golf Club in Farum, Dänemark von Henning Larsen.



MVRDV-Tennisclub Amsterdam



Weißes Haus Washington, Tennis pavillion



Scandinavian Golf-Club



Ayla Golf-Club

Verkehrsbauwerke

Flughäfen

Flughäfen haben nach dem Zweiten Weltkrieg die Bahnhöfe als Symbol des Reisens und der Globalisierung abgelöst. Flughäfen sind den Akzenten entwachsen und sind heute der Kern einer Stadt, die von Büros, Hotels und Einkaufszentren dominiert ist. Als Beispiel der neue Flughafen von Peking –Architektin Zaha Hadid. Der ‚Peking – Daxing –Airport‘ – der größte Flughafen der Welt - liegt 70 km südlich der Hauptstadt und wurde in nur 4 Jahren fertiggestellt (September 2019). Als Kontrast dazu der ‚Jewel Changi-Airport‘ in Singapur von Moshe Safdie (2019).

Bahnhöfe

Ankommen und Abfahren war mythenumrankt und mit großen glasüberdachten Hallen im 19. Jahrhundert als Bautyp präsent. Nach langen Stillstand im Bahnhofsbaus war Roms ‚Stazione Termini‘, der erste wirklich neue Bahnhof (1951). Hier gezeigt werden eher zwei unspektakuläre Bahnhöfe, die recht subtil ihre Verbindung zur Umgebung zeigen: Station London Bridge von Grimshaw Architects und ein TGV-Bahnhof aus Marokko, Kenitra von Silvio d' Ascia Architects, das zeigt wie ein Bahnhof nicht nur ein Akzent, sondern eine Stadt charakterisieren kann.



*Stazione Termini, Rom –
Leo Calini 1951*



*Hafengesellschaft
Antwerpen – Zaha Hadid*

*Airport Peking
Daxing -Zaha
Hadid und
Norman Foster*



*Jewel Changi
Airpot Singapur
- Moshe Safdie*



*London Bridge
Station -
Grimshaw*





*TBV-Kenitra –
Silvio d'Ascia*



*Station
Oriente,
Lissabon –
Santiago
Calatrava*



Berlin, Hauptbahnhof

Banken und Geldwirtschaft

Stellvertretend für viel andere Bankbauten, deren boom inzwischen abgeflaut ist, die Lloyds Bank Hong Kong von Sir Norman Foster noch im Stil des Konstruktivismus, 1979 und ein Beispiel aus jüngster Zeit, das Hauptquartier der Europäischen Zentralbank (EZB) von COOP Himmelb(l)au aus 2015

*Lloyd Hongkong –
Norman Foster*



*EZB Frankfurt –
COOP Himmelb(l)au*





Hotels

Ein Wahrzeichen für die Arabischen Emirate ist das Burj el arab in Dubai, ein Luxushotel, wo die fünf-Sterne-Skala nicht ausreicht (Architekt Tom Wright-Atkins Middle East) und ein ungewöhnliches Hotel in der City von Wien, Hoher Markt, Das Topazz Lamee von Be-We-Em-Architekten (2018)





Sonstige

Als Beispiel für viel andere interessante, akzentuierte Bauten soll das „50-Hertz-Netzquartier“ in Berlin von LOVE architecture, Graz (Bernhard Schönherr) gezeigt werden: DGNB-Diamant-Auszeichnung.

Als seltenes Beispiel einer ungewöhnlichen Wohnarchitektur, die im Straßenraster durch sein Schlichtheit auffällt ist das ‚Lagasca 99‘ von Rafael de La-Hoz.





Amazon „Helix“ Hauptquartier – Virginia



Wien 3 – COOP Himmelb(l)au



P+C Köln – Renzo Piano Wohnhaus



Markthalle Rotterdam



Swatch Headquarter Biel - Shigeru Ban

H. Bedingungen der Stadtgestalt

Typische Stadträume und Bauformen

unter Verwendung von H. Schneder und R.L. Schneider Berlin 1980¹

- + Altstadtgebiet (City)
mit unregelmäßigen Stadtgrundriss
- + Geschlossene Blockbebauung
der Gründerzeit mit Hinterhofbebauung
- + Superblock der Zwischenkriegszeit
mit monumentalen und malerischen Grundformen
- + Offene Blockrandbebauung, Gruppen- und Zeilenbebauung
Bebauung der Zwischen- und Nachkriegszeit auch in Kombinationen, Superblockidee
- + Zeilenbebauung mit Punkthaus und Scheibe
Offene Bebauung der Nachkriegszeit (Großwohnungsanlagen) bis in die 70er Jahre
- + Wohnhöfe und städtebauliche Großformen
Verdichtung zur Schaffung von "Urbanität"
- + Villen- und Landhausgebiete
typische Bauform der guten "Randgebiete" - Villenkolonien (Cottage)
- + Reihenhaussiedlungen
Gegenstück zum Superblock der Zwischenkriegszeit: Siedlungsbau
- + Kleingartengebiete
die von Grünland zu dicht bebauten Gebieten mutieren
- + Scheinbar ungeplante Bereiche - Mischstrukturen
Altortskerne zum Teil gründerzeitlich/gewerblich überbaut
- + Industrie und Gewerbegebiete
in großformatigen Liegenschaften ohne Querungsmöglichkeiten
- + Sondergebiete
wie Friedhöfe, Botanische Gärten, Volksparks, Bahnanlagen

Hans Stimmann:² "Es sollte beim Bauen in der Großstadt, wenn möglich dem Typischen, das immer außerhalb der **grassierenden Mode** angesiedelt ist, fern auch jeden Designs, Raum gegeben werden.

¹ unter Verwendung von H. Schneder und R.L. Schneider in Senator f. Bau- und Wohnungswesen, Berlin 1980, S. 66-121

² H. Stimmann 2005, S. 493

Wie kommt Form in den Entwurf?

Gerhard Curdes 1995

Gerhard Curdes beantwortet die Frage ‚**Wie kommt Form in den Entwurf**‘ mit folgender Klassifizierung:³

- + Geometrie und Symmetrie - waren über Jahrtausende zentrale formbildende Mittel innerer Ordnung
- + Unregelmäßige Ordnungen - wurde im 'künstlerischen' Städtebau (Sitte) um die Logik durch gekrümmte und unregelmäßige Strukturen erweitert
- + Kompositorische Ordnungen - die Moderne hat durch Massen- und Formenverteilung den Spannungsaufbau der bildenden Kunst weiterentwickelt
- + Dekonstruktive Ordnungen - ausgehend vom russischen Konstruktivismus zerlegt der Dekonstruktivismus überkommene Formen
- + Fragmentarische Ordnungen - unter Aufnahme vorhandener Fragmente wird 'harmonisch' hinzugefügt - und dem Harmoniebedürfnis entspricht
- + Strukturelle oder kontextuelle Ergänzung - räumlich und zeitlich begrenzte Intervention mit der Suche nach Beziehungen zum Umfeld
- + Collagen und Stadtfelder - lose verbundene Stadtfelder aus der Malerei abgeleitet
- + Logik der Formen - entweder mit Formen, die sich addieren lassen oder solitäre Formen, die mit Zwischenformen zusammengefügt werden

SANSTRAT – Strukturanalyse zur Stadterneuerungspolitik

Kriterien städtebaulicher und wohnungspolitischer Qualität⁴

+ der Gebäude-, Wohnungs- und Eigentümerstruktur (bautechnische Erneuerungserfordernisse)

Gebäudestruktur Baualter, Wohnungsanzahl/Gebäude,
Wohnungsstruktur Ausstattung, Größe, Erhaltungszustand

Eigentümerstruktur Gebietskörperschaften – Private
Abweichung von der Widmung Geschoßflächenreserven
Restnutzungsdauer

+ der Baublockqualität

Dichtemerkmale Einwohner pro Baublockfläche
Nutzungsmerkmale Nutzungsmischung, Innenhof- und Grünflächenorientierung der
Wohnungsfenster, Anteil der Freizeitflächen an der Blockfläche
Gestaltqualität Anteil an Restflächen (Feuermauern)

+ der Milieuqualität

Soziale Indikatoren Bildung, Arbeitslosigkeit, Anteil Migranten
Anteil Substandardwohnungen
Blockbezogene Geschoßflächendichte
Stellplatzsituation
Direkte Gehbeziehungen zu den Nachbarblöcken (Durchgänge)

Lärmbelastungsmerkmale
Nutzungsindikatoren im Milieu

³ G. Curdes 1995, S. 34

⁴ Stadt Wien ‚SAN STRAT‘ zit. D. Böckmann 1990, S. 88-120

+ der Standortqualität

Versorgungsqualität des Einzelhandels
Versorgungsstandard an Öffentlichen Verkehrsmitteln
Versorgungsqualität mit Freizeiteinrichtungen
Relative Nähe zu adäquaten Arbeitsplätzen

Identifikation mit der räumlichen und sozialen Umwelt

Ernst Gehmacher – Vorlesungsunterlage 1970, S. 156-158

Der Steuerung der Identifikation mit dem engeren Wohngebiet wurde in der wissenschaftlichen Diskussion der letzten Jahrzehnte viel Raum gegeben - in Reaktion auf den sichtbar werdenden Rückgang der **Primärgruppen-Bindung (Single-Haushalte)** in den Ballungsgebieten und einen echten **Mangel an Identifikationsmöglichkeiten in den neuen Stadtvierteln**.

*Zu hoch gespannte Erwartungen bezüglich der **Wirkung gestalterischer Einflüsse** haben dabei zu mancher Enttäuschung geführt. Die wesentlichen sozialwissenschaftlichen Axiome zeigen die **Begrenzungen** auf:*

1. Räumliche Kontaktchancen erhöhen nur unter folgenden Bedingungen die Wahrscheinlichkeit sozialer Beziehungen:

- ausreichende soziale Homogenität
- bestehender objektiver Bedarf an neuen sozialen Beziehungen
- gemeinsame Interessen, Funktionen und Zielsetzungen

2. Primär-Gruppen (Familie und Angehörige) stellen höhere Ansprüche an Homogenität, während Sekundär-Gruppen durch gemeinsame Ziele und Funktionen gebunden werden.

3. Aufgezwungen Kontakte - durch gemeinsame Benützung von Räumen und Gehflächen - können, wenn ein negativer Bezug besteht, zur Steigerung sozialer **Abneigungen** und zu explosiven Spannungen führen

4. Die Identifikation mit einem größeren Raum wird meist nur als kollektive Identifikation nur zu erreichen sein -wenn die Siedlung insofern zur 'Heimat' wird, dass auch ausreichende soziale Bindungen aufgebaut werden können. Die bloße **Gewöhnung durch längeres Anwesendsein** reicht nicht.

5. Kleinere Identifikationsräume folgern nicht größere - im Gegenteil - die **Bindung an die engere Wohnumgebung** führt zu abnehmender Bindung an die größere Einheit (Stadt)

6. Größere Identifikationsräume entstehen durch die Sekundärgruppen-Bindung - in Abhängigkeit mit der Integration in sozialen Gruppen.

7. Jeder Prozess der Identitätsbildung ‚nach innen‘ führt auch zu einer **Abgrenzung** ‚nach außen‘. Dabei ist auch politischer Missbrauch denkbar, eine auf Intoleranz basierende Ausgrenzung ‚des anderen‘, des ‚Fremden‘.⁵

Je größer der räumliche Bezug, umso geringer wird der **Einfluss räumlicher Gestaltung** ohne entsprechende soziale Unterstützung: **der Stadtplaner kann der Gesellschaftsplanung nur subsidiär dienen**, der Architekt hat oft noch die Chance und damit auch die Verantwortung - Gruppen-Bildungen und Identifikationsräume direkt zu bestimmen.

⁵ T. Kuder – Städtische Identität 2016

Freiraum und temporäre Erscheinungen

Zum besseren Verständnis und wegen der Bedeutung dieses Abschnittes für die Komplexität des Stadtbildes wurden im Abschnitt 8 – Freiraum und temporäre Erscheinungen – keine Materialien ausgelagert.

Kunst im öffentlichen Raum

Zum besseren Verständnis und wegen der Bedeutung dieses Abschnittes für die Komplexität des Stadtbildes wurden im Abschnitt 9 – Kunst im öffentlichen Raum – keine Materialien ausgelagert.

Populismus und Ästhetik

Zum besseren Verständnis und wegen der Bedeutung dieses Abschnittes für die Komplexität des Stadtbildes wurden im Abschnitt 10 – Populismus und Ästhetik - keine Materialien ausgelagert.

Theoriebildung

Zum besseren Verständnis und wegen der Bedeutung dieses Abschnittes für die Komplexität des Stadtbildes wurden im Abschnitt 11 – Theoriebildung - keine Materialien ausgelagert.

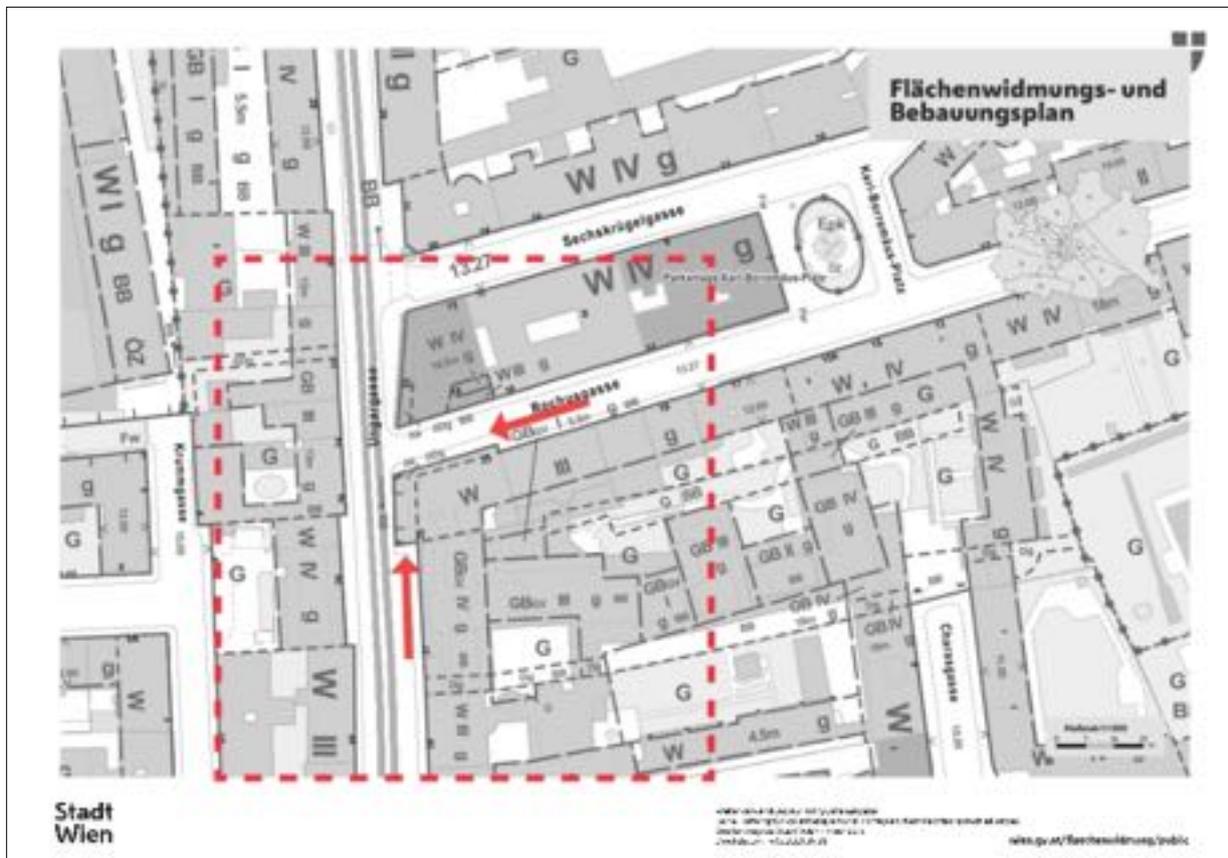
Bebauungsplan – vier Fallbeispiele

in denen ein Ausbruch aus der Routine der Bebauungsplanung nicht zielführend war

1. 1030, Ungargasse 35/Rochusgasse 25 – Berücksichtigung schutzwürdiger Bauten

An dieser Stelle stand ein spätbarockes Haus, das nach massiven Protesten der Denkmalschützer in der Bebauungsplanung berücksichtigt wurde. Als das alles einen Abbruch nicht verhindern konnte, bestand der Bauwerber auf die Einhaltung der Bebauungsbestimmungen, der eine etwa 205-ige Flächenzunahme garantierte. Nach langen Verhandlungen konnte eine Arkadierung gegen die Höherwidmung von Bauklasse II auf Bauklasse III erreicht werden. Weitreichendere Folgen waren am angrenzenden unbebauten Bau-platz Ungargasse 33 hing die Baulinie ‚in der Luft‘ – an welche Baulinie sich diese orientieren sollte. Schließlich wurde eine ‚Vermittlung‘ gewählt, die auch befriedigte.

Fazit: Keine Rücksichtnahme in der Widmung auf ‚geschützte Objekte‘

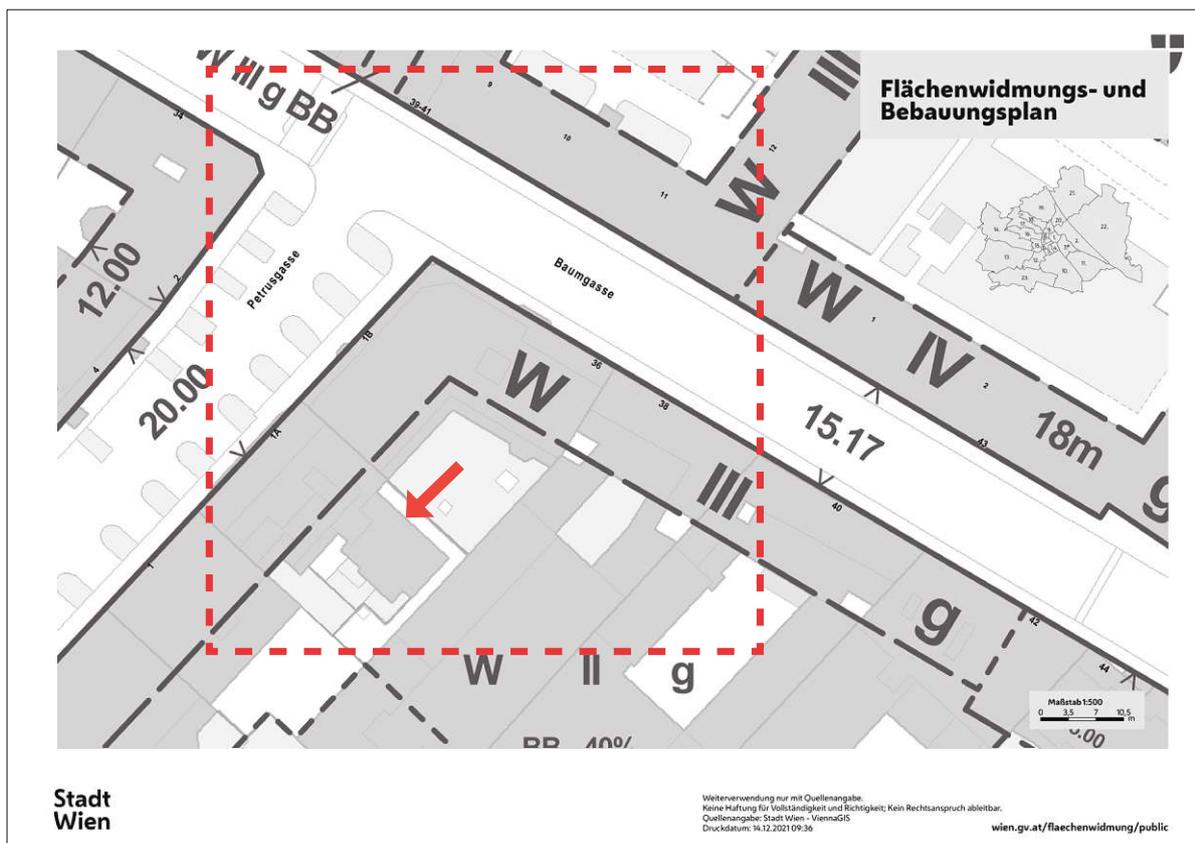


2. 1030, Petrusgasse 1A/Baumgasse 36 – Frei angeordnete Bauungsmöglichkeit



Die gut gemeinte, freigegebene Bauungsmöglichkeit im Inneren der Liegenschaft Baumgasse 1A erlaubte ein Projekt an der Grundstücksgrenze zu Baumgasse 36 – eine ungegliederte Feuermauer ohne Öffnungen, um die optimale Lage an der Südseite konsumieren zu können. Nach langwierigen Verhandlungen gelang es, 3m von der Grundstücksgrenze abzurücken und eine offene Erschließung zur Grundstücksgrenze anzuordnen

Fazit: Keine ‚freie‘ Bauungsmöglichkeit im Inneren eines Blocks ohne Beeinflussbarkeit



3. 1030, Erdberger Mais – ‚Gemischte Widmung‘ Wohnen über Gewerbe

Über großflächigen Gewerbegebieten (vornehmlich Lagerflächen) sollte die Errichtung von Wohnungen am Dach auf 13,5 m Höhe ermöglicht werden, das durch eine ausgeklügelte Widmung aus 2000 geregelt werden sollte.

In der Folge wurde diese Möglichkeit nicht in Anspruch genommen und die Widmung 2015 wieder auf die Normalität ‚Gemischte Baugebiet mit gewerblicher Nutzung und Untersagung von Wohnungen‘ zurückgenommen.

Textausschnitt P.D. 7261 aus 9/2000

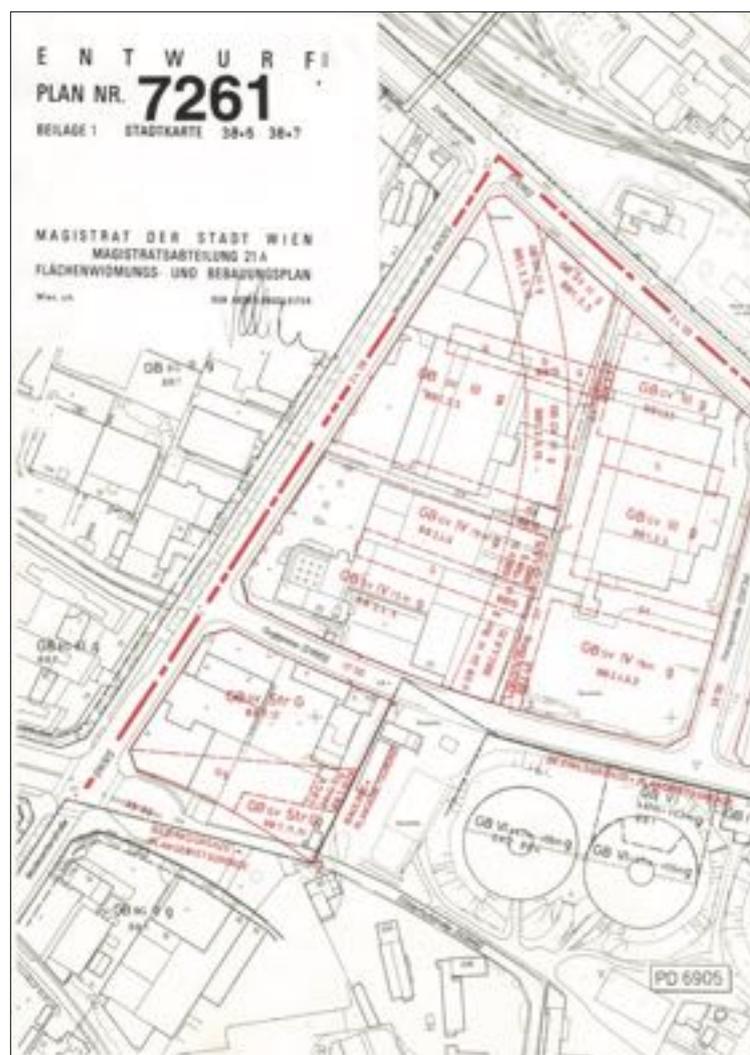
Besondere Bebauungsbestimmungen 2, 4, 6

*In den mit **BB 2** bezeichneten Bereichen darf die bebaute Fläche maximal 65% der Bauplatzfläche betragen. Gebäudeteile über einer Höhe von 13,5m über Niveau dürfen 20% der Bauplatzfläche nicht überschreiten; Dächer bis zu einer Höhe von 13,5 m über Niveau sind als begrünte Flachdächer auszuführen.*

*In den mit **BB 4** bezeichneten Bereichen sind die Gebäudefronten über einer Höhe von 13,5 m über Niveau auf mindestens 50% der Baulinie um mindestens 6 m von dieser Linie abzurücken. Dass Abrücken von seitlichen Bauplatzgrenzen ist über dieser Höhe zulässig.*

*In den mit **BB 6** bezeichneten Bereichen ist die Errichtung von Wohnungen erst ab einer Höhe von 13,5 m über Niveau zulässig.*

Fazit: Zu detaillierte Bebauungsbestimmungen sind nur nach Vorliegen von Ausführungsplänen ‚anpassbar‘: Bei komplexeren Bebauungen wie ‚Town Town‘ (1030, Erdbergstraße 129-143) oder ‚Wien Mitte‘ (Landstraßer Hauptstraße 2) gab es **mehr als 20 §69-Ausnahmen!**



Widmung Erdberger Mais von 2000–2015 (P.D. 7261)

4. 1030, Ungargasse 25 – Verwaltungsgerichtshof gegen Schutzzone

Der Eigentümer einer durchgehenden Bauparzelle von Landstraßer Hauptstraße 40 (ehem. Einkehrghasthof ‚Zum roten Hahn‘) bis Ungargasse 25 versucht mit allen Mitteln, die Beschränkung der **Schutzzone im ältesten bebauten Teil der Landstraße** zu unterlaufen, abzurechnen und neu zu bebauen. Nach langem Hin und Her, hat die MA 19 den Abbruch der **Hintertrakte Landstraßer Hauptstraße 40** genehmigt. Doch damit nicht genug.

Das **Seitenflügelhaus Ungargasse 25** als Bestandteil einer Schutzzone vormärzlichen Bestandes, das gemeinsam mit dem gegenüberliegenden Haus O.N. 22 den historischen Querschnitt der Ungargasse abbildet, sollte (Ansuchen aus 7/2014) ebenso abgebrochen werden.

Das Ansuchen wurde in **erster Instanz von der MA 37 nach negativem Gutachten der MA 19 abgelehnt**, das Landesverwaltungsgericht Wien hat die Ablehnung aufgehoben – die Stadt Wien, MA 19 hat dagegen berufen und nun mit 28.6.2021 entschied das **Verwaltungsgericht Wien im Sinne des Antragstellers. Die Begründung hat weitreichende Folgen:**

- + Die **technische Abbruchreife** lt. BOFW wurde 2018 aus dem Gesetz entfernt.
- + Die **wirtschaftliche Abbruchreife** wurde wegen unzureichender Unterlagen abgelehnt.
- + Ein von Abbruchwerber gestellter **Privatgutachter** aus Perchtoldsdorf, der auch an der **TU-Wien Denkmalpflege und Stadtbildschutz lehrt**, kommt zu einem nach heutigen Wissenstand **skandalösen Gutachten zu folgendem Erkenntnis, dem das Gericht vollinhaltlich gefolgt ist:**
 - Im Umkreis von 100m (sic!) kommen die Baustile **aller relevanten Epochen** vor, daher kommt der Erhaltung des Gebäudes keine Relevanz zu
 - im Gegenteil, weil das Gebäude bloß drei Geschoße aufweist und **niedriger als die Nachbargebäude** ist, muss die O.N. 25 als **störend qualifiziert** werden
 - die dadurch gebildeten ungedeckten **Feuermauern verstärken die störende Wirkung**
 - ein Neubau **ökologisch wesentliche Vorteile** aufweist
 - die **Erdgeschoßzone** unpassend abgeändert wurde
 - die historische **Durchgangsmöglichkeit** („Durchhäuser“) wurde als nicht nachweisbar und irrelevant bewertet
 - die **gewidmete Bauklasse III** (16,0m) gegenüber der bestehenden Gesimshöhe den stadtgestalterischen **Willen der Stadt Wien ausdrückt** und der Bestand davon wesentlich abweicht.
 - die **Berichtspflicht** der MA 19 an die zuständige Stadträtin bei Abbrüchen in Schutz-zonen wird als **ideologisch motivierte Verwaltungshandlung** qualifiziert.



Der Argumentation der MA 19, dass gerade die Vielfalt und in der Heterogenität der Bebauung auch ein **kulturhistorischer Wert** zukommt, hat das Gericht als irrelevant angesehen, weil Kulturgeschichte als eine **Angelegenheit des Bundes** im Denkmalschutzgesetz abzuhandeln ist.

¹ Erkenntnis des VG Wien, G.Z. VGW-111/067/377/2020/E-54

Vertragsbauordnung in der Wiener Bauordnung

§ 1a. Maßnahmen der Gemeinde als Trägerin von Privatrechten (gekürzt)

(1) Die Gemeinde ist berechtigt als Trägerin von Privatrechten zur Unterstützung der Verwirklichung der im § 1 Abs. 2 genannten Planungsziele, [Raumordnungsziele] durch die Festsetzung von Grundflächen als Bauland erwachsenden Kosten der Infrastruktur privatrechtliche Vereinbarungen abzuschließen.

(2) Beim Abschluss und der inhaltlichen Gestaltung der Vereinbarungen ist die Gleichbehandlung der in Betracht kommenden Vertragspartner der Gemeinde zu wahren.

(3) Beim Abschluss und der inhaltlichen Gestaltung von Vereinbarungen sind die verfassungsgesetzlich gewährleisteten Rechte der Vertragspartner der Gemeinde zu wahren. Insbesondere darf die Festsetzung oder Abänderung eines Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes nicht vom Abschluss einer solchen Vereinbarung abhängig gemacht werden.

(4) Die Inhalte der Vereinbarungen sind schriftlich festzuhalten. Sie haben jedenfalls zu beinhalten:

- a) die Bezeichnung der Vertragspartner;
- b) die **Bezeichnung der Grundflächen**, auf die sich die Vereinbarungen beziehen, sowie deren Flächenausmaß;
- c) die **Festlegung der Leistungspflichten**, zu deren Übernahme sich die Vertragspartner verpflichten;
- d) die **Fristen**, innerhalb derer die vereinbarungsgemäßen Leistungspflichten zu erfüllen sind;
- e) die **Mittel** zur Sicherstellung der Erfüllung der vereinbarungsgemäßen Leistungspflichten;
- f) die Regelung der Tragung der mit dem Abschluss der Vereinbarungen **verbundenen Kosten**.

(5) In den Vereinbarungen ist für den Fall der Weitergabe jener Grundflächen, auf die sich die Vereinbarungen beziehen, durch die Vertragspartner der Gemeinde an Dritte sicherzustellen.

Erlebniswert-Analyse

Bewertungskriterien der Stadtgestalt nach K.J. Krause

Die von Karl-Jürgen Krause im Fachjargon gefasste 'Erlebniswert-Analyse' bedarf der Erläuterung ist aber ob der **Vollständigkeit der Bewertungskriterien** bemerkenswert:²

- + **Neuheit** - Grad an entdeckbarer Abweichung von vorangegangenen Zustand
- + **Unsicherheit** - Grad an gleichzeitig geweckten Eindrücken an Entscheidungsorten (Kreuzungen, Abzweigungen, Plätzen) - erhöhte Aufmerksamkeit
- + **Überraschung** - Grad des Widerspruchs zwischen gegenwärtigen und vorangegangenen Eindrücken - motiviert Erkundungsverhalten
- + **Komplexität** - Grad entdeckbarer Variation und Vielfalt bzw. Verschiedenartigkeit von Erlebnisstypen im Sichtfeld
- + **Ambivalenz** - Grad an Mehrdeutigkeit, Originalität und Kuriosität bzw. der visuellen Illusion von Formelementen
- + **Kohärenz** - Zusammenhalt von einzelnen Elementen zu einem übergeordneten Ganzen (Block, Stadtteil) Kohärenz fördert die kognitive Verarbeitung

² K.J. Krause 1973/74 S.65

- + **Kongruenz** - Grad der entdeckbaren Übereinstimmung von Formelementen und emotionalen Übereinstimmung auf das, was am Ort geschieht
- + **Plastizität** - Grad der Kapazität gebauter Umwelten für verschiedenen Handlungszwecke, Veränderungspotential von Einzelementen
- + **Adaptivität** - Grad gebauter Umwelten, verschiedene, jedoch verwandte Inhalte zur Darstellung zu bringen; Anpassungsfähigkeit in der Zeit

Technische Grundlagen des Städtebaus

Etwas verständlicher haben sich Wolfgang Müller und Wolf Bischof in den ‚**Technischen Grundlagen des Städtebaus**‘ ausgedrückt:³

Im **Bereich der Gesamtanlage** sind u.a. zu erwähnen:

- + **Gliederung** in überschaubaren Einheiten
- + der bebaute Bereich muss geeignete **Orientierungspunkte** aufweisen, um das Zurechtfinden zu erleichtern und um das Unheimliche des Labyrinths zu vermeiden
- + alle Möglichkeiten, dem Bereich seinen **Eigencharakter** zu geben, sind zu nutzen
- + Straßen, Plätze und Grünanlagen sollen sich **optisch zu Räumen fügen**. die Räume sollen für das Auge klar ablesbar und überschaubar sein. Die Folge der Räume soll ein **anregendes Erlebnis** werden.

Grundsätzlich gilt:

- + der Mensch möchte bei jeder Gestaltung empfinden, dass ein **Ordnungsprinzip**, eine **gestaltsuchende Grundkonzeption** zugrunde liegt. er möchte diese erahnen, besser noch ablesen können.
- + der **Maßstab der Anlage** wie der der einzelnen Bauten muss als angemessen empfunden werden. Das gilt zunächst für die Anpassung an den Menschen.
- + gilt es, eine Planung auf seine **ästhetische Wirkung** zu prüfen, ist oft ein wirksames Konzept, sich zu fragen, ob die vorliegende Fassung entweder **zu viel oder zu wenig Spannung** aufweist, ob sie entweder zu hektisch, zu nervös und zu ungeordnet wirkt, oder ob sie etwa langweilig erscheint.

³ W. Müller und W. Bischof 1979, S. 238-239

Erfahrungstatsachen im städtebaulichen Gestalten

W. Müller und W. Bischof haben auch einige Grundregeln angeführt, die wohl nicht starr befolgt werden sollen, aber Anhaltspunkte für den städtebaulichen Entwurf geben:⁴

- + Proportionen - (1:2, 1: Wurzel 2 und Wurzel 3 - Gilt auch für Plätze)
- + Breite/Länge des optischen Straßenraums
- + [Abwechslung/Aufmerksamkeit nach längstens 200 m]
- + Krümmungen sind in der Perspektive stark verkürzt
- + Abstände von Häusern nicht gleich der Breite
- + Umgang mit großen Baumassen [Gliederung]
- + Freistellen von Gebäuden - Wohnen der 'Luxusklasse'
- + Materialkontraste
- + Straßenbilder folgen Gesetzmäßigkeiten des Maßstabes seiner Elemente (Fenster, Türen).
Gefälle im Straßen- oder Platzraum und konvergierende/divergierende Wände
- + Elemente vor den Platzwänden (parkende Autos, Hecken)
- + Reihung ungerader Elemente (max. 5, dann nur 'viel')
- + Farbenwirkung - Besonnung/Belichtung
- + Bildung von Eckpunkten als Raumbegrenzung
- + Großgrün zur Raumbildung
- + Hangbebauung soll den Hang unterstreichen - natürliche Geländeform betonen

⁴ W. Müller und W. Bischof 1979, S. 240-243

Gestaltungshilfen

"Weitere Arbeitsmittel im Gestaltungsprozess sind '**Gestaltungshilfen**', die Hilfestellung bei der räumlichen Gestaltung, im Prozess des Strukturierens, d.h. des Ordnen, gliedern und In-Beziehung-Setzens räumlicher Phänomene bieten: (Wienands, 1985, Moser 1989, Schmidt 1993)⁵

Ordnungshilfen⁶	Achsen Symmetrien Raster Maßregler (Proportionen)
Handlungsmöglichkeiten	Additives Fügen Divisives Fügen (polarisierend, umstritten) Überlagerndes Fügen
Handlungsalternativen	Dialog Konfrontation
Vorgehensweisen	Top-Down-Methode (Deduktion) – in Gegenstromprinzip Bottom-up-Methode (Induktion)

Abschließend sollen noch ausgewählte **Lösungstechniken** nach Gerhard Curdes⁷ erwähnt werden:

- + **Morphologische Methoden** - Schema aller möglicher Lösungen und deren Bewertung (Zwicky-Box)
- + **Systematisches Entwerfen** - Strukturierte Entwurfsschritte, Diagramme, Check-Listen
- + **Skizzenhaftes Erarbeiten** von Ideen - Makro: Ausgangspunkt Gesamtidee, Mikro: Detailideen werden zusammengefügt
- + **Brainstorming** - Diskussion, Ideengenerator, Methoden zur Einbindung von Experten
- + **Restriktionen als Entwurfseinstieg** - 'Constraints', Feststellung sachlicher und räumlicher Grenzen
- + **Typologisches Entwerfen** - Stadt- und Gebäudemorphologisches Entwerfen
- + **Räumlicher Kontext** - Ort - Kontextuelles Entwerfen, Genius loci
- + **Beispielsammlungen** - Beispiel als Anregungen, Analogien, Musterbücher
- + **Entwerferisches Repertoire** - Rückgriff auf formale Lösungen, methodisches Repertoire - 'Pattern Language' (C. Alexander)

⁵ A. Voigt 1997, s. 38 und A. Voigt 2005, S. 156-157

⁶ und jeweilige Durchbrechungen, Brüche, Überraschungen

⁷ G. Curdes 1995, S. 58-64

N. Veduten und das Bild der Großstadt

"Es ist schon recht, zu kopieren, was man sieht, weit besser aber ist es das zu zeichnen, was man in seinem Gedächtnis bewahrt hat. das ergibt eine Umsetzung, bei der die Vorstellungskraft mit der Erinnerung zusammenarbeitet. Man stellt nur das dar, was einen betroffen hat, das heißt das Notwendige."
Edgar Degas (1834 - 1917)¹

Friedrich Achleitner sieht in seinem Essay „**DAS STADTBILD gibt es nicht**“:² "Der Begriff des Stadtbildes ist ohne die lange Entwicklung der **Landschafts- und Vedutenmalerei** undenkbar, das heißt, er selbst signalisiert eine ganz bestimmte Tradition des Sehens, wobei es gefährlich ist, bei der Beurteilung einer Stadt von einem **Bildbegriff** auszugehen. Denn der nächste Schritt liegt nahe, dass wir nicht in Zusammenhänge, sondern in ein **Bild eingreifen**, es korrigieren oder konservieren: die Ästhetik des Bildes schafft eine unüberbrückbare Kluft zum Gegenstand, die Auseinandersetzung findet auf einer vorgestellten **Scheinebene** statt, sie wird **Kosmetik** und erreicht die eigentlichen **Probleme nicht mehr**."

Das von Achleitner dargestellte ‚Stadtbild‘ gibt es in der Malerei schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr – weil nach der möglichst **wahrheitsgetreuen Darstellung** der Stadtlandschaft und Landschaft, mit Camille Corot die Idealisierung in **zweierlei Hinsicht** beginnt:
+ mit der **Wahl des Sujets** oder Teil der Stadtlandschaft und
+ mit den **malerischen Mitteln**, wo selbst in der ‚neuen Sachlichkeit‘ der **subjektive Ausdruck** nicht die Realität abbildet, sondern der ‚genius loci‘ dominiert.

Denn seit dem **Aufkommen der Fotografie** Mitte des 19. Jahrhunderts kann nicht mehr die **detailgetreue Wiedergabe** das Ziel der bildenden Kunst sein, sondern der Ausdruck, das Empfinden – bei dem inzwischen auch die **künstlerische Fotografie** angekommen ist. Weil in der Bilderflut der vereinfachten Digitalfotografie und der Handyperfektion die reine Dokumentation bestenfalls in **Coffee-table-books** als Souvenir oder Geschenk nur noch Platz findet.

Das führt zu einer **Zweiteilung** der Stadtfotografie und auch der **Stadtbilder**, in die ‚**Schönbilder**‘ als **Nachfahrer der Veduten** – harmonisch, pittoresk und geglättet und der ‚**Rinnsteinkunst**‘ wo vor allem in der Zwischenkriegszeit bis heute die **Brüche, das Fragmentarische**, die Schneisen der Verkehrsstränge und die **Peripherie, die Vorstadt** und das soziale Elend des **Molochs Stadt** im Vordergrund steht.

"Wenn also - nach dem Befund der Literatur - die Funktion eines Stadtbildes darin bestehen kann, gleichsam **Psychotherapie am Stadtbewohner** zu betreiben bzw. im negativen Fall eine solche zu verhindern, so fragt sich, wie der **Mechanismus** aussieht, durch den dieser Prozess abläuft. Es soll der **Stadtrand als Beispiel** gewählt werden, insbesondere der Vorstadtbereich.

Um derlei Funktionen von Stadtbildern am Stadtrand aufhellen zu können, empfiehlt sich zunächst als Umweg die Betrachtung von Phänomenen aus dem **Bereich der bildenden Kunst, dem der Malerei**. [...] Es treten wieder die beiden Elemente auf: **Zufall und Wirklichkeit**. Derartiges charakterisiert dabei **Stadtrand szenarien** auch im weiten Sinn: Fabriken stehen neben Resten dörflicher Häuser, Gaswerke neben Fischerhütten, verrostete Autowracks neben einer chromblitzenden Imbissstube, Stadtrandbilder entsprechen nicht nur den Forderungen des Dada in der Kunst, sondern sie werden in der **Kunst eben deshalb geschätzt**."³

¹ E. Degas zitiert in Rewald, Geschichte des Impressionismus, 1946

² F. Achleitner in H. Swoboda ‚Wien‘ 1990, S. 187

³ G. Kapner 18984, S. 71

Was bewirkte den künstlerischen Umschwung?

Wenn auch schon in wenigen Beispielen des **Realismus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts** das Elend des Industrie- und Landarbeiterelends von Millet bis Zille – thematisiert wurde, war es die starke Dynamik auf sozialem, wirtschaftlichem, kulturellem und künstlerischem Gebiet zwischen dem **Ersten Weltkrieg und der Weltwirtschaftskrise 1929**. Der Kollaps der Monarchien, die revolutionären Umbrüche und durch den ersten Weltkrieg befeuerte umfassende Technisierung der Welt und nicht zuletzt die Vielzahl der **individuellen Kriegserlebnisse** führten zu einer vollkommen gewandelten Welt. Die **gesellschaftliche und politische Instabilität** begleitet die 20er Jahre als Dauerzustand und führt auch zu **neuen Spektren der Kunst**.

"Die Entstehung der modernen Großstadt bedeutete eine **Revolutionierung der menschlichen Lebensorganisation**. An die Stelle architektonischer Eindeutigkeit, räumlicher Begrenzung und historischer Dimensionen traten Anonymität, Kollektivität und Flüchtigkeit als neue Erfahrungswerte. Gleichzeitig wurde die Darstellung der Großstadt zu einer **zentralen Aufgabenstellung in Kunst und Literatur**."⁴

Nach den Ismen von Impressionismus, Expressionismus, Fauvismus, Kubismus und Futurismus beginnt eine Phase der **künstlerischen Orientierungssuche**. Die Sujets dieser fiebrig, kreativen Zeit sind eng mit dem **Diskurs um die Metropolen** verknüpft: die Vedute, das schöne Stadtbild wird durch das **„Bild der Großstadt“** abgelöst. Die Großstadt als **Inbegriff von Gegensätzen**, von **Brüchen, Fragmentierungen** und Illusionslosigkeit, Gewalt auf der Straße, Elend und Verbrechen, aber auch Vergnügungen des **„Großstadtdschungels“** (Bert Brecht) zwischen Jazz, Varieté und Bordellen. Der Stil wandelt sich vom **Expressionismus zur „Neuen Sachlichkeit“**.

„Anfangs geschah das im privaten Zusammenhang und im Sinne einer Fragmentierung: an die Stelle von **Kathedrale oder Rathaus** trat der Blick auf den **Hinterhof und auf den Bauplatz**. Um 1900 konnte sich das Großstadtbild in der deutschen Malerei dann als Gattung etablieren. Anregend wirkten dabei **Impulse**, die von der französischen Malerei des **Impressionismus** und vom literarischen Naturalismus ausgingen. An diese neu entdeckten Möglichkeiten knüpften auch die expressionistischen Künstler an, deren Beiträge den **Höhepunkt der Großstadtmalerei** markieren. Das Thema 'Großstadt' verbindet sich dabei mit dem Anspruch auf **Modernität und Avantgarde**. Gründliche Einzelanalysen zeigen, dass die **'Krise der Vedute'** zu Beginn des 20. Jahrhunderts in **Bildlösungen transformiert** werden konnte, die dem antinomen Wesen der Großstadt entsprechen."⁵

⁴ M. Pamberg 1995

⁵ aaO.

N. Veduten und das Bild der Großstadt

"Es ist schon recht, zu kopieren, was man sieht, weit besser aber ist es das zu zeichnen, was man in seinem Gedächtnis bewahrt hat. das ergibt eine Umsetzung, bei der die Vorstellungskraft mit der Erinnerung zusammenarbeitet. Man stellt nur das dar, was einen betroffen hat, das heißt das Notwendige."
Edgar Degas (1834 - 1917)¹

Friedrich Achleitner sieht in seinem Essay „**DAS STADTBILD gibt es nicht**“:² "Der Begriff des Stadtbildes ist ohne die lange Entwicklung der **Landschafts- und Vedutenmalerei** undenkbar, das heißt, er selbst signalisiert eine ganz bestimmte Tradition des Sehens, wobei es gefährlich ist, bei der Beurteilung einer Stadt von einem **Bildbegriff** auszugehen. Denn der nächste Schritt liegt nahe, dass wir nicht in Zusammenhänge, sondern in ein **Bild eingreifen**, es korrigieren oder konservieren: die Ästhetik des Bildes schafft eine unüberbrückbare Kluft zum Gegenstand, die Auseinandersetzung findet auf einer vorgestellten **Scheinebene** statt, sie wird **Kosmetik** und erreicht die eigentlichen **Probleme nicht mehr**."

Das von Achleitner dargestellte ‚Stadtbild‘ gibt es in der Malerei schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr – weil nach der möglichst **wahrheitsgetreuen Darstellung** der Stadtlandschaft und Landschaft, mit Camille Corot die Idealisierung in **zweierlei Hinsicht** beginnt:
+ mit der **Wahl des Sujets** oder Teil der Stadtlandschaft und
+ mit den **malerischen Mitteln**, wo selbst in der ‚neuen Sachlichkeit‘ der **subjektive Ausdruck** nicht die Realität abbildet, sondern der ‚genius loci‘ dominiert.

Denn seit dem **Aufkommen der Fotografie** Mitte des 19. Jahrhunderts kann nicht mehr die **detailgetreue Wiedergabe** das Ziel der bildenden Kunst sein, sondern der Ausdruck, das Empfinden – bei dem inzwischen auch die **künstlerische Fotografie** angekommen ist. Weil in der Bilderflut der vereinfachten Digitalfotografie und der Handyperfektion die reine Dokumentation bestenfalls in **Coffee-table-books** als Souvenir oder Geschenk nur noch Platz findet.

Das führt zu einer **Zweiteilung** der Stadtfotografie und auch der **Stadtbilder**, in die ‚**Schönbilder**‘ als **Nachfahrer der Veduten** – harmonisch, pittoresk und geglättet und der ‚**Rinnsteinkunst**‘ wo vor allem in der Zwischenkriegszeit bis heute die **Brüche, das Fragmentarische**, die Schneiden der Verkehrsstränge und die **Peripherie, die Vorstadt** und das soziale Elend des **Molochs Stadt** im Vordergrund steht.

"Wenn also - nach dem Befund der Literatur - die Funktion eines Stadtbildes darin bestehen kann, gleichsam **Psychotherapie am Stadtbewohner** zu betreiben bzw. im negativen Fall eine solche zu verhindern, so fragt sich, wie der **Mechanismus** aussieht, durch den dieser Prozess abläuft. Es soll der **Stadtrand als Beispiel** gewählt werden, insbesondere der Vorstadtbereich.

Um derlei Funktionen von Stadtbildern am Stadtrand aufhellen zu können, empfiehlt sich zunächst als Umweg die Betrachtung von Phänomenen aus dem **Bereich der bildenden Kunst, dem der Malerei**. [...] Es treten wieder die beiden Elemente auf: **Zufall und Wirklichkeit**. Derartige charakterisiert dabei **Stadtrand szenarien** auch im weiten Sinn: Fabriken stehen neben Resten dörflicher Häuser, Gaswerke neben Fischerhütten, verrostete Autowracks neben einer chromblitzenden Imbissstube, Stadtrandbilder entsprechen nicht nur den Forderungen des Dada in der Kunst, sondern sie werden in der **Kunst eben deshalb geschätzt**.³

¹ E. Degas zitiert in Rewald, Geschichte des Impressionismus, 1946

² F. Achleitner in H. Swoboda ‚Wien‘ 1990, S. 187

³ G. Kapner 18984, S. 71

Was bewirkte den künstlerischen Umschwung?

Wenn auch schon in wenigen Beispielen des **Realismus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts** das Elend des Industrie- und Landarbeiterelends von Millet bis Zille – thematisiert wurde, war es die starke Dynamik auf sozialem, wirtschaftlichem, kulturellem und künstlerischem Gebiet zwischen dem **Ersten Weltkrieg und der Weltwirtschaftskrise 1929**. Der Kollaps der Monarchien, die revolutionären Umbrüche und durch den ersten Weltkrieg befeuerte umfassende Technisierung der Welt und nicht zuletzt die Vielzahl der **individuellen Kriegserlebnisse** führten zu einer vollkommen gewandelten Welt. Die **gesellschaftliche und politische Instabilität** begleitet die 20er Jahre als Dauerzustand und führt auch zu **neuen Spektren der Kunst**.

"Die Entstehung der modernen Großstadt bedeutete eine **Revolutionierung der menschlichen Lebensorganisation**. An die Stelle architektonischer Eindeutigkeit, räumlicher Begrenzung und historischer Dimensionen traten Anonymität, Kollektivität und Flüchtigkeit als neue Erfahrungswerte. Gleichzeitig wurde die Darstellung der Großstadt zu einer **zentralen Aufgabenstellung in Kunst und Literatur**."⁴

Nach den Ismen von Impressionismus, Expressionismus, Fauvismus, Kubismus und Futurismus beginnt eine Phase der **künstlerischen Orientierungssuche**. Die Sujets dieser fiebrig, kreativen Zeit sind eng mit dem **Diskurs um die Metropolen** verknüpft: die Vedute, das schöne Stadtbild wird durch das **„Bild der Großstadt“** abgelöst. Die Großstadt als **Inbegriff von Gegensätzen**, von **Brüchen, Fragmentierungen** und Illusionslosigkeit, Gewalt auf der Straße, Elend und Verbrechen, aber auch Vergnügungen des **„Großstadtdschungels“** (Bert Brecht) zwischen Jazz, Varieté und Bordellen. Der Stil wandelt sich vom **Expressionismus zur „Neuen Sachlichkeit“**.

„Anfangs geschah das im privaten Zusammenhang und im Sinne einer Fragmentierung: an die Stelle von **Kathedrale oder Rathaus** trat der Blick auf den **Hinterhof und auf den Bauplatz**. Um 1900 konnte sich das Großstadtbild in der deutschen Malerei dann als Gattung etablieren. Anregend wirkten dabei **Impulse**, die von der französischen Malerei des **Impressionismus** und vom literarischen Naturalismus ausgingen. An diese neu entdeckten Möglichkeiten knüpften auch die expressionistischen Künstler an, deren Beiträge den **Höhepunkt der Großstadtmalerei** markieren. Das Thema 'Großstadt' verbindet sich dabei mit dem Anspruch auf **Modernität und Avantgarde**. Gründliche Einzelanalysen zeigen, dass die **'Krise der Vedute'** zu Beginn des 20. Jahrhunderts in **Bildlösungen transformiert** werden konnte, die dem antinomen Wesen der Großstadt entsprechen."⁵

⁴ M. Pamberg 1995

⁵ aaO.

Veduten

Die Vedute (ital. Ansicht, Aussicht) war ursprünglich jede wirklichkeitsgetreue Darstellung einer Landschaft oder eines Stadtbildes. Bis ins 17. Jahrhundert war die Darstellung von Landschaften und/oder Stadtsilhouetten nur als Beiwerk von sakralen Motiven nachweisbar. Mit dem Aufkommen säkularer Bildthematik in den Niederlanden und dem **Italien-Tourismus** der englischen Aristokratie erreicht das Genre seinen Höhepunkt. Die bekanntesten Vertreter waren Gaspar van Wittel (Vanvitelli), Giovanni Antonio Canale gen. **Canaletto**, Bernardo **Bellotto**, Francesco **Guardi**, und Giovanni Battista **Piranesi**. Letzterer beschäftigte sich eher mit phantastisch-antiken Phantasiethemen – während Bellotto die zeitgenössische Wirklichkeit abbildete. Man beachte die unterschiedlichen Bauhöhen und Vor- und Rücksprünge am Arnoufer in Florenz, die trotzdem ein harmonisches Bild abgeben.

Die beiden Wiener Beispiele zeigen einen Kupferstich von **Johann Ziegler** mit dem malerischen Bild des Landstraßer Zentrums⁶ mit umfangreicher Staffage und die Freyung von **Carl Schütz**, der in der Vedute auch die Bautätigkeit unterbringt.

Die charakteristische Silhouette Florenz' von **Camille Corot** aus 1825 deutet in seiner Lockerheit und Tiefe schon in die Zukunft...



Bernardo Bellotto, Der Arno in Florenz 1742



Johann Ziegler, Die Nikolaikirche in der Landstraße 1783



Carl Schütz, die Freyung in Wien, 1787

⁶ Die Nikolaikirche fiel dem Josephinismus zum Opfer



Rudolf von Alt, Blick auf die Karlskirche und das Polytechnische Institut 1831



C. Corot Blick auf Florenz um 1825



Franz Xaver Sandmann, Kleinseitner Brückenturm und Kleine Seite in Prag, 1847

Camille Corot und die Schule von Barbizon

In der Gegenüberstellung der malerischen Skizze und der Ausfertigung des venezianische Canal Grande mit der Piazzetta fällt die schon **dynamische Perspektive** und die kräftigere Farbwahl auf, die sich in die früheren Italienstudie aus 1825 ausdrückt.

Die Pariser Ansicht der unregulierten Seine stellt schon den Übergang zum **Impressionismus und der Schule von Barbizon** dar, dessen Mentor Corot war und von 1830 bis 1870 bestand. Daraus sind solche bekannten Vertreter der Landschaftsmalerei wie Charles-Francois **Daubigny**, Camille **Pissarro** und Gustave **Courbet**.



Corot, Venise - La Piazzetta 1835



Camille Corot, Italienstudie um 1825



Camille Corot, Venise - Canal Grande



Die Seine und der Quai des Orfevres 1835

Impressionismus

Nach der landschaftlich dominierten Plein-Air-Malerei und dem Wirken von Eugène Haussmann waren das flimmernde Treiben in den mächtigen Boulevards mit der neuen großstädtischen Bebauung im Mittelpunkt des Schaffens von Camille **Pisarro** und Gustave **Caillebotte** – während Maurice **Utrillo**, der Maler des Montmartre, schon eine kritischere Stadtsicht hatte. Paul Signac der Pointillist an der Schwelle der Impressionisten zur Expression wählt ein Vorstadtmotiv.

Als Nach- und Vorläufer kann Paul Hoeninge in Berlin angesehen werden, wo impressionistische Maltechnik auf großstädtisches Treiben trifft: **Berlin wird Weltstadt**.



Gustave Caillebotte, Toits sous la neige, Paris 1878



Gustave Caillebotte, Vue de toits 1875



Gustave Caillebotte, Boulevard Haussman 1880



Camille Pisarro, Winter Mornig Boulevard Montmartre 1897



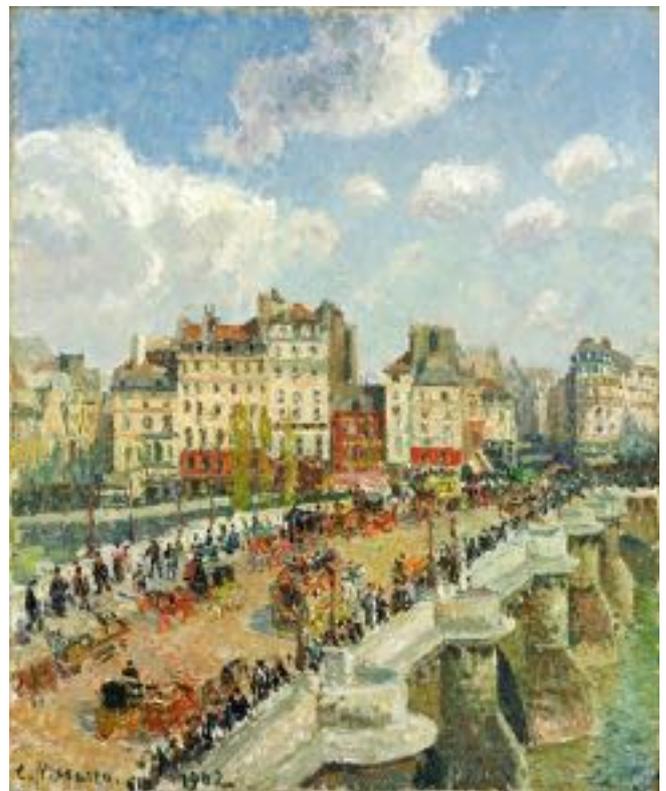
Maurice Utrillo, Cabaret du Lapine-Agile und die Rue Saint-Vicente 1915



Maurice Utrillo, Rue de Mont Cenis 1935



Paul Höniger, Der Spittelmarkt in Berlin 1912



Camille Pissarro, The pont neuf 1902



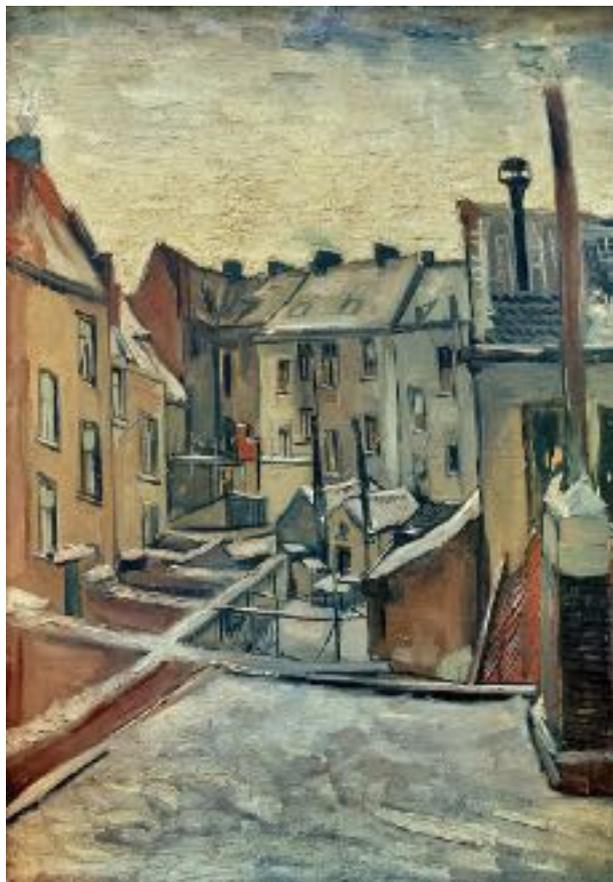
Paul Signac, Les gazometres, Clichy 1886

Realismus

Am Übergang vom Impressionismus zum Expressionismus muss noch der Realismus eingeschoben werden, wo die Maltechnik bereits freier und offener - ohne die Form zu beeinträchtigen - und die Farbpalette intensiver wird. Nicht in diese Schubladen lässt sich die Wienerin **Tina Blau** stecken, die als Plein-Air-Malerin die Praterauen verewigt aber auch die Vororte reizvoll findet.



Max Beckmann, Berliner Vorstadthäuser 1906



Vincent van Gogh, Hinterhöfe in Antwerpen 1885



Tina Blau, Aus der Wiener Vorstadt 1910



Maurice Utrillo, Rue Ravignan 1911

Fensterblick

Eine Auffälligkeit ist den Realisten von Adolph Menzel bis Karl Hofer gemeinsam: die Ateliers der Künstler lagen in nicht in ausgezeichneten Gegenden – die Ansichten waren daher im besten Sinn realistisch – der Blick auf Dachlandschaften, Schornsteinen und Feuermauern faszinierte offensichtlich die Maler ein **wahrhaftiges Bild der Stadt** zu zeigen.



Adalbert Stifter, Blick über Wiener Vorstadthäuser und -gärten (3, Beatrixgasse) 1839



Adolph Menzel, Berliner Hinterhäuser 1847



Rudolf von Alt, Die Eisengießerei Kitschelt (9, Skodagasse)



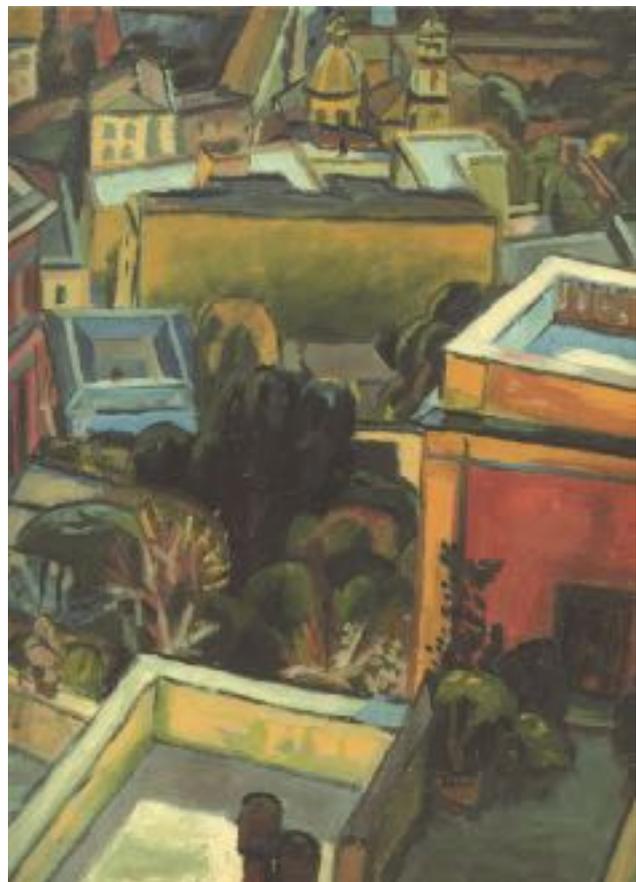
Gustave Caillebotte, Blick aus dem Fenster 1875



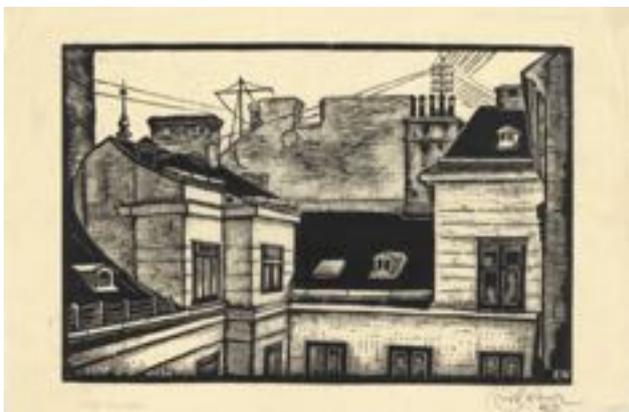
Carl Moll, Blick aus Mutters Fenster 1884



Karl Hofer, Mann in den Ruinen 1937



Alfred Wickenburg, Blick aus dem Atelierfenster (Florenz) 1923



Karl Wiener, Hinterhof 1929

Expressionismus

Noch vor dem Ersten Weltkrieg und kurz danach führen die Überwindung der ‚Impression‘ zu vielfältigen Malstilen, die unter diesem Begriff zusammengefasst werden können, aber auch als Kubismus (Lyonel Feiniger) angesprochen werden können. Eine Sonderstellung nimmt hier Paul Cezanne ein.



Paul Cezanne, Dächer 1876



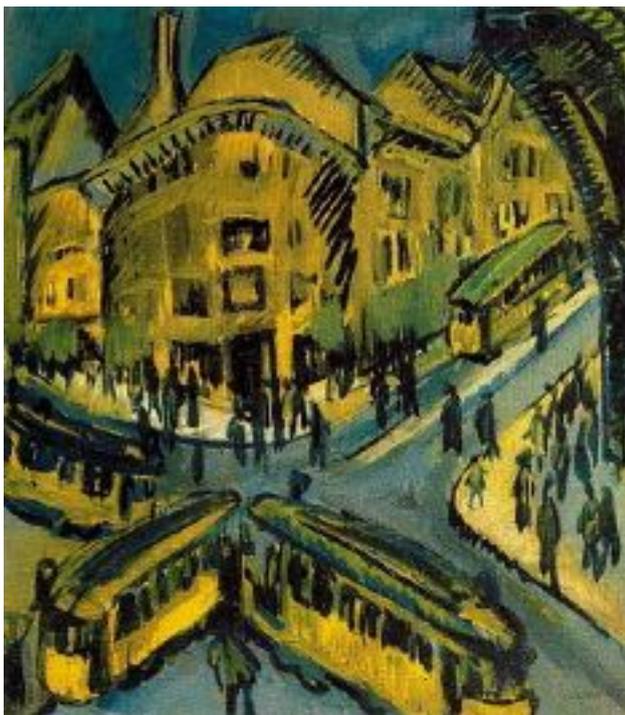
Paul Cezanne, Gardanne 1885



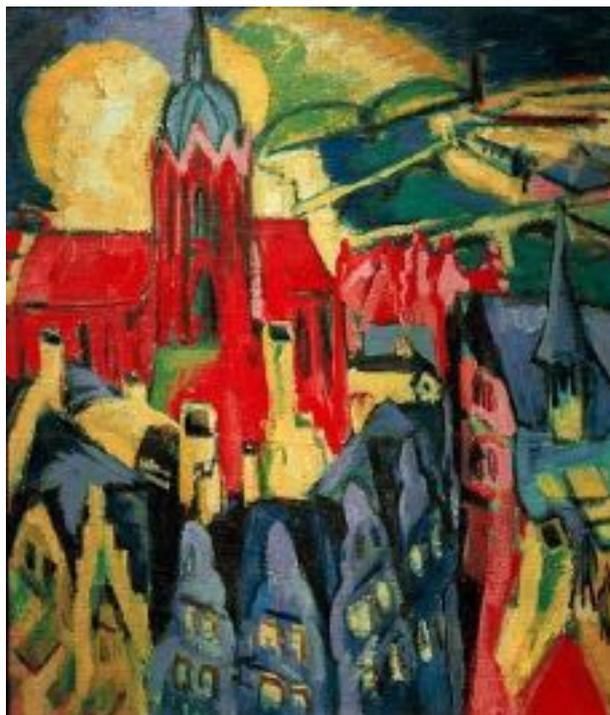
Aristarch W. Lentulow, Nischnij Nowgorod 1913



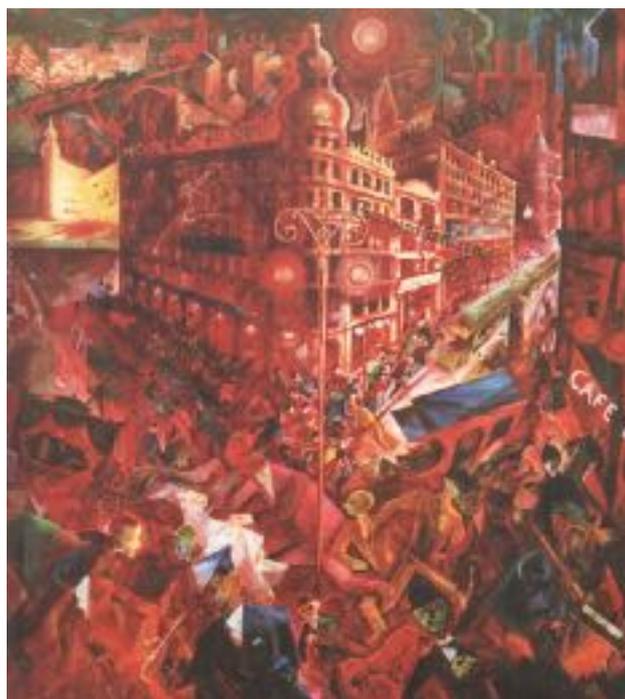
Ferdinand Léger, Dorflandschaft 1912



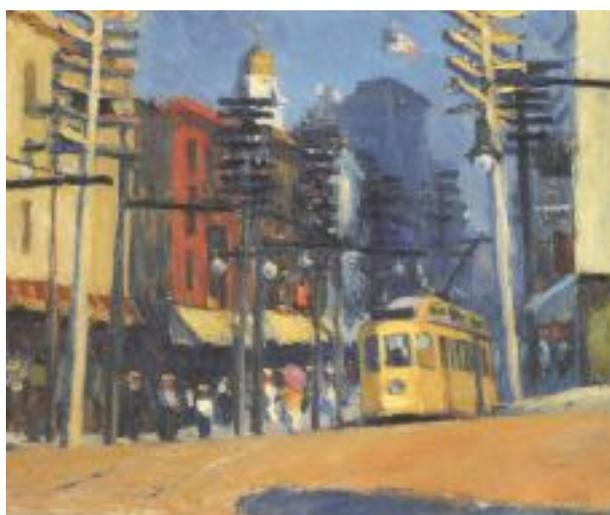
Ernst Ludwig Kirchner, Nollendorfplatz 1912



Ernst Ludwig Kirchner, Frankfurter Dom 1916



George Grosz, Metropole 1916-1917



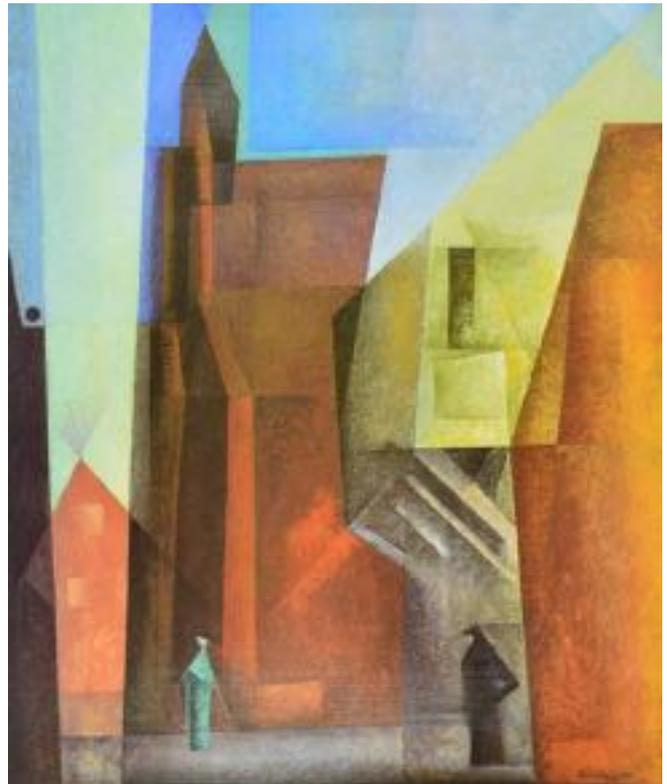
Edward Hoppers, Yonckers 1916



Egon Schiele, Krumau - Häuserbogen 1915-1916



Lyonel Feininger, Torturm 1927

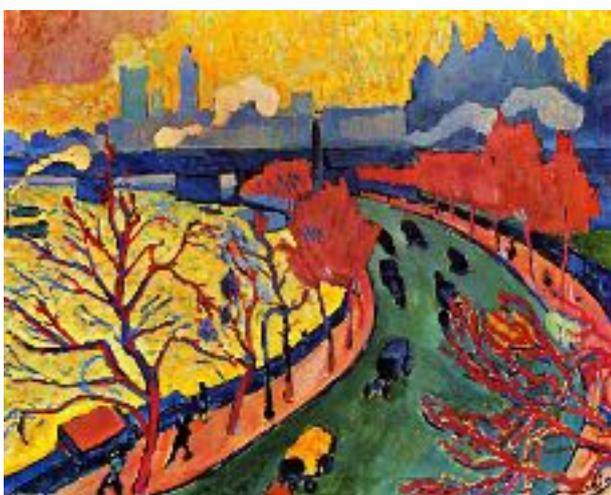


Lyonel Feininger, Ober-Weimar um 1920

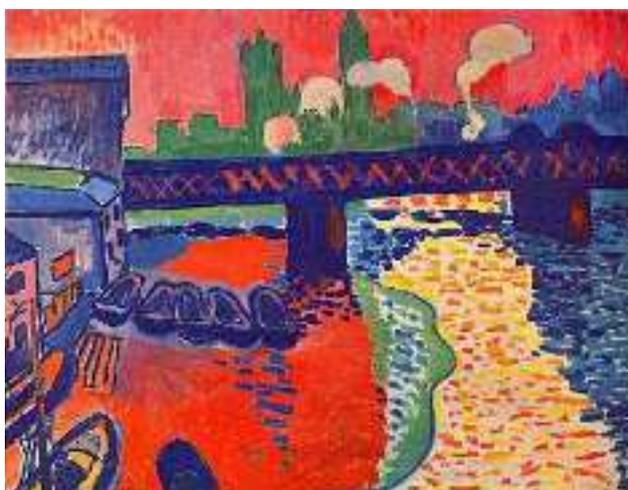
Fauvismus

Neben der beginnenden Auflösung der Form sind es vor allem die überaus kräftigen Farben, die den Stadtansichten der Fauvisten ihre besondere Note verleihen. Auf der Suche nach dem Stil ist auch der ätzend scharfe Sozialkritiker George Grosz, der in seiner ‚Großstadt‘ zu einem starken Ausdruck findet.

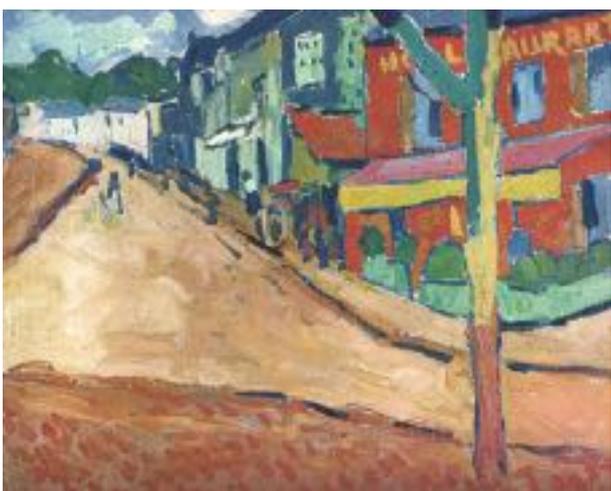
Einen Sonderstatus nimmt hier auch Oskar **Kokoschka** ein, dessen expressionistische Formgebung mit starken flächigen Farben wie in der Dresdner Ansicht fauvistische anklänge hat. In späterer folge löst Kokoschka die Farbflächen kleinteiliger auf, die sich schon fast den Impressionisten nähert und seine **repräsentativen großen Stadtveduten** sind ideal für die Ausstattung von Bürgermeisterbüros: modern, aber noch erkennbar.



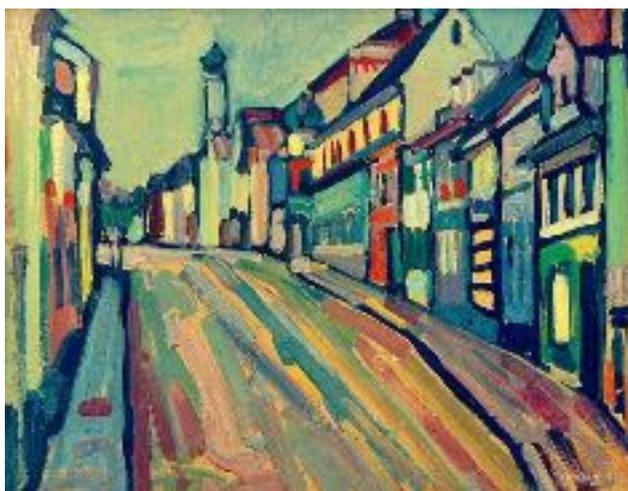
Andre Derain, Verkohlend-Kreuz-Brücke 1906



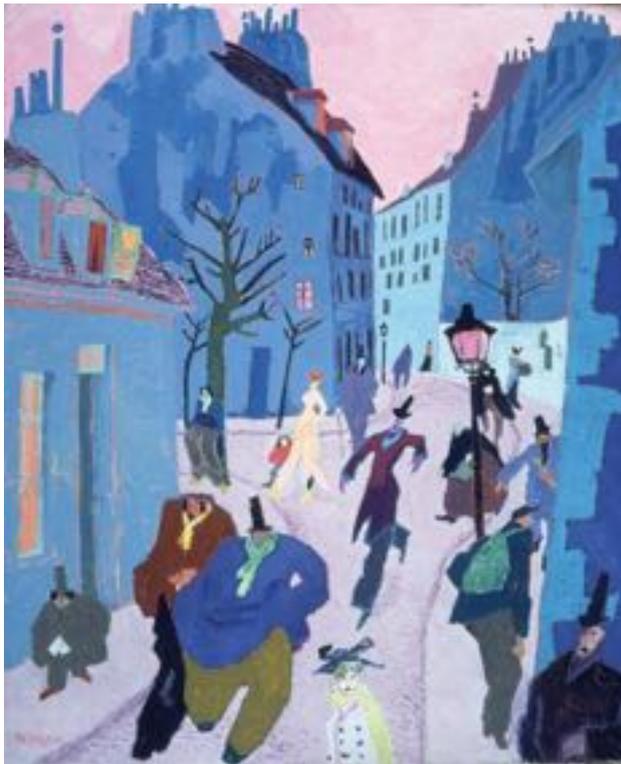
Andre Derain, Charcross Bridge 1906



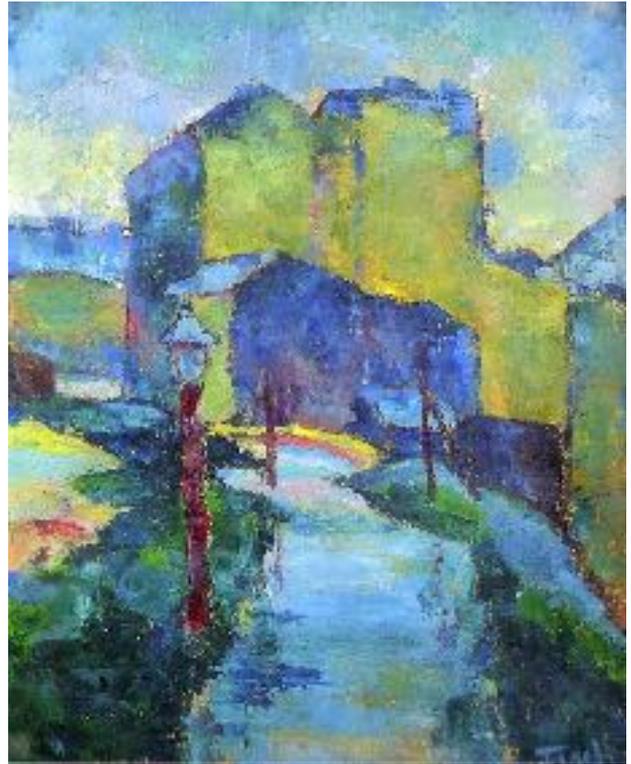
Maurice Vlaminck, Straße in Marly le Roi 1906



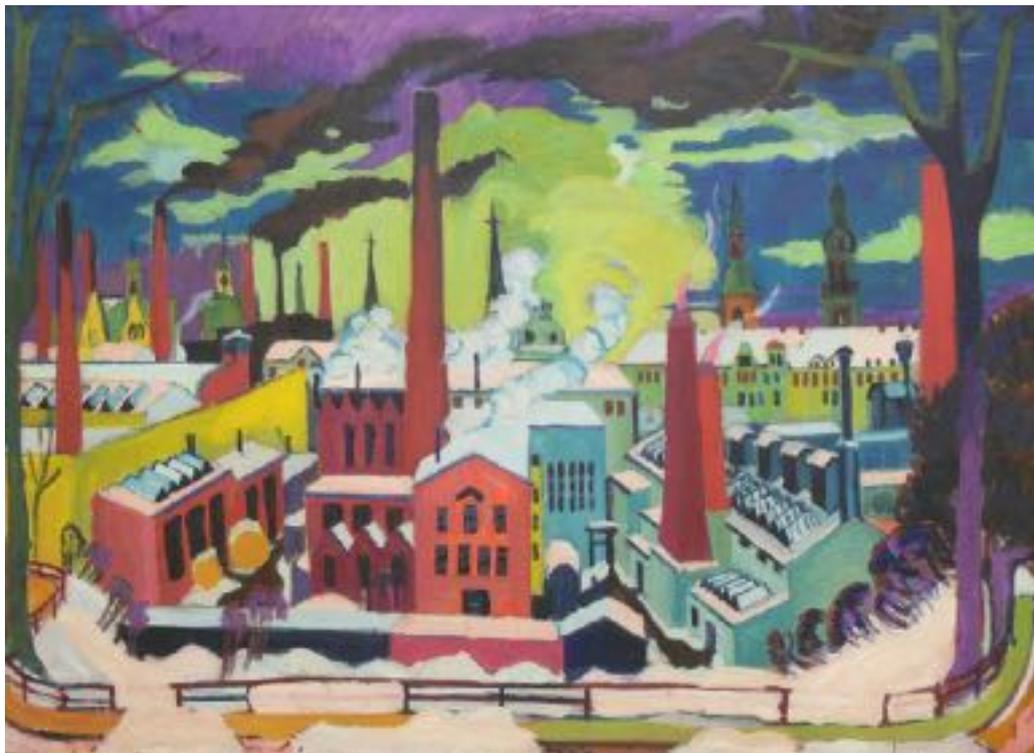
Wassily Kandinsky, Murnau Untermarkt 1908



Lyonel Feininger, Village near Paris 1920



Joseph Floch, Vorstadt 1920



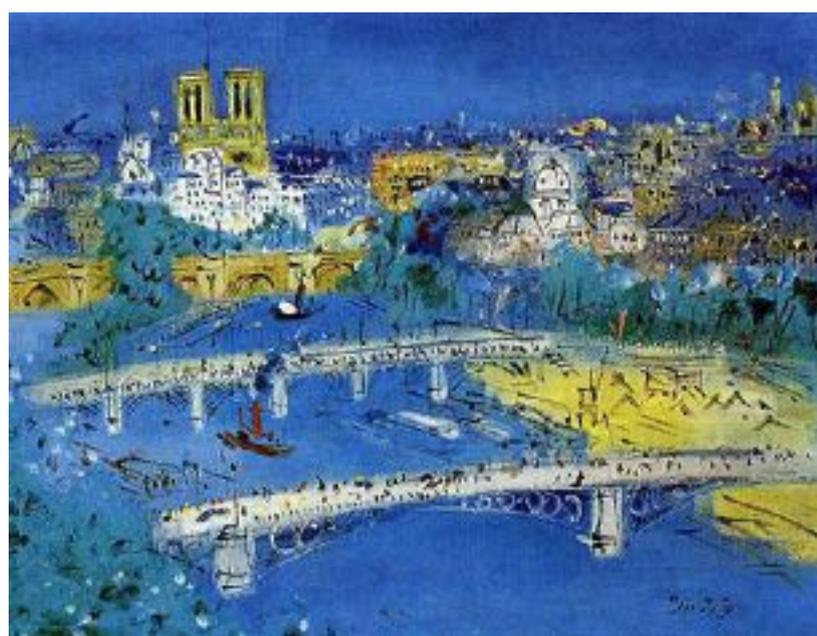
Ernst Ludwig Kirchner, Chemnitzer Fabriken 1926



Oskar Kokoschka, Dresden - Augustusbrücke mit Dampfboot 1923



Oskar Kokoschka, Santa Maria della Salute 1927 *Oskar Kokoschka, Prag - Karlsbrücke 1934*



Raoul Dufy, Le Pont um 1940

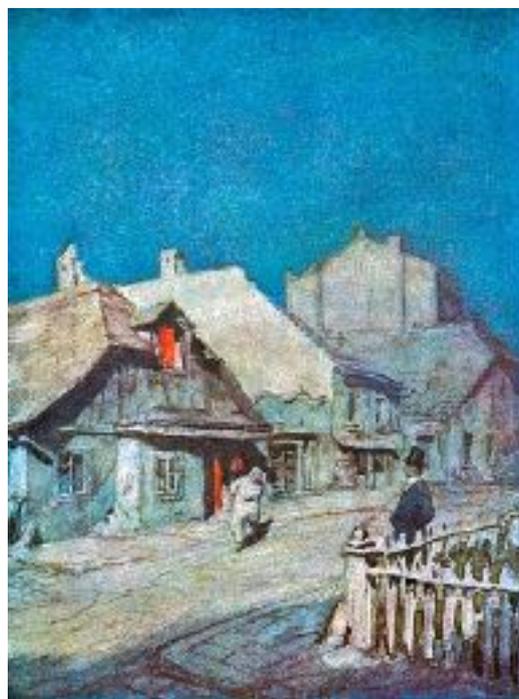
Neue Sachlichkeit

Das ‚Bild der Großstadt‘ – die **Brüche der Stadterscheinung** – zieht sich wie ein roter Faden durch die Jahrzehnte bis in die 80er Jahre. Die Themen sind sich sehr ähnlich – es dominiert die Vorstadt, das Hausen inmitten der Industrie, die in den Berliner Darstellungen von Gustav Wunderwald so charakteristisch für die Epoche der Rücksichtslosigkeit, die sich auch im Baulichen manifestiert.

Die österreichischen Vertreter Franz **Windhager**, Maximilian **Reinitz** aber vor allem Franz **Sedlacek** und Herbert **Reyl-Hanisch** überwinden die ‚Sachlichkeit‘ durch Witz, Karikatur und Mythos, die im besten Sinne ambivalent – mehrsinnig sind. Jüngere Vertreter wie Franz **Zadrazil** oder der einsame Chronist des Wiener Stadtbildes Arthur **Vögel**, die trotz eines im ersten Blick als Photorealismus erscheinen – aber dann eine Vielzahl von Facetten aufweisen, die ein Photo nie leisten kann.



Frans Masareel, Building a city um 1920



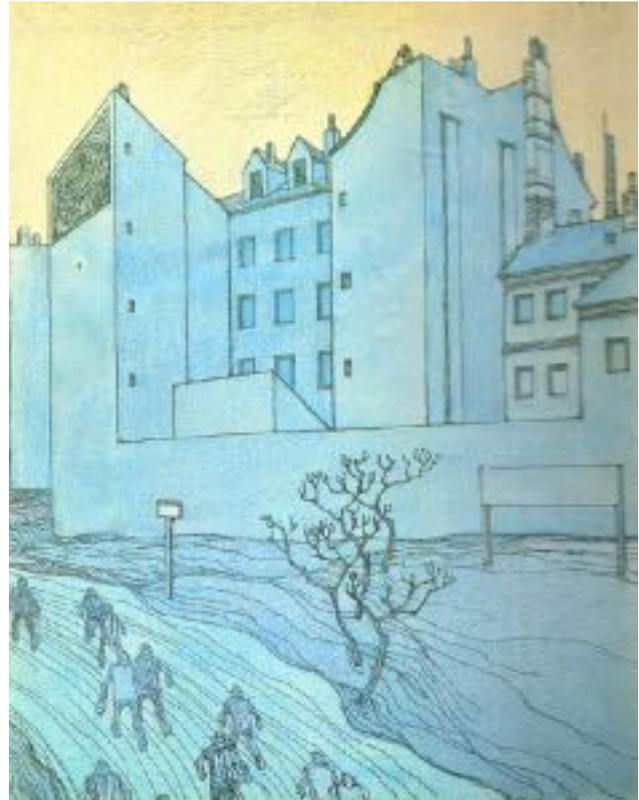
Franz Windhager, Spielmann um 1920



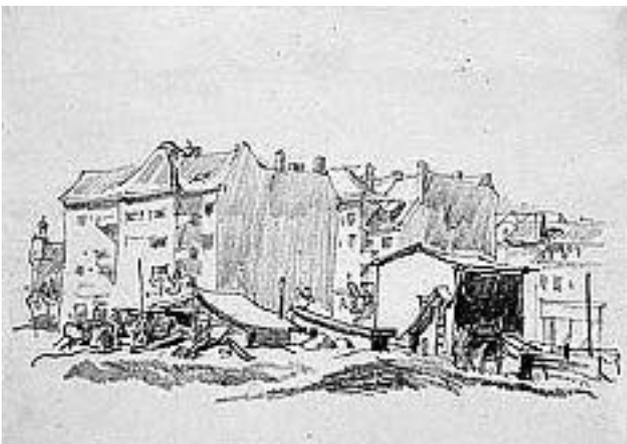
Franz Windhager, Der Spaziergänger 1934



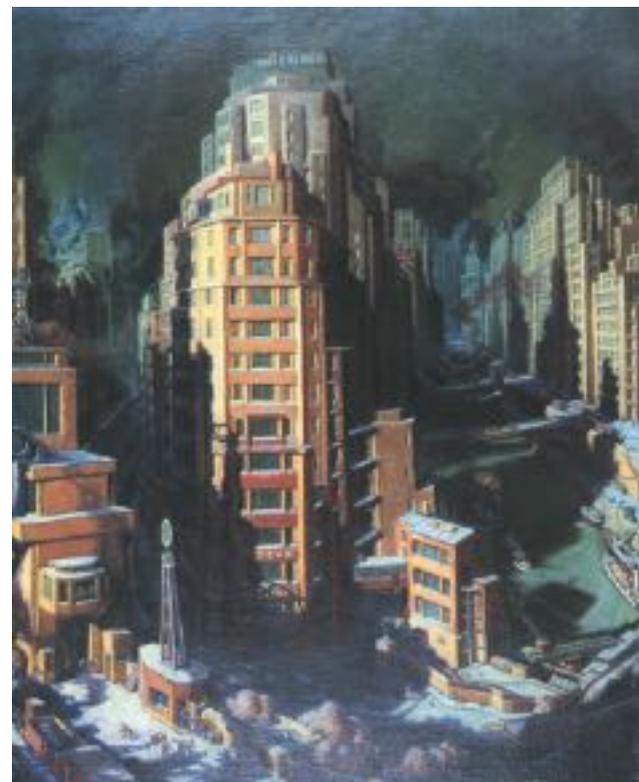
Franz Sedlacek, Vorstadt 1929



George Grosz, Auf dem Weg zur Arbeit 1912



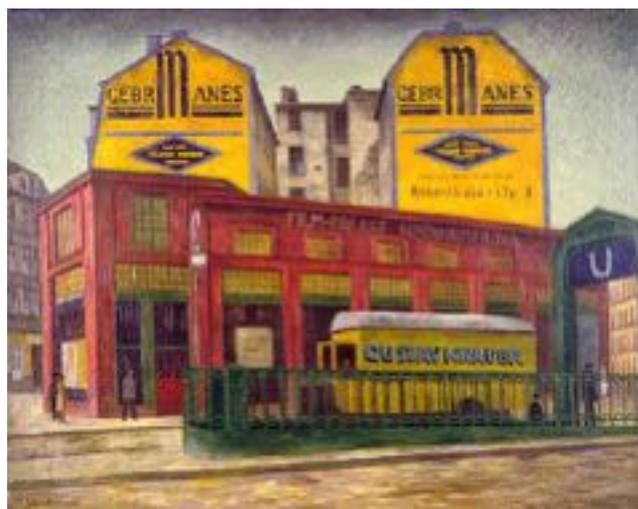
George Grosz, Berliner Hinterhöfe



Paul Kirnig, Stadt 1923



Gustav Wunderwald, U-Bahn-Station Schönhauser Tor 1926



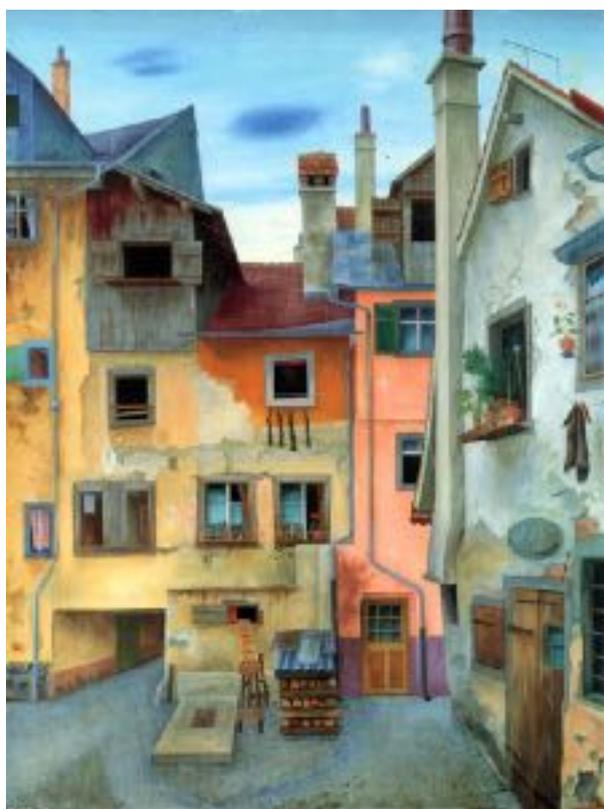
Gustav Wunderwald, An der Landsberger Straße 1926



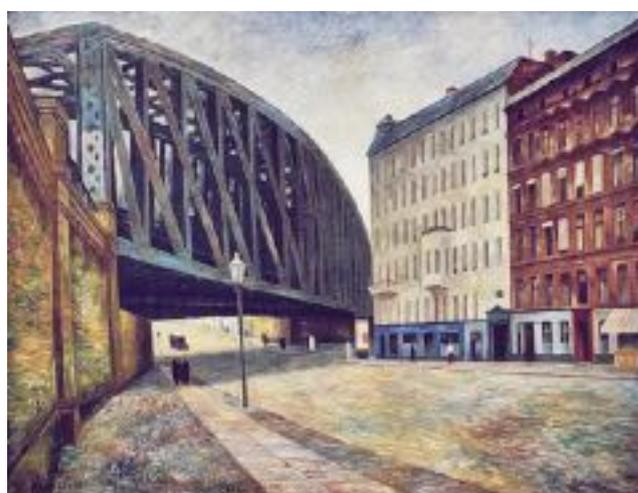
Gustav Wunderwald, Müllerstraße 1927



Gustav Wunderwald, Josty-Straße 1927



Rudolf Wacker, Alte Häuser 1928



Gustav Wunderwald, Brücke über die Ackerstraße 1927



Maximilian Reinitz, Peripherie in der Großstadt 1930



Maximilian Reinitz, Fabrik in der Vorstadt 1930



Maximilian Reinitz, Einsame Straße 1930



Lois Pregartsbauer, Bahndamm um 1930



Franz Radziwill, Hinterhäuser in Dresden 1931



Herbert Reyl-Hanisch, Die Verfolgung 1932



Arthur Vögel, Wiedner Hauptstraße 1965



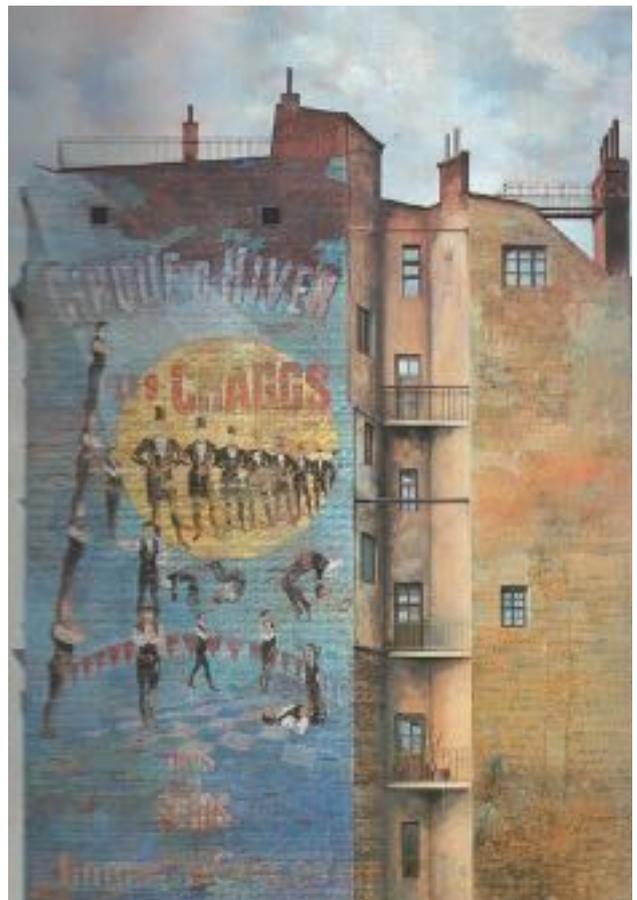
Arthur Vögel, Kleine Mohrengasse 1966



Arthur Vögel, Rechte Wienzeile
- Steggasse 1968



Arthur Vögel, Strudelhofstiege 1971



Franz Zadrazil, Pariser Feuermauern 1986

Nachkriegszeit / Restflächen

Eine Sonderstellung nehmen die **Nachkriegsbilder des zerstörten Berlins und Wiens** ein, wo nicht jedes Haus zerstört war, sondern ein Nebeneinander von **Residualbebauung und Baulücken** eine Dominanz von Feuermauern und Stadtbildbrüchen charakteristisch war. Im Zuge der ‚Wende‘ 1989 und noch mehr in unseren Tagen im Zeichen des ‚Betongolds‘ werden diese stummen Zeugen immer weniger.



Otto Schatz, Am Donaukanal 1946



Walter Kollhof, Berliner Hinterhäuser 1967



Gerhard R. Hauptmann, Stehen gebliebene Häuser 1949



Oliver Reiland, Prenzlauer Berg 2007



Oliver Reiland, Berlin-Mitte 2005



Oliver Reiland, Baulücke 2010

Moderne

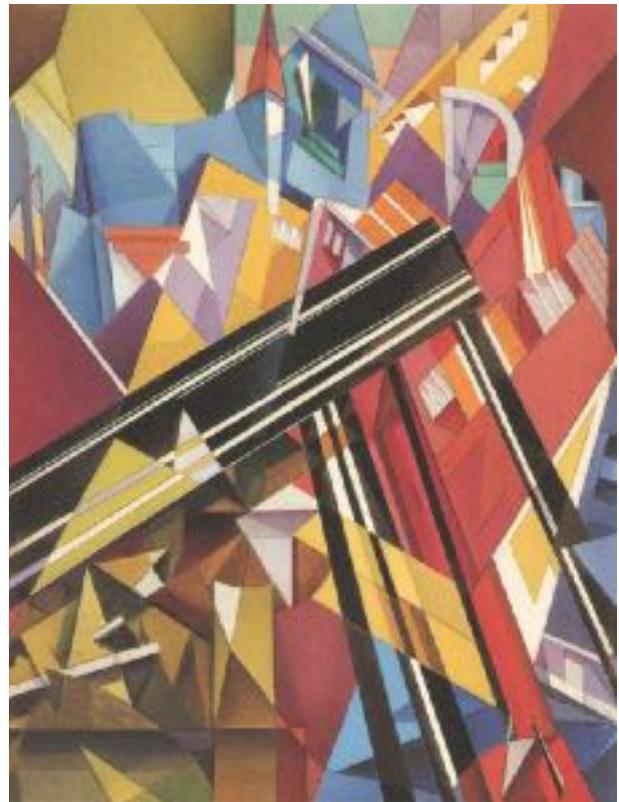
Unter dieser Sammelbezeichnung sollen hier Darstellungen gegenübergestellt werden, die sich einer stilistischen Einordnung **weitgehend entziehen** und von impressionistisch angehauchten Stadtbildern eines Wilhelm **Thöny**s bis zu einer Aneinanderreihung von Großstadtelementen eines Otto **Möller** oder der Abstraktion von Paul **Klee** reichen. Gemeinsam sind den Bildern die Zeitlosigkeit und die Anerkennung die sich in den Auktionsergebnissen niederschlägt.



Paul Klee, *Ansichten von Kairuan* 1914



Otto Müller, *Stadt* 1921



Moritz Melzer, *Brücke Stadt* 1923



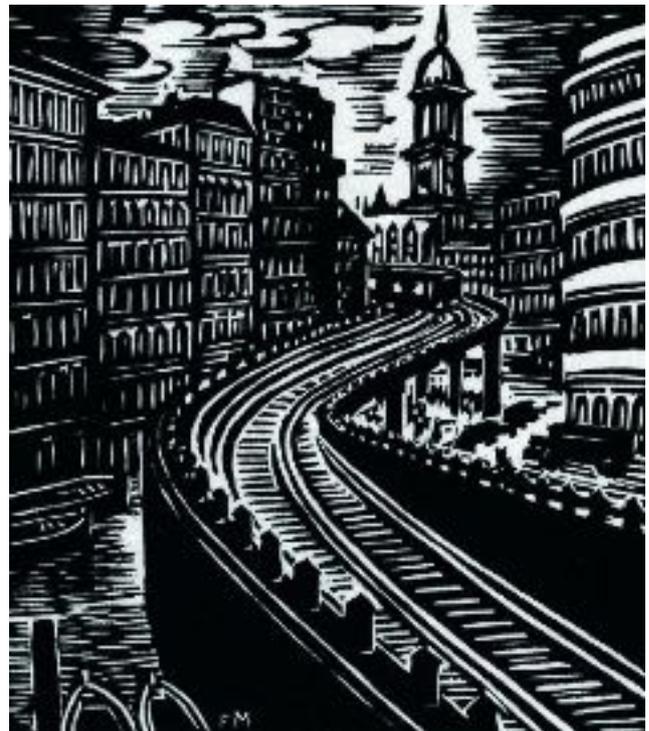
Maurice Utrillo, Montmartre 1934



Wilhelm Thöny, Paris - Rue Sufflot zum Pantheon 1935



Gerhard Hermanky, Blick aus dem Fenster 1980



Frans Masareel, Das Gesicht Hamburgs 1964



Kurt Philipp, U-Bahn-Bau 1980



Karl Korab, Sonnenseite 2000



Karl Sanders, New York 2016



N.N., Ohne Titel (VHS 3)

Zusammenfassung

Wenn dieses Streifen der Entwicklung von der Stadtvedute zum ‚Bild der Großstadt‘ auch nicht kunsthistorischen Ansprüchen genügen will, zeigen diese Beispiele den **Rang und die Wichtigkeit von Brüchen und Unvollkommenheiten** als integrativer Bestandteil der Stadtgestalt. Die Sicht des Künstlers geht sowohl in der Literatur als auch in der Malerei, den **Dingen auf den Grund**, blickt hinter die Kulissen und zeigt die **Wahrheit der Stadtgestalt** – wenn auch zugespitzt. Doch nur diese Elemente setzen Impulse, regen die Wahrnehmung an und sind daher in der **Stadtrezeption unverzichtbar**.

Quellen:

Berlin-Museum - Stadtbilder Berlin in der Malerei vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 1987 Verlag Arenhövel

Bucerius Kunst Forum – Welt im Umbruch. Kunst der 20er Jahre, 2019 Hirmer-Verlag

Bazin, Germain et. al. Kindlers Malerei Lexikon in 6 Bänden, 1964 – 1971 Kindler Verlag

Chrastek, Peter - Hagenbund und seine Künstler Wien 1900 -1938, 2016 Wien-Museum

Doppler, Elke et. al. – Lust auf Kunst, Die Sammlung Jenö Eisenberger, 2002 Wien-Museum

Frodl, Gerbert et al. – Meisterwerke der Österreichischen Galerie Belvedere Wien, 2003 Österreichische Galerie Belvedere & Mazzotta (Mailand)

Gleis, Ralph – O.R. Schatz & Carry Hauser im Zeitalter der Extreme, 2016 Residenz-Verlag und Wien-Museum

Huismann, Philippe – Französische Aquarelle aus drei Jahrhunderten, 1976 Pawlak Verlag Herrsching

Jedlicka, Gotthard – Der Fauvismus, 1961 Büchergilde Gutenberg

Leopold, Rudolf (Hsg.) – Zwischen den Kriegen, Österreichische Künstler 1918 –1938, 2007 Leopold Museum

Oberhuber, Oswald et. al. – Abbild und Emotion, Österreichischer Realismus 1914 – 1944, 1984 Edition Tusch

Roters, Eberhard und Schulz, Bernhard – Ich und die Stadt, Mensch und Groß-Stadt in der deutschen Kunst des 20. Jahrhunderts, 1987 Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung & Berlinische Galerie im Martin-Gropius-Bau

Schmied, Wieland et. al. – Neue Sachlichkeit und Realismus, 1977 Kulturstadt der Stadt Wien

Schmied, Wieland (Hsg.) – Malerei in Österreich 1945 – 1995, Die Sammlung Essl, Prestel 1996

Schröder, Klaus – Neue Sachlichkeit – Österreich 1918 – 1938, 1995 Kunstforum Bank Austria

Schröder, Klaus et. al. – Österreichische Malerei der Zwischenkriegszeit, Die Sammlung der Österreichischen Nationalbank, o.J. Österreichische Nationalbank (ÖNB)

Ferner Monografien der betreffenden Künstler und Internet-Quellen

O. Das Bild der Stadt in der Literatur

"... deshalb schlagen wir vor, indirekte Stadtbeschreibungen zu analysieren, Literatur, für die die Beschreibung städtischer Umgebung, ob negativ oder positiv, nicht die wichtigste Zielsetzung war."
A. Rapoport - R. Kantor, Komplexität und Ambivalenz¹

"Wenn Rapoport und Kantor nämlich verlangen, durch **Analyse literarischer Texte** möge erhoben werden, wie Menschen auf ihre **gebaute Umwelt reagieren** - vielleicht sollte man vorsichtiger sagen: wie man zu einer bestimmten Zeit, nach dem Zeugnis eines bestimmten Autors zu schließen, reagiert hat -, so verlangen sie zugleich die Beachtung '**indirekt gemachter Stadtbeschreibungen**', also unbeabsichtigter und damit vielleicht '**verräterischer**', als es solche wären, die in derlei Beschreibungen ihre 'wichtigste Zielsetzung' gesehen haben könnten. [...] Die beiden Autoren erwähnen in selben Aufsatz Äußerungen eines Autors über eine bestimmte Art von Architektur und quittieren sie mit der Bemerkung, 'wie es oft der Fall ist, **sah der Dichter das Problem zuerst**.'"²

Dies soll hier auch ansatzweise versucht werden, im Bewusstsein, **literaturwissenschaftlichen Methoden** damit **nicht zu genügen**.

Wenn also die **Beschreibung der städtischen Atmosphäre**, der sinnlichen Seite der Stadt, die analytisch-rationale Bestandsaufnahme zu kurz greifen muss, sind es **Literatur und Malerei** als jene Betrachtungsarten, die der **menschlichen Psyche** am nächsten stehen. Zu einer **umfassenden Bestandsaufnahme** sollten daher auch - wenn sie verfügbar sind - literarische und malerische (auch historisch-fotografische) Zeugnisse eingesetzt werden. Gerhard Kapner sieht hier die **Peripherie** (siehe auch den Exkurs A ‚Veduten und das Bild der Großstadt‘) als **„wahrhaftiges Bild der Stadt“**.

"Wenn also - nach dem Befund der Literatur - die Funktion eines Stadtbildes darin bestehen kann, gleichsam **Psychotherapie am Stadtbewohner** zu betreiben bzw. im negativen Fall eine solche zu verhindern, so fragt sich, wie der Mechanismus aussieht, durch den dieser Prozess abläuft. Es soll der **Stadtrand als Beispiel** gewählt werden, insbesondere der **Vorstadtbereich**.

Um derlei Funktionen von Stadtbildern am Stadtrand aufhellen zu können, empfiehlt sich zunächst als Umweg die Betrachtung von Phänomenen aus dem **Bereich der bildenden Kunst, dem der Malerei**. [...] Es treten wieder die **beiden Elemente** auf: **Zufall und Wirklichkeit**. Derartige charakterisiert dabei **Stadtrandsszenarien** auch im weiten Sinn: Fabriken stehen neben Resten dörflicher Häuser, Gaswerke neben Fischerhütten, verrostete Autowracks neben einer chromblitzenden Imbissstube, **Stadtrandbilder** entsprechen nicht nur den Forderungen des **Dada in der Kunst**, sondern sie werden in der Kunst eben deshalb **geschätzt**.³

Es sind nicht die herausragenden Beiträge zur **Baukunst und Architektur**, wo die gerade Autoren der jüngeren Zeit **keine besonders große Vorliebe** dafür zu haben scheinen. „Die Neigung und wahrscheinlich auch der Bedarf des Dichters tendieren eher zu einem Szenarium **durchschnittlicher, anonymer Architektur**, die eine bessere Folie für den Ablauf eines Romans abgeben mag.“⁴

Wolfgang Kaschuba sieht die in der Stadt als **Ort des kollektiven Gedächtnisses** - und die **„Literaturfähigkeit“ von Städten**: Neben der wirklichkeitsgetreuen Widerspiegelung bei Eugene Sue, Victor Hugo, Émile Zola aber auch bei Heimito von Doderer, erweist sich der historisierende, **regionale Kriminalroman** (Regiokrimi, Heimat- oder Lokalkrimi) als Verkaufsschlager.

"Denn in die räumlich-topografische Ordnung der Stadtlandschaft sind noch andere **ganz unterschiedliche Ordnungen der Geschichte**, der Erinnerung, der Kultur eingeschrieben. Es sind Texte oder Kon-Texte eines **kollektiven Gedächtnisses**, das sich wieder über die einzelnen Teil wieder an das Ganze erinnert. [...]"

¹ A. Rapoport - R. Kantor, Komplexität und Ambivalenz in der Umweltgestaltung,¹ stadtbauwelt 26, 1970 S. 114 -112

² G. Kapner 1984, S. 11

³ aaO. S. 71

⁴ aaO. S. 14

Dieses Beharren also auf spezifischen Mischungen von Allgemeinem und Konkretem ist es letztlich auch, das unsere Bilder der großen Städte in Europa bestimmt [...] Den jedes dieser Stadtbilder enthält einen ikonografischen Steckbrief mit charakteristischen Merkmalen aus Geschichte und Landschaft, aus Wirtschaft und Architektur, aus Medienkultur und Hochkultur, oft auch aus dem Sport- und Eventbereich. Es ist ein 'Genius loci' oder 'Genius urbi' der von den Menschen offenbar in eine lokale Identität hineingelesen wird. [...]

Die Rede von der **urbanen Identität** ist stets auch ein Produktionsprozess einer lokalen Mythologie. Einer Mythologie die über **Geschichtsbücher und Archive** erfolgt. Über Denkmäler und Museen, über Literatur und Ausstellungen, über Reiseführer und Filme, über Festivals und Internetauftritte. [...] Etwa das wohl **älteste Modell ist die "Literarisierung"** der Stadt. [...] Natürlich gilt diese Literarisierung nicht für alle Städte. Mit dem Beginn der Moderne kann man sogar davon sprechen, dass sich diesbezüglich ein eigenes Bedeutungskriterium herausbildet, die man als die **'Literaturfähigkeit' von Städten** bezeichnen könnte und wird [...] damit gewissermaßen zur **urbanen Champions League**.⁵

In dem Sammelband ‚Imaging Vienna‘ sieht Monika Sommer einen **kulturellen und emotionalen Mehrwert, ein Surplus**, die weniger die gewachsene architektonisch-ästhetische Form der Stadt betrifft – eine Aufgabe des Denkmal- und Ensembleschutzes, „sondern die Art und Weise, wie die Menschen die Erfahrungen und die gesteigerte **Komplexität des urbanen Lebens** individuell und kollektiv fassbar, darstellbar und beschreibbar machen. [...] Dieser Surplus, der vom **sozialen System Stadt** generiert wird und von **außen an die Stadt** herangetragen wird, steht **nicht in Opposition** zur physikalischen Realität der Stadt, sondern penetriert sie.“⁶

Auch Gerhard Kapner vertritt die Auffassung, dass es in der Dichtung nicht vorrangig um Kunst, sondern um **Biologie und Psychologie** geht.⁷ „Nach ihr beginnt die Optik von Architektur nicht erst dort für den Städter wichtig zu sein, wo diese Architektur Kunst ist. Wenn den Bewohnern der Städte ein **humanes Stadtbild** garantiert werden soll, ein Stadtbild, das im obigen Sinn dem menschlichen Organismus und der menschlichen Psyche **'optimale Wahrnehmungsraten'** und **optimale Assoziationsanreize** bietet, dann genügt es nicht, sich dabei zu beruhigen, dass diese Konditionen in Fällen **großer Baukunst** erfüllt sind. Dazu ist keineswegs einzig und allein die Kunst gefragt, sondern oft sehr **viel einfachere Dinge**: Strukturen von Stadtbezirken, Gliederung von Fassaden, Materialien von Dächern, die ganze Landschaften bilden, Proportionen von Fenstern usw.

Das Auge atmet oft in Städten nicht weniger Giftiges ein als die Lunge. Dass man sich in beiden Fällen der Intoxination nicht bewusst ist, ändert nichts an ihrer Wirkung: man siecht mit der Zeit dahin."

Monika Sommer unterscheidet **zwei Arten von Stadterzählungen**:⁸

Formative Stadterzählung - die Ikonisierung, die Sinn stiftet, 'offiziellen Charakter' hat, stellt eine Verdichtung der Zeichenwelt dar und braucht Propagandisten: Die drei große Stadterzählungen Wiens sind

- Wien als Musikstadt (in der Ablösung von Paris im 19. Jahrhundert)
- Das 'Rote Wien' (als eine der wenigen sozialen Gesamtkunstwerke)
- Wien um 1900 (Schorske und Johnston als Geburt der Moderne in allen Wissens- und Kunstbereichen)⁹

und die

Alltagsbezogene Stadtemotion - das individuelle 'mental mapping', das privat bleibt, **milieugebunden** und kleinräumlich ist, wobei nicht davon ausgegangen werden kann, dass die **elitengebundene Ikonisierung** den heterogenen Stadtbewohner übergestülpt werden kann.

⁵ W. Kaschuba, ‚Urbane Identitäten‘ 2003, S. 6

⁶ M. Sommer, ‚Imaging Vienna‘ 2006, S. 6 und 12-13

⁷ G. Kapner 1984, S. 101

⁸ M. Sommer, 2006, S. 15-17

⁹ Friedrich Achleitner zitiert William Johnston, 1972, der der Wiener Philosophie, ja der ganzen Kultur der Stadt eine tiefe Skepsis gegenüber großen, geschlossenen Systemen und damit einen gewissen subversiven Hang zu Brüchen, Fragmentierungen und detaillierten Infragestellungen universaler Konzepte –zumindest von der Gründerzeit bis Roland Rainer gab es städtebauliche Regelwerke, die aber alle auf Wiener Boden gescheitert oder Stückwerk geblieben sind: der **Fleckerlteppich**. M. Sommer 2006, S. 45-46

Im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek wurde dem Thema ‚**Wien. Eine Stadt im Spiegel der Literatur**‘ 2019 eine Ausstellung gewidmet und in einem Begleitbuch festgehalten. Die Kuratoren der Ausstellung schreiben in ihrer Einleitung:¹⁰

"Was treibt uns an, eine **Stadt über 'Wortwege' erreichen** zu wollen? Vielleicht liegt uns daran, dass die Zeichen eine Verbindung schaffen mögen zwischen ihr und uns selbst, vielleicht wollen wir uns wiedererkennen auf der **Suche nach Gegenwelten**, die den realen Städten voraus sein möchten und uns gerade deshalb Orientierung in unseren eigenen verschaffen. Es kann ein aufregendes, mitunter gefährliches Spiel sein, diesen Wegen zu folgen: Texte führen in **entlegenes Terrain**, dahin, wo Unbekanntes lauert, wo die Stadt vielleicht selbst etwas abgestoßen hat oder preisgeben will, wo ihre Gebiete überschrieben werden, sich auf ungekannte Weise überlagern und **abgebrochen geglaubte Wege** und Verbindungslinien wieder auftauchen. Wir können Gegenden durchqueren, die so in keiner Karte verzeichnet sind und, mit Robert Musil gesprochen, die **wirklichen Zusammenhänge hinter den gewohnten** entdecken. Dabei steigen wir nach oben oder nach unten, hinauf und hinunter in der Zeit, zu immer neuen Bildern der Stadt."

Literarische Beispiele

"Es ist in der Tat ganz erstaunlich, wie wenig sich – ein paar Ausnahmen zugegeben – Städtebilder verändern."

Theodor Fontane (1819 – 1898)¹¹

Émile Zola

‚Der Bauch von Paris‘, 1873, 3. Band des zwanzigbändigen Rougon-Macquart-Zyklus – S. 35
Zola beschreibt das Milieu des Einzelhandels und setzt sich erstmals mit der Lebenswirklichkeit der arbeitenden Klasse auseinander und beschreibt die Atmosphäre der *Les halles*:

„Ein heller Schein hinten in der Rue Rambuteau kündigte den Tag an. Die mächtige Stimme der Markthallen grollte lauter; für Augenblicke durchschnitten Glockenschläge aus einer entfernten Halle diesen rollenden und anschwellenden Lärm. Die beiden betraten eine der überdachten Straßen der Seefischhalle und der Geflügelhalle. Florent blickte hoch und betrachtete das hohe Gewölbe, dessen innere Holzverkleidung zwischen den schwarzen Kanten der Eisengerüste aufleuchtete. Als er in den großen Mittelgang einbog, musste er an eine seltsame Stadt denken mit ihren unterschiedlichen –vierteln, ihren Vorstädten, ihren Dörfern, ihren Promenaden und ihren Straßen, ihren Plätzen und ihren Kreuzungen, die aus einer gigantischen Laune heraus an einem Regentage ganz und gar unter einen Schuppen gebracht worden ist. Der in den Ausbuchtungen des Daches schlummernde Schatten vervielfachte den Wald der Pfeiler, dehnte die zarten Rippen, die sich abhebenden Emporen und die durchsichtigen Jalousien ins Unendliche; und über der Stadt bis in die Tiefe des Dunkels hinein war überall ein wuchern, ein Blühen, ein ungeheuerliches Entfalten von Metall, dessen spindelartig hochsteigende Stämme, dessen sich windende und einander umschlingenden Äste eine Welt mit dem anregenden Laub eines hundertjährigen Hochwaldes bedeckten. Ganze Viertel schliefen noch hinter ihren verschlossenen Gittern.“

Robert Musil

In Robert Musils – ‚**Mann ohne Eigenschaften**‘, beschreibt er im Einleitungskapitel:¹²

"Es soll auf den Namen der Stadt kein besonderer Wert gelegt werden. Wie alle großen Städte bestand sie aus Unregelmäßigkeit, Wechsel, Vorgleiten, Nichtschritthalten, Zusammenstoßen von Dingen und Angelegenheiten, bodenlosen Punkten der Stille dazwischen, aus Bahnen und Ungebahntem, aus einem großen rhythmischen Schlag und der ewigen Verstimmung aller Rhythmen gegeneinander, und glich im ganzen einer kochenden Blase die in einem Gefäß ruht,

¹⁰ B. Fetz et .al. 2019 S. 9-10

¹¹ Th. Fontane, Autobiographisches. Von Zwanzig bis Dreißig. Der 18. März. 3. Kapitel: Der 21. März, 1908

¹² R. Musil, ‚Mann ohne Eigenschaften‘ 1930 in der Ausgabe von Rowohlt 1952, S. 10

das aus dem dauerhaften Stoff von Häusern, Gesetzten, Verordnungen und geschichtlichen Überlieferungen besteht.“

Walter Benjamin

In Walter Benjamins Städtebildern fasziniert seine direkte und zugleich poetische Sprache, sein Denken in Bildern und seine Befassung der Alltagswelt:¹³

Marseille

*„**Mauern** – Zu bewundern die Disziplin, der sie in dieser Stadt unterworfen sind. Die besseren im Zentrum tragen Livree und stehen im Solde der herrschenden Klasse. Sie sind mit schreienden Mustern bedeckt und haben sich in ihrer ganzen Länge vielhundertmal dem neuesten Anis, den ‚Dames de France‘, dem ‚Chocolat Menier‘ oder Dolores del Rio verschreiben. In den ärmeren Vierteln sind sie politisch mobilisiert und stellen ihre geräumigen roten Lettern als Vorläufer roter Garden vor Werften und Arsenale.“*

*„**Vorstädte** – Je weiter wir aus dem Inneren heraustreten, desto politischer wird die Atmosphäre. Es kommen die Docks, die Binnenhäfen, die Speicher, die Quartiere der Armut, die zerstreuten Asyle des Elends: das Weichbild. Weichbilder sind der Ausnahmezustand der Stadt, das Terrain auf dem ununterbrochen die große Entscheidungsschlacht zwischen Stadt und Land tobt.“*

Berlin

*„**Loggien** – Später entdeckte ich vom Bahndamm aus die Höfe neu. Und wenn ich dann an schwülen Sommernachmittagen aus dem Abteil auf sie heruntersah, schien sich der Sommer in sie eingesperrt und von der Landschaft losgesagt zu haben.“¹⁴*

Im Nachwort Peter Szendis behandelt dieser die **Rolle der Distanz** in der Literatur:¹⁵

„Benjamins Berlinbuch zeugt von der Rolle der Distanz. Es zeugt davon wie Kellers '**Grüner Heinrich**', der nicht in Zürich sondern in der Fremde entstand, wie die in Italien geschriebenen '**Buddenbrooks**' oder der Roman Dublins, dessen Autor ihn nur auf dem Kontinent schreiben konnte, weil er der Ansicht war, der höchste Grad der Gegenwart sei die Abwesenheit. So fiel auch der Name **Bovary**, als Denkmal für die kleinbürgerliche Enge der französischen Provinz gemeint, Flaubert am Fuß einer ägyptischen Pyramide ein.“

Als Analogie kann **Edgar Degas in der Malerei** angeführt werden, der auch seine Genrebilder nicht vor Ort malte....

Italo Calvino

Der postmoderne Italo Calvino beschreibt in seinen ‚Unsichtbaren Städten‘ als Marco Polo dem Kublai Khan fiktive Stadtbilder- und er beschreibt die Kehrseite der Stadt Moriana:¹⁶

„Ist er nicht auf seiner ersten Reise, so weiß der Mensch bereits, dass Städte wie diese eine Kehrseite haben: Man braucht nur einen Bogen zu gehen und hat schon Morianas verborgenes Gesicht vor Augen, eine Fläche mit verrostetem Blech, Sackleinwand, Nägelbespickten Balken, rußschwarzen Rohren, Haufen von Büchsen, Brandmauern mit verwaschenen Inschriften, Stuhlgerippen ohne Flechtsitze, Stricken, die nur dazu taugen, sich an einem morschen Balken aufzuhängen.“

Es scheint, dass die Stadt von der einen Seite zur anderen perspektivisch weitergeht und ihr Repertoire von Bildern multipliziert; doch sie hat keine Dichte, sie besteht nur aus einer Vorderseite und einer Rückseite, wie ein Blatt Papier mit einer Figur hier und einer Figur dort, die sich nicht ablösen und nicht ansehen können.“

¹³ W. Benjamin, ‚Städtebilder‘ 1929, erschienen 1955 bei Suhrkamp, Ausgabe 1963, S. 42

¹⁴ W. Benjamin, ‚Berliner Kindheit um 1900‘, Nachlass 1963, S. 77

¹⁵ P. Szendis In W. Benjamin, 1963 Nachwort S. 81

¹⁶ I. Calvino ‚Die unsichtbaren Städte‘ 1984, S. 121

Heimito von Doderer

Besonders ergiebig in der Beschreibung von Stadtbildern ist der heute schon fast vergessene Romancier Heimito von Doderer (1896-1966), der österreichischste Dichter Österreichs (Friedrich Torberg), Thronfolger für den verwaisten Thronessel der deutschen Literatur (Spiegel 1965) und „der einzige deutsche Romancier, der an Thomas Mann heranreicht (Michael Maar).¹⁷

„Man soll nie glauben, dass man im reinigenden Bad des Chaos zu tief untertauchen könnte; getrost; leider getrost; die uns umschließende Korkweste falscher Ordnung treibt uns bald wieder an die Oberfläche.“

Repertorium 1952

Die Dämonen, 1952

„Arglos geht man die späteren gleichförmigen Verbauungen entlang, bemerkt nach 100 Schritten, die man noch zwischen gleich hinauslaufenden hohen Fronten tut, dass da und dort die Häuser vor- und einspringen; auch sinkt plötzlich die eine Gassenseite herab bis auf ein oder zwei Stockwerke.“

Die Dämonen, 1952¹⁸ - Wien- Hauptzollamt

„Schon wurde es Zeit für ihn zu gehen; ich begleitete ihn bis zu den braunen Waggons der Lokalbahn [Wien-Preßburg]. Da stand ich nun, als der Zug abgefahren war, in einer nicht eben angenehmen Gegend, an der breiten Brücke über die vielen Gleisstränge, in der Nähe der Großmarkthallen....

Es war nun freilich längst ganz dunkel geworden, kein toter Sonntag-Nachmittag mehr, sondern ein belebter Abend. Die Brücke ließ weitaus über die erleuchteten Anlagen der Eisenbahn sehen, Bogenlampen tunkten allenthalben schlanken Schwanenhalses ihr strahlendes Licht herab in die zurückweichende Dunkelheit, darin auch einige grüne und rote Lichter saßen, in sich versammelt und ohne einen Schein rundum zu verbreiten.“

Der Grenzwald, 1967 - Leopoldstadt

„Besonders in alten Stadtteilen und Gassen, wenn er solche betrat: Hier stand's zum Greifen, das sie wie halb untergegangene schiffe waren, die auf Grund geraten sind und deren Bug, nun ganz sichtbargeworden, in ungemäßer weise in den Himmel ragt, nicht vom Wasser mehr umschlossen, sondern von Luft umgeben, und also verrottend.....

Die Strudlhofstiege 1951- Lichtental/Alsergrund¹⁹

„Diese Gasse (Lichtensteinstraße) schien die Grenze zweier sehr verschiedenen Stadt-Teile zu sein, die einander über die geringe Breite hin als fremde anblickten. Und zwar der eine Teil auf den anderen von oben herabschauend: denn erstens stieg das Terrain, auf welchem die Häuser gebaut waren, nach links an, wie die ganze Gegend, und zweitens befanden sich auf dieser Seite der Gasse neue billige Gebäude von vier und fünf Stockwerken, während die rechte Zeile meist aus einstöckigen Häuschen bestand, von denen wenige viel jünger sein mochten als 100 Jahre.“

Tagebucheintragen, 1966 - Landstraße

„Die Landstraße, also Wien III, woher ich ja stamme ist ein gemeiner, ordinärer und platter Bezirk, voll von unschönen Häusern und vorwiegend Anstalten für gemeine Bedürfnisse enthaltend, Markthallen und Schlachthöfe.“

Ein Mord den jeder begeht, 1938/1959²⁰ - Donaukanal

„...das war der eine auslaufende Flügel einer Großstadt, welcher seine Häusermasse jenseits eines breiten und von Schiffen befahrenen Kanales unter dem Dunst bis an den Himmelsrand hinstreute. In der Tat war diese Häusermasse nicht in allen ihren Teilen zu geschlossenen Zeilen und Gassen gestockt, sondern vielfach aufgespalten, von unverbauten Feldern und Wiesenplänen unterbrochen, auf denen alte Bäume des Auwalds, Gebüsche und Jungholz standen. Manche Straße hatte nur auf einer Seite Häuser, die schon in einer geschlossenen Reihe hinliefen, die andere Seite war jedoch leer. Hier sah man über Schotterhaufen, Holzstapel und das Gelände welches sich rückwärts vor der absinkenden Böschung des Kanals hinzog, über diesen selbst

¹⁷ M. Maar, ‚Das Geheimnis großer Literatur‘, 2021

¹⁸ H.v.Doderer, 1952, S. 838

¹⁹ Hv.Doderer, 1951, S. 130

²⁰ H.v.Doderer, 1938/1959, S. 5-6

weit hinüber zu der vielgeteilten Stadtmasse jenseits des Wassers, und auch entlang, wo dieses langsam und glitzernd zwischen seinen zurückgelehnten Uferböschungen sich in einem Bogen nach links wandte. Dort stand der graugrüne Schaum der Baumkronen und dort traten die wissenden heran. In der Ferne gab es Fabrikschornsteine, gereiht wie Pfeile in einem Köcher, und daneben noch die breiten und stumpfen Erhebungen der Gasometer, hinter deren von Gitterwerk überhöhtem metallischen Glänzen im Winter der Nebel, sommers das aufgekrauste Gewölk eines dampfigen Himmelsrandes lag.“

Die Wasserfälle von Slunj, 1963²¹ - Donaukanalfähre

Hier gab es eine Seilfähre über den Fluss, und sie war noch im Betrieb, trotz der eingebrochenen Dunkelheit. [...] Es standen schon Wartende auf der kleinen Landungsbrücke, als welche eine Art verankerter Ponton diente. Hier spaltete der Fluss die Stadtlandschaft auf, und mit ihm drang die Ferne ein, aus welcher er kam; und eröffnete den Bogen von vereinzelt Lichtern in der Dunkelheit. Als der Kahn herüber geglitten war und seine wenigen Fahrgäste entlassen hatte, schritt man drei Stufen in's Schiff hinab und bezahlte 10 Heller.“

"Doderers Romane können heute noch jenen Touristen, die sich nicht bloß mit einem Bildungsprogramm begnügen wollen, als eine **Schule des Sehens** dienen: Die Örtlichkeiten bekommen ihre **Aura wieder**: es ist - im Gegensatz zu Musil - eben nicht mehr gleichgültig, wo man sich gerade befindet. Aussöhnung mit der Geschichte ist herstellbar: die Kräfte, die für die historischen Antagonismen sorgten, scheinen zum Stillstand gekommen und allesamt ins Recht gesetzt."²²

Wesentlich bei Doderer ist die **Gebrauchsarchitektur und nicht das Monumentale** - selbst wenn eine zugegebenermaßen monumentale Stiegenanlage als Mittelpunkt einer Romanhandlung steht ('Die Strudlhofstiege'). Gerhard Kapner zieht eine Linie zu den Originalschauplätzen anderer Romanhandlungen und stellt die Unterschiede fest:²³

"Doderers Diktum - aus dem Roman über die Strudlhofstiege - dass jede **gute Architektur**, für jedes Leben einen Hintergrund abgebe, durch den es 'Dignität und Dekor' gewinne, ist zunächst auf **Gebrauchsarchitektur gemünzt** und nicht auf monumentale: eine Stiege über die man gehen kann, eine Brücke, ein Haus, in dem man wohnt. Wenn auch Doderer feststellt, gute Gebrauchsarchitektur sei nicht schlechter als monumentale Architektur, [...], so agieren seine Figuren doch mehr vor der **Kulisse der Ersteren** als vor der zweiten, wie vielfach in der Literatur. **Dietmar Griesers** Vergleich zwischen den Schauplätzen einer Romanhandlung und ihrem realen Vorbild ('Vom Schloss Gripsholm zum River Kwai', Frankfurt 1973) macht das für viele ausländische Szenarien deutlich, wie etwa Stifte oder spätere Anthologien für Wien."

Erne Seder

Erne Seder, Schaustellerkind und bei den Großeltern in Erdberg aufgewachsen hat dem alten Erdberger Dörfel mit ihren Kindheitserinnerungen ein wunderbares Denkmal gesetzt und sich erst gegen Ende ihrer Karriere als Schauspielerin 1987 in 'Der Vollmond stand über Erdberg' minutiös erinnert:²⁴

„Noch Jahre - als ich längst erwachsen war - hatte ich kaum eine Beziehung zum dritten Bezirk. Es wurde mir kaum bewusst, dass ich in Erdberg, genauer gesagt Alt-Erdberg, aufgewachsen bin. Lieber hätte ich die vornehme Gegend eines Nobelbezirks als meine Wiege gehabt - dort, wo vom Wienerwald abends der kühle Geruch nach Heu und Wäldern bis in die Schlafzimmer kommt, die Lichter nicht zweckbeleuchten, sondern glitzern, und man eine Adresse hat, die Image gibt.

So war ja Erdberg nicht. Es hatte nicht einmal den Ruf eines besonders harben Slangs seiner Bewohner wie andere Bezirke, die ‚Hieb‘ genannt werden. Es war einfach wie ein Dorf am Rande der Stadt, und man prahlte nicht mit der Gegend.

Das Erdberg meiner Kindheit roch an vielen Ecken nach Pferden, denn dort waren die Fiaker und Fuhrleute daheim. Die Tore zu den Stallungen waren im Sommer weit offen -wie die aufge-

²¹ H.v.Doderer, S. 211

²² W. Schmidt-Dengler - ‚Wien schweigt. schweigt Wien?‘ in H. Swoboda 1990, S. 124

²³ G. Kapner 1973, S. 154

²⁴ E. Seder 1987, S. 18-19

klappten Türen eines Weihnachtskalenders. Und mitten im Herzen des alten Erdbergs wohnten meine Großeltern. In der Gestettengasse, im letzten Eck, dort wo sie zu Ende war.“

Gerhard Kapner benennt das **Phänomen der Kindheitserinnerungen**:²⁵

„Wenn manches in der Stadt vermag auf Menschen einzuwirken wie ein **Psychotherapeut**, nämlich unwissentlich in einem Menschen **lebende Wunschsichten freizusetzen**,so muss doch auch festgehalten werden, dass andere Partien einer Stadt gerade das **Gegenteil bewirken** können, nämlich den Zugang zu den Tiefen solchen Verlangens weiter versperrt zu halten und damit weiter Druck, Repression gegen dessen Stillung auszuüben, oder in tiefenpsychologischer Terminologie ausgedrückt, **Verdrängung zu bewirken**“.

Peter Henisch

Beispiel eines bodengebundenen Schriftstellers, der die peripheren Bereiche der Großstadt und ihre Protagonisten porträtiert – letztlich Autobiografisch wie ‚Vom Baronkarl‘ (1972), ‚Die kleine Figur meines Vaters‘ (1975) und ‚Pepi Prohaska Prophet (1986)‘.

Der Mai ist vorbei, 1978²⁶

„Paul ließ den Theseustempel hinter sich, überquerte den Heldenplatz, den zu überqueren er eine gewisse Scheu verspürte. Dieses Zuviel an Geschichte, zwischen Burg- und Michaelertor, zwischen Volks- und burggarten, das ihn bedrückte! Er empfand wenn er den Heldenplatz überquerte, immer wieder eine gewisse Beklemmung, es wurde ihm schwer, zu atmen. Auch kam es ihm vor, als gingen die Füße zäher als sonst.

Hier hatte er eine Ahnung was Platzangst war. Dabei war der Platz so schön: irgendein Kunsthistoriker, erinnerte sich Paul an die Zeit seines Kunstgeschichtsstudiums, hatte ihn einmal als den schönsten Platz der Welt bezeichnet. Die stolze Ausgeglichenheit seiner Abmessungen, die edle Harmonie seiner Proportionen wurde allseits gelobt. Der Heldenplatz das Herz Wiens, Wien das Herz Österreichs, Österreich das Herz Europas: Oh du lieber Schreck!“

Pepi Prohaska Prophet, 1986²⁷

„Wir gingen, ich erinnere mich daran, als wäre es gestern gewesen, die mit Katzenkopfsteinen gepflasterte Haidingergasse Richtung Donaukanal und stiegen in die Überfuhr. Schon das war sehr aufregend: Der Kanal dessen Ufer im Vergleich zu heute noch natürlich (das heißt mit staubig grünem Gesträuch) bewachsen war, erschien mir als mächtiger Fluss. Und die Überfahrt mit dem an einem Drahtseil hängenden, nach Teer riechenden Fährboot kam mir unglaublich lang vor. Drüben der Auwald – damals so kurz nach dem Krieg, tatsächlich recht verwildert – war mir ein bisschen unheimlich. Ein Ort, an dem, wie ich gehört hatte ‚Kinderverzähra‘ ihr Unwesen trieben und Besatzungssoldaten auf Frauen lauerten, um ihnen, ich wusste nicht was, anzutun.“

Ingeborg Bachmann

(1926 -1973) Eine der wichtigsten österreichische Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts hat in ihrem autobiografischen Roman ‚Malina‘ ihrem Wohnort, der Ungargasse im 3. Bezirk große Bedeutung zugemessen: Das Ungargassenland.

Malina – 1980

„Es gibt, und das ist leicht zu erraten, viel schönere Gassen in Wien, aber die kommen in anderen Bezirken vor, und es geht ihnen wie den zu schönen Frauen, die man sofort ansieht mit dem schuldigen Tribut, ohne je daran zu denken, sich mit ihnen einzulassen. Noch nie hat jemand behauptet, die Ungargasse sei schön, oder die Kreuzung Invalidenstraße-Ungargasse habe ihn bezaubert oder sprachlos gemacht. So will ich nicht erst anfangen, über meine Gasse, unsre Gasse unhaltbare Behauptungen aufzustellen, ich sollte vielmehr in mir nach meiner Verklammerung mit der Ungargasse suchen, weil sie nur in mir ihren Bogen macht, bis zur Nummer 9 und 6, und mich müsste ich fragen, warum ich immer in ihrem Magnetfeld bin, ob ich nun über die Freyung gehe, sam Graben einkaufe, zur Nationalbibliothek schlendere, auf den Lobkowitzplatz stehe und denke, hier, hier müsste man eben wohnen! Oder am Hof! Selbst wenn ich trödle in der Inneren Stadt und vorgebe, nicht nach Haus zu wollen, mich eine Stunde lang in ein Kaffeehaus setzt und in Zeitungen blättere, weil ich insgeheim schon auf dem Weg und zurück sein

²⁵ G. Kapner 1984, S. 80

²⁶ P. Henisch 1978, S. 151

²⁷ P. Henisch 1986, S. 20

möchte, und ich einbiege in meinen Bezirk, von der Beatrixgasse her, wo ich früher gewohnt habe, oder vom Heumarkt aus, dann ist es nicht wie mit dem Kranksein an der Zeit, obwohl die Zeit plötzlich mit dem Ort zusammenfällt, aber nach dem Heumarkt steigt mein Blutdruck und zugleich lässt die Spannung nach, der Krampf der mich in fremden Gegenden befällt, und ich werde, obwohl ich schneller gehe, endlich ganz still und dringlich vor Glück.“

Ernst Molden

Schriftsteller und Musiker, geboren 1967 lebt und arbeitet in Wien. Ausgezeichnet für seine sozialkritischen neuen ‚Wienerlieder‘. Ernst Molden hat 2009 der Wiener Tageszeitung Kurier einige Beiträge über den 3. Bezirk Landstraße unter dem Titel ‚Wien-Mitte‘ angeboten, die veröffentlicht und gut angekommen sind und wöchentlich fünf Jahre lang erschienen sind. Beispielhafte Titel waren: Erdgeschoße, Bahngasse, Alsergrund, Erdberg, Parkanlagen, Wien-Mitte, Stadtwildnis.

Wien-Mitte 2009²⁸

„Der Blick aus dem Fenster geht über eine Schlucht in der die Eisenbahn fährt. Hier sind wir ‚down there by the train‘, wie Tom Waits singt, ‚down there where the train goes slow‘. Willkommen in Wien-Mitte. Es gibt auf der Welt verschiedene Mitten. Meine Schwägerin wohnt in Berlin-Mitte. Die Schwägerin ist bald nach der Wende hingezogen, hat Hypes und Huren ausgesessen und lebt noch immer dort, in diesem mittlerweile wieder gelassener gewordenen Königsbezirk, der groß und gewachsen ist, alt und berühmt. Wenn die Schwägerin die Berliner Mitte als Adresse aufschreibt, weiß sie warum.

Der Mensch in Wien-Mitte lebt an der irgendwie geisterhaften Südostperipherie eines Zentrums, das ungleich berühmter ist, als die Mitte. Diese heißt nach einem weitgehenden unterirdischen Bahnhof, den mittigsten aller Wiener Bahnhöfe, daher dieser eigentlich total unwienerische Name, der auf das Grätzl übergegangen ist. Wien-Mitte ist nicht Erdberg, auch nicht wirklich Landstraße, wir nagen höchstens ein wenig um unteren, verdorbenen Ende diese großen Boulevards. Wien-Mitte hat auch nichts mit dem Diplomatenviertel am Rennweg zu tun, und schon gar nichts, darauf legen wir hier Wert, mit der Inneren Stadt. Wien-Mitte ist ein Geisterzentrum hinter dem Zentrum, eine Stadtgegend geprägt von den letzten überirdischen Ufern des Wienflusses, von einer seltsamen botanischen Phantasmagorie der Gründerzeit namens Stadtpark und bis vor Kurzem von jenem Bahnhof, der uns den Namen gab und uns nun weggerissen wurde.“

Wien-Mitte 2014²⁹

„Das große Hundstrümmerl von Wien-Mitte ist äußerlich fertig. Im ‚profil‘ erschien vor ein paar Wochen ein Essay von Alexander Bartl, in dem dieser das ‚städtebauliche Desaster‘ beklagt. Das hat mich beruhigt, dass auch Experten hier zu weinen beginnen und nicht nur Urbandilettanten wie ich. ‚Niemand, der auf seinen guten Ruf bedacht ist‘, schreibt Bartl, ‚wird ernsthaft behaupten, die Anlage sei die neue Zierde der Stadt.‘ Das Bauwerk sei für ein Hochhaus zu niedrig und zu plump, für ein normales Haus zu hoch und zu fett, und es ginge in nichts eine Beziehung zur Umgebung ein. Und man weiß auch nicht, was man dran verbessern kann.“

Arenbergpark³⁰

„Ich schreibe schon seit vielen Jahren ein Wort besonders gern, nämlich smaragdgrün, fragen sie mich nicht warum, ich finde das Wort klingt herrlich, und es löst sofort Bilder in mir aus. Heute und hier geht es um den Arenbergpark, und da darf ich es wieder schreiben: smaragdgrün, Aaahh. Der Arenbergpark ist smaragdgrün. Wirklich wahr. [...] Das Smaragdgrüne seiner Optik setzt sich olfaktorisch und sauerstofftechnisch in seiner Atmosphäre fort. Die Frische seiner linden und buchen, seiner Götterbäume und Ahorne füllt die Lungen. Und das Angebot an BankerIn, an diesen klassischen geschwungenen Wiener ParkbankerIn, ist wahrhaft verschwenderisch.“

Alsergrund³¹

Ich fuhr hin, und da war wieder diese unverwechselbare Atmosphäre des 9. Bezirks, den ich in seiner steinernen Ehrwürdigkeit achte, vor dem ich mich aber auch immer ein wenig gruselt.

²⁸ E. Molden, ‚Wien-Mitte – Ein Wochenbuch‘ 2014, S. 9-10

²⁹ aaO. S. 232

³⁰ aaO. S. 172

³¹ E. Molden, ‚Wien-Mitte – Ein Wochenbuch‘ 2014, S. 172

Ich tue dem Neunten ja vielleicht unrecht – andererseits sagen nicht wenige meiner Freunde ‚Im Dritten?! Könnt ich nie leben!‘ - und auf ihre Art haben sie sicher recht. Ich selbst habe am Alsergrund im letzten Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts zweimaliges scheitern hinter mir. Im Neunten arbeitete ich an einem Theater, ohne dafür geeignet zu sei. Im Neunten lebte ich dann wenig später mit einer Frau zusammen, ohne für sie geschaffen zu sein. Der Neunte erschüttert mich nachhaltig. Erst der Dritte, ein paar Jahre später, erdete mich wieder.“

Stadtwildnis³²

„Umfassend fündig werde ich dann in der Baumgasse. Dort nämlich verheißt mir meine Stadt-Wien-Liste das Naturdenkmal Nr. 752, den Donauprallhang. Was das ist, erforsche ich vorab: donauprallhänge sind überall dort entstanden, wo die Donau in ihrem früheren, wilderen Verlauf das Ufergelände nackert ausgezogen hat. Dort oft auf steilen Lößflächen, haben sich einzigartige Biotope mit typischer Flora und Fauna entwickeln können. Ich breche auf. Jenseits der ‚Schlachthaus‘ zweige ich von der Baum ab, ein Schild weist den Weg: ‚Stadtwildnis‘. Ich betrete das Gelände und packe es nicht. Das hier ist eine Gstett! Nicht mehr, vor allem aber nicht weniger. Gstett waren für mich die besten Spielplätze der Welt, no mans land, gesetzlos, gefährlich und total sexy. Auf Gstett lernt man zu flüchten und anzugreifen. Man lernte zu rauchen und Allianzen zu schließen. Man lernte das Leben!“

Die kritische Wiensicht

Wien in der Literatur der 70 Jahre war auch ein Wunsch-, Zerr- und Schreckensbild, wie es dem Zeitgeist entsprach.³³ Die Protagonisten kommen mit wenigen Ausnahmen (Henisch, Qualtinger) aus der Provinz und bedienen die Großstadtangst. Als Beispiele können hier angeführt werden:

Zeitgenössische Wien-Bilder nach Heimito von Doderer³⁴

Peter Henisch - Vom Baronkarl - Peripheriegeschichten und andere Prosa, Wien 1972
(Vagabundengeschichten 1980 - Langen-Müller)

Helmut Zenker (2003) – Wer hier die Fremden sind

Gernot Wolfgruber (1978) - Niemandsländ

Walter Buchebners Wien um 1960 - Saturiertheit und Verfettung im Wiederaufbau:
,ihr seid mir zu schläfrig, mitbürger‘

Thomas Bernhard - Billigesser 1980 - Im Mittelpunkt die WÖK (Wiener Öffentliche Küche)
Alte Meister (1985) - Toilettenpassage und
Wittgensteins Neffe (1982) - Kaffehausverriss

Elfriede Jelinek - Die Klavierspielerin - S. 18, Stadt der Peepshows

Die Wiener Gruppe **Friedrich Achleitner, Konrad Bayer, Gerhard Rühm und Oswald Wiener** - doch keiner hatte eine breitere Wirkung als **H.C. Artmann** 'med ana schwoazzn dintn' 1958; 'ringschgübsitzza und kindafazara' - Lustmörder

Das **populärste lyrische Wien-Bilderbuch** stammt von **Josef Weinheber** 'Wien wörtlich' 1935: u.a. 'Eh wir zum Gasschlauch greifen, fahren wir zum Opernball'

Das liebenswert-Skurille ist ins bös-Makabre verkehrt - die phäakischen Typen sind in Gauner und Verbrecher gewandelt.....die Kontinuität ist die fatalistische gottergebene Weinseligkeit.

Von der Altstadt in die Peripherie - von der City in den Prater:

Das **makaber böse, anrühlich ungemütliche, todessüchtige Wien**: Ernst Jandls, Helmut Qualtingers (Herr Karl 1961), Albert Drach, Georg Kreisler (Taubenvergiften 1959), Bronner-Merz-Wehle (Glasl vorm Aug' 1960)

Gerhard Roths 'Archive des Schweigens'-Reise in das Innere von Wien Essays 1991

Marlene Streeruwitz 'Partygirl' (2002) Eva Menasse 'Vienna' (2005)

Unvergessen **Graham Greens** 'Dritter Mann' mit Orson Welles als Harry Lime mit der Zither-Musik Anton Karas (1948) in der Regie von Carol Reed.

³² aaO. S. 245

³³ s.a. W. Schmidt Dengler in Perchinig und Steiner 1991

³⁴ s.a. Daniela Strigl ‚Stadt im fetten Walfischbauch‘ in M. Sommer 2006, S. 122ff

Zusammenfassung

"Überblickt man die Aussage der Literatur über die Rezeption von Architektur durch Städter, so dürfte sie folgendes zeigen: Eine Wichtigkeit der **Optik von Architektur**, die nicht erst einsetzt, wo Architektur Kunst ist, eine außerordentlich starke, emotionelle, nach Aussage der Belletristik tiefenpsychologisch relevante Beziehung zwischen **Mensch und solcher Alltagsarchitektur**, einen **positiven Charakter** dieser Beziehung, wenn die Stadt **ungeregelt genug**, einen **negativen**, wenn sie **zu geregelt, zu monoton** errichtet ist, zu **redundant** im Sinne der Informationsästhetik. [...]

Rechnet man die Extremformulierung in den **geringen Spannungsgrad des Alltags**, so würden beide Positionen wohl zu bedeuten haben, das der Dichter, wenn er **'ungeregelt' als anregend** empfiehlt, nicht die **totale Regellosigkeit** von Chaos anbieten und mit 'geregelt' nicht Ordnung sondern die **unfruchtbare 'Überordnung'** von bloßer Programmierung **ablehnen will**. Wenn zwei Extreme angesprochen werden, so ist gemeint **die Mitte** zwischen beiden. [...]

Beides will offenbar die Literatur nicht anraten, sondern was sie zum Ausdruck bringen möchte, ist, dass von beidem nicht jedes für sich, als vielmehr das **eine nur als Korrektur des anderen** betrachtet werden sollte: die **Regellosigkeit ungeplanter Viertel** nur, um an diesen Kontrast die phantasieverengende Wirkung der Monotonie sich ständig wiederholender Quartiere einerseits bewusst, andererseits **als etwas zu Überwindendes** klar zu machen. Der Schriftsteller verdammt die genormte Stadt nicht wirklich als reine Bienenwabe und schlägt den ungeplanten Stadtrand nicht ernsthaft für ein **Leben auf den Abfallhaufen** vor, sondern er erwartet von der Stadt das Kunststück, so zu sein, dass sich ihre Bewohner in ihr so leicht auskennen können wie in der **Überschaubarkeit der ersten**, aber doch so viel **Abwechslung** finden, wie in der **zwanglosen Kombinationen der zweiten**. Sie meinen **Ordnung, aber nicht Pedanterie**. Vielleicht wünschen sie ihre Umwelt wie ihren Schreibtisch: als **Unordnung, in der man sich auskennt**.....Das nicht der Regel Entsprechende erscheint dann als das Innovative, als Kreation, die selbst wieder zur Kreativität inspiriert, und **nicht als negative Abweichung**.³⁵

Damit kann der Anspruch der Komplexitätstheorie (Abschnitt 13) als gesichert angesehen werden, eine **Stadtgestalt zwischen Monotonie und Chaos anzustreben**, wengleich in der Literatur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – wie in der abstrakten Malerei und im ‚Theater des Absurden‘ – der **Trend eindeutig den Extremen** der Brüche, dem ‚schöpferischen Chaos‘ **näher steht** und erst in der Postmoderne, durch **Zitate** wie in der Architektur, **ästhetisierender erscheint**.

³⁵ G. Kapner 1984, S. 96ff

P. Fotodokumentation: Umgang mit städtebaulichen Brüchen

P.1 Wieden

Außerhalb des Untersuchungsgebietes sind zwei Bereiche (unangenehm) aufgefallen:

Floragasse – Ecke Favoritenstraße

Die große ungedeckte Feuermauer wurde durch einen Neubau beseitigt – der ‚Teufel sozusagen mit dem Beelzebub ausgetrieben‘ – der Neubau mit postmodernen Elementen und warzenförmigen Lichtkuppeln ist äußerst unpassend. Die bestehenden Brüche wären dagegen im Bestand eine Bereicherung des Stadtbilds gewesen.

Taubstummengasse

Eine bestehende kleine Baulücke wurde durch den Abbruch eines im Ensemble stehenden Gebäudes zu einem nahezu quadratischen Bauplatz vergrößert und in die tiefe verbaut – ohne die großflächigen Feuermauern in irgendeiner Weise zu berücksichtigen. Die Feuermauerdurchbrüche und Schaffung von Außenräumen sind vorbildlich (Arch. Rüdiger Lainer) – die stadtbildbeherrschende Garagenabfahrt in der noch immer vorhandenen Baulücke hätte auch dezenter gelöst werden können

Wiedner Hauptstraße bis Margareten

Die Höhensprünge der Wiedner Hauptstraße erregen besondere Aufmerksamkeit, die an der Ecke zur Klagbaumgasse mit einem hoch aufragenden spätgründerzeitlichen Wohnbau mit Art-Deco-Anklängen einen Höhepunkt erreicht, der vor der Pfarrkirche St. Thekla (bereits im 5. Bezirk) beim Straßendurchbruch der Phorusgasse einen städtebaulichen Bruch provoziert. Heute ziert ein überdimensionaler ‚Gustav Klimt mit Katze‘ die Feuermauer.



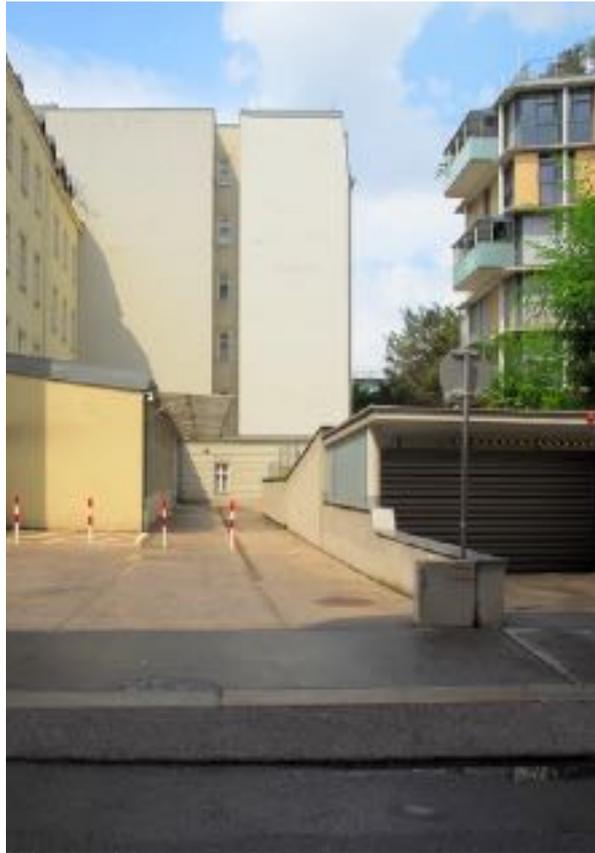
Floragasse von der Favoritenstraße 2021



Floragasse von der Favoritenstraße 1985



Neubebauung Taubstummengasse 10 – 12



Garageneinfahrt der Neubebauung Taubstummengasse



Wiedner Hauptstraße 30-34 ‚Gluck-Haus‘



*Operngasse – Margaretenstraße
Höhe Schleifmühlgasse*



Wiedner Hauptstraße 42-44 ‚Goldene Kugel‘



Wiedner Hauptstraße 60a zur Klagbaumgasse



Wiedner Hauptstraße 78 Ecke Phorusgasse



Wiedner Hauptstraße – Klagbaumgasse

P.2 Wienzeile

Die Wienzeile als im Umbau begriffener ‚Prachtboulevard‘ als der erste Weltkrieg ausbrach, ist eine Fundgrube städtebaulicher Brüche und Fragmenten.

Ein konstituierendes Element der Raumbildung - das ehem. Verkehrsbüro im Art-Deco-Stil (Arch. Schmid-Aichinger) - hat durch die modische Weißfärbelung (ursprünglich mit terrakottafarbenen, später dunkelrosafarbenen Kontrastfärbung) seine Markanz völlig verloren. Eine Entwicklung, die nicht nur von Denkmalpflegern, sondern auch vom Bundesdenkmalamt vergebens bekämpft wurde.

Der große offene Häuserblock O.N. 24 -32 sollte ursprünglich (1985) mit einem städtischen Wohnhaus geschlossen werden. Der Plan wurde nach Bevölkerungsprotesten mit medialer Unterstützung falle gelassen und als ‚Alfred-Grünwald-Park‘ ausgestaltet. Die Feuermauerorgien, die noch 1985 sehr markant wirken sind inzwischen durch Fenster- und Balkondurchbrüche, sowie die wachsende Bepflanzung in den Park integriert worden.

Bloß die Feuermauer an der Wienzeile O.N. 34 trägt ihre wechselnden politischen Botschaften - unübersehbar für den stadtauswärts fließenden Verkehr

Eine interessante städtebauliche Situation bildet auch die Einmündung der Hamburger Straße in die Rechte Wienzeile, wo ein Residualgebäude alle Stürme der Zeit überdauert hat, und vor allem deswegen nicht abgebrochen wird, weil es auf gewidmeten öffentlichen Straßengrund steht!

Die Front mit den Wagner'schen Majolika-Häusern bietet trotz stilistischer Unterscheide ein geschlossene Front, wenn auch einzelne ältere Gebäude -auch wenn sie aufgestockt wurde, durch Rücksprünge, die aber erst beim Näherkommen auffallen, gegliedert werden.

Wen auch die Wienzeile selber im Stilmix bestehen kann, zeigt ein Blick in die einmündenden Nebengassen ein Durcheinander von Vor- und Rücksprüngen, Höhenunterschieden und 180-jähriger Baugeschichte. Getoppt wird das Ganze noch durch die vom Wiental stark ansteigende Topografie.

Die große Brache an der O.N. 206 nahm in den 90er Jahren das Bürohaus einer Schraubenfirm auf und ist schon 2020 abgebrochen worden: Spekulationsobjekt!

Die Einmündung der Stiegengasse - Linke Wienzeile O.N. 216, hat ihre Feuermauer-Gestaltung, gebrochen durch Werbeaufschriften 40 Jahre lang bewahrt - von wegen ephemeren Gestaltungselementen...



*Österreichisches Verkehrsbüro 2015 -
Friedrichstraße*



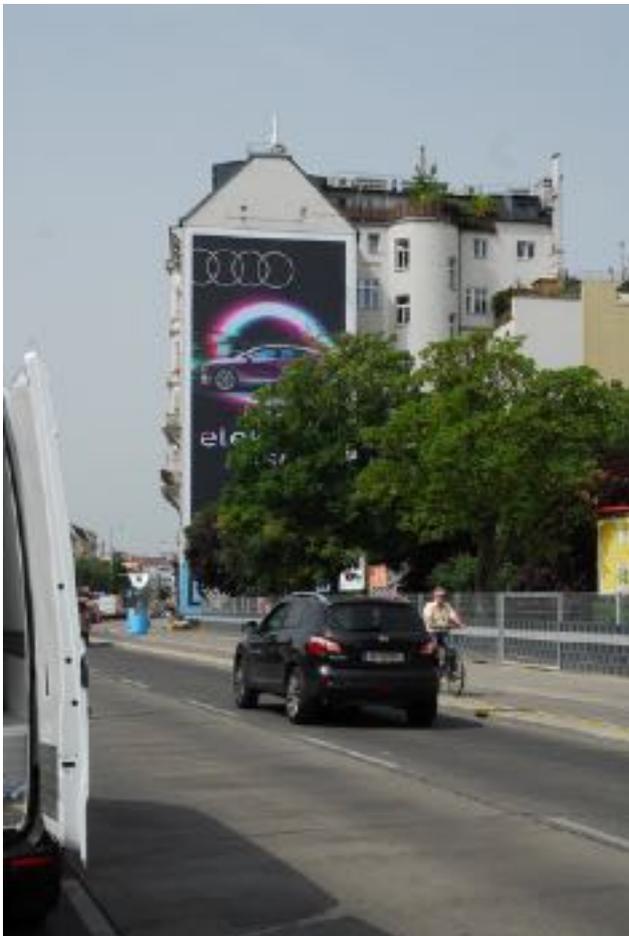
Österreichisches Verkehrsbüro 2021



Österreichisches Verkehrsbüro an der Rechten Wienzeile



'Draufgesetzter' Dachausbau Friedrichstraße



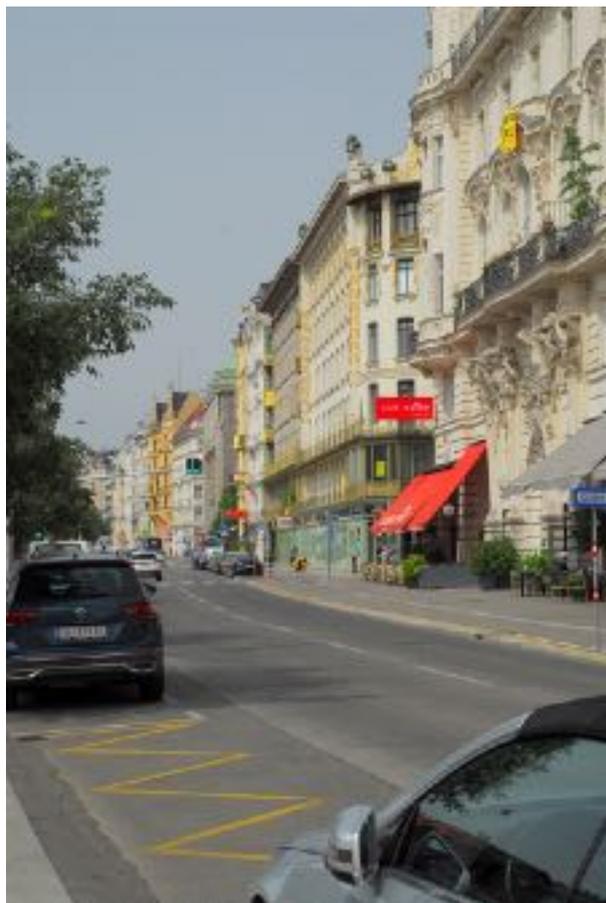
Feuermauerwerbung Linke Wienzeile 34



Feuermauerdurchbrüche mit Balkonen und Fenster Linke Wienzeile 22/Girardigasse



Linke Wienzeile 38 – 44: Ansätze einer Prachtstraße



Linke Wienzeile stadtauswärts: Prachtstraße heute



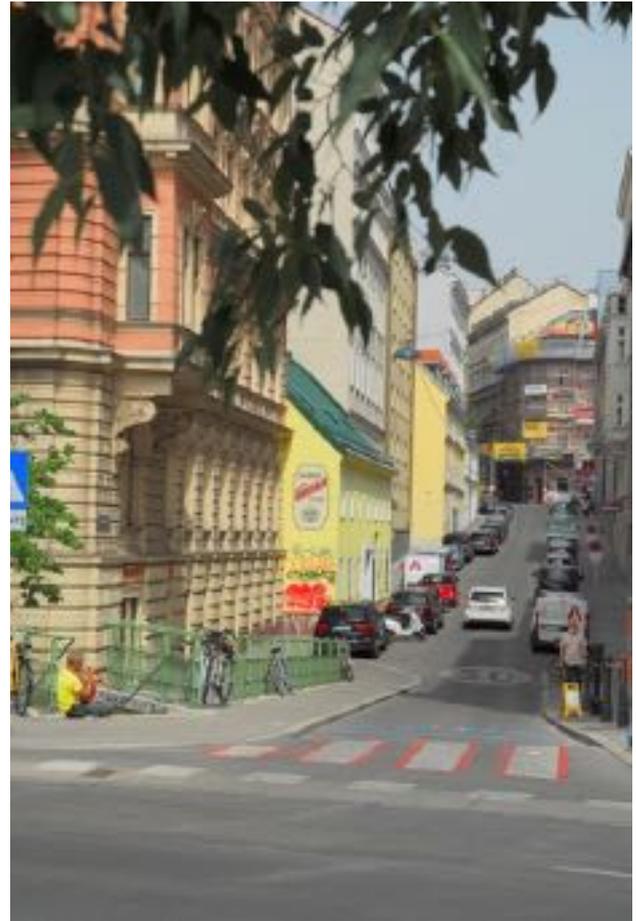
Linke Wienzeile 42 – 48: Bauliniensprünge



Feuermauerwerbung Rechte Wienzeile 65



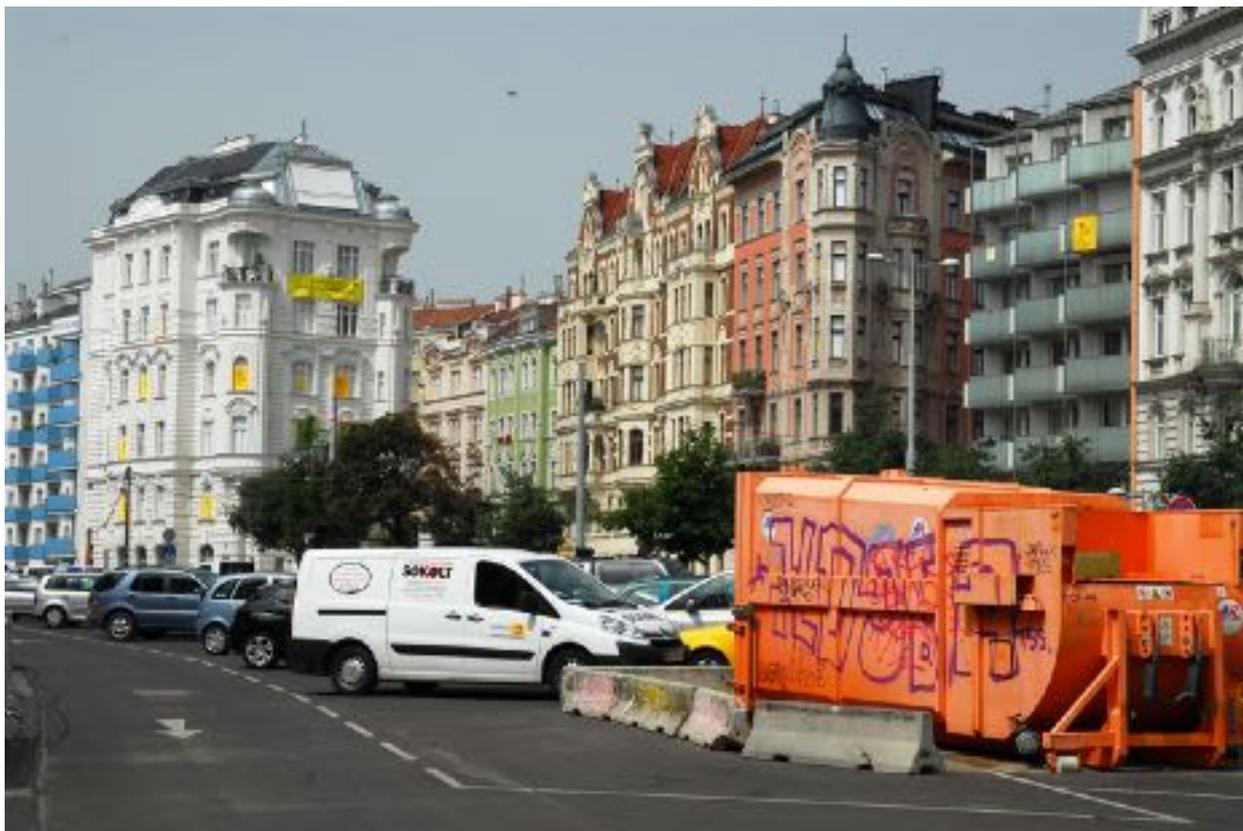
*Ephemere Feuermauerwerbung
Linke Wienzeile 110 von der Pilgrambrücke*



*Baulinien- und Höhensprünge der
Stiegengasse von der Linken Wienzeile*



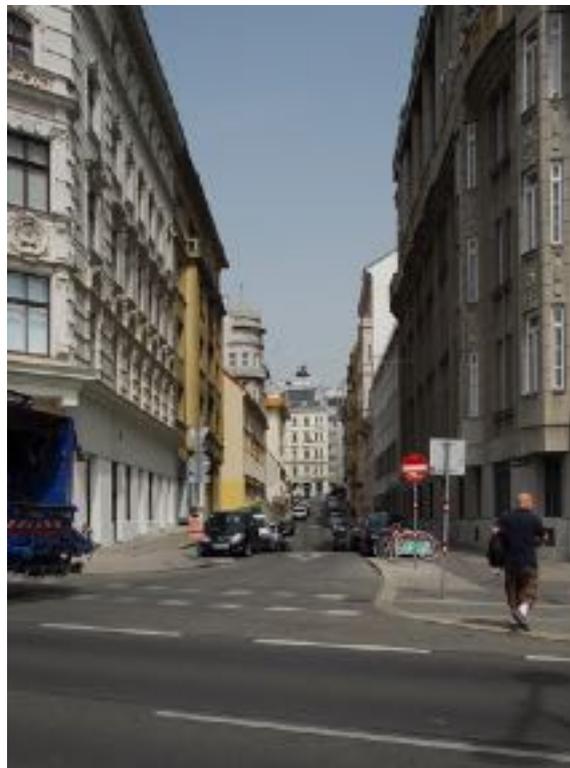
Joanelligasse von der Gumpendorferstraße zur Wienzeile



Stilmischung Linke Wienzeile 66- 70 – Einmündung Magdalenenstraße



*Baulinien- und Höhengsprünge in der Stiegen-
gasse von der Gumpendorferstraße*



*Baulinien- und Höhengsprünge der
Joanellgasse von der Linken Wienzeile*



*Feuermauern an der Linken Wienzeile/Stiebergasse
1985*



*Restgebäude und alle möglichen
Restflächen Rechte Wienzeile
Hamburger Straße 2a*



*Feuermauerhäufung 1985 Linke Wienzeile
206/Diefenbachgasse*

*Feuermauern Stiebergasse auch
heute noch gepflegt*



P.3 Landstraßer Hauptstraße

Die Landstraßer Hauptstraße ist ein Musterbeispiel einer historisch gewachsenen Hauptgeschäftsstraße, deren Umgestaltung im Späthistorismus ziemlich jäh 1914 unterbrochen wurde.

Das Ergebnis sind konstituierende Höhen- und Gestaltungssprünge, unregelmäßige Baulinien und ein damit verbundenes charakteristisches und unverwechselbares Äußeres.

Nicht einmal die Schließung einer markanten Baulücke (städtisches Wohnhaus O.N. 11 mit U-Bahn-Zugang) konnte das Stadtbild wesentlich beeinflussen.

Gegenüber zeigt die Mutlosigkeit der Fassadenfärbelung sogar beim barocken Kirchturm der Elisabethinen, wo der ‚Weißwahn‘ der nicht einmal vor Sakralbauten halt macht.

Ein wesentliches Strukturelement sind die ‚Durchhäuser‘ wie hier der ‚Sünnhof‘, die verhindern, das aus dem Zielort Ungargasse tote Zonen (J. Jacobs) entstehen.

Selbst weit in den Straßenraum stehende Strukturen wie die ältesten Häuser der Landstraßer Hauptstraße können mit einem fast schon expressionistischen Erscheinungsbild ein Merkzeichen bilden.

Ähnlich auch der jedem Landstraßer geläufige Durchgang beim ‚Blauen Haus‘ (.O.N. 71), der zu einer U-Bahn-Haltestelle führt. Ursprünglich sollte als ‚Nachnutzung‘ des u-Bahnbaues hier ein Hochhaus entstehen, dass mit vereinter Anstrengung gerade noch verhindert werden konnte. Das an seiner Stelle gebaute Alt-Wiener Seitenflügelhaus (Arch. Hoffmann, Farbgestaltung Oskar Putz), ohne Anbiederung an historische Details geriet vom Skandalhaus (die blaue Farbe) zu einem Charakteristikum, das Jeder kennt: **Das blaue Haus**.



Landstraßer Hauptstraße 7-13, 1985



Landstraßer Hauptstraße 7-13 von Wien – Mitte



„Weiße“ Elisabethinen Landstraßer Hauptstraße 4



„Durchhaus“ Sünnhof Landstraßer Hauptstraße 28



Im Sünnhof Landstraßer Hauptstraße zur Ungargasse



Umgestaltete älteste Landstraßer Häuser O.N. 35 -37



Höhensprünge Landstraßer Hauptstraße 59-65



Vormärzliches Relikt Landstraßer Hauptstraße 74 (,Ebner-Eschenbach-Haus')



Das ,Blaue Haus' Landstraßer Hauptstraße 71

P.4 Spittelberg

Die 1975 beginnende Revitalisierungsmaßnahmen führten im Sinn einer erhaltungswürdigen Schutzzone zur Restaurierung der noch vorhandenen historischen Bausubstanz. Trotz gründerzeitlicher Neubauten konnte der typische Bebauungscharakter einer barocken Vorstadt bewahrt werden (Wien-wiki). Die Spittelberg-Sanierung gilt als Musterbeispiel einer Gentrifizierung, die vor allem von der Lokalszene und dem stimmungsvollen Weihnachtsmarkt ‚lebt‘.

Spannend ist auch das Nebeneinander von schmalen Durchgängen und die ‚überraschende‘ Ankunft an einen sich öffnenden Platz.

Die hohen Feuermauern der gründerzeitlichen Wohnhausbauten wirken zu der barocken Grundsubstanz wie ein ‚Passepartout‘. Wohltuend und maßstabbildend sind die Grünelemente, die auch in dem dicht bebauten und kleinteiligen Stadtviertel ihre Wirkung nicht verfehlen.

Besonders störend sind solche unpassenden Neubauten (Kirchberggasse O.N. 6-10, Baulinie, Höhe, Gestaltung) aus 2020, dessen weithin sichtbarer penthouse-artiger Dachaufbau einem skandalträchtigen Bauvorhaben die Krone aufsetzt.

Abschließend noch ein Blick auf eine dominante Feuermauer (Breite Gasse), die seit mehr als 150 Jahren die Zeitenläufe überdauert hat, und das Museumsquartier überwölbt.



Kirchberggasse 10 -14



Unpassende Umgestaltung Kirchberggasse 6-10



Pent-house Kirchberggasse 6-10 vom Burgring aus: ‚Draufgesetzt‘



*Hochaufragende Feuermauern
in der Spittelberggasse*



Gutenberggasse/Burggasse



*Platz an der Spittelberggasse 14-18
1985*



Platz an der Spittelberggasse 14-18 2021



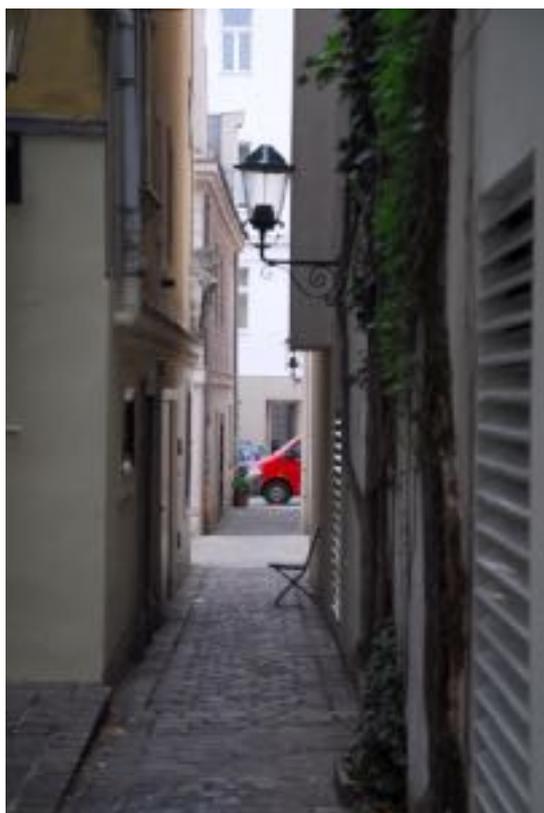
Spittelberggasse zur Burggasse



Schrankgasse mit Feuermauergestaltung



Gutenberggasse zur Burggasse



Durchschlupf von der Gutenberggasse



Durchschlupf von der Kirchberggasse



Gutenberggasse zur Siebensterngasse



Feuermauergestaltungen in der Kirchberggasse von der Burggasse aus



Siebensterngasse zur Breite Gasse



Feuermauerwerbung vom Volkstheater aus



Das gleiche Motiv 2021

P.5 Meidlinger Hauptstraße

Die Meidlinger Hauptstraße ist vom Typus her, der Landstraßer Hauptstraße ähnlich, wenngleich die Fußgängerzone (inzwischen zweimal umgebaut) dem Bereich eine eigene Note gibt.

Wenngleich die gestaltungsmaßnahmen im öffentlichen Raum funktionell ansprechend sind, wurde der gestalterische Wurf der ersten Gestaltung (Arch. Boris Podrecca) nicht mehr erhalten.

Auch hier sind die Grünraumelemente und die Gastgärten in den letzten 40 Jahren stark angewachsen. Gestalterische High-lights, wie die Verkehrsbürofiliale von Hans Hollein haben einer Billigkette mit entsprechender Architektur, Platz gemacht.

Trotz starken Höhen- und Baulinienschwankungen bildet die Gestaltung des öffentlichen Raums eine verbindende Klammer, die bauliche Ausreißer integrieren hilft. Diese Wirkung wird am Beispiel der Beleuchtungskandelaber deutlich die perspektivisch einen ‚Subraum‘ zur Straße bilden und diese gliedern helfen.

Die Investitionen in den öffentlichen Raum setzten auch deutliche Impulse für private Investitionen wie Dachausbauten – hier am Beispiel für das ‚Draufsetzen‘ an der Einmündung der Niederhofstraße (Arch. Heinz Lutter) als Credo des Daches und seiner Nutzung als eigenständiges Element.

Beachtlich ist der Hochhausbau an der Unteren Meidlinger Hauptstraße, wo nie gedacht war anzubauen und dessen ungedeckte Feuermauern noch lange Bestand haben werden.



Meidlinger Hauptstraße 7-9: Wiens höchste Feuermauer



‚Draufgesetzter‘ Dachausbau an der Einmündung der Niederhofstraße



Einbeziehung der Feuermauer in der Meidlinger Hauptstraße 23 -25



Eckdetail Verkehrsbüro



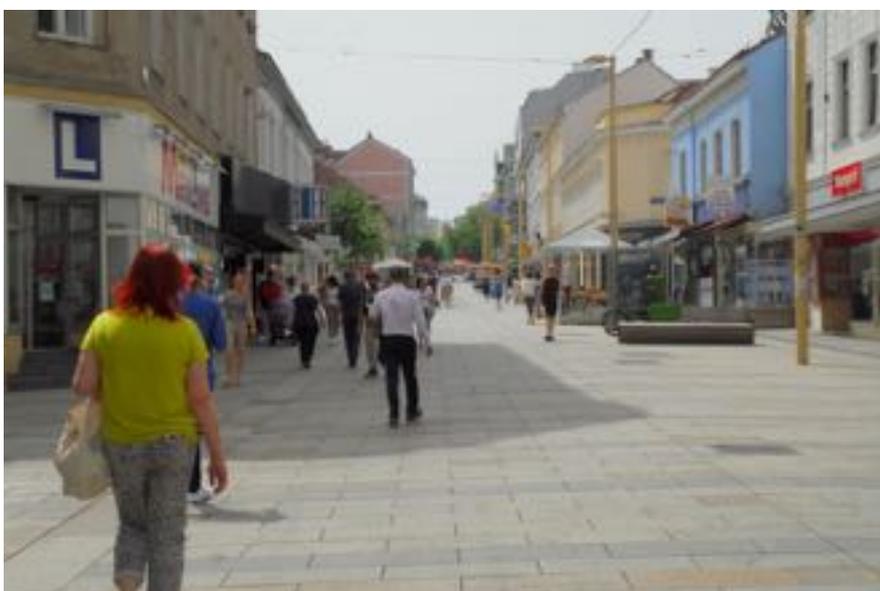
Werbeflächen an Baukörpervorsprung



Konstituierendes Merkmal: Vor- und Rücksprünge



*Blick zum Wiental mit
Kugelleuchten*



*Meidlinger Hauptstraße zur
Eichenstraße mit Mastleuchten*



*Baulinienrücksprung zur
Platzbildung genutzt*



Blick zum Wiental mit neuen Mastleuchten



Raumbildende Feuermauern an der Einmündung der Zeleborgasse

P.6 Reindorfgasse

Die Reindorfgasse als Seitengasse der äußeren Mariahilferstraße ist das Musterbeispiel einer ehemaligen Nebengeschäftsstraße, die um ihren Bedeutungsverlust kämpft.

Die heterogenen Gestaltungselemente bilden die Kulisse eines stimmungsvollen, durch das stark fallende Gelände unverwechselbaren Straßenraums. Überraschend der Frontturm der Reindorfkirche mit seinem passend bepflanzten Vorplatz, der den Mittelpunkt der Straße bildet.

Auffallend sind hier die sogenannten ‚Breitfüße‘ – eine in den 60er und 70er Jahren favorisierte Bauart mit der Absicht, durch die vorspringenden Erdgeschoße den Straßenraum zu erhalten und trotzdem die höheren Bauten durch Rücksprünge die Belichtung zu sichern. Eine städtebauliche Sackgasse, die sich aber noch bis zur Jahrtausendwende in den Bebauungsplänen gehalten hat.

Auch hier bilden die Höhen- und Bauliniensprünge in den Seitengassen der Hauptstraßen (hier von Sechshauser Straße) ein abwechslungsreiches Stadtbild an der Grenze zum Chaos.



Baulinien- und Höhengsprünge von der Mariahilferstraße zur Sechshauser Straße



Höhengsprünge in der stark fallenden Straße



Breitfüße' zur Unterstützung des Gewerbes und Beruhigung der Baulinie



Breitfuß und Begrünung nahe der Sechshäuser Straße



Akzent: Pfarrkirche Reindorf mit Vorplatz und Begrünung



Restflächen-Ansammlung in der Geibelgasse von der Sechshäuser Straße aus

P.7 Verschiedenes

Beispielhaft sollen hier ‚glückliche‘ Unterbrechungen und andere Anomalien aufgezeigt werden.

9, Augasse 17

In der Augasse bildet ein schmucker Gewerbebetrieb eine Abwechslung und Orientierungsmerkmal in einer eher monotonen Häuserfront, der trotz sichtbarer Feuermauern einen positiven Beitrag zur Komplexität des Stadtbildes liefert.

Fragwürdig ist dagegen die abgesetzte Straßenbahntrasse, die den Straßenzug ohne nennenswerten PKW-Verkehr veröden lässt.



Augasse Straßenquerschnitt



Augasse Detailansicht O.N. 17

5, Straußengasse 14

In einer Busstraße mit heterogenen Baubestand ist die Unterbrechung der Baulinie durch einen kulturell dominierte Residualnutzung mit Baumbestand ebenso spannend, wie die nebenliegende Raumbildung durch einen Neubau mit Gründominanz. Der Straßenraum wirkt trotzdem geschlossen und abwechslungsreich.



*Unterbrechung der
Baulinie Straußengasse 14*



Hofansicht Straußengasse 14



*Geplanter Rücksprung
Straußengasse 2-10*

3, Dietrichgasse stadtauswärts

Eine überraschende Beziehung des Kirchturms von Don Bosco - Neu-Erdberg mit den Triiple-Türmen am Donaukanal zeigt dass auch hier Assoziationen gebildet werden können.



Dietrichgasse stadtauswärts mit Akzent Kirchturm und Blickpunkt Wohnhochhaus

6./7. Mariahilfer Straße

Besonders deutlich wird der Gewinn an qualitativem Straßenraum für die Fußgänger in der Umgestaltung der Mariahilfer Straße (schon das zweite Mal) nach dem U-Bahn-Bau. 1985 liegen noch die Straßenbahngleise in der Straßenmitte und schmale Gehsteige runden das baumlose Bild ab.



Untere Mariahilfer Straße 1985



*Mariahilfer
Straße 2021*

6. Gumpendorfer Straße/Windmühlgasse – Fritz-Grünbaum-Platz

Eine Fülle von Merkzeichen konstituiert hier den Zusammenschluss von fünf Straßen mit einer ausdrucksstarken Bebauung, differenzierte Höhen zur Überwindung der topografischen Hindernisse und eine markante Begrünung bildet ein einprägsames Stadtbild. Bemerkenswert ist auch die Feuermauergestaltung in der Windmühlgasse



Gumpendorfer Straße zum Haus des Meeres



Gumpendorfer Straße – Windmühlgasse – Otto-Grünbaum-Platz



Feuermauerbemalung Windmühlgasse 25



Unterbrechung der Baulinie, Windmühlgasse 25



Höhenüberwindung in der ‚Stiegengasse‘ von der Gumpendorfer Straße

15, IKEA – Westbahnhof

Das erste Wiener City-Möbelhaus der sonst an den Stadträndern angesiedelten IKEA, fällt durch jede fehlende Berücksichtigung der anschließenden Bebauung aus dem Rahmen –was sicher so gewollt war. Besonders ungewöhnlich ist das vorgestellte Regal, dass eine überdimensionierten ‚Topfgarten‘ aufnimmt: ein Akzent erster Ordnung, der nicht durch seine Höhe, sondern seine Gestaltung merkfähig wird.



Topfgartenfassade IKEA Mariahilfer Straße

P.8 Gestaltungsmaßnahmen

Es sind nicht immer nur die großen spektakulären Maßnahmen die gestalterisch wirken, es sind auch wirkungsvolle Details, die nur bei analytischer Betrachtung thematisiert werden können, aber ins Unterbewusstsein des Betrachters eingehen.

Farbgebung

Es kommen alle Varianten vor: vom kraftlosen Weiß des neu gefärbelten Volkstheaters über fein abgestufte Farbnuancen am Karlsplatz 3 über die Farbabstufungen des Historismus vom Pompejanisch-Rot des Musikvereins über das ausgewaschen Vanille des Künstlerhauses (immerhin abgestuft) bis zum Weiß-Grün Otto Wagners. Eine vorbildliche Art-Deco-Färbelung an einem städtischen Wohnhaus in Erdberg zeigt wie das Verkehrsbüro sein könnte. Eine farbliche ‚Bausünde‘ (eine gute Bausünde im Sinne Turits?) in der Sechshauser Straße rundet das Thema Fassadenfärbelung ab.

Feuermauergestaltung

Neben den heute üblichen Bemalungen gibt es auch ‚noblere‘ Maßnahmen wie das Beispiel des Erdberger Kirchenplatzls und der spätgründerzeitlichen Anschluss an das ‚Kalke-Village‘ zeigt.

Die in der Innenstadt geforderte hohe gestalterische Qualität zeigt das Beispiel des Dorotheum-Anschlusses an das Palais Lobkowitz, die trotz allen Aufwands auch ein Fenster ermöglicht hat.

Ein moderneres Beispiel am ‚Fiakerbergl‘ in Erdberg zeigt funktionell bereichernde Möglichkeiten, die auch große Flächen sinnvoll gliedern können.

Strukturelle Anpassung

Eine besondere Randbemerkung ist der Vorschrift der Anpassung von Gemeindebauten der Zwischenkriegszeit gewidmet, die auch Auswüchse zeitigen konnten.

Ein moderneres Beispiel zeigt den ‚Pocket-Park‘ an der Siebensterngasse, wo sogar ein Mural noch Platz findet – ein Merkzeichen ohne großen Aufwand.



Das ‚Neu-weiße‘ Volkstheater



Zweifarbigkeit im Eklektizismus (Karlsplatz 3)



Vanillefarbene Färbelung des Künstlerhauses



Art Deco am ‚Erdberger Hof‘ Wien 3



Übertriebene Farbigkeit in der Sechshauser Straße



*Feuermauergestaltung beim ‚Kalke Village‘
ggü. dem Hundertwasserhaus*



*Gestaltete Feuermauer am
‚Erdberger Kirchenplatzl‘*



Feuermauern am ‚Fiakerbergl‘ in Erdberg 1985



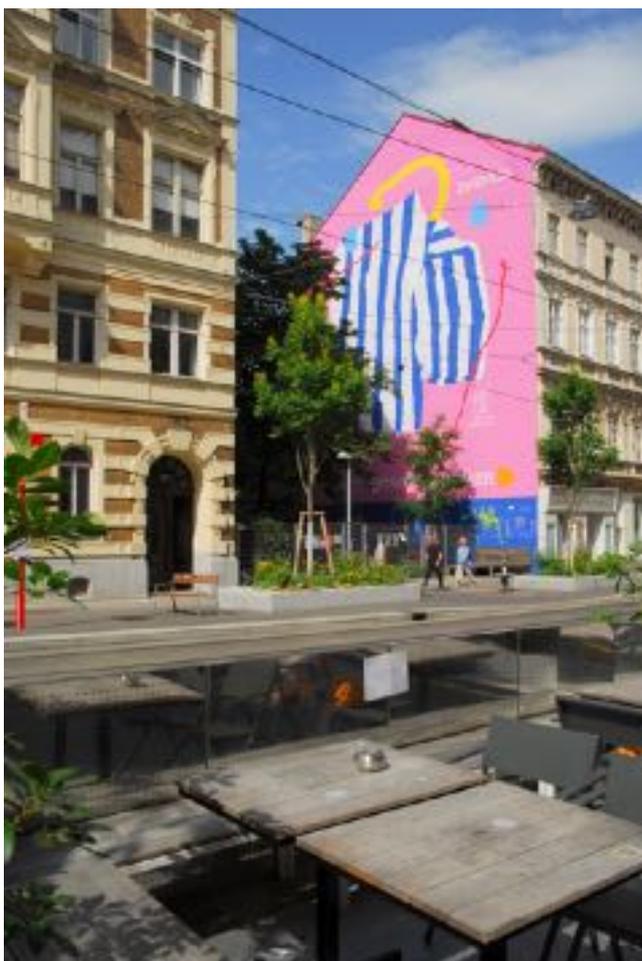
*Gestalterisch bedingte Gesimsanpassung der
Zwischenkriegszeit (3, Göllnergasse 25)*



Gestaltete Feuermauer: Palais Lobkowitz zum Dorotheum



Erdbergstraße 120: Funktionell gestalte Feuermauer am ‚Fiakerbergl‘ 2021



Siebensternpark als Baulückenverwertung

Literaturverzeichnis

- Abel, Alexandra; Rudolf, Bernd** (Hg.) (2019): Architektur wahrnehmen (2. Aufl.). 2. Auflage - Neuauflage (Architekturen, Band 53).
- ABES** (2019): Die lebenswerte Stadt des 21. Jahrhunderts. Hg. v. ABES - Stadtmöblierung. Niederanven, Luxemburg (Dossier (Meta-Dossier), 25.10.2019).
- ABES** (2019): Stadtplanung, Stadtentwicklung und Identität. Was uns verbindet? Hg. v. ABES - Stadtmöblierung. Niederanven, Luxemburg (Fachbeiträge, 20.6.2019).
- Abrihan, Cristian** (2013): Wien - Dekorative Fassadenelemente in der Gründerzeit zwischen 1840 und 1918. Gestaltungsgrundsätze. Unter Mitarbeit von Edith Fuchs, Kerstin Jahn, Bettina Nezval. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung; Stadt Wien Magistratsabt. 19 - Architektur und Stadtgestaltung (Werkstattbericht / Magistratsabteilung 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, 133).
- Adrian, Hanns** (1982) Packeis über den Städten. Entscheidungen heute für die Bürger von morgen. In: *neue heimat - Monatshefte* 1982 (1/1982)
- Albers, Gerd** (1982) Stadterneuerung oder der Wandel der Wertmaßstäbe im Städtebau. Problemabriss aus der Sicht eines Stadtplaners. In: *neue heimat - Monatshefte* 1982 (1/1982), S. 56–61.
- Albers, Gerd** (1972): Was wird aus der Stadt? Aktuelle Fragen der Stadtplanung. München: Piper (Serie Piper, 27).
- Alexander; Christopher** (1977): A Pattern Language. Towns, Buildings, Construction. Cary: Oxford University Press USA - OSO (Center for Environmental Structure Ser).
- Alexander, Christopher** (1967) Die Stadt ist kein Baum. In: *Bauen + Wohnen* 1967 (7/1967),
- Alexander, Christopher; Ishikawa, Sara; Silverstein, Murray; Jacobson, Max; King, Ingrid F.** (1995): Eine Muster-Sprache. Städte, Gebäude, Konstruktion. Hg. v. Hermann Czech. Wien: Löcker.
- Altrock, Uwe; Huning Sandra** (Hg.) (2017): Die schöne Stadt – Begriffe und Debatten, Theorie und Praxis in Städtebau und Architektur, Reihe Planungsgrundschau Ausgabe 24, Berlin: Verlag Uwe Altrock,
- Andritzky, Michael; Becker, Peter; Selle, Gert** (1975): Labyrinth Stadt. Planung und Chaos im Städtebau; ein Handbuch für Bewohner. Köln: DuMont Schauberg (DuMont aktuell).
- Angress, Gina; Niggemeyer, Elisabeth** (1985): Die verordnete Gemütlichkeit. Abgesang auf Spielstraße, Verkehrsberuhigung und Stadtbildpflege der gemordeten Stadt. Berlin: Quadriga Verl. J. Severin.
- Antalovsky, Eugen** (Hg.) (1991) Die Bürger und ihre Stadt. Direkte Demokratie in der Kommunalpolitik. Wiener Gemeinderatskommission Forum Stadtverfassung. Wien: Magistrat der Stadt Wien.
- Antalovsky, Eugen** (Hg.) (1998): Vienna urban.
- Arbeiterkammer Wien** (Hg.) (2019): Gentrifizierung in Wien. Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Praxis. Unter Mitarbeit von Mara Verlic Justin Kadi. Arbeiterkammer Wien (Stadtpunkte, Stadtpunkte Nr. 27).
- Arbeitsgruppe Bezirksentwicklungsplanung 3** (1979): Systematik für die Bezirksentwicklungsplanung. Im Auftrag der MA 18. Unter Mitarbeit von Konsulentengruppe Raumplanung, Hugo Potyka - Rudolf Zabrana. Stadt Wien MA 18. Wien.
- ARCH+** (Hg.) (1990) Chaos Stadt-Stadtmodelle nach der Postmoderne. Aachen: ARCH+Verlag GmbH.
- ARCH+** (Hg.) (1991) Der Sprawl. Die Auflösung der Stadt in der Region. Aachen: ARCH+Verlag GmbH.
- area architetti.ass** (2020): Ästhetische und energetische Sanierung einer Wohnsiedlung in Bozen. In: *ark-architektur-raum-konstruktion* (1/2020)
- Ästhetik und Kommunikation e.V** (Hg.) (1986): Urbanität. 'Wiederkehr des Intellektuellen'. Unter Mitarbeit von Eberhard Sens. Ästhetik und Kommunikation e.V. Berlin: Ästhetik und Kommunikation VerlagsGmbH (61/62 Jahrgang 16).
- austrotherm** (2021) Gründerzeitbauten - wertvoll, energetisch mangelhaft. In: *Architektur Wettbewerbe* 45. Jg. (355, 2 März/April 2021)
- Avermaete, Tom** (Hg.) (2021) Städtebau – Rückkehr des großen Plans – Du 12/2021-1/2022 Zürich
- Bachmann, Ingeborg** (1982): Malina. Roman. 4. [Dr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch, 641).
- Bacon, Edmund N.** (1968): Stadtplanung - Von Athen bis Brasilia. Zürich: Verlag für Architektur.

- Bahrdt, Hans Paul** (1967 // 1971): Humaner Städtebau. Überlegungen zur Wohnungspolitik und Stadtplanung // Überlegungen zur Wohnungspolitik und Stadtplanung für eine nahe Zukunft. 4. Auflage 1971 // 4. Aufl. Hamburg: Christian Wegner Verlag; Wegner (Zeitfragen, Nr. 4 // 4).
- Bahrdt, Hans Paul** (1998): Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau. Hg. v. Ulfert Herlyn. Wiesbaden, s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Barthelmeh, Volker** (1981): Kunst an der Wand. Wandmalerei in der Bundesrepublik Deutschland. 2. Aufl. Frankfurt/Main: Fricke.
- Bartelmeh, Volker** (1982) Wandbilder. USA/Westeuropa // USA, Westeuropa. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch.
- Bartels, Bettina; Erbsmehl, Christian** (2014): Bewegungsverhalten von Fußgängern im Straßenverkehr. Hg. v. Forschungsvereinigung Automobiltechnik (FAT). Verkehrsunfallforschung TU Dresden (VUFO) (FAT-Schriftenreihe, 267).
- Batur, Kamile** (2015) Umkämpfte Interventionen: eine Kriegstopographie. Strategien und Taktiken der Stadterneuerung in Istanbul. Diplomarbeit. Technische Universität Wien, Wien. Fakultät für Architektur und Raumplanung.
- Becker, Heidede** (Hg.) (1998) Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa-Dokumentation und Auswertung einer Veranstaltungsreihe der Wüstenrot Stiftung und des Deutschen Instituts für Urbanistik. Wüstenrot Stiftung; Deutsches Institut für Urbanistik; Symposium: Perspektiven für das Städtische - zur Funktion und Bedeutung Städtebaulicher Leitbilder in Deutschland und Europa; Workshop 1: Neue Stadtteile in Europa - Leitbilder; Workshop 2: Aktuelle Pläne und Projekte - Leitbildorientierungen in der Bundesrepublik Deutschland; Workshop 3: Planung und Umsetzung Nutzungsverflochtener Stadtstrukturen. Stuttgart: Krämer.
- Becker, Jochen** (Hg.) (2001) bignes? Kritik der unternehmerischen Stadt. Size does matter, Image/Politik, Städtisches Handeln. Berlin: b-books.
- Behrens, A.; Noth, V.** (1981): Berliner Stadtbahnbilder. 2. Aufl. Frankfurt/M.: Ullstein.
- Beispiele Stadtentwicklung und Akzente** (2017/2019/2020). In: *Zement+Beton* 2017/2019/2020 (2-17, 2-19, 3-19, 2-20).
- Benevolo, Leonardo** (2007): Die Geschichte der Stadt. 9. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verl.
- Benjamin, Walter** (1963): Städtebilder. Nachwort von Peter Szendi. 11.-20.Tausend. Frankfurt am Main: Suhrkamp (edition suhrkamp).
- Bernd Scholl** (2020): Was das 'Wiener Modell' mit dem internationalen Doktoranden Kolleg 'Forschungslabor Raum' zu tun hat. In: Dillinger und Getzner: Kanonier: Zech (Hg.): 50 Jahre Raumplanung an der TU-Wien. Jahrbuch des Instituts für Raumplanung. Wien: NWV Verlag
- Berndt, Heide** (1978): Die Natur der Stadt. Frankfurt am Main: Verl. Neue Kritik.
- Bernhardt Christoph** (Hg.) (2012): Urbanisierung im 20. Jahrhundert. Themenschwerpunkt. ISSN 0340-1774. IMS - Institut für Geschichte Technische Universität Darmstadt. Berlin (Informationen zur modernen Stadtgeschichte, 2/2912).
- Bezirksmuseum Landstraße** (Hg.) (2010): Kleines Lesebuch für Heimitisten. Heimito von Doderer und die von ihm ungeliebte Landstraße. *Mitteilungen des Bezirksmuseum Landstraße* 2010 (Sonderheft 2010). Wien: Eigenverlag.
- Bloch, Ernst** (1959): Das Prinzip Hoffnung. Vierter Teil: Grundrisse einer besseren Welt. 8. Auflage. 3 Bände. Frankfurt: Suhrkamp (suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 3).
- BM für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung** (Hg.) (2010): Identität bauen. Positionen zum Wesen unserer gebauten und gelebten Umwelt. Baukulturwerkstatt "Identität bauen". Hörsaalruine des Berliner Medizinischen Museums der Charité, 20. Mai 2010. Thies Schröder Planungskommunikation, Berlin. Berlin: Hg. BM f Verkehr, Bau und Stadtentwicklung.
- Bobek, Hans; Lichtenberger, Elisabeth** (1978): Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. 2. Aufl. Graz: Böhlau (Schriften der Kommission für Raumforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1).
- Bodzenta, Erich; Speiser, Irmfried; Thum, Karl** (1981): Wo sind Großstädter daheim? Studien über Bindungen an d. Wohnviertel. Wien: Böhlau (Böhlaus wissenschaftliche Bibliothek).
- Bökemann, Dieter** (1984): Theorie der Raumplanung. Regionalwissenschaftliche Grundlagen für die Stadt-, Regional- und Landesplanung. München: Oldenbourg.
- Bökemann, Dieter** (1990): SANSTRAT - WIEN. Strukturanalyse zur Stadterneuerungspolitik. Unter Mitarbeit von Rudolf Giffinger, Günther Knötig, Leopold Riedl. Wien: Magistrat der Stadt Wien (Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Band 23).

- Bollerey, Franziska; Hartmann, Kristiana; Tränkle, Margret** (1975): Denkmalpflege und Umweltgestaltung. Orientierung und Planung im Stadtbereich ; Stadtgestaltung zwischen Denkmalpflege und Schrebergarten. München: Moos.
- Bourdin, Alain** (2014): Die ortlose Stadt. Über die Virtualisierung des Urbanen. Unter Mitarbeit von Andrew Wood Frank Eckardt. Bielefeld: Transcript (Urban studies).
- Brandl, Anne** (2013): Die sinnliche Wahrnehmung von Stadtraum. Städtebautheoretische Überlegungen. Dissertation bei Prof. Vittorio Magnago Lampugnani. Unter Mitarbeit von Dr. Ulrike Sturm. Zürich: ETH Zürich, Research Collection.
- Brandt, Jürgen** (1972): Planungsfibel. Technische und gesetzliche Grundlagen für den Städtebau. 2., überarb. und erw. Aufl. München: Callwey.
- Brazdovics; Neckar; Kambach** (1990): Die Bauordnung für Wien. Skriptum zur Vorbereitung der Dienstprüfung. Wien: Magistrat der Stadt; Verwaltungsakademie (121).
- Breidenbach Heinrich** (2021) Ab durch die Mitte. In: *Der Standard* 2021, 22.04.2021, S. 27.
- Breit, Reinhard** (1975): Stadtgestaltung. In: *der aufbau* 1975 (11/12), S. 373–376.
- Brenner, Gini** (2020): Mehr als nur Fassade. Der Verein Stadtschrift hat sich der Bewahrung einzigartiger Fassadenbeschriftungen verschrieben. In: *Der Standard* 2020, 31.07.2020, S. 10.
- Brenner, Gini** (2020): Der öffentliche Traum. Auf der Mauer, nicht von Dauer: Street Art in Wien. In: *Der Standard* 2020, 06.08.2020, S. 14.
- Brickner, Irene; Gaigg Vanessa** (2020): Die Stadt als verbotener Ort für Arme und Alte. In: *Der Standard* 2020, 27.04.2020, S. 9.
- Briggs, John; Peat F. David** (1990): Die Entdeckung des Chaos. Eine Reise durch die Chaos-Theorie. Bertelsmann Verlag, Hrsg. Joachim Fest und Wolf Jobst Siedler. Wien - München: Hanser (Klassiker des modernen Denkens).
- Brolin, Brent C.; Meerwein, Georg G.** (1980): Das Versagen der modernen Architektur. Dt. Erstausg. Frankfurt/M: Ullstein (Ullstein-Bücher Sachbuch, 34031).
- Brunbauer, Walter** (1977): Das Recht auf Stadtgestaltung. Charta der Stadtgestaltung. Unter Mitarbeit von Günter Feuerstein, Coop himmelb(l)au. Wien: W. Brunbauer.
- Bruckner, Regina** (2021): Exotik kann es auch in der eigenen Region geben. Unterhaltung und Kultur kann auch zu den Konsumenten kommen. Interview mit Frank Trentmann. Wien. Der Standard.
- Buff, Albert** (1971): Bauordnung im Wandel. Historisch-politische, soziologische und technische Aspekte. München: Callwey.
- Bullinger, Dieter** (1985): Gewerbebrachen. Gründe, Bedeutung und Empfehlungen für die städtebauliche Behandlung. In: *Stadt - Zeitschrift für Wohnungs- und Städtebau* 1985 (1/1985 Kulturbrachen unser Schicksal?), S. 34 - 37/60.
- Bund** (1997): Baugesetzbuch. BauBG, vom (BGBl. I S. 2141, BGBl 1998 I S. 137).
- Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung** (Hg.) (1986): Städtebauliche Brachflächen und Flächenreaktivierung. Unter Mitarbeit von Helmuth Güttler. Bonn: Selbstverlag (Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/1986).
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung** (2016): Freiraumfibel. Wissenswertes über die selbstgemachte Stadt! Stand: Juli 2016, 1. Auflage. Bonn: Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.
- Bundeskanzleramt Österreich** (2017): Dritter Baukulturreport. Szenarien und Strategien 2050. Unter Mitarbeit von Renate Hammer (Ltg.) Christian Kühn, Robert Temel, Reinhart Seiß et. al. Wien: BKA.
- Bundeskanzleramt Österreichs** (2017): Baukulturelle Leitlinien des Bundes. vom Ministerrat am 22.8.2017 beschlossen. Wien: BKA.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit** (25.05.2007): LEIPZIG CHARTA zur nachhaltigen europäischen Stadt. Dokument des informellen Ministertreffens der EU-Mitgliedsstaaten. Berlin.
- Burckhardt, Lucius** (1972): Was erwartet der Bürger von der Stadtgestalt? In: *Stadtbauwelt* 63. Jahrgang der Bauwelt (Stadtbauwelt 35), S. 184–190.
- Burckhardt, Lucius** (1985): Die Kinder fressen ihre Revolution. Wohnen, Planen, Bauen, Grünen. Köln: DuMont (DuMont-Dokumente).

- Burckhardt, Lucius** (2017): Landschaftstheoretische Aquarelle und Spaziergangswissenschaft. Berlin: Martin Schmitz Verlag.
- Burckhardt, Lucius; Ritter, Markus; Schmitz, Martin** (Hg.) (2015): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. 4. Auflage. Berlin: Martin Schmitz Verlag.
- Burns, Ric und Sanders James** (2002): New York. Die illustrierte Geschichte von 1609 bis heute. Unter Mitarbeit von Bildredaktion Lisa Ades. München: Frederking & Thaler.
- BWM Architekten; Tabor, Jan; Wehdorn, Manfred** (2012): Entwicklung einer Bewertungsmethodik der Architektur von 1945 bis 1979. EU-Projekt der Städte Wien und Brunn. Unter Mitarbeit von Team Brunn: Centrum Architektury. Hg. v. M. 19A Stadt Wien. Wien. Online verfügbar unter www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/international.
- Calvino, Italo** (1984): Die unsichtbaren Städte. Roman. München Wien: Carl Hanser Verlag.
- Calvino, Italo; Kroeber, Burkhardt** (2012): Sechs Vorschläge für das nächste Jahrtausend. Harvard-Vorlesungen. Frankfurt am Main: Fischer (Fischer).
- Chatto, Beth** (2000): Der Kiesgarten. Gärtnern auf trockenem Standort. Stuttgart: Ulmer.
- Christian, Reinhold** (Hg.) (2009): Der gestaltete Raum. Räumliche Qualitäten und Präferenzen. Wissenschaft & Umwelt Interdisziplinär. 1 Band. Wien: Forum Wissenschaft & Umwelt (FWU).
- Conrads, Ulrich** (1974): Umwelt Stadt. Argumente und Lehrbeispiele für eine humane Stadt. Hamburg: Rowohlt.
- Conrads, Ulrich** (Hg.) (1964/1971): Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts. Gütersloh, Berlin, München: Bertelsmann Fachverlag, Berlin (Bauwelt Fundamente, Bd. 1).
- Coudenhove-Kalergi, Barbara** (2020): Das Land wird hässlich. In: *Der Standard* 2020, 14.05.2020, S. 23.
- Curdes, Gerhard** (1995): Stadtstrukturelles Entwerfen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Curdes, Gerhard** (1997): Stadtstruktur und Stadtgestaltung. 2. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Czaja, Wojciech** (31.01.2021): Die Stadt der Fußgänger war voller Türen. Ein Gespräch mit der Erdgeschoßforscherin A.P. Interview mit Angelika Psenner. *Der Standard-Album A 8*.
- Czaja, Wojciech** (Hg.) (2020): 100 x 18. Wiener Stadtentwicklung gestern, heute, morgen - Ein Jahrhundertgeschenk. Magistrat der Stadt Wien, MA 18. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Czaja, Wojciech** (2020): Weil Hitler nie geboren wurde. Bloß kein Denkmal..... In: *Der Standard - Architektur* 2020, 06.06.2020, Album A 8.
- Czaja, Wojciech** (2020): Agonie auf Balkonien. Wie Metastasen poppen in Wien..... Versuch einer Analyse. In: *Der Standard - Architektur* 2020, 24.10.2020, Album A 10.
- Czaja, Wojciech** (2021): Almost. 100 Städte in Wien. Wien: Edition Korrespondenzen; Konnex.
- Czaja, Wojciech** (2021): Eine Stadt schickt sich in die Wüste. Die utopische Stadt 'Neom The Line'. In: *Der Standard - Album* 2021, 20.02.2021.
- Czaja, Wojciech** (2021): Urbillig und urschön. Pritzker-Preis 2001 an Lacaton & Vasall. In: *Der Standard - Architektur* 2021, 20.03.2021, A 8.
- Czaja, Wojciech** (2021): Die neuen Gestalten hochpreisiger Globalisierung. Wohntürme als elitäre Fremdkörper in der Stadt. In: *Der Standard - EXPO-Real* 2021, 09.10.2021, E 12.
- Czaja, Wojciech; Novotny, Maik** (2021): Ranken oder Ränkespiele. Begrünte Fassaden. In: *Der Standard - Architektur* 2021, 10.04.2021, A 8.
- Czaja, Wojciech** (2019) Das Wunder an der Mur. In: *Standard-Architektur* (7.12.2019).
- Czaja, Wojciech** (18. Jänner 2020): Kinder des Kletterns. Ausstellung "The Playground Project", DAM Frankfurt. Wann wurde der Spielplatz erfunden? Wie hat sich dessen Architektur im Lauf der Zeit verändert? Warum schauen alle Spielgeräte heute gleich aus? In: *Der Standard - Architektur* 2020, 18. Jänner 2020, Album A 8.
- Czaja, Wojciech** (2020): Ein Außerirdischer mit Argusaugen. In: *Immobilien-Standard* 2020, 22.02.2020, S. 8.
- Czech, Hermann** Eine Strategie für das Unplanbare. In: Stadt Wien -MA 22 (Hg.): wildwuchs. Vom Wert dessen, was von selbst ist, S. 84-85.
- Czech, Hermann; Alexander, Christopher; Ishikawa, Sara; Silverstein, Murray** (Hg.) (2011): Eine Muster-Sprache. Städte, Gebäude, Konstruktion. 2., verb. Aufl. Wien: Löcker.
- Dahinden, Justus** Die konstruierte Landschaft. In: *der aufbau* 1975 (11-12), S. 376 ff

- Damyanovic, Doris** (2012): Raum erfassen. Überblick und Wegweiser zu Funktions- und Sozialraumanalysen für den öffentlichen Raum. Unter Mitarbeit von Gabriele Zimmermann. Wien: Stadt Wien MA18 Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattberichte / Magistratsabteilung 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Nr. 128).
- Der Standard** (Hg.) (2021): Zurück in die Gründerzeit? Der Abriss alter Gebäude sorgt oft für Ärger. *Der Standard - Immobilienstandard* 2021 (März 2021). Wien: Der Standard.
- Dettling, Daniel** "Stadtfucht" als neuer Trend. Die Coronavirus-Pandemie. hat die Nachfrage nach Wohnraum im Grünen dramatisch erhöht. In: *baukommunal* 2020 (Sonderbeilage 10/2020), S. 22–26.
- Deutscher Städtetag** (2013): Integrierte Stadtentwicklungsplanung und Stadtentwicklungsmanagement. Strategien und Instrumente nachhaltiger Stadtentwicklung. Positionspapier des deutschen Städtetages. Unter Mitarbeit von Arbeitsgruppe der Fachkommission "Stadtentwicklungsplanung". Hg. v. Deutscher Städtetag. Deutscher Städtetag, Berlin und Köln (ISBN 978-3-88082-258-0).
- Deutsches Institut für Stadtbaukunst** (Hg.) (2019): Reform der städtebaulichen Gesetzgebung. Düsseldorfer Erklärung zum Städtebaurecht. Jubiläumskonferenz in der Düsseldorfer Rheinterrasse. Düsseldorf, 8.-9.Mai 2019. Düsseldorf.
- Diebäcker, Marc; Wild, Gabriele** (2020): Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wiesbaden: Springer VS.
- Diebäcker Marc** (2019): Gentrifizierung und öffentliche Räume. Über das Zusammenspiel von Aufwertung, Sicherheit und Ordnung an urbanen Plätzen. In: Arbeiterkammer Wien (Hg.): Gentrifizierung in Wien. Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Praxis. Unter Mitarbeit von Mara Verlic, Justin Kadi (Stadtpunkte, Stadtpunkte Nr. 27), S. 141 - 151.
- Dillinger; Getzner; Kanonier; Zech** (Hg.) (2020): 50 Jahre Raumplanung an der TU-Wien. Jahrbuch des Instituts für Raumplanung. Institut für Raumplanung an der TU-Wien. Wien: NWV Verlag
- Doderer, Heimito von** (1951): Die Strudlhofstiege. Melzer und die Tiefe der Jahre. München: Biederstein.
- Doderer, Heimito von** (1973): Die Dämonen. Nach der Chronik des Sektionsrates Geyrenhoff ; Roman. 26. - 28. Tsd. München: Biederstein.
- Doernach, R.; Heid, G.** (1985): Das Naturhaus. Wege zur Naturstadt. 4. Aufl. Frankfurt a.M.: Krüger.
- Kanfer, Roland** (Oktober 2020): Besser geht immer. Bernhard Steger, Leiter der MA 21A,Innen -Südwest, Wien. Interview mit Dr. Bernhard Steger. *Journal Architektur-Wettbewerbe*.
- Durth, Werner** (1982) Stadterneuerung durch Gestaltung? In: *neue heimat - Monatshefte* 1982 (1/1982), S. 38–49.
- Durth, Werner** (1988): Die Inszenierung der Alltagswelt. Zur Kritik d. Stadtgestaltung. 2. Aufl. (1.Aufl. 1977). Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg (Bauwelt-Fundamente Urbanistik, Soziologie, Baupolitik, 47).
- Düttmann, Martina; Schmuck, Friedrich; Uhl, Johannes** (1980): Farbe im Stadtbild. Handbuch in 6 Teilen für Architekten, Bauherren, Farbgestalter, für Stadtbewohner und Betrachter. Berlin: Archibook.
- Dvorak, Wolfgang; Kerbler, Michael** (2017): Stadt der Zukunft. Über partizipatives Bauen : Dokumentation einer Gesprächsreihe. Wien: MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Ebenbauer, Alfred et.al.** (Hg.) (1998): Architektur als Transformation. Universitätscampus Wien. Unter Mitarbeit von Hugo Potyka, Ernst Kopper, Friedrich Kurrent, Johannes Zeininger, Sepp Frank, Rudolf Zabrana. 2 Bände: Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger GmbH (Band 2).
- Eco, Umberto; Hausmann, Friederike** (Hg.) (2007): Die Geschichte der Schönheit. 5. Aufl., [Nachdr.]. München: Hanser.
- Eco, Umberto; Trabant, Jürgen** (2002): Einführung in die Semiotik. Autorisierte dt. Ausg., 9., unveränd. Aufl. München: Fink (UTB Linguistik, Literaturwissenschaft, Philosophie, 105).
- Edlinger, Rudolf; Potyka, Hugo** (1989): Bürgerbeteiligung und Planungsrealität. Erfahrungen, Methoden u. Perspektiven. Wien: Picus-Verl. (Schriftenreihe Planen und Gestalten, 3).
- Ehalt C., Heiss G., Stekl H.** (Hg.) (1986): Glücklich ist wer vergisst...? Das andere Wien um 1900. Wien-Köln-Graz: Böhlau-Verlag (Kulturstudien, 6).
- Eicken, Matthias von** (2020): Reform der Städtebauförderung nimmt Gestalt an. In: *Haus und Grund Nürnberg* 2020, 2020, Jänner, S. 9
- Eicken, Matthias von** (2020): Milieuschutzgebiete - reine Willkür? Milieuschutzgutachten. In: *Haus & Grund Nürnberg* 2020, November, S. 21.
- Elektrisches Nervensystem** im Museums-Hotel. (2019) Kronasar -Erlebnishotel im Europapark Rust - Baden-Württemberg. In: *green building* 2019 (92 - September 2109), S. 77–79.

- Endlich, Stefanie** (1982) Die Kunst im Berliner Stadtraum. Allerhand ist in Bewegung geraten. In: *Neue Heimat Monatshefte* 1982 (4/82 'Stadt'), S. 52–55.
- Engelhardt, Jürgen** (1990): Frankfurt. Ein Jahrhundert Stadtgestaltung im Vergleich. München: Hugendubel (Stadt im Bild).
- Ernst, Werner** (Hg.) (1980): Regionalplanung in der Krise? Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung. Bonn: Selbstverl. d. BfLR (1980,12, 1980,12).
- Etzioni, Amitai** (1995): Die Entdeckung des Gemeinwesens. Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Farenholtz Christian** (1972): Fragen zur Stadtgestalt. In: *Stadtbauwelt* 1972 (Stadtbauwelt 35, Bauwelt 38/39), S. 199 - 200.
- Feistritz, Gert** (2015): Lebensqualität in 91 Wiener Bezirksteilen. Bezirksprofile der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung (Werkstattbericht / Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung, 157).
- Feldtkeller, Andreas** (Hg.) (2001): Städtebau: Vielfalt und Integration. Neue Konzepte für den Umgang mit Stadtbrachen. Stuttgart: Dt. Verl. Anstalt
- Fellenberg, Günter** (1991): Lebensraum Stadt. Stuttgart - Zürich: Teubner/Verlage der Fachvereine.
- Feller, Barbara** (2016): Baukultur Wien. Zehn Leitsätze und deren Vermittlung. Wien.
- Fetz, Bernhard; Manojlovic, Katharina; Putz, Kerstin** (2019): Wien. Eine Stadt im Spiegel der Literatur. Wien - Bozen: Folio Verlag.
- Freundeskreis von Arthur Vögel e.V.** (1976): Wien. 100 Zeichnungen von Arthur Vögel. Unter Mitarbeit von Gerhard Jax. München: Callwey.
- Finke, Werner** (1977): Der Baublock. Straße, Wohnung, Hof. Hg. Paulhans Peters. Unter Mitarbeit von Frank Popp, Konrad Schalhorn, Hans Schmalscheidt. München: Callwey (Entwurf und Planung, 31).
- Fischer, Günther; Fromm, Ludwig; Gruber, Rolf; Kähler, Gert; Weiß, Klaus-Dieter** (2014): Abschied von der Postmoderne. Beiträge zur Überwindung der Orientierungskrise. Wiesbaden, Basel: Vieweg+Teubner Verlag; Birkhäuser (Bauwelt Fundamente, 64). Online verfügbar unter <http://www.degruyter.com/view/product/447659>.
- Flaig, Berthold Bodo; Meyer, Thomas; Ueltzhöffer, Jörg** (1997): Alltagsästhetik und politische Kultur. Zur ästhetischen Dimension politischer Bildung und politischer Kommunikation. 3. Aufl. Bonn: Dietz (Reihe Praktische Demokratie).
- Förderverein Berliner Schloss** (Hg.) (2011): Das Beste vom Berliner Extrablatt 1998 bis 2011. Informationen zum Bau des Humboldtforums im Berliner Schloss. *Berliner Extrablatt*. Berlin: Förderverein Berliner Schloss.
- Förster, Wolfgang** (2020): 2000 Jahre Wohnen in Wien. Vom keltischen Oppidum bis zum Wohnquartier der Zukunft : Wohnen als Sozialgeschichte. Berlin: jovis-verlag.
- Frampton, Kenneth** (1983): Die Architektur der Moderne. Eine kritische Baugeschichte. Stuttgart: Deutsche Verlags Anstalt GmbH.
- Franck, Georg; Franck, Dorothea** (2008): Architektonische Qualität. München: Hanser (Edition Akzente).
- Friedell, Egon** (I/1927, II/1928, III/1928, IV, V 1931): Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krisis der westeuropäischen Seele - Von der schwarzen Pest bis zum Ersten Weltkrieg. 5 Bücher + Epilog. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Friesenecker Michael, Franz Yvonne** (2019): Durchs Reden kommen die Leute zusammen? Kommerzielle Veränderungsprozesse im Stadtteil und deren gemeinschaftsbildende Prozesse. In: Arbeiterkammer Wien (Hg.): Gentrifizierung in Wien. Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Praxis, Stadtpunkte Nr. 27. Unter Mitarbeit von Mara Verlic Justin Kadi (Stadtpunkte, Stadtpunkte Nr. 27), S. 101 - 113.
- Fröbe, Turit** (2013): Die Kunst der Bausünde. 1 Band. Berlin: Quadriga Verlag in der Bastei Lübbe AG.
- Führ, Eduard** Die CIAM-Debatte um den öffentlichen Raum. In: ARCH+ (Hg.): Chaos Stadt-Stadtmodelle nach der Postmoderne, 105/106 aus 10/1990. Aachen: ARCH+Verlag GmbH, S. 95–97.
- Gabel-Hlawa, Bernd** (2021): Umfrage: Männer ziehen öfter um als Frauen. Wie oft ziehen die Österreicher um? Hg. v. Immobilien-Redaktion. Wien (15.1.2021). Online verfügbar unter immobilien-redaktion.com/aktuelles/umfrage-maenner,,,,

- Gälzer, Ralph; Hansely, Hans-Jörg** (1980): Grünraum, Freizeit und Erholung. Probleme, Entwicklungstendenzen und Ziele. Stadtentwicklungsplan Wien: Stadt Wien Geschäftsgruppe Stadtplanung.
- gaupenraub** (2020): Wiener Schatten. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Gehmacher, Ernst** (um 1970): Psychologie und Soziologie der Umweltplanung. Planungsrelevante Grundbegriffe und Theorien der Sozialwissenschaften. IFES - Institut für empirische Sozialforschung. Wien.
- Georgiou, Maja** (2003) Aus Respekt vor Wildwuchs in ökologischer und gesellschaftlicher Hinsicht. In: Stadt Wien - MA 22 (Hg.): wildwuchs. Vom Wert dessen, was von selbst ist.
- Geuder, Heinrich; Fuchs, Gerald** (2019): Wiener Baurecht 2019. Kommentar. 6. Auflage. Online verfügbar unter <http://www.lindeonline.at/doc-id/ko-baur-wien-2019>.
- Giedion, Sigfried** (2015): Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition. Unter Mitarbeit von Reto Geiser. Neuausgabe. Basel: Birkhäuser.
- Girouard, Mark** (1987): Die Stadt. Menschen, Häuser, Plätze - Eine Kulturgeschichte. Frankfurt: Campus Verlag.
- Glaser, Hermann** (1974): Urbanistik. Neue Aspekte d. Stadtentwicklung. 16 Beiträge. Hrsg. von Hermann Glaser. München: Beck (Beck'sche schwarze Reihe, 115)).
- Göres Joachim** (2020): Lozziwurm und Rüsselrutsche. In: *Süddeutsche Zeitung* 2020, 28.02.2020.
- Graff, Rainer; Walters Maximilian** (1990): Mischung ist mehr. Nutzungsmischung und Nutzungsabsonderung. In: *Stadtbauwelt* 81. Jahrgang (Heft 48), S. 2492–2496.
- Graner, Hans Peter** (2019): Städtebauliche Entwicklung - Aspanggründe-Eurogate. Von der Idee zum städtebaulichen Leitbild. 1. Auflage: Stadt Wien MA 21.
- Graner, Hans Peter; Allmeier, Daniela; Scheuven, Rudolf** (Hg.) (2016): Perspektive Erdberger Mais. Strategieplan für ein Stadtgebiet in Bewegung. Wien (Werkstattbericht / Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung, 163).
- Grauhan, Rolf Richard; Linder, Wolf** (1974): Politik der Verstädterung. Frankfurt am Main: Athenäum-Fischer-Taschenbuch-Verl. (Fischer-Athenäum-Taschenbücher Sozialwissenschaften, 4030).
- Gropius, Walter** (1982): Architektur. Wege zu einer optischen Kultur. Dt. Erstausg. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Grötschnig, Thomas** (2017 und 2019): Vienna Murals. Street Art Guide Vienna. Wien: Thomas Grötschnig.
- Gruen, Victor** (1975): Ist Fortschritt ein Verbrechen? Umweltplanung statt Weltuntergang. Wien: Europa-Verl. (Veröffentlichungsreihe des Zentrums für Umweltplanung).
- Gruen, Victor; Susman, Tracy** (1973): Das Überleben der Städte. Wege aus der Umweltkrise: Zentren als urbane Brennpunkte. 1. Aufl. Wien, München, Zürich: Molden.
- Gstöttner, Sabine** (2016) Was schafft Raum? Architektur und Stadtplanung für junge Menschen : ein Vermittlungsprogramm - Evaluierung und Arbeitsmaterial. Unter Mitarbeit von inspirin und Lisa Magdalena Schlager (Werkstattbericht / Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung, 160).
- Hager, Guido** (2009): Über Landschaftsarchitektur. Ostfildern: Hatje Cantz.
- Hahn, Alexander** (2020): Gegen den städtischen Einheitsbrei. Die Corona-Krise verstärkt die Vereinheitlichung von Großstädten durch Handelsketten und Systemgastronomie. In: *Der Standard* 2020, 08.06.2020, S. 7.
- Hahn, Thomas** (2014): Neue Wiener Dichte. Städtebau im Zeitalter der Stadt. Unter Mitarbeit von mit Beiträgen von Georg Franck, Florian Gottringer und Franco Patané. Wien: Sonderzahl Verlags GmbH.
- Hammel, Pietro** (1972): Unsere Zukunft: die Stadt. Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp Taschenbuch, 59).
- Hanschitz, Armin** (2020): Lebenszyklen der Gebäude verlängern. Mit bestehenden Ressourcen richtig umgehen. In: *Standard-Wohnen* 2020, 04.03.2020, W 3.
- Harner, Roswitha** (2019): Verdrängung von Menschen mit niedrigem Einkommen. Der Diskurs zu sozialer Durchmischung aus Perspektive der Wiener Wohnungslosenhilfe. In: Arbeiterkammer Wien (Hg.): Gentrifizierung in Wien. Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Praxis. Unter Mitarbeit von Mara Verlic, Justin Kadi (Stadtpunkte, Stadtpunkte Nr. 27), S. 177 - 184.
- Hammer, Katharina und Wittrich Judith** (2019): Gentrifizierungsprozesse im öffentlichen Raum: Grenzziehungen und Exklusionsmechanismen. Stellungnahme zum Fachkonzept der Stadt Wien "Öffentlicher Raum". In: Arbeiterkammer Wien (Hg.): Gentrifizierung in Wien. Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Praxis. Unter Mitarbeit von Mara Verlic, Justin Kadi (Stadtpunkte, Stadtpunkte Nr. 27), S. 125 - 140.

- Hasting, Julia** (2006): 10 x 10_2. 100 Architekten, 10 Kritiker. Dt. Erstausg. Berlin: Phaidon-Verl.
- Hauff, Volker** (Hg.) (1988): Stadt und Lebensstil. Thema: Stadtkultur. Weinheim: Beltz (Psychologie heute Taschenbuch Politik und Psyche, 515).
- Haugk, Klaus Conrad** (1988): Wider den Formalismus in der Architektur. Bauen zwischen Gebrauchswert und Ästhetik. Stuttgart: Krämer (Archpaper).
- Häupl, Michael** (2003) Ordnung ist das halbe Leben - und die andere Hälfte? Perspektiven einer kommunalen Grünpolitik. In: Stadt Wien -MA 22 (Hg.): wildwuchs. Vom Wert dessen, was von selbst ist, S. 32 - 35.
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter** (1992): Urbanität. Wien: Magistrat der Stadt Wien MA18 Stadtstrukturplanung (Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung, Stadtgestaltung, 37).
- Hegemann, Werner** (1984): 1930. Das @steinerne Berlin ; Geschichte der größten Mietskasernenstadt der Welt. 3., unveränd. Aufl. 1979; Nachdr. Braunschweig: Vieweg (Bauwelt-Fundamente Stadtbaugeschichte, Baupolitik, 3).
- Heigl, Franz** (1985): Grundlagern der Bebauungsplanung. Städtebau 4. Wien: Manz.
- Heigl, Franz** (1985): Stadtgestaltung. Städtebau 6. Wien: Manz (Band 6).
- Heiss, Ernst W.; Glotter, Karl** (Hg.) (1997): Städtebau con amore. Wien: Österr. Kunst- u. Kulturverl. (Projektieren, Konzipieren, Konstruieren, Bauen, Sanieren, Demolieren, 6).
- Helms Hans G., Janssen Jörn** (Hg.) (1970): Kapitalistischer Städtebau. Analysen von Lucius Burckhardt, Hans G. Herlms, Jörn Janssen, Jörg C. Kirschenmann, Peter Neitzke, Karla Krauß und Joachim Schlandt. 3. Auflage 1971. Neuwied und Berlin: Luchterhand (Sonderausgabe der Sammlung Luchterhand).
- Hendel, Annetkatrin** (2019): Schönheit & Vergänglichkeit. Annetkatrin Hendel (Regie). Film: Real Fiction.
- Henisch, Peter** (1978): Der Mai ist vorbei. Roman. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Herb, Ernst** (2021): Der Schein eines Museums. Das M+ in Hongkong ist fertiggestellt. In: *Der Standard -Architektur*, 30.04.2021, Album A8.
- Herlyn, Ulfert** (1976): Sozialplanung und Stadterneuerung. Analyse der kommunalen Sozialplanungspraxis und konzeptionelle Alternativen. Stuttgart: Krämer (Beiträge zur Umweltplanung).
- Herold, Stephanie** (2018) "nicht weil wir es für schön halten". Zur Rolle des Schönen in der Denkmalpflege. Bielefeld: transcript-Verlag (Edition Kulturwissenschaft).
- Herterich, Frank** (1986): Unsere Stadt - clean, kleinkariert oder kosmopolitisch? In: *Ästhetik & Kommunikation - Urbanität* Jahrgang 16 (Heft 61/62), S. 115 - 126.
- Hillebrecht, Rudolf** (1975): Beiträge zum Städtebau. Schriftenreihe des Camillo Sitte Fonds Bd. 1. Technische Hochschule, Wien. Institut für Städtebau, Raumplanung und Raumordnung.
- Hipp, Hermann; Marković, Mirjana** (1992): Baukultur und Stadtgestaltung. Hamburg: Reim (Schriftenreihe des Bundes Deutscher Architekten, Hamburg, 7).
- Høeg, Peter** (2004): Fräulein Smillas Gespür für Schnee. Roman. Neuausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (rororo, 23701).
- Hoffmann-Axthelm, Dieter** (1990): Warum Stadtplanung in Parzellen vor sich gehen muss. In: *Stadtbauwelt* 81. Jahrgang (48), S. 2488–2491.
- Hoffmann-Axthelm, Dieter** (1998): Die dritte Stadt. Bausteine eines neuen Gründungsvertrages. Erstausg., 1. Aufl., [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (edition suhrkamp, 1796 = N.F., 796).
- Hohensinner, Severin; Andreas Hahmann** (2015): Historische Wasserbauten an der Wiener Donau. Materialien zur Wiener Umweltgeschichte. Wien: IFF - Fakultät für interdisziplinäre Forschung (Materialien zur Wiener Umweltgeschichte).
- Hohn Janna** (2019): Städtische Rückseiten. Das Bindegewebe der Stadt. Dissertation. KIT - Karlsruher Institut für Technologie, Karlsruhe. IESL - Institut für Entwerfen von Stadt und Land.
- Höller, Herwig G.** (2020): Auf der Suche nach dem großen Stil. Imitationen des Neoklassizismus in Russland. In: *Der Standard* 2020, 21.04.2020, S. 20.
- Holschneider, Johannes** (1969): Schlüsselbegriffe der Architektur und Stadtbaukunst. Eine Bedeutungsanalyse. Zugl.: Aachen, Techn. Hochsch., Diss. Quickborn: Schnelle.

- Hörmann & Schörghofer** (Hg.) (2020): Portal 49. Museen. Herzog & de Meuron, David Chipperfield, Habermann - Decker u.a. *Das Architekten Magazin von Hörmann und Schörghofer 2020* (Juli 2020). Steinhagen: Hörmann KG Verkaufsgemeinschaft.
- Horn, Sigrid** (2020): Es wird voll'gstopft und voll'gstopft. Eine Kampfansage und Wunschkatalog für 2020. In: *Standard-Album 2020*, 04.01.2020, A 8.
- Horst, Sabine** (2021): Kitsch! Ein Erklärungsversuch. In: *Die Zeit - Feuilleton* Nr. 19, 06.05.2021 (Österreich-Ausgabe), S. 60.
- Hotzan, Jürgen; Ulrich, Florian** (2004): dtv-Atlas Stadt. Von den ersten Gründungen bis zur modernen Stadtplanung. 3., aktualis. und erw. Aufl.; Orig.-Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl. (dtv dtv-Atlas, 3231).
- Hübler, Michael** (2017): Die Wahren, Guten und Schönen - Fakten.
- Hueber, Friedmund; Nezval, Bettina** (2008): Farbgestaltung historischer Fassaden in Wien. Studie (Werkstattberichte /Stadtentwicklung).
- Illitschko, Peter** (Hg.) (2016): Stadt 4.0 - Wie wir leben werden. *Standard-Forschung* (Nr. 1 2016/2017). Wien: Standard Verlagsgesellschaft mbh.
- Immobilienrendite AG** (2019): Upcycling im Erdgeschoß. In: *Immobilien-Standard 2019*, 23.11.2019, S. 11.
- Informationen zur Raumentwicklung** (Hg.) (2003): Öffentlicher Raum und Stadtgestalt. Baukulturelle Maßstäbe für den Stadtbau. Unter Mitarbeit von Helmut Ahuis. Öffentlicher Raum und Stadtgestalt. Chemnitz, 24.-25.Mai 2002. Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) (Informationen zur Raumentwicklung).
- Institut für Bauforschung e. V., Hannover** (1979): Städtebauliche Verdichtung und ihre Bewertung. Querschnittsuntersuchung von Demonstrativbauvorhaben. Unter Mitarbeit von Askan Blum, Egbert Bendisch, Ewald Wende. Bonn: BM f. Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Schriftenreihe des BM f. Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, 01.067).
- Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS)** (Hg.) (1979): Probleme der Stadtgestaltung. Veröffentlichung einer Vortragsreihe der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Deutschen Akademie. Unter Mitarbeit von Viktor Frh. von Malchus. Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS). 2. Auflage. 1 Band. Dortmund: Verlag für Wirtschaft und Verwaltung (Schriftenreihe des ILS - Stadtentwicklung-Städtebau, Band Nr. 2.028).
- Institut für Stadtbaukunst an der Technischen Universität Dortmund** (Hg.) (2014): Die Stadt zuerst – Kölner Erklärung zur Städtebauausbildung, TU Dortmund, Dortmund
- Institut Wohnen und Umwelt (IWU)** (1977): Planungsbegriffe. ein Leitfaden durch das Labyrinth der Planersprache. 335 Begriffe aus den Bereichen "Planen - Bauen - Wohnen - Stadt". Darmstadt: Institut Wohnen und Umwelt GmbH.
- Jacobs, Jane** (1982): Können großangelegte Planungen die Probleme der Stadterneuerung lösen? In: *neue heimat - Monatshefte* 1982 (1/1982), S. 50–55.
- Jacobs, Jane** (1963/1975): Tod und Leben großer amerikanischer Städte. 5. Auflage. Gütersloh: Bertelsmann Fachverlag, Berlin (Bauwelt-Fundamente, 4).
- Jäggi, Max; Müller, Roger; Schmid, Sil; Schmid, Otmar** (1976): Das rote Bologna. Kommunisten demokratisieren eine Stadt im kapitalistischen Westen. Zürich: Verl.-Genossenschaft.
- Jahn, Barbara** (2021): Mehr als tausend Worte. Fassaden sind das Gesicht der Architektur... In: *Architektur Wettbewerbe* 45. Jg. (355, 2 März-April 2021), S. 16–19.
- Jahn, Harald A.** (2014): Zwischen Wirtschaftskrise und Art deco. 2 Bände. Wien: Phoibos-Verl. (Das Wunder des Roten Wien, Bd. 1).
- Jahn, Harald A.; Cormack, Sarah Homan** (2019): Kenopsia. Wien: Phoibos Verlag.
- Janicek, Christine** (2009): Oskar Putz. Bilder und Farbkonzepte. Unter Mitarbeit von Oskar Putz. 1. Aufl. Wien: Gezeiten.
- Janson, Alban; Tigges, Florian** (2013): Grundbegriffe der Architektur. Basel: De Gruyter; Birkhäuser.
- Jencks, Charles** (1988): Die Sprache der postmodernen Architektur. Entstehung und Entwicklung einer alternativen Tradition. 3., erw. Aufl. Stuttgart: Dt. Verl.-Anstalt.
- Jonas, Michael; Hassemer, Simeon** (2020): Formen und Praktiken der Partizipation im kommunalen Wien. AkteurInnen, Beteiligungslagen und sozioökonomische Hintergründe. Stand Oktober 2020. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien (Stadtunkte, Nr. 33).

JP-Immobilien und WBV-GPA (2020): Plädoyer für die Gsettn. Superscape-Award zum viertenmal verliehen. In: *Der Standard - Immobilienstandard* 2020, 10.10.2020, S. 8.

Jüngst, Peter (1995): Psychodynamik und Stadtgestaltung. Zum Wandel präsentativer Symbolik und Territorialität von der Moderne zur Postmoderne. Stuttgart: Steiner (Erdkundliches Wissen, 120).

Kähler, Gert (2014): Dekonstruktion? Dekonstruktivismus? Aufbruch ins Chaos oder neues Bild der Welt? Braunschweig, Basel: Vieweg; Birkhäuser (Bauwelt-Fundamente Architekturtheorie, 90). Online verfügbar unter <http://www.degruyter.com/view/product/200940>.

Kainrath, Wilhelm (1988): Verändert die Stadt. Texte 1971 - 1986. Unter Mitarbeit von Herausgegeben von Elisabeth Binder, Herbert Binder, Katja und Monika Kainrath, Walter Matzettner, Kurt Smetana und Peter Wünschmann. 1 Band. Wien: Picus Verlag Wien (Planen und Gestalten Hg. Hugo Potyka, 4).

Kainrath, Wilhelm; Kubelka-Bondy, Friedl; Kuzmich, Franz; Bondy, Friedl K. (1984): Die alltägliche Stadterneuerung. 3 Jahrhunderte Bauen und Planen in einem Wiener Außenbezirk. Wien: Löcker.

Kainrath Wilhelm, Potyka Hugo, Zabrana Rudolf (1980): Planquadrat 4. Versuch einer 'sanften' Stadterneuerung. Stuttgart: Karl Krämer Verlag.

Kanonier, Arthur (2020): Raumplanung. Jahrbuch 2020. 50 Jahre Raumplanung an der TU Wien. Studieren - Lehren - Forschen. 1. Auflage. Hg. v. Thomas Dillinger, Michael Getzner und Sibylla Zech. Wien: NWV Verlag (Jahrbücher des Instituts für Raumplanung der TU Wien, 8).

ÖGFA - Österreichische Gesellschaft für Architektur (.2019): Zum Tod von Anton Schweighofer 1930-2019. Wien.

Kapner, Gerhardt (1975): Architekturpsychologie als Voraussetzung der Stadtgestalt - wissenschaftlich und literarisch betrachtet. In: *der aufbau* 1975 (11-12/1975), S. 429-431.

Kapner, Gerhardt (1973): Grundlagenforschung zur Stadtbild- und Denkmalpflege. In: *der aufbau* (Mai-Juni), S. 152-154.

Kapner, Gerhardt (1984): Architektur als Psychotherapie. Über die Rezeption von Stadtbildern in Romanen des 20. Jahrhunderts. Wien - Köln - Graz: Böhlau-Verlag; Böhlau.

Kappelhof, Peter (1999): Komplexitätstheorie und Steuerung von Netzwerken. In: Sydow J, Windeler A. und (Hrsg.) (Hg.): Steuerung von Netzwerken. Opladen, S. 1-13.

Kaschuba, Wolfgang (2003): Urbane Identität: Einheit der Widersprüche? Urbanität und Identität zeitgenössischer europäischer Städte Dokumentation des Symposiums am 11. November 2003 an der ETH Zürich mit Beiträgen von Wolfgang Kaschuba, Karl Schlögel, Gerhard Schulze und einem Vorwort von Vittorio Magnago Lampugnani, Fotos von Christian von Steffelin. Wüstenrot Stiftung [Hg.], Ludwigsburg 2005, ISBN: 3-933249-59-7 [Titel anhand dieser ISBN in Citavi-Projekt übernehmen]. Tagungsbericht Zürich 2003.

Kaschuba, Wolfgang (2015): Urbane Identitäten - oder Stadtkultur als Vogel Phönix. Hg. v. Bundesverband Wohnen und Stadtentwicklung e.V. vhw-FWS 1/Jänner - Februar 2015. Berlin.

Kiemstedt, Hans et al. (1975): Landschaftsbewertung für Erholung im Sauerland. Unter Mitarbeit von Forschungsgruppe am Institut für Landschafts- und Freiraumplanung der TU Berlin. 2 Bände. Dortmund: Verlag für Wirtschaft und Verwaltung (Schriftenreihe des ILS - Landesentwicklung, Band Nr. 1.008/I).

KIT - Karlsruher Institut für Technologie (Hg.) (2015): Auf dem Weg zum räumlichen Leitbild Karlsruhe. Unter Mitarbeit von Markus Neppel, Harald Ringle und Matthias Stippich. Karlsruhe. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing.

Klaffke, Kaspar (1985): Ein Plädoyer für die Stadtbrache. In: *Stadt - Zeitschrift für wohnen und städtebau* (1/1985 Kulturbrachen unser Schicksal?), S. 21-23.

Kleedorfer, Jutta (2003): Spielräume. In: *Stadt Wien -MA 22* (Hg.): wildwuchs. Vom Wert dessen, was von selbst ist, Bd. 2003, S. 121.

Klein, Dieter; Kupf, Martin; Schediwy, Robert (2005): Stadtbildverluste Wien. Ein Rückblick auf fünf Jahrzehnte. 3. Aufl. Wien: LIT.

Kleindienst, Gerhard (1991): Bebauungsformen für die Stadterweiterung. Beispiele und städtebauliche Kennwerte. Wien: Magistrat der Stadt (Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Bd. 27).

Kleindienst, Gerhard; Kuzmich, Franz (1977): Bauliche Ausnutzbarkeit. Strukturprobleme des dicht bebauten Gebietes von Wien. Bd. 2. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtstrukturplanung.

Kleindienst, Gerhard; Kuzmich, Franz (1999): Bebauungsformen und Raumwärmebedarf. Städtebauliche und energetische Kennwerte anhand von Wiener Bebauungsbeispielen und einer Studie von Encom. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung (Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, 66).

- Kliem, Peter G.; Noack, Klaus** (1984): Berlin, Anhalter Bahnhof. Frankfurt am Main: Ullstein.
- Klotz, Arnold** (1992): Planung als Prozess. Beirat für die Stadtentwicklungsbereiche. Unter Mitarbeit von Michael Wagner, Synthesis-IS im Auftrag der MA 18. Wien.
- Klotz, Arnold** (Hg.) (Hg.) (1992): Urbane Identität. Beirat für Stadtentwicklungsbereiche. Unter Mitarbeit von Synthesis - IS. Stadt Wien MA 18. Wien (Wien wächst).
- Koch, Tom; Gerersdorfer, Daniel; Doleschal, Stephan** (Hg.) (2017): Ghostletters Vienna. Ghostletters Vienna. Falter Verlagsgesellschaft m.b.H. Wien: Falter Verlag.
- Koepf, Hans** (1972): Stadtbaukunst in Österreich. Salzburg: Residenz.
- Kohoutek, Rudolf** (2016): Wiener Grund. Vermessung einer Liebe zur Stadt : Fotografien und Texte. Zürich: Park Books.
- Kollhoff, Hans** (1990): Architektur contra Städtebau. Hans Kollhoff im Gespräch mit Nikolaus Kuhnert. In: ARCH+ (Hg.): Chaos Stadt-Stadtmodelle nach der Postmoderne, 105/106 aus 10/1990. Aachen: ARCH+Verlag GmbH, S. 41 - 45.
- Koolhaas, Rem** (1990): Delirious New York. In: ARCH+ (Hg.): Chaos Stadt-Stadtmodelle nach der Postmoderne, 105/106 aus 10/1990. Aachen: ARCH+Verlag GmbH, S. 59 - 67.
- Kose, Ursula; Licka, Lilli** (1995): Beispielbare Stadt. Basierend auf den Arbeiten "Alles geht spielend" (1991) und "Der Weg ist das Spiel" (1992), KoseLička, Stadt- und Landschaftsplanerinnen im Auftrag der Magistratsabteilung 18. Wien: Magistrat der Stadt Magistratsabt. 18 (Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, 56).
- Kräftner, Johann** (1980): Der architektonische Baum. Ein Buch über das Wechselspiel von Baum und Bauwerk in Landschaft, Park und Siedlung. Wien: Molden.
- Kramer, Karin** (Hg.) (1979): "...Nehmt der Langeweile ihren Sinn...". Bilder & Texte ; Wandmalereien in West-Berlin & West-Deutschland. Berlin: Karin Kramer Verlag (Wandmalereien & Texte, 1).
- Krasny, Elke** (2010): Erdberger Mais. Wo Zukunft Stadt findet. Unter Mitarbeit von Wojciech Czaja, Robert Temel, Wolfgang Dvorak: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Kratochwill, Sepp** (1999): Wiener Stadtlandschaften. Ein Plädoyer für Lebensqualität, 1945 - 2000. Wien: Österr. Kunst- und Kulturverl. (Projektieren, Konzipieren, Konstruieren, Bauen, Sanieren, Demolieren, Bd. 9).
- Krause, Karl-Jürgen** (1973/74): Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis. Bonn: Bundesvereinigung Deutscher Heimstätten e.V.
- Krepelin, Kirsten; Thränert, Thomas** (2016): Reliefstudien – die Gestaltung des Ortes in der freien Landschaft um 1800. Unter Mitarbeit von Technische Universität Berlin, Cordula Loidl-Reisch und Caroline Rolka.
- Krier, Rob** (1975): Stadtraum in Theorie und Praxis. Wiederauflagen 2005 und 2009. Stuttgart: Karl Krämer Verlag.
- Kronsteiner, Olga** (2020): Bansky aus der Retorte. Der berühmte Street-Art-Künstler Bansky begeistert Millionen. In: *Der Standard - Agenda* 2020, 18.07.2020, Agenda S. 8.
- Kuder, Thomas** (2016): Städtische Identität. Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten - sozialräumliche Integration städtischer Identität und gesellschaftlicher Teilhabe. Hg. v. Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. - vhw. w.o. Berlin.
- Kultermann, Udo** (1979): Die Stadt als Kunstwerk. Die urbane Ästhetik sollte eine Aktionsästhetik sein. In: *neue heimat - Monatshefte* 1979 (10/79), S. 22–37.
- Kunsthalle Wien** (2009): Wem gehört die Stadt? Wien - Kunst im öffentlichen Raum seit 1968. Nürnberg: Verl. für Moderne Kunst.
- Kurrent, Friedrich** (1979): Neues Bauen in alter Umgebung. In: *der aufbau* 1979 (12), S. 460–465.
- La Speranza, Marcello** (2018): Verlassene Orte in Wien. Faszinierende Aufnahmen der besten Lost-Places-Fotografen. Unter Mitarbeit von Stefan Andert, Lukas Arnold, Lisa Bloderer, Thomas Keplinger und Bence Szalai. Erfurt: Sutton Verlag.
- La Speranza, Marcello** (2019): Lost Places in Wien. Die Faszination vergessener Orte.
- Laimer, Christoph; Rauth, Elke** (2015): Perspektiven eines kooperativen Urbanismus. In: *dérive - Zeitschrift für Stadtforschung* 2015 (Nr. 61), S. 4 - 6.
- Lammerhuber, Christoph; Luchsinger Christoph** (2013): Urbanität durch Wohnen. Eine neue Stadterneuerung. Erarbeitung von Kriterien zur Verbesserung der wohnraumversorgung bestehender Wohnanlagen. Unter Mitarbeit von Isolde Rajek und Manfred Schenekl. Hg. v. M. 50A Stadt Wien. Stadt Wien, Wiener Wohnbauforschung. Wien.

- Lampugnani, Vittorio M.** (1979): Auf der Suche nach der verlorenen Theorie. Bauen heißt nicht nur Hüllen schaffen... In: *neue heimat - Monatshefte* 1979 (8/1979), S. 10–17.
- Lampugnani, Vittorio M.** (1993): Die Provokation des Alltäglichen. Für eine neue Konvention des Bauens. In: *Der Spiegel* 1993 (51/1993), S. 142–147.
- Lampugnani, Vittorio M.** (2019): Bedeutsame Belanglosigkeiten. Kleine Dinge im Stadtraum. Berlin: Klaus Wagenbach.
- Lampugnani, Vittorio M.** (2019): Die Städte werden langsamer. Die urbane Architektur muss es ihnen gleichtun. In: *Neue Zürcher Zeitung* 2019, 14.02.2019.
- Lampugnani, Vittorio M.; Schützeichel, Rainer** (Hg.) (2015): Radikal normal. Positionen zur Architektur der Stadt. Ostfildern: Hatje Cantz.
- Lampugnani, Vittorio M.** (2011): Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes. 2. Aufl. Berlin: Wagenbach.
- Lampugnani, Vittorio M.** (2011): Gesten ohne Sinngehalt. In: *Neue Zürcher Zeitung* 2011, 05.11.2011, S. 1–7.
- Lampugnani, Vittorio M.** (2019): Die Städte werden langsamer. Die urbane Architektur muss es ihnen gleichtun. In: *Neue Zürcher Zeitung* (4.2.2019).
- Landtag des Bundeslandes Wien** (2018): Bauordnung für Wien. In: RIS Rechtsinformationssystem des Bundes.
- Lange, Bastian** (Hg.) (2012): Ortsentwürfe. Urbanität im 21. Jahrhundert. Unter Mitarbeit von Harald Saiko, Gottfried Prasenc. Berlin: jovis-verlag.
- Lange, Ralf** (2003): Architektur und Städtebau der sechziger Jahre. Planen und Bauen in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR von 1960 bis 1975. 1. Aufl. Bonn: Dt. Nationalkomitee für Denkmalschutz (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 65).
- Lässig, Konrad; Linke, Rolf; Rietdorf, Werner; Wessel, Gerd** (1971): Straßen und Plätze. Beispiel zur Gestaltung städtebaulicher Räume. Einführung Prof. Hans Schmidt. 2. Auflage. Berlin: VEB Verlag für Bauwesen.
- Laufer, Nora** (2020): Was Klimaneutralität bis 2040 bedeutet. In: *Der Standard - Wirtschaft* 2020, 28.01.2020, S. 15.
- Le Roy, Louis G.** (1983): Natur ausschalten, Natur einschalten. 2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lebhart, Gustav** (2016): Wien - Entwicklung der Privathaushalte in Wien und den 23 Wiener Gemeindebezirken. Wohnraumbelagsprognose 2015 bis 2035. Unter Mitarbeit von Klemens Himpele. Wien: Magistrat der Stadt Wien; MA 23 (Statistik Journal).
- Lehmbruck, Josef; Fischer, Wend** (Hg.) (1971): Profitopolis. oder: der Mensch braucht eine andere Stadt. Die Neue Sammlung, München. München: Staatliches Museum für angewandte Kunst, München.
- Lehmbruck, Josef; Fischer, Wend** (Hg.) (1979): Von Profitopolis zur Stadt der Menschen. Die Neue Sammlung, München. München: Die Neue Sammlung, Staatliches Museum für angewandte Kunst, München.
- Lichtenberger, Elisabeth** (2015): Die Stadt. Von der Polis zur Metropolis. 2nd ed. Darmstadt: Primus Verlag. Online verfügbar unter <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=2069211>.
- Licka, Lilli; Grimm, Karl** (2015): Nextland. Zeitgenössische Landschaftsarchitektur in Österreich ; contemporary landscape architecture in Austria. Basel: Birkhäuser. Online verfügbar unter <http://nextland.at>.
- Liessmann, Konrad Paul** (2009): Schönheit. 1. Aufl. Wien: Facultas.wuv (Grundbegriffe der europäischen Geistesgeschichte, 3048).
- Liessmann, Konrad Paul** (2013): Philosophie der modernen Kunst. Erw. und aktualisierte Neuausg. Wien: Facultas.wuv.
- Liessmann, Konrad Paul** (2019): Das Pilatus-Projekt. Was ist Wahrheit? In: *Addendum* (5/2019), S. 6–9.
- Lindemann, Hans-Eckhard** (1972): Die Entwicklung der Stadtgestalt im Planungsprozess. Planentwurf - schöpferische Tätigkeit, Routinemaßnahme oder politischer Kompromiss? In: *Stadtbauwelt* 63. Jahrgang (Stadtbauwelt Nr. 35), S. 195–196.
- Lindemann, Hans-Eckhard** (1985): Brachland in der Stadt. Politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Strukturwandel schlechthin hinterlassener brachgefallener Bauten und Flächen - ein Phänomen der ganzen Stadtgeschichte. In: *Stadt - Zeitschrift für wohnen und städtebau* 1985 (1/1985 Kulturbrachen unser Schicksal?), S. 26 - 33.
- Lindemann, Hans-Eckhard** (1999): Stadt im Quadrat. Geschichte und Gegenwart einer einprägsamen Stadtgestalt. Basel: Birkhäuser (Bauwelt Fundamente, 121). Online verfügbar unter http://www.degruyter.com/search?f_0=isbnissn&q_0=9783035602623&searchTitles=true.

- Lippitsch, Doris** (2009): Öffentlicher Raum. Ein Streifzug durch das Wien von heute. Wien: Bohmann Druck & Verlags GmbH.
- Lobe, Adrian** (2020): Wie soll die Stadt der Zukunft klingen? In: *Der Standard - Forschung spezial* 2020, 07.10.2020, S. 10.
- Loicht, Stefan** (2020): Gemeinsam eine bessere Stadt bauen. Ein Buch über soziale Projekte der WBV-GPA. Unter Mitarbeit von Anna Soucek, Wojciech Czaja, Sabine Pollak u.a. Wien: Selbstverlag WBV-GPA.
- Loidl-Reisch, Cordula** (1986): Der Hang zur Verwilderung. Die Anziehungskraft der Verwilderung und ihre Bedeutung als Träger illusionistischer Freirauminszenierungen. 1 Band. Wien: Picus Verlag Wien (Planen und Gestalten, Hg. Hugo Potyka, Band 2).
- Loidl-Reisch, Cordula** (1992): Stadterweiterung - Freiflächensicherung - Freiraumgestaltung. Dokumentation der Fachtagung am 20. November 1991. Wien: Magistrat der Stadt Magistratsabt. 18 (Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, 32).
- Loidl-Reisch, Cordula** (1995): Typen öffentlicher Freiräume in Wien. Ansätze zu einer Kategorisierung. Wien: Magistrat der Stadt Magistratsabt. 18 (Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung / Magistrat der Stadt Wien).
- Löw, Martina** (2017): Raumsociologie. 9. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1506).
- Luchsinger, Christoph** (2015): Fachkonzept Hochhäuser. Strategien zur Planung und Beurteilung von Hochhausprojekten. Unter Mitarbeit von André Krammer, Frank Schwenk, Barbara Maschat, Bernhard Steger. Wien: Magistratsabt. 21 - Stadtteilplanung und Flächennutzung (Werkstattbericht / [Stadtentwicklung Wien], 146).
- Lugerbauer, Katrin; Hegmann, Joachim** (2021): Wilde Wiesen gestalten. Naturalistische Staudenbeete für den Garten. Stuttgart: Ulmer.
- Luhmann, Niklas** (2020): Autopoiesis. Unter Mitarbeit von N.-L. zu 25% sonst weitere 103 Autoren. Hg. v. Wikipedia.
- Luxner, Johannes** (2016): Die Dynamik der Stadt verstehen. In: *ÖGZ- Österreichische Gemeindezeitung: Zeitschrift des Österreichischen Städtebundes* 2016 (Nr. 4).
- Lynch, Kevin** (1960/1998): Das Bild der Stadt. 2. Aufl., Nachdr. Braunschweig: Vieweg (Bauwelt-Fundamente, 16).
- Maak, Niklas** (2020): Auf einmal wünscht Trump klassisch. Amerikas öffentliche Gebäude. In: *Frankfurter allgemeine Zeitung - Feuilleton* 2020, 07.02.2020.
- Maderthaler Wolfgang, Musner Lutz** (1999): Die Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Maderthaler, Rainer; Schmidt, Gerhard** (1989): Stelzen und Pylonen. Verkehrsbauwerke im ästhetischen Urteil der Anrainer. Unter Mitarbeit von Oskar Mayr-Schmölzer. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Magistrat der Stadt Wien** (1992): Anwachsen. Neue Stadtteile in Europa; Beispiele für Wien? Wien: Magistrat der Stadt (Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, 31).
- Magistrat der Stadt Wien** (1994): STEP 1994. Stadtentwicklungsplan für Wien. Wien: Magistrat der Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung (Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, 53).
- Mamou-Mani, Arthur** (2020): Es fehlt oft die natürliche Unordnung. Evolutionäre Algorithmen nützen. In: FORUM Planen als Beilage in ARCHITEKTUR & BAU FORUM, 04-05/2020, S.36-37.
- Mang, Karl** (Hg.) (1978): Kommunalen Wohnbau in Wien. Aufbruch 1923 - 1934 Ausstrahlung. Unter Mitarbeit von Czeike Felix, Kainrath Wilhelm, Michael Wachberger. Wien: Presse- und Informationsdienst Wien.
- Manssen, Geritt** (1991): Regelung der Baugestaltung und gemeindliche Selbstverwaltung. Beitrag zur legitimierenden Funktion des Art. 28 GG. Regensburg: Duncker & Humblert (Die Verwaltung, 24).
- Markelin, Antero; Trieb, Michael** (Hg.) (1974): Mensch und Stadtgestalt. Beiträge zu Aufgaben und Problemen der Stadtgestaltung. Stuttgart: Dt. Verl. Anst.
- Novotny, Maik** (1/2020): hoch oder quer? Ansichten zum Thema sind eine Grundsatzfrage. Interview mit Marta Schreieck und Carola Mühlöcker-Fleissner. Wien. Wohnenplus S. 27.
- Nussbaum, Andrea** (2009): I am not a Gardener. Her metier is landscape architecture, but their language is that of art. Interview mit Martha Schwartz. 91° More than Architecture.

Mäckler, Christoph; Sonne, Wolfgang (2010 – 2015): Dortmunder Vorträge zu Stadtbaukunst No. 1-5, Zürich/Sulgen: Niggli

Maturana, Humberto R.; Varela, Francisco J. (2015): Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens. 6. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer, 17855). Online verfügbar unter <https://d-nb.info/988668114/04>.

Maurer, Jakob; Hofmann, Fritz (1988): Mut zur Stadt. Erfahrungen mit Wien. Wien: Compress-Verlag.

Mayerhofer, Rainer (Hg.) (1987): Gestalteter Lebensraum. Gedanken zur örtlichen Raumplanung ; Festschrift für Friedrich Moser. Institut für Örtliche Raumplanung. Wien: Picus.

Meckseper, Cord; Schraut, Elisabeth (1983): Die Stadt in der Literatur. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 1496).

Mehr Wohnraum für Berlin. Neues Stadtquartier Buckower Felder in Neukölln. In: *green building - Architektur + Design* 2019 (92 - September 2019), S. 72–73.

Meier, Marco (1994): Hochhaus und Pavillon. Die Stadt lebt nicht vom Block allein. Was ist - Editorial. In: *du* 1994 (11), S. 15–17.

Meise, Jörg; Volwahren, Andreas; Sieverts, Thomas (1980): Stadt- und Regionalplanung. Ein Methodenhandbuch. Braunschweig: Vieweg.

Meyer, Ulf (2020): Gebautes Internet für Bilder und Welten. Neubau des springer-Verlags in Berlin von Rem Koolhaas. In: *Standard - Album* 2020, 01.02.2020, A 8.

Meyer Friederike (2021): Berliner Kollisionen. Das Humboldt-Forum im Berliner Stadtschloss wurde für fertig erklärt. In: *Der Standard - Architektur* 2021, 16.01.2021, A 8.

Miko, Katharina (2012): Planen - aber sicher! Physische und soziale Verunsicherungsphänomene - wie kann die Stadtplanung ihnen begegnen? Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattberichte / Stadtentwicklung, Nr. 125).

Miller, Naomi; Morgan, Keith; Robson, Ian (1990): Boston Architecture. 1975 - 1990. Munich: Prestel.

Mitscherlich, Alexander (1965): Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden. 5. Auflage 1968. Frankfurt am Main: Suhrkamp (edition suhrkamp, Nr. 123).

Mitscherlich, Alexander (1971/1974): Thesen zur Stadt der Zukunft. 4. Aufl., 46. - 53. Tsd. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch, 10).

Moholy-Nagy, Sibyl (1968): Die Stadt als Schicksal. Geschichte der urbanen Welt. München: Callwey.

Molden, Ernst (2014): Wien Mitte. Ein Wochenbuch. Wien: Deuticke.

Moles, Abraham A. (1971): Informationstheorie und ästhetische Wahrnehmung. Köln: DuMont Schauberg (DuMont Dokumente).

Molina, Camilo; Quinz, Hannah; Reinprecht, Christoph (2020): Sozialraum Monitoring. Durchmischung und Polarisierung in Wien. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien (Stadtpunkte).

Moos, Stanislaus von (2011): Schmierfinken der Architektur. In: *Neue Zürcher Zeitung* 2011, 03.12.2011, S. 1-7.

Moser, Friedrich (1980): Mehr Phantasie kostet nicht mehr. Stadtgestaltung in Wien. In: *wien aktuell* 1980 (Heft 4-April), S. VIII–XIII.

Moser, Friedrich (1985): Charakteristik der Stadtgestalt. gezeigt am Beispiel Wien. Unter Mitarbeit von Wolf-Dieter Frei, Rainer Mayerhofer. Hg. v. Friedrich Moser. BMfBauten und Technik (Wohnbauforschung). Wien.

Müller, Ariane (2008): Internationale Best Practices - öffentlicher Raum und ruhender Verkehr (Werkstattberichte/ Stadtentwicklung, Nr. 93).

Müller, Christine (2020): Mut zur Lücke. Wie man ein Zeichen setzt. In: FORUM Planen - Beilage in ARCHITEKTUR & BAU FORUM, 04-05/2020, S. 14-15.

Müller, Wolfgang; Bischof, Wolfgang (1979): Städtebau. Technische Grundlagen. 3., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Teubner.

Mullis, Daniel (2016): Athen neu denken und die Rückeroberung der Städte. In: *dérive - Zeitschrift für Stadtforschung* 2015 (59), S. 10–15.

Musil, Robert (1952/1965): Der Mann ohne Eigenschaften. Unter Mitarbeit von Hg. Adolf Frisé. Hamburg: Rowohlt (Gesammelte Werke in Einzelausgaben). XVIII

- Naegeli, Harald; Keresztes, Lajos** (1991): Talking Walls. Würzburg: Stürtz (Pro Art. Jahressgabe d. Hess. Brandversicherungsanstalt f. d. Jahr 1991).
- Napetschnig, Madeleine** (Red.) (Hg.) (2021): Welterbe Wien. Magazin zum urbanen Diskurs. *Die Presse* 2021 (Februar). Wien: 'Die Presse' Verlags GmbH.
- Neumann, Peter** (2002): Zur Bedeutung von Urbanität in kleineren Industriestädten, untersucht am Beispiel von Hennigsdorf und Ludwigsfelde im Umland von Berlin. Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 2001. Münster: Inst. für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Univ (Münstersche geographische Arbeiten, 45).
- Neutra, Richard** (1977): Bauen und die Sinneswelt. Dresden: VEB Verlag der Kunst.
- Senk, Walter** (01.10.2020): Nutzungsmischung. Interview mit Nitsch, Sebastian - CEO von 6B47. Immobilien-Redaktion Online.
- Novotny, Maik** (2019): "Es gibt einen Kampf um den Boden". Interview mit Björn Wiström. Wien. *Standard*. 11.12.2019
- Novotny, Maik** (2010): Zuhause im Turm. In: *Wohnenplus* 2010 (1/2010), S. 10 - 13.
- Novotny, Maik** (2020): Land ohne Ende. In: *Standard - Album* 2020, 08.02.2020, Album A 8.
- Novotny, Maik** (2020): Raus aus dem Wohnzimmer! Das Möbel, dein Feind: Bänke auf denen man nicht liegen kann..... In: *Standard* 2020, 22.02.2020, Album A 8.
- Novotny, Maik** (2020): Wohnen macht Stadt. 25 Jahre Bauträgerwettbewerbe. In: *Der Standard* 2020, 27.06.2020 (Album), A 8.
- Novotny, Maik** (2020): Neonvillen und Curryhäuser. Warum sind eigentlich so viele Häuser in Österreich gelb? In: *Der Standard - Architektur* 2020, 15.08.2020, A8.
- Novotny, Maik** (2020): Nicht genug gestritten. im Interview mit Gabu Heindl. In: *Standard - Album* 2020, 31.10.2020, A 10.
- Novotny, Maik** (2021): Aus dem Häuschen. Ein Hamburger Stadtbezirk lässt keine Einfamilienhäuser mehr zu. In: *Der Standard - Album* 2021, 13.02.2021, A 8.
- Novotny, Maik** (2021): Monster in Beige. Kate Wagners "McMansion Hell". In: *Der Standard - Architektur* 2021, 13.03.2021.
- Novotny, Maik** (2021): Blüten im englischen Garten. Bye-bye, Brexit-Tristesse. Die junge Architektengeneration Englands entdeckt die Farbe neu. In: *Der Standard - Architektur* 2021, 27.03.2021.
- Novotny, Maik** (2019): Schönheit als Kampfzone. Der Wiederaufbau von Teilen der Frankfurter Altstadt sorgt für heftige Debatten. In: *Der Standard - Architektur* 2019, 12. Jänner 2019, Album A 8.
- Novotny, Maik** (1/2020): "Das Wohnhochhaus wird die Ausnahme bleiben". Interview mit Bernhard Steger. Wien. *Wohnenplus* Heft 1/2020.
- Novotny, Maik** (1/2020): hoch oder quer? Ansichten zum Thema sind eine Grundsatzfrage. Interview mit Marta Schreieck und Carola Mühlöcker-Fleissner. Wien. *Wohnenplus* S. 27.
- Novy, Klaus** (1990): Kontratieff kontra Städtebau. Lange Wellen und die Konjunktur der großen Wellen. In: *Stadtbauwelt* 81. Jahrgang (48), S. 2483-2487.
- OPK - Offenes PlanerInnenkollektiv** (2016): Identität und Raum. Beiträge des öffentlichen Freiraums zu Prozessen der Identitätsbildung auf Grätzelebene. Unter Mitarbeit von Philipp Rode - Georg Bautz, Doris Bistricky, Zoe Leydet, Julia Rode. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattbericht, Nr. 161).
- Orwell, George** (1949): 1984.
- Paál, Gábor** (2020): Was ist schön? Die Ästhetik in allem. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Padberg, Martina** (1995): Großstadtbild und Großstadtmethaphorik in der dt. Malerei deutschen Malerei. Vorstufen und Entfaltung 1870 - 1913. Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1995. Münster: LIT (Bonner Studien zur Kunstgeschichte, 10).
- Pahl, Jürgen** (1963): Die Stadt im Aufbruch der perspektivischen Welt. Berlin: Ullstein (Bauwelt Fundamente, Nr. 9).
- Panarai, Philippe; Castex, Jean; Depaule, Jean-Charles** (1985): Vom Block zur Zeile. Wandlungen der Stadtstruktur. Braunschweig: Vieweg (Bauwelt-Fundamente Städtebau, Gesellschaftswissenschaften, 66).
- Pape, Charlotte; Freitag, Ulrich** (1987): Topographischer Atlas Berlin. Entwicklung und Struktur der Stadt Berlin in 55 Karten und 20 Luftbildern mit erläuternden Texten. Berlin: Reimer.

Pech, Michael (2020): Kluge Konzepte sind gefragt. Expertenrunde gibt Antwort auf mögliche Szenarien. In: *Zement + Beton* 2020 (Nr. 2), S. 6 - 8.

Perchinig, Bernhard; Steiner, Winfried (Hg.) (1991): *Kaos Stadt. Möglichkeiten und Wirklichkeiten städtischer Kultur*. Wien: Picus-Verl.

Perny-Puchner, Inge; Mickerts, Walter H.; Puchner, Inge Perny (1996): *Die Krone der Dächer. Schornsteine, Rauchfänge, Kaminköpfe*. 1. Aufl. Wien: Brandstätter.

Petz, Ursula von (Hg.) (2004): "Going West?". *Stadtplanung in den USA - gestern und heute*. Dortmund: IRPUD (Blaue Reihe, 116).

Pfenningschmidt, Jörg; Reit, Jonas. (2017): *Hier wächst nichts. Notizen aus unseren Gärten*. Stuttgart: Ulmer.

Philipp, Pramer (2020): Stadt im Konjunktiv. Wie werden wir 2050 leben, wohnen und arbeiten? In *Städten, im grünen und ziemlich nachhaltig - so lautet zumindest die Idee des Biomorphie Urbanism*. In: *Der Standard - Edition Zukunft* 2020, 11.09.2020, S. 14.

Phur, Anna (2021): Geschichte, die (nicht) verschwindet. Wie kann die kulturelle Identität Beiruts bewahrt werden? In: *Der Standard - Kultur* 2021, 12.01.2021, S. 12.

Plöckinger, Kurt (Hg.) (2000): *Wiener Architekturgespräche. Magistrat der Stadt Wien*. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattberichte / Stadtplanung Wien, Nr. 36).

Pollederi, Paolo (Hg.) (1990): *Visionary San Francisco*. San Francisco: Mus. of Modern Art 14.6. - 26.8.1990. München: Prestel.

Pollerhof, Thorben (2020): Deutschland entwickelt sich am Wasser. Deutsche Städte entdecken das Wasser zur Quartiersentwicklung. In: *Der Standard - Immobilienstandard* 2020, 10.10.2020, S. 13.

Pomaroli, Gilbert (2020): Neue Baulandarten für mehr Verträglichkeit. Örtliche Entwicklung mit Bedacht. In: *Raumdialog* (4/2020), S. 10-11.

Posener, Julius (1972): Ist Stadtbaukunst noch zeitgemäß? In: *Stadtbauwelt* 63. Jahrgang der Bauwelt (Nr. 35).

Potyka, Hugo (1973): Gedanken zur Effektivität der Planung. Arbeitskreis 10 (Stadtentwicklungsenquete 1972/73): Planung und Verwirklichung. In: *der aufbau* 1973 (September-Oktober), S. 354-356.

Potyka, Hugo (1970): Verdichteter Flachbau. Unter Mitarbeit von Rudolf Zabrana. Stuttgart/Bern: Karl Krämer Verlag (neues bauen - neues wohnen, Nr. 8).

Potyka, Hugo (1972): Kommunale Folgemaßnahmen von Widmungsänderungen. Unter Mitarbeit von Konsulentengruppe Raumplanung. i.A. Stadt Wien MA 22. Wien.

Potyka, Hugo (Hg.) (1986): Verbesserung von Großwohnungssiedlungen der Nachkriegszeit. Internationaler Studentenwettbewerb. Hg. v. Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein. Wien.

Potyka, Hugo; Zabrana, Rudolf (1985): Pflegefall Althaus. Reparaturzyklen von Wohnhäusern. Wien: Picus (Schriftenreihe Planen und Gestalten, 1).

Potyka, Hugo; Zeininger, Johannes; Kurrent, Friedrich; Kopper, Ernst W.; Frank, Sepp; Zabrana, Rudolf (1998): *Universitätscampus Wien*. Bd. 1 - Historie und Geist Bd. 2 - Architektur als Transformation. Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien. Unter Mitarbeit von Richard Fischer und et.al. 2 Bände. Wien: Holzhausen.

Pracht, Klaus (1992): *Gestaltungsakzente am Bau. Strukturen - Profile - Ornamente ; Vokabeln einer Architektursprache*. Stuttgart: DVA.

Prinz, Dieter (1988): *Städtebau. Band 2: Städtebauliches Gestalten*. 3. Auflage. Stuttgart, Berlin: Kohlhammer (Architektur).

Proksch, Thomas (2003): Wildnis vor der Haustür. Plädoyer für Wiens Natur als Implantation in der zeitgenössischen Architektur. In: *Stadt Wien -MA 22* (Hg.): *wildwuchs. Vom Wert dessen, was von selbst ist*.

Putschögel, Martin (2020): Die Erdgeschoßzonen im Fokus. In der Seestadt Aspern ist die gemangte Einkaufstraße seit fünf Jahren in Betrieb. In: *Der Standard - Immobilienstandard* 2020, 10.10.2020, S. 8.

Quinn, Eugene (2019): Hässlichkeit trifft Entertainment. In: *studio!* (02)Juni, S. 10-13.

Rainer, Roland (1962): *Planungskonzept Wien*. Wien: Jugend & Volk ("der aufbau", Monographie Nr. 13).

Rainer, Roland (1978): *Kriterien der wohnlichen Stadt. Trendwende in Wohnungswesen und Städtebau*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz.

Rainer, Roland (1990): *Dekorationen ersetzen Konzepte nicht*. Wien, Köln: Böhlau (Kulturstudien Sonderband, 6).
XX

- Rapoport, Amos; Kantor, Robert** (1970): Komplexität und Ambivalenz in der Umweltgestaltung. In: *Stadtbauwelt* (26), S. 114–120.
- Rauterberg, Hanno** (2020): Bürger an die Macht! In: *Die Zeit* 2020, 30.12.2020, S. 21.
- Rauterberg Hanno** (2021): Ein Baumhaus der Zukunft. Wie der Klimawandel die Architektur der Städte verwandelt. In: *Die Zeit* 2021, 11.02.2021 (Österreich-Ausgabe), S. 47.
- Rauterberg Hanno** (2021): Aus dem Häuschen. Warum man das Einfamilienhaus überflüssig machen sollte. In: *Die Zeit* 76. Jahrgang, 18.02.2021, S. 1.
- Rauth, Elke** (2019): Raum zum Leben, Denken, Handeln. Über die Verfügbarkeit von Raum als Basis einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung. In: Arbeiterkammer Wien (Hg.): *Gentrifizierung in Wien. Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Praxis*. Unter Mitarbeit von Mara Verlic Justin Kadi (Stadtunkte, Stadtunkte Nr. 27), S. 115 - 123.
- RIS Rechtsinformationssystem des Bundes.**
- Redl, Bernadette** (2020): Passt das Tiny House ins Ortsbild? Ob Flachdach, Tiny House oder grelle Fassade... In: *Der Standard - Immobilienstandard* 2020, 08.08.2020, A 6.
- Redl, Bernadette** (2020): Gebäude müssen Ensembles bilden. Klare Trennung zwischen öffentlichen und privaten Räumen. In: *Der Standard - Immobilienstandard* 2020, 10.10.2020, S. 7.
- Redl, Ferdinand** (2015): FORMERLY known as PROBLEMATISCH. Die Transformation des Wiener Stuwerviertels. In: *dérive - Zeitschrift für Stadtforschung* 2015 (Nr. 59), S. 16–21.
- Reicher, Christa** (2018): Erfassung, Bewertung und Sicherung der Stadtgestalt. Schnelleinstieg für Architekten und Planer. Wiesbaden: Springer Vieweg (essentials).
- Reicht, Wolfgang** (2020): Das geplante Zentrum. Wo es kein Zentrum gibt, kann es nicht verweisen. In: *Immobilienwirtschaft* 2020 (1/2020), S. 10.
- Reif, Jonas; Kress, Christian; Becker, Jürgen** (2014): Blackbox Gardening. Mit versamenden Pflanzen Gärten gestalten. Stuttgart: Ulmer.
- Reinprecht, Christian** (2014): Wohnen im Hochhaus. Eine Studie zu Wohnkultur und Wohnqualität in Wiener Wohnhochhäusern. Studie im Auftrag der MA 50 (Wohnbauforschung). Unter Mitarbeit von Cornelia Dlabaja. Hg. v. MA 50 Wohnbauforschung. Jörg Seisselberg. Wien.
- Reinprecht, Christoph** (2021): Sozialpolitik am Schirm. AK Sozialmonitor Wien. In: *AK Stadt* (1/2021), S. 6–11.
- Reiß-Schmidt, Stefan ; Zwoch, Felix** (1990): Befreiung von der Moderne. Wir brauchen eine kultur des Städtebaus! In: *Stadtbauwelt* 81. Jahrgang (48), S. 2407–2413.
- Strobl, Günther** (2020): Handy ade, Chip juchhe. Interview mit Andreas Reiter. *DerStandard Portfolio*. Dezember 2020
- Rienesl, Jürgen (2003)**: Wildnis zulassen. In: *Stadt Wien -MA 22* (Hg.): *wildwuchs*. Vom Wert dessen, was von selbst ist.
- Rilke, Rainer Maria** (1997 // 2014): Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Hrsg. und kommentiert von Manfred Engel. Bibliogr. ergänzte Aufl. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek, Nr. 9626).
- Ritter, Ernst-Hasso** (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. 4., neu bearb. Aufl. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Online verfügbar unter <http://www.arl-net.de/content/handwoerterbuch-der-raumordnung>.
- Rödder, Andreas** (2015): 21.0. Eine kurze Geschichte der Gegenwart. München: Beck.
- Rode, Philipp** (2010): Soziale Veränderungsprozesse im Stadtraum. Wiener Sozialraumanalyse mit Vertiefung in acht ausgewählten Stadtvierteln (Werkstattberichte / Stadtentwicklung).
- Rogers, Richard** (1990): Streets for Peoples. In: *ARCH+* (Hg.): *Chaos Stadt-Stadtmodelle nach der Postmoderne*, 105/106 aus 10/1990. Aachen: ARCH+Verlag GmbH, S. 85 - 87.
- Rosenberger, Michael; Braumann, Alfred; Emrich, Hans** (2017): Fachkonzept produktive Stadt. STEP 2025 (Werkstattbericht).
- Rossi, Aldo** (1998): Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen. Hochschulschrift - Leseheft 1. Technische Universität München, München. Institut für Entwerfen und Bautechnik.
- Roters, Eberhard; Schulz, Bernhard** (1987): Ich und die Stadt. Mensch und Großstadt in der deutschen Kunst des 20. Jahrhunderts ; Berlinische Galerie, Martin-Gropius-Bau, [15. August - 22. November 1987. Berlin: Nicolai.

- Rothstein, Fritz** (1967): *Schöne Plätze. Formenreichtum und Formenwandel einer städtebaulichen Aufgabe*. Leipzig: VEB Interdruck Edition Leipzig.
- Rowe, Colin; Koetter, Fred; Hoesli, Bernhard** (1984): *Collage City*. Basel: Birkhäuser (Geschichte und Theorie der Architektur, 27).
- Ruch, Philipp** (2015): *Wenn nicht wir, wer dann? Ein politisches Manifest*. 2. Auflage, Originalausgabe. München: Ludwig.
- Ruelle, David** (1993): *Zufall und Chaos*. 1. korrigierter Nachdr. Berlin: Springer.
- Rykwert, Joseph** (1983): *Ornament ist kein Verbrechen. Architektur als Kunst*. Köln: Du Mont ((Du Mont-Dokumente)).
- Sakura-Nachrichten** (2019): *Was bedeutet Wabi Sabi? Philosophie. Kunst und Alltags*. Sakura. Tokio. Online verfügbar unter www.kyoto-ryokan-sakura.com/archives/post_de, zuletzt aktualisiert am Oktober 2019.
- Samuel, Josef** (o. Angabe): *Feuermauern*. Wien: Selbstverlag.
- Sarnitz, August** (Hg.) (2000): *Wien, Städtebau. Vienna, urban planning. Magistrat der Stadt Wien; Ausstellung Wien, Städtebau*. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung (Der Stand der Dinge).
- Schaewen, Deidi von** (1977): *Mauern*. Köln: DuMont.
- Schami, Rafik** (2019): *Die geheime Mission des Kardinals. Roman*. 1. Auflage. München: Carl Hanser Verlag.
- Schauer, Lucie; Groot, Michael de** (Hg.) (1982): *Stadt und Utopie. Modelle idealer Gemeinschaften*; [22. Oktober bis 28. November 1982 Neuer Berliner Kunstverein in der Staatlichen Kunsthalle Berlin. Neuer Berliner Kunstverein; Staatliche Kunsthalle; Stadt und Utopie. Berlin: Frölich & Kaufmann.
- Schediwy Robert, Baltzarek Franz** (1982): *Grün in der Großstadt. Geschichte europäischer Parkanlagen unter besonderer Berücksichtigung Wiens*. Wien: Tusch (Tusch-Urbanistica 2).
- Scherzinger, Christine** (2017): *Berlin - Visionen einer zukünftigen Urbanität. Über Kunst, Kreativität und alternative Stadtgestaltung*. Bielefeld: Transcript Verlag (Sozial- und Kulturgeographie, v.18). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4863424>.
- Scheuvs, Rudolf; Tschirk, Werner; Krassnitzer, Philip** (Hg.) (2010): *Planung als Prozess. Gestaltung dialogorientierter Planungs- und Umsetzungsprozesse*. Unter Mitarbeit von Institut für Örtliche Raumplanung an der TU-Wien (IFOER). Stadt Wien-MA 21 B (Hg). Wien (Werkstattbericht / Stadtentwicklung, Nr. 109).
- Scheuvs, Rudolf** (Hg.) (2016): *future.lab Magazin. Internationale Bauausstellung IBA_Wien 2022*. Periodisches Magazin. Technische Universität, Wien. Fakultät Architektur und Raumplanung.
- Schmidt-Bruemmer, Horst; Lee, Feelie** (1973): *Die bemalte Stadt. Initiativen zur Veränderg d. Straßen in USA. Beispiele in Europa*. (Köln): DuMont Schauberg ((DuMont - aktuell)).
- Schmidt-Brümmer, Horst; Schulz, Andreas** (1976): *Stadt & Zeichen. Lesarten der täglichen Umwelt*. Köln: DuMont Schauberg (Studio DuMont).
- Schmidt-Relenberg, Norbert** (1968): *Soziologie und Städtebau. Versuch einer systematischen Grundlegung*. Stuttgart: Karl Krämer Verlag (Beiträge zur Umweltplanung).
- Schneider, Tatjana** (2015): *Tod dem Projekt! Lang lebe der systematische Wandel*. In: *dérive - Zeitschrift für Stadtforschung* 2015 (Nr. 61), S. 27 - 32.
- Schönwandt, Walter** (1986): *Denkfallen beim Planen*. Basel: Birkhäuser (Bauwelt Fundamente, 74). Online verfügbar unter http://www.degruyter.com/search?f_0=isbnissn&q_0=9783035600247&searchTitles=true.
- Schönwandt, Walter; Jung, Wolfgang** (2007): *"problems first" - eine Sichtweise auf Planung auf Flächenmanagement*. In: Manfred Schrenk (Hg.): *To plan is not enough. REAL CORP 2007 ; strategies, concepts, plans, projects and their successful implementation in urban, regional and real estate development ; proceedings of the 12th International Conference on Urban Planning and Spatial Development in the Information Society and 2nd Vienna Real Estate Conference ; May 20th - 23rd, 2007, Tech Gate Vienna, Wien, Austria : Strategien, Konzepte, Pläne, Projekte und ihre erfolgreiche Umsetzung in Stadtplanung, Regionalentwicklung und Immobilienwirtschaft ; Beiträge zur 12. Internationalen Konferenz zu Stadtplanung und Regionalentwicklung in der Informationsgesellschaft und 2. Internationale Wiener Immobilienkonferenz ; [Tagungsband] = Planen ist nicht genug*. Schwechat-Rannersdorf: CORP Competence Center of Urban and Regional Planning, S. 773–780.
- Schönwandt, Walter** (2002): *Planung in der Krise? Theoretische Orientierungen für Architektur, Stadt- und Raumplanung*. Wiesbaden, s.l.: Vieweg+Teubner Verlag.

Schopper, Manfred; Eigler, Robert (1996): Baulückenkataster für das dichtbebaute Wiener Stadtgebiet. Wien: Magistrat d. Stadt Wien Magistratsabt. 18 ([Werkstattberichte / Stadtplanung Wien]).

Schorske, Carl E. (1982): Wien. Geist und Gesellschaft im "Fin de siècle". Frankfurt a.M.: S. Fischer.

Schrenk, Manfred (Hg.) (2007): To plan is not enough. REAL CORP 2007 ; strategies, concepts, plans, projects and their successful implementation in urban, regional and real estate development ; proceedings of the 12th International Conference on Urban Planning and Spatial Development in the Information Society and 2nd Vienna Real Estate Conference ; May 20th - 23rd, 2007, Tech Gate Vienna, Wien, Austria : Strategien, Konzepte, Pläne, Projekte und ihre erfolgreiche Umsetzung in Stadtplanung, Regionalentwicklung und Immobilienwirtschaft ; Beiträge zur 12. Internationalen Konferenz zu Stadtplanung und Regionalentwicklung in der Informationsgesellschaft und 2. Internationale Wiener Immobilienkonferenz ; [Tagungsband] = Planen ist nicht genug. REAL CORP; Verein CORP - Competence Center of Urban and Regional Planning; International Conference on Urban Planning and Spatial Development in the Information Society; Internationale Konferenz zu Stadtplanung und Regionalentwicklung in der Informationsgesellschaft; International Vienna Real Estate Conference; Internationale Wiener Immobilienkonferenz. Schwechat-Rannersdorf: CORP Competence Center of Urban and Regional Planning.

Schwarz-Viechtbauer, Karin; Schwarz, Karl-Heinz (2008): Neuinterpretation öffentlicher Raum. Eine Studienreihe für die Wiener Bezirke im Auftrag der MA 19. Wien: Stadt Wien, MA 19 (Werkstattberichte / Stadtentwicklung, Nr. 93).

Sedlmayr, Hans (1948): Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20 Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit. 10. Auflage 1983/Bertelsmann. Salzburg: Otto Müller Verlag (Klassiker des modernen Denkens).

Seiss, Reinhard (2007): Wer baut Wien? Hintergründe und Motive der Stadtentwicklung Wiens seit 1989. Vorwort Friedrich Achleitner - Nachwort Christian Kühn. Salzburg - München: Verlag Anton Pustet.

Seiss, Reinhard (2019): Bebauungsplan - Wildwuchs als Prinzip? In: *a3-Bau* (7-8/2019), S. 64–66.

Seisselberg, Jörg (2019): Der Erfolg der langsamen Städte. 20 Jahre Cittàslow. MDR, 20.06.2019.

Senator für Bau- und Wohnungswesen, Berlin (Hg.) (1980): Stadtidee und Stadtgestalt: Beispiel Berlin. 7 Aufsätze von H. Engel (Hg.). Berlin: Archibook (Werkstatt, Nr. 1).

Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz (1982): Berliner Stadtlücken. Unter Mitarbeit von Fotografie Ulrich Grimm. Berlin.

Sennett, Richard (1991): Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds. Unter Mitarbeit von Übersetzung und dt. Titel: Kaiser, Reinhard. Frankfurt am Main: Fischer.

Senk, Walter (01.10.2020): Flucht aus New York – der Apfel verfault. Wien. Immobilienredaktion - Online.

Senk, Walter (17.10.2020): Wandel im Einzelhandel. Interview mit Mario-EHL-Retail Schwaiger. Immobilien-Redaktion, Online.

Sens, Eberhard (1986): Der Traum von der Metropole. Zur neuen Sehnsucht nach Urbanität. In: Ästhetik und Kommunikation e.V (Hg.): Urbanität. 'Wiederkehr des Intellektuellen', Heft 61/62 - 1986. Unter Mitarbeit von Eberhard Sens. Berlin: Ästhetik und Kommunikation VerlagsGmbH (61/62 Jahrgang 16), S. 17-22.

Sessar, Klaus (2007): Großstadtängste. Untersuchungen zu Unsicherheitsgefühlen und Sicherheitspolitiken in europäischen Kommunen = Anxious cities. Wien: LIT-Verl. (Schriften zur Rechts- und Kriminalsoziologie, 1).

Shinohara, Kazuo (1990): Tokyo - Die Schönheit des Chaos. In: ARCH+ (Hg.): Chaos Stadt-Stadtmodelle nach der Postmoderne, 105/106 aus 10/1990. Aachen: ARCH+Verlag GmbH, S. 48 - 50.

Siedler, Wolf Jobst; Niggemeyer, Elisabeth (1964/1993): Die gemordete Stadt. Abgesang auf Putte und Straße, Platz und Baum. Neuausgabe. Berlin: Herbig - Siedler (Neuausgabe) (Sammlung Siedler).

Sieverts, Thomas (1986): Ästhetik, Kommunikation und Gebrauch. Perspektiven für den städtischen Zwischenraum. In: *Ästhetik & Kommunikation - Urbanität* Jahrgang 16 (Heft 61/62), S. 127-132.

Sieverts, Thomas (1998): Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt Raum und Zeit Stadt und Land. 2., durchgesehene und um ein Nachwort ergänzte Auflage. Wiesbaden, s.l.: Vieweg+Teubner Verlag.

Sinus-Institut (2020): Sinus-Milieus. <https://de.wikipedia.org/wiki/Sinus-Milieus>. Sinus- Institut. Heidelberg.

Sitte, Camillo (1901- 1965): Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. 6. Auflage. Leipzig - Wien: Georg Prachner Verlag (Schriftenreihe des Instituts für Städtebau, Raumplanung und Raumordnung - Technische Hochschule Wien, Nr. 5).

Sitte, Camillo (1989): Das Wien der Zukunft. Festrede gehalten am 4.1.1891 im Wissenschaftlichen Club, Wien. In: *Berichte zur Raumforschung und Raumplanung* 33. Jahrgang (3-5, Sonderheft Camillo Sitte), S. 6–9.

- Sommer, Monika** (Hg.) (2006): *Imaging Vienna. Innensichten, Außensichten, Stadterzählungen*. Unter Mitarbeit von Daniela Strigl, Wolfgang Maderthaler u.a. Wien: Turia und Kant. Online verfügbar unter http://deposit.dnb.de/cgi-bin/dokserv?id=2707176&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.
- Sonne, Wolfgang** (2017): *Urbanität und Dichte im Städtebau des 20. Jahrhunderts*. 2. Auflage. Berlin: DOM publishers.
- Sorkin, Michael** (2007): Ist das Ende des Urban Design gekommen? In: *Bauwelt - Stadtbauwelt* 24 (174), S. 14–35.
- Speer, Albert** (1985): Die Möglichkeiten und Schwierigkeiten bei der Reintegration von innerstädtischen Industrie- und Gewerbebrachen. In: *Stadt - Zeitschrift für Wohnungs- und Städtebau* 1985 (1/1985 Kulturbrachen unser Schicksal?)
- Spengelin, Friedrich; Kistler, Lothar** (1977): *Stadtbild und Stadtlandschaft. Planung Kempten/Allgäu*. Unter Mitarbeit von Prognos AG, Basel. München (Stadtentwicklung, Nr. 02.009).
- Spiegel, Erika** (1972): Städtebau zwischen Kunst und Politik. In: *Stadtbauwelt* 63. Jahrgang (Stadtbauwelt Nr. 35), S. 191–194.
- Stadt Wien:** Verunstaltungsparagraph § 85, vom 02.05.2021. Fundstelle: Bauordnung für Wien.
- Stadt Wien** (2021): Abbruch in Schutzzonen. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/amtshelfer/bauen-wohnen/stadtentwicklung/baulicheanlagen/abbruch.html#>.
- Stadt Wien - MA 18** (2002): *Hochhäuser in Wien. Städtebauliche Leitlinien ; Richtlinien für die Planung und Beurteilung von Hochhausprojekten*. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattberichte / Stadtplanung Wien, Nr. 46).
- Stadt Wien - MA 18** (2014): *Stadt der Zukunft - [Zukunft der Stadt]*. Dokumentation einer Gesprächsreihe der Stadtentwicklung Wien. Unter Mitarbeit von Michael Kerbler. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Stadt Wien - MA 18** (2019): *Smart City Wien Rahmenstrategie 2019-2050. Die Wiener Strategie für eine nachhaltige Entwicklung*. Unter Mitarbeit von Ina Homeier. Wien.
- Stadt Wien - MA 18** (Hg.) (2011): *Perspektive Erdgeschoss. Transformationsprozesse*. Unter Mitarbeit von Theresia Schütz Rudolf Scheuvs. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattbericht, Nr. 121 - Sonderedition).
- Stadt Wien - MA 18** (Hg.) (2016): *WIEN: polyzentral. Forschungsstudie zur Zentrenentwicklung Wiens*. TU Wien, ifoer - Fachbereich örtliche Raumplanung. Unter Mitarbeit von Stefan Groh, Rudolf Scheuvs. Wien: MA 18 (Werkstattbericht, Nr. 158).
- Stadt Wien - MA 18** (Hg.) (2018): *Fachkonzept Öffentlicher Raum. STEP 2025*. Beschlossen vom Gemeinderat am 25. Jänner 2018. Unter Mitarbeit von Lisa Magdalena Schlager, Elisabeth Irschik. Wien (Fachkonzepte STEP 2025).
- Stadt Wien MA 18; Wieshofer, Isabel** (2015): *Fachkonzept Grün- und Freiraum. Gemeinsam draußen*. Unter Mitarbeit von Knollconsult Umweltplanung ZT GmbH. Wien: Magistrat der Stadt Wien (Werkstattbericht / Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung).
- Stadt Wien - MA 19** (2015): *Gebaut 2010 - 2015. Katalog zur Dauerausstellung*. Unter Mitarbeit von Gesamtkoordination Kertesz R. und Kniefacz R. Wien: Magistrat der Stadt Wien.
- Stadt Wien -MA 22** (Hg.)(2003): *wildwuchs. Vom Wert dessen, was von selbst ist*.
- Stadt Wien-MA 21** (Hg.) (2018): *Masterplan GRÜNDERZEIT. Handlungsempfehlungen zur qualitätsorientierten Weiterentwicklung der gründerzeitlichen Bestandsstadt*. Unter Mitarbeit von SUPERBLOCK ZT GmbH, Klaus Wolfinger. Wien: Stadt Wien MA 21 (Werkstattbericht, Nr. 180).
- Stadtbaudirektion Wien** (Hg.) (1987): *Wettbewerb - Chancen für den Donaauraum*. Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz. *der aufbau* 42. Jahrgang (1/2 1987). Wien: Compress Verlags GmbJ.
- Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart** (Hg.) (1974): *Ziele der Stadtgestaltung. Zusammenfassung des Kolloquiums "Ziele der Stadtgestaltung" vom 22. und 23.Juni 1972*. Leitung: Michael Trieb. Unter Mitarbeit von Redaktion Lothar Grund. Fachbereich Orts-, Regional- und Landesplanung der Universität Stuttgart. 2. Auflage. Stuttgart: Dokumentation der Universität Stuttgart.
- Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart** (Hg.) (1974): *Probleme der Stadtgestaltung. Zusammenfassung des Kolloquiums "Probleme der Stadtgestaltung" vom 22. und 23. Oktober 1971*. Unter Mitarbeit von Leitung: Michael Trieb. Universität Stuttgart. 2. Auflage. Stuttgart: Städtebauliches Institut im Fachbereich Orts-, Regional- und Landesplanung.

- Stalder, Felix** (2015): Zwischen Smartness und Kooperation. Möglichkeiten der informationellen Stadt. In: *dérive - Zeitschrift für Stadtforschung* 2015 (Nr. 61), S. 19 - 22.
- Steinbach, Josef; Holzhauser, Andrea; Neudecker, Klaus** (2000): Historische Sozialraumanalyse für das Wiener Stadtgebiet. [1971 - 1981 - 1991]. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattberichte / Stadtplanung, Magistratsabteilung 18, Nr. 35).
- Steiner, Dietmar** (1986): Neuer Wiener Wohnbau. New Housing in Vienna. Unter Mitarbeit von Margarete Cufer, Gustav Peichl. Wien: Compress Verlags GmbJ.
- Steiner, Dietmar** (2016): Steiner's Diary. Über Architektur seit 1959. Zürich: Park Books (Linzer Vorlesungen).
- Steiner, Klaus** (1975): Beiträge zur Stadtgestaltung in Wien. Stadtgestaltung und Stadterneuerung. In: *der aufbau* 1975 (11- 12/1975), S. 395-404.
- Stierli, Martin** (2008): Die Stadt als Bild. Die Form der Stadt veränderte sich... In: *Neue Zürcher Zeitung* 2008, 01.11.2008, S. 1-8.
- Stimmann, Hans** (Hg.) (1995): Stadt, Haus, Wohnung. Wohnungsbau der 90er Jahre in Berlin ; [Ausstellung vom 17. Mai bis 7. Juli 1995, Unter den Linden und Behrenstraße. Berlin. Berlin: Ernst.
- Stimmann, Hans; Kieren, Martin; Ouwerkerk, Erik-Jan** (2005): Die Architektur des neuen Berlin. Berlin: Nicolai.
- Streck, Harald** (2017): Dichte und Komplexität in der Architektur - ein überholtes Schaffensziel? Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Strobl, Günther** (2020): Handy ade, Chip juchhe. Interview mit Andreas Reiter. DerStandard Portfolio. Dezember 2020
- Sturm, Philipp; Cachola-Schmal, Peter** (Hg.) (2018): Die immer Neue Altstadt. Bauen zwischen Dom und Römer seit 1900 = Forever new: Frankfurt's Old Town ; building between Dom and Römer since 1900. Unter Mitarbeit von Moritz Röger. Deutsches Architekturmuseum; Jovis Verlag GmbH; Ausstellung Die immer Neue Altstadt. Bauen zwischen Dom und Römer seit 1900. Berlin: Jovis.
- Superblock & YEWOLandscapes** (2021): Village im Dritten. Neu in Wien. Planungshandbuch. Unter Mitarbeit von Wohnfonds wien, Rosinak & Partner, Gruber Consulting. Wien: ARE Austrian Real Estate GmbH.
- Süskind, Patrick** (2006): Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders. Zürich: Diogenes-Verl. (Diogenes-Taschenbuch, 22800).
- Swoboda, Hannes** (Hg.) (1990): Wien. Identität und Stadtgestalt. Unter Mitarbeit von Hubert Ch. Ehalt und Georg Kotyza. Wien: Böhlau (Kulturstudien Bibliothek der Kulturgeschichte, 20).
- Sydow, Jörg** (Hg.) (2001): Steuerung von Netzwerken. Konzepte und Praktiken. Durchges. Nachdr. Opladen: Westdt. Verl.
- Sydow J; Windeler A.;** (Hrsg.) (Hg.) (1999): Steuerung von Netzwerken. Opladen.
- Tafari, Manfredo** (1990): Die Krise der Linearität. In: ARCH+ (Hg.): Chaos Stadt-Stadtmodelle nach der Postmoderne, 105/106 aus 10/1990. Aachen: ARCH+Verlag GmbH, S. 98 - 106.
- Taleb, Nassim Nicholas; Proß-Gill, Ingrid** (2008): Der schwarze Schwan. Die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse. München: Hanser.
- Tamms, Friedrich; Wortmann, Wilhelm** (1973): Städtebau. Wissenschaftler planen die Zukunft. Umweltgestaltung: Erfahrung und Gedanken. Darmstadt: Carl Habel Verlag.
- Temel, Robert** (2020): Wie entstehen lebendige Quartiere? In: *Wohnenplus* 2020 (1/2020), S. 30-31.
- Tengel, Günter** (Jänner 2020): Sag mir, welche Zukunft kommt. In: *Der Standard - Management* 2020, Jänner 2020, M 1.
- TH Darmstadt** (Hg.) (1981): Freiheit macht Stadt. Der Anspruch auf Selbstorganisation des Alltags. Unter Mitarbeit von Roland wick Thomas Sieverts. Fachgruppe Stadt TH Darmstadt. Darmstadt: TU Darmstadt.
- The Prince of Wales** (1989 (1990)): Die Zukunft unserer Städte. Eine ganz persönliche Auseinandersetzung mit der modernen Architektur. Im Original: A Vision of Britain. Unter Mitarbeit von Übersetzung: Matthias Wolf. München: Wilhelm Heyne Verlag GmbH.
- Thiessen, Rudi** (1982): Affäre Stadt. Berlin: Medusa-Verlagsges (Notizbuch, 7).
- Thomas, Knoll** (2021): Fassadenbegrünung. Wien, 05.03.2021. Statement an Rudolf Zabrana. Jurysitzung ‚Village im Dritten‘.
- Tillner, Silja** (2001): Internationale Stadtplanungs- und Hochhauskonzepte. International planning and highrise concepts. Wien: Stadtentwicklung Wien Magistratsabt. 21A (Werkstattberichte / Stadtplanung Wien, 41).

Timm, Tobias (2022): ‚Es wird mehr Hochhäuser geben‘ in ZEIT Nr. 4 – Feuilleton v. 20.1.2022

Traxler, Tanja (2020): Grüne Ideen fürs Grätzl. Einen Baum per App auf dem Gehsteig gegenüber pflanzen. In: *Der Standard - Forschung spezial* 2020, 21.10.2020, S. 31.

Trieb, Michael (1972): Ziele der Stadtgestaltung. In: *Stadtbauwelt* 63. Jahrgang (Stadtbauwelt 35 Bauwelt 38/39).

Trieb, Michael (1974): Stadtgestaltung. Theorie und Praxis. Düsseldorf: Bertelsmann Fachverlag, Düsseldorf (Archpaper, Nr. 43).

Trieb, Michael; Grammel, Ursula; Schmidt, Alexander (1979): Stadtgestaltungspolitik. Aufgaben, Instrumente, Strategien. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Trillitsch, Falk; Gottlebe Silke; Ludwig, Karl (1982): Mut zu grünen Wänden. Pflanzen an der Fassade. Berlin: Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Berlin

Tröger, Eberhard; Eberle, Dietmar (2015): Dichte Atmosphäre. Über die bauliche Dichte und ihre Bedingungen in der mitteleuropäischen Stadt ; [Berlin, München, Wien, Zürich. Basel: Birkhäuser.

Tucholsky, Kurt (2006): Augen in der Großstadt. Gedichte & Prosa. Unter Mitarbeit von Hans Illustrationen Ticha. 1. Aufl. Frankfurt am Main, Wien, Zürich: Büchergilde Gutenberg.

Urbanität und Identität zeitgenössischer europäischer Städte. Dokumentation der Fachtagung vom 11. November 2003 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (2005). Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung.

Valena, Tomáš; Will, Thomas (Hg.) (1990): Stadt und Topographie. Die europäische Stadt im topographischen Kontext unter besonderer Berücksichtigung der bayerischen Stadt ; [Wanderausstellung "Stadt und Topographie" - eine Ausstellung der Technischen Universität München, Lehrstuhl für Entwerfen und Denkmalpflege, und der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, Initialausstellung in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München, 29. Mai bis 1. Juli 1990. Technische Universität München; Bayerische Akademie der Schönen Künste; Wanderausstellung Stadt und Topographie; Ausstellung Stadt und Topographie. Berlin: Ernst.

VCÖ, Wien (Hg.) (2021): Mehr Platz für bewegungsaktive Mobilität. Wien: Verkehrsclub Österreich (VCÖ) (Mobilität mit zukunft).

Venturi, Robert (1978/1993): Komplexität und Widerspruch in der Architektur. Unter Mitarbeit von Hg. Heinrich Klotz. Nachdruck. Braunschweig: Vieweg (Bauwelt-Fundamente Baugeschichte, Architekturtheorie, 50).

VIEW. Magazin der Geberit-Gruppe (2020) Referenz-Magazin In: *View* 2020.

Voigt, Andreas (2011): Die Sehnsucht der Deutschen nach der alten Zeit. Viele haben kein Vertrauen in moderne Architektur..... In: *Die Welt-Online* 2011 (21.3.2011).

Voigt, Andreas (2005): Raumbezogene Simulation und örtliche Raumplanung. Wege zu einem (stadt-) raumbezogenen Qualitätsmanagement. Wien: Österreichischer Kunst- u. Kulturverl. (Projektieren, Konzipieren, Konstruieren, Bauen, Sanieren, Demolieren, 11).

Voigt, Andreas (1997): Gestaltung der Bebauungsstrukturen Wiens durch räumliche Modelle. Analyse und Synthese. Wien: Österr. Kunst- und Kulturverl. (Projektieren, Konzipieren, Konstruieren, Bauen, Sanieren, Demolieren, 2).

Voitl, Helmut; Guggenberger, Elisabeth; Pirker, Peter (1977): Planquadrat. Ruhe, Grün und Sicherheit, Wohnen in der Stadt. Wien: Zsolnay.

Wachs, Johannes (2021): Wie das Stadtbild soziale Netzwerke formt. Wirkung von Barrieren auf soziale Netzwerke. In: *Der Standard - Forschung spezial* 2021, 17.03.2021, S. 23.

Wagenfeld, Horst (Hg.) (1985): Stadtgrünplätze. Wiedergewonnener Freiraum. Planung - Anlage - Nutzung. Unter Mitarbeit von Ute Krommes und Klaus Pauly. Wiesbaden und Berlin: Bauverlag GmbH.

Wagner, Michael (Hg.) (1993): Bewegung. Beirat für Stadtentwicklungsbereiche. Unter Mitarbeit von Synthesis - IS. Stadt Wien MA 18. Wien (Wien wächst).

Wagner, Otto; Geretsegger, Heinz; Peintner, Max (1978): Otto Wagner. 1841 - 1918 ; unbegrenzte Groszstadt, Beginn der modernen Architektur : mit 306 Abbildungen, davon 6 ganzseitigen in Farbe, und einem Plan von Wien mit Verzeichnis der bestehenden Wagner-Bauten. Neu bearb. und erw. Ausg., 3. Aufl. Salzburg: Residenz-Verl.

Wailand, Markus; Weh, Vitus H. (Hg.) (1998): Zur Sache Kunst am Bau. Ein Handbuch [für das Durchqueren der Standortfaktoren Architektur, Kunst, Design, Staat, Wirtschaft. Wien: Triton.

Walker, John A. (1992): Designgeschichte. Perspektiven einer wissenschaftlichen Disziplin. München: scaneg. Online verfügbar unter <http://d-nb.info/920589022/04>.

- Wasner, Manfred** (2020): Nutzungs-Mischung und Nutzungs-Wandel in der Entwicklung städtischer Siedlungen in Wien. Erfolgsfaktoren gemischt genutzter Areale. Hg. v. Vorabzug einer Dissertation. TU-Wien Fakultät für Architektur und Raumplanung. Wien.
- Wasner, Manfred** (2022): wie ein lebendiges Stadtviertel entsteht. Erkenntnisse aus der Wiener Development-Serie „Wohnen und Arbeiten“. Wiesbaden: Springer
- Webb, Michael** (1990): Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute. Frankfurt/Main: Campus-Verl.
- Wehdorn, Manfred** (Hg.) (1992): Stadterhaltung. Ensembleschutz im internationalen Vergleich ; Dokumentation des internationalen Symposiums und der Ausstellung im November 1991. Wien: Magistrat der Stadt (Beiträge zu Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, 38).
- Wehdorn, Manfred et. al.** (1995): Wien, Stadterhaltung, Stadterneuerung. Der Stand der Dinge = Vienna, preservation and renewal of the urban environment. Wien, Österreich: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Weihsmann, Helmut** (1985): Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919-1934. Wien: Promedia Druck und VerlagsgmbH (edition spuren).
- Welser-Ude, Edith von; Ude, Christian** (2004): Open-Air-Galerie. Farbige Botschaften an die Welt. München: Fredeking und Thaler.
- Wendebourg, Tjards** (2020): Der Kies muss weg. Gegen die Verschotterung unserer Vorgärten.
- Werdegier, Wolf** (1992): Anwachsen. Neue Stadtteile in Europa; Beispiele für Wien? Wien: Magistrat der Stadt (Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, 31).
- Widmann, Helmut; Kuffner, Astrid; Hatzenbichler, Jürgen** (Hg.) (2012): Smart city. Wiener Know-how aus Wissenschaft und Forschung. Wien: Schmid.
- Wieczorek, Daniel** (1989): Camillo Sittes "Städtebau" in neuer Sicht. In: *Berichte zur Raumforschung und Raumplanung* 33. Jahrgang (3-5 Sonderheft Camillo Sitte), S. 35-44.
- Wiegand, Dietmar; Schmied, Angie; Kleedorfer, Jutta** (2018): einfach -mehrfach. Warum Mehrfach- und Zwischennutzung so wichtig ist und wie es geht. Wien: Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Wien 3420 Aspern development AG** (Hg.) (2013): Urbanity. The discreet symptoms of privatization and the loss of urbanity. Wien: content.associates.
- Wiener Gemeinderatskommission - Forum Stadtverfassung** (Hg.) (1991): Die Bürger und ihre Stadt. Direkte Demokratie in der Kommunalpolitik. Unter Mitarbeit von Eugen Antalovsky (KDZ). Wiener Gemeinderatskommission - Forum Stadtverfassung. Wien: Magistrat der Stadt.
- Wiesing, Lambert** (Hg.) (2017) – Philosophie der Wahrnehmung – Modelle und reflexionen, Frankfurt 2017, Suhrkamp
- Wikipedia** (2019): Die City Beautiful Bewegung.
- Wikipedia** (2019): Stadtmorphologie. Forschungsgebiet des Städtebaus und der Stadtgeographie. Wikipedia. 11.5.2019.
- Wikipedia** (2019): Stadtbild. Online verfügbar unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtbild>.
- Wikipedia** (2019): New Urbanism.
- Wikipedia** (2020): Konversion (Stadtplanung). Online verfügbar unter [Http://wikipedia.or/Wiki/Konversion](http://wikipedia.or/Wiki/Konversion) (Stadtplanung).
- Will, Thomas** (1990): Im Kontext der modernen Stadt. Unter Mitarbeit von Jörg Stabenow. In: ARCH+ (Hg.): Chaos Stadt-Stadtmodelle nach der Postmoderne, 105/106 aus 10/1990. Aachen: ARCH+Verlag GmbH, S. 88 - 97.
- Winter, Helmut** (1986): Zum Wandel der Schönheitsvorstellungen im modernen Städtebau: die Bedeutung psychologischer Theorien für das architektonische Denken. ETH Zurich.
- Winter, Helmut** (1989): Hundert Jahre Stadtbaukunst. Anmerkungen zu Camillo Sittes "Städtebau" in seiner Bedeutung für das Denken von Architekten im 20. Jahrhundert. In: *Berichte zur Raumforschung und Raumplanung* 33. Jahrgang (3-5 Sonderheft Camillo Sitte), S. 45-47.
- Wiseman, Richard** (2007): Quirkology. Am schnellsten wird in Singapur gelebt. Unter Mitarbeit von Florian Rötzer. Hg. v. Teleopolis - Magazin. Heise Zeitschriftenverlags. Hannover. Online verfügbar unter www.heise.de/tp.
- Wiström, Björn** (2003): Wildnis und Wildniserfahrung. Eine Anthologie des Ungeplanten - Hg. MA 22 anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens. In: Stadt Wien -MA 22 (Hg.): wildwuchs. Vom Wert dessen, was von selbst ist.
- Wohlhage, Konrad** (1990): Das Objekt und die Stadt. Erinnerungen an eine Berliner Tradition. In: ARCH+ (Hg.): Chaos Stadt-Stadtmodelle nach der Postmoderne, 105/106 10/1990. Aachen: ARCH+Verlag GmbH, S.51 - 58.

Wolfrum, Sophie; Janson, Alban (2016): Architektur der Stadt. Stuttgart: Kraemerverlag.

Wüst, Birgitt (2013): Stararchitekten schaffen eine Oase in Mailand. In: *Bauwelt* 2013.

Zabrana, Rudolf (1986): Städtebauliche Restflächen. Theoretischer Überbau. Unveröffentlicht. Wien.

Zabrana, Rudolf (1988): Städtebauliche Restflächen. Restflächen der Stadtgestaltung. Institut für Örtliche Raumplanung an der TU-Wien. Wien.

Zabrana, Rudolf (2015): Landstraßer Durchgänge. Wien.

Zoidl, Franziska (2019): Gute Bausünden gesucht. Turit Fröbe, Der Abrisskalender 2020. In: *Der Standard - Wochenende*, 09.11.2019, Immobilienstandard S.6.

Zoidl, Franziska (2020): Garteln mit Anlauf. Gedanken zur Begrünung der Fassade. In: *Der Standard - Immobilienstandard* 2020, 10.10.2020, S. 14.

Zoidl, Franziska (2021): Ein Haus wie ein Chamäleon. Auf Wiener Hausfassaden dominieren Abstufungen von Weiß und Grau. In: *Der Standard - Immobilien* (10./11.Juli 2021), I 10.

Zoidl, Franziska (2021): Steildach, Flachdach, Fantasiedach. Eine Annäherung an den Dächerstreit. In: *Der Standard - Immobilienstandard* 2021, 27.03.2021.

Abbildungsverzeichnis – Materialienband

Seite	Inhalt	Quelle
A. Definitionen		
5	Hostile Design	RZ
9	Soziale Milieus Österreich	Net
10	Stadtbild-Stadterscheinung-Stadtgestalt	RZ – Voigt
13	Systemumwelt Voigt 2015 S.23	
E. Einflüsse auf die Stadtgestalt		
33	AK-Einkommensverteilung	AK-W
34	Sozialraummonitoring	AK-W
F. Denkmäler und legistische Einflüsse		
40	10 Gebote und § 85 (R. Kniefacz) – Stadt Wien MA 19	
45	Lagezuschlagskarte Wien	AK-W
48 ff	Frankfurt – Technisches Rathaus/Schirn	Net
	- Dom – Römer Areal	Net
	- Hühnermarkt 1903 und heute	Net
	- Haus... 3 Beispiele	Net
	- Karikatur – Was sagen sie?	F-Lit
50 ff	Berliner Stadtschloss	
	- Schlüter Hof 1830	Net
	- Stadtschloss um 1900	
	- Ruine Eosanderportal 1945	
	- Palast der Republik 1986	
	- Reste des Palasts...	RZ
	- Berliner Stadtschloss 2017	Net
	- Wiederaufbau Humboldtforum und Stadtschloss gesamt	Net
G. Konstituierende Elemente		
56	Landstraßer Durchgänge: Sünnhof und Bahndurchlass	RZ
57	Reichsbrücke alt	W-Mus
	Reichsbrücke neu	Net
	Seiltor – Projekt Potyka et al.	Ori
58	Polcevera Genua Morandi	Net
	Renzo Piano	Net
	Calatrava	Net
61	Kirchtürme	
	Gendarmenmarkt Franz. Dom 1799	Net
	Herz-Jesu-Kirche 1906	RZ
	Don Bosco Neu-Erdberg 1958	RZ
62	Kulturbauten - Museen	
	„Scheune“ in Berlin – Herzog-de Meuron	Net
	James-Simon-Galerie Berlin – David Chipperfield	Net
63	Bayrisches Landesmuseum – München	Net
	Jüdisches Museum Fürth	Net
64	Guggenheim-Museum Bilbao – F. Gehry	Net
	Luma – Parc des Ateliers	Net

Seite	Inhalt	Quelle	
65	Oper Oslo – Snohetta	Net	
	Oper in Sidney – Jorn Utzon	Net	
66	Elbphilharmonie Hamburg – Herzog-de Meuron	Net	
	Konzerthaus München – Cukrowicz-Nachbaur	Net	
67	Kulturdach Parasol in Sevilla – Jürgen Mayer	F-Lit	
	Kulturzentrum Luzern – Jean Nouvel	Net	
68	Medienhäuser		
	Funke Mediengruppe Essen	Net	
	Axel Springer-Campus Berlin	Net	
69	Automuseen		
	BMW-München – Karl Schwanzer	Net	
	Mercedes-Benz-Museum	Net	
	Porsche-Museum	Net	
70	Stadien		
	„Nationalstadion Peking ‚Vogelnest‘	Net	
	Stadion Wolgograd – Arena	Net74	
	Clubgebäude		
	MRDV – Tennisclub Amsterdam	Net	
	Weisses Haus Golfclub Washington	Net	
	Scandinavian Golf-Club	Net	
	Ayla – Golf-Club	Net	
71	Verkehrsbauten		
	Stazione Termini Rom – Leo Calini 1951	Net	
	Hafengesellschaft Antwerpen – Zaha Hadid	Net	
72	Airport Peking Daxing – Zaha Hadid + Norman Foster	Net	
	Jewel Changi Airport Singapur – Moshe Safdie	Net	
	London Bridge Station – Grimshaw	Net	
73	TGV – Kenitra, Silvio d’Ascia	Net	
	Station Oriente – Santiago Calatrava	Net	
	Hauptbahnhof Berlin	RZ	
74	Banken		
	Lloyds Hongkong – Norman Foster	Net	
	EZB Frankfurt – COOP Himmelb(l)au	Net	
75	Hotelbauten		
	Burj-el-Arab – Dubai, W.S. Atkins & Partners	Net	
	Topazz & Lamee-Wien – BWM Architekten	Net	
76 ff	Sonstige		
	50-Hertz-Netzquartier Berlin – LOVE architecture	Net	
	Amazon ‚Helix‘ Hauptquartier – Virginia	Net	
	P+C Köln – Renzo Piano	Net	
	Swatch Headquarter Biel – Shigeru Ban	Net	
	Lagasca – Rafael de la Hoz	Net	
	Markthalle Rotterdam – MVRDV	Net	
	Wohnhaus Wien 3 – COOP Himmelb(l)au	RZ	
M. Bebauungsplan und andere Instrumente			
86	Ungargasse 35	Widmung + Foto	RZ
87	Petrusgasse 1A	Widmung + Foto	RZ
88	Erdberger Mais	Widmung + BB	RZ
89/90	Ungargasse 25	Widmung + Foto	RZ

N. Untere Wieden 1985 - 2021**Dokumentation 1985**

RZ

Technische Daten: Nikon FE, PC-Nikkor Shift 35 mm, Nikkor 80 – 200 mm, Film: XP 1- 400
eigene Ausarbeitung am IFOER, digitalisiert 2019

Dokumentation 2021

RZ

Technische Daten: Nikon D 200, PC-Nikkor 28 mm, Nikkor 12-24 mm DX, Nikkor 16-85 mm DX

O. Veduten und das Bild der Großstadt

Quellen: Monografien, Kataloge, Internet, RZ

P. Fotodokumentation: Umgang mit städtebaulichen Brüchen

Technische Daten: wie N

RZ

Abkürzungen

RZ	Rudolf Zabrana	Net	Internet	BM03	Bezirksmuseum Landstraße
W-Pl	Stadtplan Stadt Wien	W-Mus	Wien-Museum	W-W	Wiener Wohnen
W-Ma	Wiener Mag. Abt.	F-Lit	Fachzeitschrift	Ori	Originale
W-KÖR	Kunst im Öff. Raum	AK-W	Arb.Kammer Wien	Du	Du-Kulturzeitschrift
St	Der Standard	Zeit	Die Zeit		